

Der Sparstift droht

Die weltweite Wirtschaftskrise ist wohl nicht überstanden. Dank massiver Kraftanstrengungen der Regierung ist Österreich – bisher – halbwegs gut durchgekommen. Nun muß aber dringend wieder Geld in die Staatskassen zurückfließen.

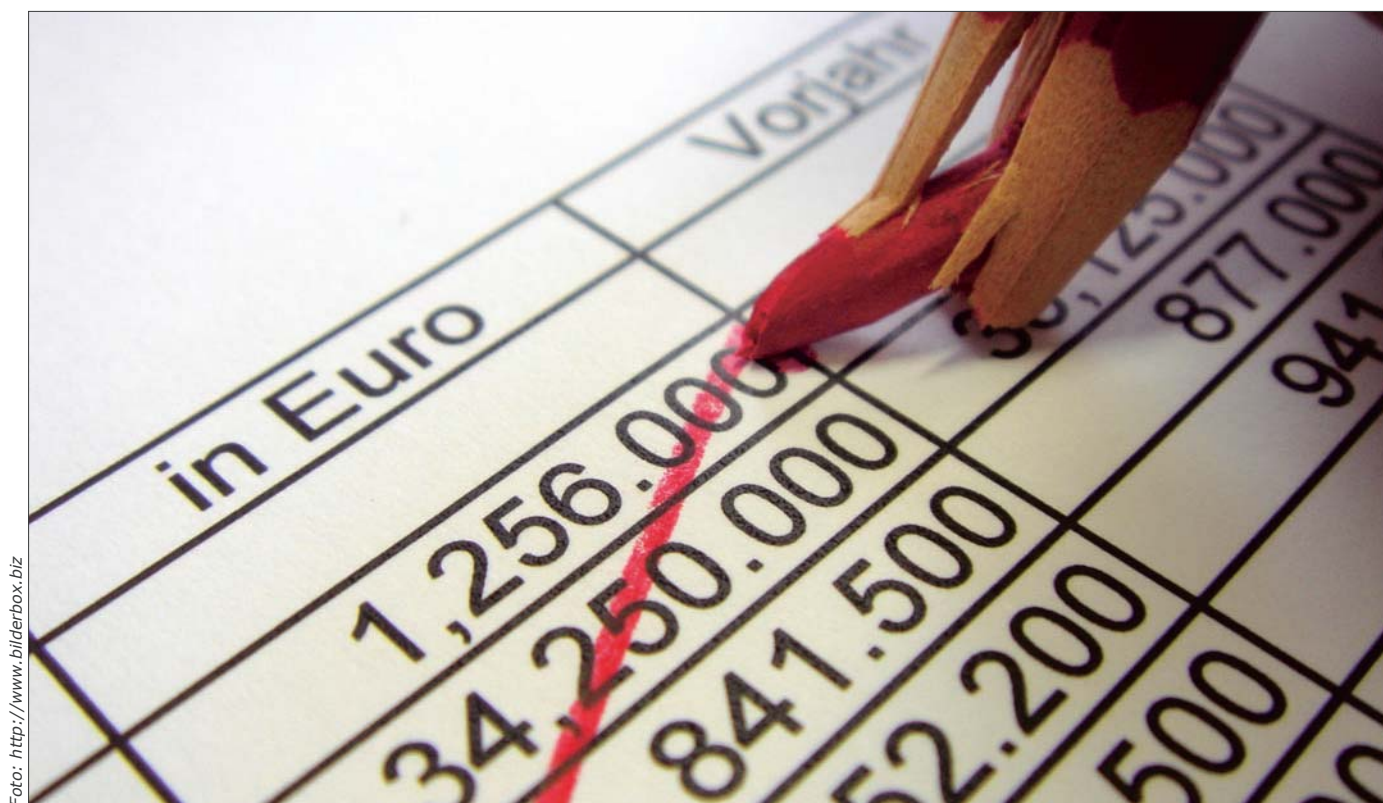


Foto: <http://www.bilderbox.biz>

So erfreulich es auch sein mag, daß Österreich mit eineinhalb blauen Augen aus der weltweiten Wirtschaftskrise herauskommen dürfte, so unerfreulich war auch die Feststellung von Bundeskanzler Werner Faymann (SPÖ) und Vizekanzler und Finanzminister Josef Pröll (ÖVP) am 9. März mit dem Grundtenor: Sparen, sparen, sparen, und zwar bis 2014. „Wir leben in einer Zeit, die hart ist, aber umso gerechter sein muß“, sagte der Bundeskanzler im Pressefoyer nach dem Ministerrat, in dem die Bundesregierung auf

der Basis damals relevanter Prognosen das Bundesfinanzrahmengesetz 2011 bis 2014 festlegte. Faymann stellte dazu klar, daß der Finanzrahmen auf den „heutigen“ Prognosen bis 2014 fuße und daher „keine Garantie“ für tatsächliche wirtschaftliche Entwicklungen sei. Rund 60 Prozent der Konsolidierung würden ausgabensteig, 40 Prozent einnahmensteig finanziert werden, wenn die Abflüsse an die Länder einberechnet würden: „Wir wollen ein gerechtes und sinnvolles Sparen“, so Faymann.

Der Kanzler verwies im Hinblick auf die einnahmenseitige Konsolidierung auf die Vorschläge der SPÖ: Banken-Solidarabgabe, Streichen von Steuerprivilegien für Finanzvermögen, Finanztransaktionssteuer, die Abschaffung der Absetzbarkeit von Managergehältern über 500.000 Euro sowie das Schließen von Steuerschlupflöchern seien „symbolisch und quantitativ sinnvolle Vorschläge“. Faymann weiter: „Mein Ziel als Sozialdemokrat ist die Verteilungsgerechtigkeit.“

Lesen Sie weiter auf der Seite 3



Die Seite 2



Bundespräsidentenwahl am 25. April S 9



Innsbrucks neue Bürgermeisterin S 16



Donau 2001 im Mittelpunkt Europas S 19



Höchste Preise österr. Käse in den USA S 38



Raimund Abraham verunglückt S 53

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schober-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; Lektorat: Maria Krapfenbauer. Jede Art der Veröffentlichung bei Quellenangabe ausdrücklich erlaubt. Fotos: Seite 1: <http://www.bilderbox.biz>; Seite 2: KlausWithK GPL Lizenz; Österr. Botschaft Budapest; media Wien; Universität Innsbruck / Lackner; Oö. Landesmuseum; Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim; Diagonale/Daniel Hermes; Landgasthof Stranzinger; Dachstein Welterbe/von Neichl

Aus dem Inhalt

Mindestsicherung kommt	7
Bundespräsidentenwahl	9
Verbraucherkreditgesetz	15
Innsbrucks neue Bürgermeisterin	16
Donau im Mittelpunkt Europas!	19
Neues OPEC-Amtsgebäude	23
Int. Partnerschaft im Donaauraum	24
dynamic (in)position in Mexico	25
Oö. Know-how in Rußland gefragt	26
Österreich, Europa und die Welt	27
Aus Südtirol	30
Tourismus: Gute Aussichten	31
EP-Haushalt 2011	32
Träge Erholung der Konjunktur	33
Herausforderndes Jahr für Banken	35
Starkes Linz	37
Spitzenplätze bei der Käse-WM	38
OÖ: Land der Biere	41
Henkel CEE wertet Standort auf	42
OÖ: 40 Projekte ausgezeichnet	44
25.000 Frühlingsboten	45
Schanigarten hat wieder Saison	46
Saison der Krämermärkte eröffnet	47
Landwirte sind Spritsparmeister	48
Erfolgsmodell Betreuungspool	49
Sendemasten Bisamberg gesprengt	50
»Steirerck« in Wien »geadelt«	52
Raimund Abraham verunglückt	53
105. Geburtstag von V. E. Frankl	55
Prof. Ernst Fuchs ausgezeichnet	56
Innsbruck: zum »Quantenlaser«	57
Zukunft »dehnbare Elektronik«	59
Lawinengefahr im Radar-Visier	60
Silicon Valley im Wiener Prater	61
Österr. Rekordseilbahn in Kanada	62
Das erste Luftkissenfahrzeug der Welt kam – aus Österreich	64
Suchhunde für Baumschädlinge	66
Beste Roboterbauer ausgezeichnet	68
Ausst. »Technik Oberösterreich«	69
Alexander der Große in Leoben	73
Max Weiler – Die Natur der Malerei	76
Hermesvilla: Villa mit Grünblick	78
Serie K.u.K. Jugendstil:	
Diesmal: Schauplätze	79
Barockfestival im Prandtauerjahr	82
Haydn & Die Jubilare in Eisenstadt	83
Innsbruck Herz der Harmonika-Welt	85
»Radio Wienerlied«-Stammtisch	87
Brandauer erhält den Großen	
Diagonale-Schauspielpreis 2010	89
Serie »Österreicher in Hollywood«:	
Diesmal: Josef Urban	92
Wo die Einkehr zur Auszeit wird	
Wirtshauskultur in Oberösterreich	94
Eine Reise durch die Erdgeschichte	
Jubiläum Dachstein Höhlen	97



Vom klassischen zum »Quantenlaser« S 57



Ausstellung Technik Oberösterreich S 69



»Alexander der Große« in Leoben S 73



Diagonale-Schauspielpreise vergeben. S 89



Wo die Einkehr zur Auszeit wird S 94



Eine Reise durch die Erdgeschichte S 77

Innenpolitik

➤ Welche Leistungen die Bundesländer für die Budgetkonsolidierung erbringen müssen, werde erst verhandelt, sie müßten so gut wie möglich eingebunden werden, das Sparziel müsse gemeinsam erarbeitet werden. „Die Gemeinden haben in den letzten Jahren immerhin wichtige gesellschaftliche Aufgaben übernommen, vor allem im Bereich der Pflege und der Kinderbetreuung“. Das sei ein „positiver Bedarf“, der sich im Laufe der Zeit ergeben habe. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, speziell für Frauen, müsse weiterhin gegeben sein. Doppelgleisigkeiten bei Förderungen sollten aber in jedem Bereich genau überprüft werden. „Nicht einmal der Finanzminister hat alle Förderungen der Länder und Doppelgleisigkeiten im Kopf“, so Werner Faymann.

Pröll: Finanzrahmen ist großer Schritt zu Budgetsanierung

„Wir haben heute einen wichtigen Meilenstein für eine nachhaltige Zukunft gelegt“, so Finanzminister Josef Pröll zum Thema Bundesfinanzrahmengesetz. Der Bundesfinanzrahmen gibt den Weg vor bis 2014, die dafür notwendige Konsolidierung der Staatsfinanzen müsse schwerpunktmäßig ausgabenseitig erfolgen. Die Regierung ist sich jedoch einig, daß es auch einnahmenseitige Maßnahmen geben müsse, um die ambitionierten Ziele zu erreichen. Mit dem Koalitionspartner wurde vereinbart, daß 60 Prozent ausgabenseitig über Einsparungen erfolgen soll und 40 Prozent über die Einnahmenseite. „Mit dieser Einteilung sind wir auf dem richtigen Weg“, betont der Finanzminister und bestätigt, daß „wir sparen, um nachhaltig in die Zukunft zu investieren. Damit verfolgen wir keinen Selbstzweck, sondern wir möchten mit dem Steuergeld verantwortungsvoll umgehen und haben damit Besseres und Wichtigeres zu tun, als Zinsen zu zahlen.“ Somit würden – trotz Sparkurs – in gewissen Bereichen auch bewußte Akzente gesetzt: Die Bereiche Sicherheit, Arbeit, Bildung und Wissenschaft sind von den Einsparungen zum Teil ausgenommen.

Auch Länder und Gemeinden haben eine gesamtstaatliche Verantwortung und müssen einen Beitrag zur ausgabenseitigen Sanierung leisten. Die ausgabenseitigen Vorgaben werden durch Strukturreformen der Ministerien und die Verwaltungsreform in Angriff genommen. Für die Einnahmenseite werden bis zum Herbst gemeinsam Vorschläge erarbeitet. Die geplanten Maßnahmen müssen „sozial verträglich, wirtschaftlich vernünftig und finanziell nachhaltig sein“, so Pröll.



Bundeskanzler Werner Faymann (r.) und Finanzminister Josef Pröll beim Pressefoyer nach dem Ministerrat am 9. März.

Strache: Keine neuen Steuern für die Bürger!

Diese Forderung erhob FPÖ- Bundesparteiobmann HC Strache „angesichts der Belastungspläne der Bundesregierung“. Staats Haushalte würden sich einzig durch Ausgabenkürzungen nachhaltig sanieren lassen. Aber wieder einmal sei die Möglichkeit einer umfassenden Staats- und Verwaltungsreform verpaßt worden.

Der häufig erhobene Einwand, wonach ausgabenseitige Einsparungen über Nachfrageausfälle jene Krise quasi im zweiten Durchlauf heraufbeschwören würden, die soeben mit üppigen Ausgabeprogrammen überwunden wurde, sei zwar eine einleuchtende These der nachfrageorientierten Schule, die aber den europäischen Erfahrungen der letzten 20 Jahre nicht standhalte. „So waren die primär ausgabenseitigen Konsolidierungen in Schweden und Finnland besonders erfolgreich“, erklärte Strache. Der Erfolg von ausgabenseitigen Kürzungen begründe sich darin, daß diese das Problem der permanent wachsenden Ausgabenverpflichtungen an der Wurzel packen, während bei Steuererhöhungen das tatsächliche Problem ungelöst bzw. dessen Lösung defacto in die Zukunft verschoben werde. Nur Sparen führe ans Ziel.

Eine ausgabenseitige Konsolidierung würde die Erwartung erhärten, daß aufgrund der fiskalischen Disziplin des Staates in Zukunft mit geringeren steuerlichen Belastungen zu rechnen sei bzw. daß mit dem Abbau der Staatschulden die Risikoprämie und somit die Zinsbelastung sinke. „Somit kann auch

mit einer ausgabenseitigen Haushaltspolitik ein expansiver Effekt ausgelöst werden“, so Strache.

Bucher: Am System sparen, nicht bei den Bürgern!

„ÖVP-Chef Finanzminister Josef Pröll hat sein Wort gebrochen und belastet alle Österreicherinnen und Österreicher mit neuen und höheren Steuern. Prölls Versprechen sind nichts wert. Jetzt ist auch klar, wieso sich Pröll geweigert hat, den BZÖ-Pakt gegen neue Steuern zu unterzeichnen. Einem Finanzminister und Vizekanzler, der Steuererhöhungen vor wenigen Tagen noch kategorisch ausgeschlossen hat, jetzt aber eine Belastungslawine auf die Menschen lostritt, kann man nicht mehr vertrauen. Wenn Pröll von einem historischen Sanierungspaket spricht, dann kann das nur bedeuten, daß er die ÖVP-Finanzpolitik der letzten Jahrzehnte sanieren muß“, kritisiert BZÖ-Chef Klubobmann Josef Bucher in Reaktion auf die angekündigten Budgetkürzungen.

Bucher erinnerte, daß die von Pröll so hoch gelobte Steuerreform 2009 damit wirkungslos sei. „Ganz im Gegenteil. Die Entlastungen sind viel geringer als die auf die Menschen zukommenden Belastungen und Kürzungen. Die Steuerreform für die arbeitenden Menschen und die Familien verpufft. Draufzahlen werden die leistungsbereiten Menschen, der Mittelstand und die Familien.“

Der BZÖ-Bündnisobmann forderte die rot-schwarze Bundesregierung auf, endlich beim System statt bei den Bürgern zu sparen.

Innenpolitik

„Faymann und Pröll haben noch keine einzige Reform zustande gebracht und gehen lieber den einfachen Weg der Steuererhöhungen“, so Bucher.

Kogler: Regierungsvorhaben ohne Richtung und sozial ungerecht

„Daß Budgetkonsolidierung nach der Krise stattfinden muß, war allen vernünftigen Beteiligten klar. Die Grünen haben schon seit Beginn der Krise darauf hingewiesen. Pröll und Faymann wußten ebenfalls, was kommen wird. Aber die Regierung entschied sich für die Lüge, daß es keine neuen Steuern geben wird“, erklärte der Budget- und Finanzsprecher der Grünen, Werner Kogler. „Es muß in den nächsten Jahren darum gehen, intelligent und sozial gerecht das Budget zu konsolidieren. Die Regierungseckpunkte sind weder das eine noch das andere. Es braucht noch intelligente Konjunkturmaßnahmen auf der einen Seite, eine umfassende Verwaltungsreform und eine Besteuerung der obersten 10 Prozent“, so Kogler.

Kritik übt Kogler an der Weigerung, die Verwaltungsreform voranzutreiben. „Die vielstrapazierte Verwaltungsreform ist plötzlich kein Thema mehr. Pröll und Faymann überlassen den größten Reformverweigerern, den Landeshauptleuten, die weitere Zukunft der Reformen, in dem sie den Bundesländern 600 Mio. Euro an Steuergeldern schenken und danach als Bittsteller für Einsparungen auftreten“, so Kogler.

„Völlig verfehlt ist, daß die Regierung sich ausgerechnet im Sozialbereich auf die absolut größten Einsparungen festlegt. Das schadet der Volkswirtschaft und ist sozial ungerecht. Wir fordern etwa ein Ende der Doppel- und Dreifachwirtschaftsförderungen und die Abschaffung einer Reihe von Steuerprivilegien. Das würde mehrere hundert Millionen bringen“, so Kogler.

Leitl bleibt bei Nein zu standortschädlichen neuen Steuerbelastungen

Die Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ) blieb auch nach der Grundsatzeinigung zum Bundesfinanzrahmengesetz bei ihrem Nein zu standortschädlichen neuen Steuerbelastungen: „Die Wirtschaft steht zum Ziel, das Budget wieder ins Lot zu bringen und dabei die Finanzwirtschaft und Spekulanten in das Steuersystem einzubeziehen“, betonte WKÖ-Präsident Christoph Leitl. Weitere Steuern seien dann auszuschließen, wenn es nun tatsächlich gelinge, die notwendigen Reformen einzuleiten.

„Wenn der Finanzminister auf Drängen des Koalitionspartners nun 40 Prozent des Konsolidierungsbedarfs aus Einnahmen darstellen muß, soll die angekündigte Spekulationssteuer so dimensioniert werden, daß sie im ersten Jahr die erforderlichen Einnahmen abdeckt und keine weiteren steuerlichen Maßnahmen in den kommenden Jahren notwendig sind“, fordert Leitl.

Vor allem gebe es genug Einsparmöglichkeiten. „Jetzt geht es darum, endlich die oft angekündigten, aber niemals verwirklichten Einsparungen bei den großen Brocken anzugehen, deren gewaltige Potenziale erst kürzlich vom WIFO bestätigt wurden“, so Leitl. Sie weiterhin zu ignorieren, hieße, sich am Standort Österreich zu verstündigen.

„Es muß umgehend festgelegt werden, wer bis wann in welchen großen Reformbereichen die politische Verantwortung dafür übernimmt, daß es nach der Spekulationssteuer nicht zu standortschädlichen Steuererhöhungen (Mehrwertsteuer, Vermögenssteuer etc.) kommt, mit denen Betriebe und Konsumenten zur Kasse gebeten würden“, so Leitl. Die politische Verantwortung dafür trage die gesamte Bundesregierung.

„Ob die großen Reformvorhaben gelingen, ist auch der Prüfstein dafür, ob sich die Regierung bei der Sanierung des Budgets ähnlich erfolgreich schlägt wie bei der Abwehr der Wirtschaftskrise. Die Wirtschaft fordert den Erhalt von Kaufkraft und Wachstum. Wer das jetzt nicht macht, ist verantwortlich für Wohlstands- und Arbeitsplatzverluste der Zukunft“, so Leitl.

Oberhauser: Werden Budgetsanierung nur über Sozialkürzungen nicht zulassen

„Neue Steuern sind der richtige Ansatz, solange sie nicht die Falschen belasten, nämlich die ArbeitnehmerInnen. Die tragen nämlich mit ihren Lohnsteuern ohnehin schon die Hauptlast des Steueraufkommens, und mit Kurzarbeit, höherer Arbeitslosigkeit und Bankenrettungen haben sie auch schon genug für die Krise bezahlt, für die sie nichts können“, sagte ÖGB-Vizepräsidentin Sabine Oberhauser in Richtung Leitl, der Steuererhöhungen für den falschen Ansatz hält.

Der ÖGB fordert einen Solidarpakt und als ersten Schritt eine Bankenabgabe. „Die Banken, die mit Steuergeld gerettet wurden, machen schon wieder fette Gewinne. Jetzt sollen sie auch etwas zur Sanierung des Budgets beitragen“, fordert Oberhauser. Auch eine Vermögenssteuer sei notwendig, um das vorhandene Geld im Sinne der Allgemeinheit zu nutzen. „Fair teilen heißt: Wir besteu-

ern große Vermögen. Vermögensbesteuerung auf EU-Niveau würde vier Milliarden Euro für's Budget bringen.“

„Die Bankenabgabe ist für den ÖGB keinesfalls Ersatz für Vermögenssteuern, Börsenumsatzsteuer oder Finanztransaktionssteuer, sondern ein Teil der Aufräumarbeiten nach der Finanz- und Wirtschaftskrise und des dringend nötigen Systemwechsels, der derartige Krisen in Zukunft hintanhaltend muß“, sagt Oberhauser. Ohne neue Steuern wäre die Budgetkonsolidierung ausschließlich mit massiven Sozialkürzungen zu schaffen. „Das werden wir auf keinen Fall zulassen“, sagt Oberhauser.

Beyrer: Industrie mahnt zu ausgaben-seitiger Budgetsanierung

Die Industriellenvereinigung (IV) beurteilte den Ministerratsbeschluß zur Budgetkonsolidierung, insbesondere den auch einnahmenseitigen Ansatz, kritisch: „Im Mittelpunkt und am Beginn der Budgetkonsolidierungsmaßnahmen müssen ausgaben-seitige Maßnahmen stehen. Nun schon über Einnahmen zu reden, gefährdet die Hebung von ausgaben-seitigen Chancen und Struktur-reformen, die Österreich so bitter nötig hat“, erklärte der Generalsekretär der Industriellenvereinigung, Markus Beyrer. Vor allem bedürfe es zuerst (!) eines klaren Zeit- und Projektplanes für die ausgaben-seitige Sanierung. Erst nach Durchleuchtung aller Möglichkeiten, ist über einnahmenseitige Maßnahmen nachzudenken. „Den Menschen und Unternehmen in die Tasche zu greifen, ist eine leichte und phantasielose Übung. Österreich braucht hingegen eine angstfreie Politik, die sich zutraut, auch an der Zukunft des Landes zu bauen.“

Einnahmenseitige Maßnahmen könnten somit, so Beyrer, nur „ultima ratio“ sein. Innerhalb dieser Überlegungen müssen alle Punkte nach ihren Wachstums- und damit Beschäftigungsauswirkungen sowie Volumina genauestens überprüft werden. „Viele Überlegungen der Arbeitnehmerseite aus den vergangenen Wochen gehören nicht zu den dann womöglich noch zu diskutierenden Maßnahmen“, betonte der IV-Generalsekretär, „weil sie eben größtenteils wachstums- und beschäftigungshemmende Wirkung hätten“. Der Gesamtprozeß brauche jedenfalls „sachpolitische Vernunft und Seriosität“, was auch streckenweise ein vertrauensvolles Arbeiten abseits der Öffentlichkeit voraussetze.

Man dürfe darüber hinaus keinesfalls vergessen, daß man auch und gerade in Zeiten

Innenpolitik

der Budgetkonsolidierung naturgemäß nur über gleichzeitige Investitionen in das Potentialwachstum mittel- und langfristig Beschäftigung und Wohlstand sicherstellen könne, unterstrich der IV-Generalsekretär.

EU-Parlament spricht sich für Finanztransaktionssteuer aus

Einen Tag nach dem besagten Ministerrat, nämlich am 10. März, sprach sich das Europäische Parlament dafür aus, die Einführung von Steuern auf Finanzgeschäfte zu prüfen. Derartige Steuern könnten sicherstellen, daß der Finanzsektor einen „fairen und spürbaren“ Beitrag leiste, um die Folgen der Wirtschafts- und Finanzkrise zu bewältigen. Auch würde so einer „übermäßigen Risikobereitschaft“ des Bankensektors entgegengewirkt werden. Sollte sich eine globale Steuer im Rahmen der G20 nicht durchsetzen lassen, müsse die EU allein ihre „eigene Strategie“ entwickeln.

In einer Entschließung zu dem Thema „Steuern auf Finanzgeschäfte – praktische Umsetzung“, fordern die Abgeordneten die EU-Kommission auf, rechtzeitig vor dem nächsten G20-Gipfel eine Folgenabschätzung einer globalen Steuer auf Finanzgeschäfte durchzuführen.

536 Abgeordnete hatten für die Resolution, 80 dagegen gestimmt, 33 enthielten sich der Stimme.

Faymann erfreut über Votum zu Finanztransaktionssteuer

Bundeskanzler Werner Faymann bewertete das Votum der Mehrheit der EU-Abgeordneten für eine europaweite Finanztransaktionssteuer als äußerst positiv: „Das ist ein Schritt in die richtige Richtung.“ Damit werde eine wichtige österreichische Forderung unterstützt. Der Kanzler sieht seine seit Monaten im Kreis der europäischen Staats- und Regierungschefs vertretene Position bestätigt und verstärkt.

Zur Konsolidierung der Haushalte in ganz Europa müsse der Finanzmarkt einen entscheidenden Beitrag leisten, stellte der Bundeskanzler klar, sei doch die derzeitige Wirtschaftskrise von ungezügelter Spekulation ausgelöst worden. „Eine Finanztransaktionssteuer, die in allen EU-Ländern gleich ausgestaltet ist, würde in Europa verhindern, daß Spekulanten per Knopfdruck ihre Geschäfte verschieben und sich so um den Beitrag zur Stabilisierung der öffentlichen Haushalte drücken könnten.“

Faymann betonte außerdem, er werde sich weiter auch in Österreich bei der soeben in

den Grundzügen in der Regierung beschlossenen Budgetkonsolidierung für gerechte, richtige und ausgewogene Einsparungen und Reformen einsetzen, ebenso wie auf der Einnahmenseite vor allem für Maßnahmen im Finanzmarkt sowie bei Finanzvermögen: neben einer Finanztransaktionssteuer für eine Banken-Solidarabgabe, die einen substantiellen Beitrag ins Budget leistet, für den Wegfall von Steuerprivilegien, für das Stopfen von Steuerschlupflöchern, für die Bekämpfung von Steuerhinterziehung sowie für die Neuregelung der Manager-Entgelte.

Österreich dürfe nicht in die gleiche Situation wie andere europäische Staaten geraten, in denen wichtige öffentliche Leistungen drastisch gekürzt werden müssen. Die von der Bundesregierung zu setzenden Schritte müßten dies verhindern. Dabei gelte aber: „Eine ungerechte und unsoziale Erhöhung von Massensteuern kommt für mich nicht in Frage“, stellte Faymann fest.

Auch Stummvoll begrüßt Entscheidung im EU-Parlament

Erfreut zeigte sich ÖVP-Finanzsprecher Günter Stummvoll über die Entscheidung im EU-Parlament: „Damit reüssiert eine Idee, aus dem ÖVP-Perspektivenpapier auf europäischer Ebene, die Finanzminister Josef Pröll ins Rollen gebracht und das österreichische Parlament bereits in einem Entschließungsantrag beschlossen hat.“ Die Finanztransaktionssteuer bietet eine „wichtige Finanzierungsmöglichkeit für die Zukunft. Gerade jetzt, wo wir das Budget sanieren müssen, bietet die Finanztransaktionssteuer eine interessante und wichtige einnahmenseitige Maßnahme“, so Stummvoll, der einmal mehr klarstellte, daß die geplanten Maßnahmen zur Budgetsanierung Österreichs sozial verträglich, wirtschaftlich vernünftig und finanziell nachhaltig sein müßten.

Pröll für Ökologisierung des Steuersystems

In einer Interviewserie in einigen Tageszeitungen kündigte Finanzminister Josef Pröll dann Mitte März eine Ökologisierung des Steuersystems an. „Green Jobs“ stehen im Mittelpunkt von Prölls Planungen bei der Neuordnung des Steuersystems, das nun ökologisiert werden soll. Während es Anreize zum Einsatz erneuerbarer Energieträger geben soll, werden fossile Energieträger verteuert. Der „Faktor Arbeit“ soll dabei entlastet werden – um so weitere Impulse für Wirtschaft und Arbeitsmarkt zu geben.

Eine Erhöhung von Massensteuern käme,

wie er erklärte, für Pröll dabei nicht in Frage: schließlich sei der Mittelstand schon genug belastet. Daher werde es keine Erhöhung der Grundsteuer geben, Erbschafts- und Schenkungssteuer würden nicht wieder eingeführt werden.

Der Sparkurs ist für Josef Pröll alternativlos, denn der Wirtschaftsrückgang und damit die Erhöhung des Defizits seien noch ausgeprägter als befürchtet. Dennoch will Pröll den Schwerpunkt bei der Budgetsanierung klar bei Einsparungen bei den Ausgaben setzen. Mitschuld an der Erhöhung von Steuern bzw. an der Neueinführung von Abgaben sieht der Finanzminister beim Koalitionspartner, der sich immer für eine einnahmenseitige Sanierung stark gemacht hat.

Krainer: SPÖ-Devise heißt gerechte Einnahmen und gerechtes Sparen

„Unsere Devise für die Budgetkonsolidierung ist klar: Wir stehen für gerechte Einnahmen und gerechtes Sparen“, so SPÖ-Finanzsprecher Jan Krainer. Ausgeschlossen ist für Krainer, daß die, die nichts für die Krise könnten, jetzt zum Handkuß kämen: „Für die Rechnung der Krise sollen jene aufkommen, die sie verursacht haben. Sozialabbau und Belastungen der Mittelschicht kommen für uns nicht in Frage“. Der SPÖ-Finanzsprecher bekräftigte, daß die Vorschläge der SPÖ für einnahmenseitige Konsolidierungsmaßnahmen bereits seit September auf dem Tisch lägen: „Die Finanztransaktionssteuer, für die es erfreulicherweise in Europa immer mehr Befürworter gibt, eine Steuer auf Vermögenszuwächse aus Finanzgeschäften und Finanzspekulationen sind dabei genauso wesentliche Eckpunkte wie eine Überprüfung des Steuerrechts für Stiftungen und die Bankensolidarabgabe, für die sich Bundeskanzler Werner Faymann erfolgreich eingesetzt hat“, so Krainer.

Das Ende der steuerlichen Absetzbarkeit für Managergehälter über 500.000 Euro, der Wegfall der Spekulationsfrist bei Aktiengewinnen und das Schließen von Steuerschlupflöchern sind, so Krainer, weitere zentrale Maßnahmen, die für Steuergerechtigkeit sorgen und die insgesamt einen Konsolidierungseffekt von bis zu zwei Milliarden Euro bringen.

Mit vehementer Ablehnung reagierte FPÖ-Bundesparteiobmann HC Strache auf Prölls Steuererhöhungspläne. Es dürfe keine neuen Belastungen für die Österreicher geben, verlangte Strache. Aber offenbar rolle eine Belastungslawine auf Österreich zu,

Innenpolitik

verursacht durch eben jene Regierung, die der Bevölkerung bis vor kurzen noch weismachen wollte, daß es zu keiner Steuererhöhung kommen werde.

BZÖ-Chef Klubobmann Josef Bucher sagte, Pröll habe gewußt, wie sich das Budget entwickeln werde: „Er hat von Anfang an diesen Plan im Kopf gehabt, nämlich Steuern erhöhen, statt Reformen anzugehen. Letztendlich wird die Regierung daran scheitern.“ Pröll habe der Bevölkerung über viele Monate die Unwahrheit gesagt. Was soll man einem Pröll noch glauben?, so Bucher und „wer einmal die Unwahrheit sagt, dem glaubt man nicht!“

Eva Glawischnig, Bundessprecherin der Grünen, meinte, die Ökologisierung des Steuersystems sei eine überfällige Maßnahme. Pröll erkenne offensichtlich endlich, wie dringend es sei, diese grüne Forderung umzusetzen. Allerdings traut die Grüne den Worten Prölls nicht. „Er hat bis vor kurzem betont, daß es keine Steuererhöhungen geben wird. Das hat sich mittlerweile als Steuerlüge entpuppt. Kommt als nächstes die Ökölüge?“

Das ist ein Vorwurf, mit dem sich die Regierung nun ununterbrochen konfrontiert sieht.

Finanzminister Josef Pröll erklärte dann auch am 24. März in einer „Aktuellen Stunde“ im Parlament, „keine neuen Steuern“ seien auch sein Ziel gewesen. „Dazu stehe ich auch. In einer Koalition zählt aber nicht nur das eigene Ziel. In der Frage der Budgetsanierung wurde ein Konsens von 60:40 erzielt. 60 Prozent ausgabenseitige Spar- und 40 Prozent einnahmenseitige Sanierungsmaßnahmen“, so Pröll zu den Budgetvorhaben, die zeitgerecht dem Parlament zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

Österreich habe mit einer niedrigen Arbeitslosigkeit, höherem Wachstum und einer besseren Wettbewerbsfähigkeit einen Vorsprung in Europa. Diese Position gelte es auszunützen. „Deutschland diskutiert jetzt über eine Steuersenkung, die wir bereits vor einem Jahr vorgenommen haben. Mit der Steuerreform und den beiden Konjunkturpaketen haben wir einen wesentlichen Beitrag zur Kaufkraftstärkung und Konjunkturbelebung geleistet. Unser Ziel ist klar: Wir wollen das Budget sozial verträglich und wirtschaftlich vernünftig in Balance bringen.“

Er bekenne sich dazu, so Pröll, „daß wir das Defizit verringern und den Schuldenstand abbauen müssen. Mein Hauptaugenmerk liegt in der Stärkung des Wachstums, denn jedes Zehntel Prozent Wachstum bringt uns eine Entlastung. Der Fokus liegt ganz

klar in der Stärkung eines nachhaltigen Wirtschaftswachstums“, so Pröll.

Bis 2013 besteht ein Konsolidierungsbedarf von sechs Milliarden Euro. Für Pröll braucht es einen nationalen Schulterschuß über alle Gesellschafts- und Wirtschaftsbeiriche hinweg. „Wir sollten uns aber in der nächsten Zeit nicht ausschließlich mit Steuerfragen beschäftigen. Erstmals haben wir den einzelnen Ministerien beim Sparen klare Vorgaben gemacht. Diese Einsparungsziele werden nun die Ministerien gemeinsam mit den Bundesländern umsetzen“, betonte der Finanzminister.

Pröll mahnte in seinem Redebeitrag ein, in der Frage der Einnahmendiskussion keine Neiddebatte loszutreten. „Wir wollen Arbeitsplätze halten und neue Arbeitsplätze schaffen. Es wäre jetzt falsch, die Unternehmen an die Kandare zu nehmen. Vielmehr brauchen wir eine Neuordnung der Steuern mit einer Entlastung des Faktors Arbeit und einer Ökologisierung des Steuersystems“, schloß Pröll.

Krainer: Auf Geld für wichtige Zukunftsinvestitionen achten

SPÖ-Finanzsprecher Jan Krainer erklärte im Nationalrat, man müsse darauf achten, daß „wir uns nicht tiefer in die Krise hinein-sparen, sondern wir müssen raus-investieren und darauf achten, daß wir genug Geld haben für die wichtigen Zukunftsinvestitionen in unserem Land“. In der Frage der Budgetkonsolidierung sei die SPÖ immer für einen „vernünftigen Mix aus einnahmen- und ausgabenseitigen Maßnahmen“ eingetreten. Diese Maßnahmen müßten „verursachergerecht, sozial gerecht und zukunftsgerecht sein“, so Krainer, der das Ja der SPÖ zur Bankensolidarabgabe sowie das Ja zur Stiftungsbesteuerung und zu einer Reform der Gruppenbesteuerung bekräftigte.

Für die SPÖ sei klar, daß jene, die die Krise verursacht hätten, an erster Stelle kommen müßten, wenn es um die Sanierung gehe (verursachergerechte Maßnahmen). Außerdem dürften die Opfer der Krise nicht noch einmal für die Finanzierung der Krisenkosten bezahlen (sozial gerechte Maßnahmen). Und es sei bei den einnahmen- und ausgabenseitigen Maßnahmen auf Konjunktur und Beschäftigung Rücksicht zu nehmen. Auch dürfe man bei den wichtigen Zukunftsbereichen, wie z.B. der Bildung, nicht auf Kosten der Zukunft sparen (zukunftsgerechte Maßnahmen).

Ins Gleichgewicht seien die Unterschiede bei der Besteuerung von Kapital- und Ar-

beitseinkommen zu bringen, forderte Krainer, der hier auch für ein Streichen der Spekulationsfristen plädierte. Die SPÖ sage außerdem Ja zur Einschränkung der Gruppenbesteuerung und zu einer höheren und gerechten Besteuerung von Stiftungen. Klar sei weiters, daß auch ausgabenseitig zu sanieren sei (z.B. Verwaltungsreform). Auch diese Maßnahmen müßten verursachergerecht, sozial gerecht und zukunftsgerecht sein, schloß Krainer.

Schwieriges Unterfangen – aber Zeit bis in den Herbst

Die Opposition wirft der Regierung geschlossen vor, nicht mit konkreten Angaben über bevorstehende Steuern bzw. über Einsparungen der Öffentlichen Hand herauszurücken. Bundeskanzler Faymann und Vizekanzler Pröll verweisen aber darauf, daß die Regierungsmitglieder beauftragt worden seien, in ihren Ministerien alle Potentiale festzumachen, die zu Einsparungen führen könnten. Es werde nicht von oben verordnet, die Ressorts müßten ihre eigenen Vorschläge unterbreiten, die man dann gemeinschaftlich debattieren und beschließen werde.

Außenminister Michael Spindelegger etwa erklärte, der vom Ministerrat beschlossene Budgetrahmenplan stelle sein Ressort vor grundlegende Herausforderungen und sei ohne strukturelle Maßnahmen nicht zu bewältigen. Gegenüber dem bisherigen Budgetrahmen werde das Budget für sein Ressort 2011 um 15 Mill. Euro, 2012 um 24 Mill. und 2013 um 28 Mill. Euro zurückbleiben. Dieser Einsparungsbedarf werde Maßnahmen erfordern, „die keinen Stein auf dem anderen lassen“, gab Spindelegger zu bedenken und kündigte bis Juni die Ausarbeitung von konkreten Plänen an, die vor allem das Ziel verfolgen würden, neue Strukturen für die Bewältigung der Aufgaben zu entwickeln.

Jedenfalls hat der Finanzminister angekündigt, am 20. Oktober seine Budgetrede halten zu wollen. Bis spätestens dahin müssen alle Einsparungen und Steuerpläne fixiert sein – was wohl nicht nur wegen der drei bevorstehenden Landtagswahlen im Burgenland, in der Steiermark und in Wien noch zu einigen hitzigen Auseinandersetzungen führen wird. Und das nicht nur mit der Opposition, sondern auch in der Koalition selbst, gilt es doch, die Steuerlast so zu verteilen, daß die eigene Wählerschaft möglichst sanft „davonkommt“. Was wiederum bei zwei so unterschiedlichen Parteien wie der SPÖ und der ÖVP schier unlösbar zu sein scheint. ■

Mindestsicherung

soll mit 1. September 2010 kommen.

Die Bundesregierung beschloß bei der Sitzung des Ministerrates vom 16. März die Einführung der sogenannten Mindestsicherung. „Es gibt keine Wahlmöglichkeit zwischen Arbeit und Mindestsicherung“, sagte Bundeskanzler Werner Faymann beim anschließenden Pressefoyer. Denn das Ziel könne niemals sein, daß jemand ohne Arbeit lebe. „Arbeit ist für Selbstwertgefühl und Menschenwürde unerlässlich.“ Die Mindestsicherung sei eine konkrete Maßnahme zur Armutsbekämpfung, aber auch zur Wiedereingliederung von Menschen in den Prozeß der Erwerbsarbeit. Nach der Zustimmung zur Mindestsicherung durch die Bundesregierung sind nun noch die entsprechenden Beschlüsse der Länder ausständig, damit das Gesetz mit 1. September 2010 in Kraft treten kann.

Im Regierungsprogramm für die XXIV., also die aktuelle, Legislaturperiode wurde die Bekämpfung von Armut in allen relevanten Politikbereichen von den Regierungsparteien als zentrale Zielsetzung formuliert. Um diesem Vorhaben Rechnung zu tragen, ist u.a. die Einführung einer bedarfsorientierten Mindestsicherung (BMS) vorgesehen.

Im Rahmen einer Art. 15a B-VG Vereinbarung sollen zwischen dem Bund und den Ländern die Eckpunkte der bedarfsorientierten Mindestsicherung festgehalten werden, welche im Anschluß in den entsprechenden Bundes- und Landesgesetzen umgesetzt werden müssen.

Im Rahmen der bedarfsorientierten Mindestsicherung werden wesentliche Bereiche der offenen Sozialhilfe harmonisiert. Es soll daher

- einheitliche Voraussetzungen für den Bezug einer Leistung,
- einheitliche Regressbestimmungen,
- einheitliche Mindeststandards in der Leistungshöhe und
- ein einheitliches eigenes Verfahrensrecht geben.

Weitere Inhalte der bedarfsorientierten Mindestsicherung werden sein:

- die Einführung eines One Stop Shops beim AMS, bei dem arbeitsfähige arbeitslose BMS-BezieherInnen ihre Anträge auf eine BMS-Leistung abgeben können, die von dort an die zuständige Sozialhil-



Foto: <http://www.bilderbox.biz>

febehörde des Landes weitergeleitet werden,

- die Einbeziehung nicht krankenversicherter BMS-BezieherInnen in die gesetzliche Krankenversicherung,
- der Ausbau mindestsichernder Elemente im Arbeitslosenversicherungsgesetz (Anhebung der Nettoersatzrate und großzügigere Anrechnungsbestimmungen von Partnereinkommen bei NotstandshilfeempfängerInnen).

Anspruchsvoraussetzungen

Die bedarfsorientierte Mindestsicherung ist kein bedingungsloses Grundeinkommen. Die Leistungen erhalten nur Personen, die über keine angemessenen eigenen Mittel verfügen, um den eigenen Bedarf bzw. den ihrer Angehörigen ausreichend decken zu können.

Eigenes Vermögen und Einkommen müssen bis auf wenige Ausnahmen eingesetzt werden, bevor eine BMS-Leistung in Anspruch genommen werden kann.

Folgendes Vermögen muß nicht verwertet werden:

- Gegenstände für die Erwerbsausübung oder Befriedigung angemessener geistig-kultureller Bedürfnisse;

- Kraftfahrzeuge, die berufs- oder behinderungsbedingt oder mangels entsprechender Infrastruktur benötigt werden;
- angemessener Hausrat.

Es wird auch einen Vermögensfreibetrag für Ersparnisse in Höhe des fünffachen Mindeststandards für Alleinstehende (im Jahr 2010 wären dies: 744,0 netto x 5 = 3.720 Euro) geben. Eine Sicherstellung im Grundbuch von einer Immobilie, die dem eigenen Wohnbedürfnis dient und daher nicht verwertet werden muß, wird erst nach einer sechsmonatigen „Schonfrist“ erfolgen.

Arbeitsfähige Personen müssen bereit sein, ihre Arbeitskraft einzusetzen. Ausnahmen bestehen für Personen, die

- das ASVG-Regelpensionsalter erreicht haben;
- Betreuungspflichten gegenüber Kindern haben, welche das dritte Lebensjahr noch nicht vollendet haben und keiner Beschäftigungsmöglichkeit nachgehen können, weil keine geeigneten Betreuungsmöglichkeiten bestehen;
- pflegebedürftige Angehörige ab der Pflegegeldstufe 3 überwiegend betreuen;
- Sterbegleitung oder Begleitung von schwerstkranken Kindern leisten
- oder einer Ausbildung nachgehen, die vor dem 18. Lebensjahr begonnen wurde (gilt nicht für Studium).

Der Bezug der Leistung ist an das „Recht auf dauernden Aufenthalt“ geknüpft. So soll Sozialtourismus vermieden werden.

Höhe der Leistung

Die Höhe der Leistung aus der bedarfsorientierten Mindestsicherung orientiert sich am Netto-Ausgleichszulagenrichtsatz in der Pensionsversicherung.

Im Jahr 2010 wären dies 744,0 Euro. (Ehe-)Paare würden 1.116,0 Euro netto erhalten. Diese Leistung gebührt 12 mal pro Jahr.

Sonder- bzw. Zusatzbedarfe wie z.B. Heizkostenzuschüsse können weiterhin zusätzlich zur BMS durch die Länder geleistet werden.

Im pauschalierten Mindeststandard ist bereits ein Teil zur Abdeckung der Wohnkosten enthalten. Überschreiten die anges-

Innenpolitik

senen Wohnkosten 25% des Mindeststandards einer Bedarfsgemeinschaft, so gewähren die Länder zusätzliche Leistungen zur Deckung der Wohnkosten. Die Länder können diese zusätzlichen Leistungen entweder aus Mitteln der bedarfsorientierten Mindestsicherung oder als Wohnbeihilfe zuerkennen.

Verbesserungen im Rahmen der BMS

- **Einheitliche Mindeststandards:** Die bisherigen Sozialhilferichtsätze variieren sehr stark von Land zu Land. Durch die BMS sollen für alle Anspruchsberechtigten zumindest dieselben Mindeststandards sichergestellt werden. Die Leistungen werden damit nach unten hin abgedichtet. Es ist den Ländern freigestellt, höhere Beträge zu gewähren.
- **Bessere Leistungen für AlleinerzieherInnen:** AlleinerzieherInnen gehören zu einer Personengruppe, die besonders armutsgefährdet ist. Deshalb sollen sie in der bedarfsorientierten Mindestsicherung dieselbe Leistungshöhe erhalten wie Alleinstehende. Bisher erhielten sie in den meisten Bundesländern lediglich den geringeren Sozialhilferichtsatz für Hauptunterstützte.
- **Eingeschränkte Vermögensverwertung:** Einheitliche Anspruchsvoraussetzungen werden in der BMS festgelegt. Es wird klare Ausnahmen für die Vermögensverwertung (z.B. benötigtes KFZ, Hausrat, Gegenstände zur Erwerbsausübung) sowie einen festgelegten Vermögensfreibetrag geben. Eine Sicherstellung im Grundbuch von nicht verwertbaren Liegenschaften (z.B. selbst bewohntes Haus) erfolgt erst nach 6 Monaten Leistungsbezug.
- **Binahe gänzlicher Entfall des Regresses:** Es ist offensichtlich, daß die Kostenersatzpflicht eine wesentliche Hemmschwelle für die Inanspruchnahme der Leistungen darstellt. Deshalb wird der Kostenersatz fast gänzlich entfallen. So werden in Hinkunft ehemalige HilfeempfängerInnen, wenn sie wieder zu einem eigenen Einkommen gelangen, nicht mehr zum Kostenersatz verpflichtet. Auch Eltern für ihre volljährigen Kinder und Kinder für ihre Eltern werden nicht mehr zum Regreß herangezogen.
- **Mehr Rechtsicherheit:** Ein eigenes Verfahrenrecht sichert den Zugang zum Recht. Das Erlassen schriftlicher abweisender Bescheide wird einen Mindeststandard darstellen, dem zurzeit noch

nicht alle Länder nachkommen. Ebenso wird eine Verkürzung der Entscheidungsfrist auf 3 Monate vorgesehen.

- **E-Card für alle:** Durch die Einbeziehung nicht krankenversicherter LeistungsbezieherInnen in die gesetzliche Krankenversicherung wird der uneingeschränkte Zugang zu medizinischen Leistungen gewährleistet. Damit gehören stigmatisierende Sozialhilfekrankenscheine der Vergangenheit an.
- **Senken der Non-take-up-Rate:** Die Sozialhilfe wird bisher aus verschiedenen Gründen von einem Teil prinzipiell anspruchsberechtigter Personen nicht beantragt (Non-Take-up). Der fast gänzliche Entfall des Kostenersatzes und die moderateren Rahmenbedingungen für den Einsatz des Vermögens sollen ebenso wesentliche Zugangsbarrieren für die Inanspruchnahme der Leistungen abbauen.
- **Bessere Eingliederungsmaßnahmen in den Arbeitsmarkt:** Eines der Herzstücke der bedarfsorientierten Mindestsicherung ist die stärkere Anbindung arbeitsmarktfremder Personengruppen an die Ziele des Arbeitsmarktservice. Arbeitslose LeistungsempfängerInnen der BMS sollen bei der Reintegration in den Arbeitsmarkt bestmöglich unterstützt werden, wobei ihnen die Fördermöglichkeiten und Weiterbildungsangebote des AMS offen stehen sollen.
- **Anreize zur Aufnahme von Erwerbsarbeit:** Mit einem WiedereinsteigerInnenfreibetrag soll sichergestellt werden, daß sich eine Wiederaufnahme einer Erwerbstätigkeit lohnt. Wird nach längerem BMS-Bezug wieder Arbeit aufgenommen, soll der Zuverdienst in Hinkunft nicht zur Gänze automatisch auf die BMS-Leistung angerechnet werden. Auch durch den Entfall der Kostenersatzpflicht bei ehemaligen LeistungsempfängerInnen soll die (Wieder-)Aufnahme einer Erwerbsarbeit wieder attraktiv erscheinen.

Wöginger: Hilfe für jene, die wirklich Hilfe brauchen

„Mit dem Regierungsbeschluß zur Mindestsicherung ist ein Schritt in Richtung Hilfe für jene gelungen, die wirklich Hilfe brauchen. Die Mindestsicherung darf aber keine soziale Hängematte werden, daher wird auch ganz klar geprüft, ob eine Arbeitswilligkeit gegeben ist oder nicht. Denn Arbeit und Leistung müssen sich lohnen. Dem sozialen Mißbrauch muß aber ein Riegel vorgeschoben werden“, betonte ÖVP-Sozialsprecher August Wöginger.

ben werden“, betonte ÖVP-Sozialsprecher August Wöginger.

Kickl: Husch-Pfusch

„Es ist in höchstem Maße unverantwortlich von der SPÖ-ÖVP-Regierung, sich mit der Mindestsicherung in das nächste Abenteuer hineinzustürzen, ohne ausreichende Vorbereitungen getroffen zu haben“, erklärte FPÖ-Sozialsprecher Herbert Kickl. Nicht nur, daß die Mindestsicherung in ihrer aktuellen Variante schon von ihrer Konzeption her völlig falsch sei, denn es werde nicht zwischen Staats- und Nichtstaatsbürgern unterschieden. Bedenklich sei außerdem, daß SPÖ-Sozialminister Hundstorfer diese nun auch noch trotz zahlreicher Probleme offenbar in einer „Husch-Pfusch-Aktion“ durchziehen wolle.

Bucher: Leistungsorientiertes Bürgergeld

BZÖ-Bündnisobmann Josef Bucher lehnt die Mindestsicherung als „Sicherung der Faulen“ massiv ab. Er fordert: „Wir brauchen eine leistungsorientierte Gesellschaft, die dem globalen Wettbewerb stand hält.“ Österreich brauche aber keine Mindestsicherung, „wo sich Menschen in Hängematten begeben, weil sie sich nur auf Kosten der fleißigen Steuerzahler ein bequemes Leben machen wollen“.

Öllinger: Existenzfrage, kein bürokratisches Projekt

„Die Armut in Österreich steigt und steigt. Die Betroffenen brauchen die Mindestsicherung sofort. Und dann kommt statt dringend benötigter Unterstützung die hundertste Ausrede von einzelnen Ländern, warum das alles nicht geht nach dem Motto ‚Und täglich grüßt das Murmeltier‘. Das wiederholte Infragestellen der Mindestsicherung ist angesichts der steigenden Armut zynisch“, meinte Karl Öllinger, Sozialsprecher der Grünen.

Küberl: Vereinbarten Termin zur Einführung einhalten

Caritas-Präsident Franz Küberl plädiert an die Länder, die Sorgen und Nöte der ärmsten Menschen in diesem Land ernst zu nehmen und keine weitere Verzögerungen bei der Einführung der Mindestsicherung zuzulassen. „Der Termin von 1. September kann sicher eingehalten werden, wenn das nötige Wollen dahinter steht.“ Küberl erinnert daran, daß eigentlich seit Dezember 2006 die damaligen Minister Buchinger und Barstenstein bereits eine klare Einigung erzielt hatten. ■

Bundespräsidentenwahl

am Sonntag, dem 25. April 2010

Es war schon irgendwie zu rechnen damit, daß Heinz Fischer, der amtierende Bundespräsident (er wurde am 8. Juli 2004 vor der Bundesversammlung angelobt) für eine zweite Amtszeit zur Verfügung stehen würde – was er auch am 22. November ganz modern via Videobotschaft bekanntgab. Fischer war und ist unbestrittener Kandidat für die SPÖ, die ihn auch im Wahlkampf unterstützt.

Großes Raten herrschte lange Zeit, genauer gesagt bis zum 25. Feber, wie sich denn die ÖVP entscheiden würde. Da nämlich präsentierte ÖVP-Bundesparteiobmann Finanzminister Josef Pröll „nach kurzer Diskussion eine gemeinsame Entscheidung“: „Für die ÖVP ist die Bundespräsidentenwahl erst beim nächsten Mal, im Jahr 2016, wieder Thema“, der Beschluß des ÖVP-Bundesparteivorstandes sei eine „klare Entscheidung“ gewesen. Pröll betonte: „Wir befinden uns mitten in der Bewältigung der Wirtschaftskrise, für die es gilt, vollen Einsatz zu leisten.“

Kein ÖVP-Kandidat

„Uns stehen bereits drei harte Wahlen im Schlüsseljahr 2010 bevor: Drei Landtagswahlen gilt es zu schlagen. Das ist viel Arbeit im Schlüsseljahr 2010, da braucht es nicht noch zusätzliche Wahlkämpfe“, betonte Pröll. „Die eigentliche Entscheidung ist bereits im Jahr 2004 gefallen.“ Denn die langjährige Erfahrung hat gezeigt: Wenn ein amtierender Bundespräsident wieder zur Wahl antritt, wird er auch wieder gewählt, sagte Pröll in Verweis auf die ehemaligen Präsidenten Adolf Schärf, Franz Jonas, Rudolf Kirchschläger und Thomas Klestil.

Pröll: „2016 sind wir wieder dabei, dann werden wir unseren Kandidaten oder unsere Kandidatin in die Hofburg bringen.“

Bundeskanzler Werner Faymann meinte dazu, er „respektiere die Entscheidung der ÖVP, keinen eigenen Kandidaten zur Wahl des Bundespräsidenten aufzustellen. Dieser Schritt zeigt, daß das verbindende Amtsverständnis und die unabhängige Amtsführung Heinz Fischers über Parteigrenzen hinweg große Anerkennung finden.“

Das war es zwar nicht so ganz, denn Wahlempfehlung für Heinz Fischer gibt es keine aus der ÖVP, in der immer wieder

Stimmen laut wurden, es wäre ein schwerer Fehler gewesen, keinen Gegenkandidaten zu Heinz Fischer aufgestellt zu haben. Die Namen, die als mögliche Fischer-Nachfolger genannt wurden, waren – bis auf wenige Ausnahmen – wieder schnell aus der Öffentlichkeit verschwunden. Einzig Erwin Pröll, seines Zeichens Landeshauptmann von Niederösterreich und Onkel des amtierenden

ÖVP-Bundesparteiobmannes Josef Pröll, war von „Krone“-Chef Hans Dichand ins Gespräch gebracht worden, der sich das „Duo Pröll“ als Staats- und Regierungschefs vorstellen konnte. Erwin Pröll zeigte sich zwar geehrt, sich von St. Pölten zu verabschieden, kam für ihn nicht in Frage. Immerhin lenkt er die Geschicke des größten Bundeslandes seit 22. Oktober 1992.

Die Kompetenzen des Bundespräsidenten

Den Gesetzestext des Bundes-Verfassungsgesetzes B-VG und der anderen maßgeblichen Rechtsvorschriften finden Sie im Rechtsinformationssystem des Bundeskanzleramtes unter <http://www.ris.bka.gv.at>

Quelle: Hofburg

1. Vertretung der Republik nach außen
2. Abschluß von Staatsverträgen
3. Anordnung zur Erfüllung von Staatsverträgen im Verordnungsweg
4. Gesandtschafts- und Konsularrecht
5. Ernennung der Mitglieder der Bundesregierung und der Staatssekretäre
6. Angelobung der Mitglieder der Bundesregierung und der Staatssekretäre und Ausfertigung der Bestallungsurkunden
7. Entlassung und Enthebung der Mitglieder der Bundesregierung und der Staatssekretäre
8. Übertragung der sachlichen Leitung von Agenden des Bundeskanzleramtes an eigene Bundesminister
9. Betrauung eines Bundesministers oder höheren Beamten mit der Vertretung eines zeitweilig verhinderten Bundesministers
10. Bestellung der einstweiligen Bundesregierung, Bestellung eines einstweiligen Bundesministers
11. Angelobung der Landeshauptmänner
12. Verlegung des Sitzes der obersten Bundesorgane von Wien an einen anderen Ort des Bundesgebietes für die Dauer außergewöhnlicher Verhältnisse
13. Berufung des Nationalrates von Wien an einen anderen Ort des Bundesgebietes für die Dauer außerordentlicher Verhältnisse
14. Auflösung des Nationalrates
15. Auflösung eines Landtages
16. Notverordnungsrecht
17. Oberbefehl über das Bundesheer
18. Verfügungsrecht über das Bundesheer
19. Ernennung der Bundesbeamten einschließlich der Offiziere und der sonstigen Bundesfunktionäre; Verleihung von Amtstiteln an solche
20. Schaffung und Verleihung von Berufstiteln
21. Gewährung von Ehrenrechten, ao. Zuwendungen, Zulagen und Versorgungsgenüssen, Ernennungs- und Bestätigungsrechte, sonstige Befugnisse in Personalangelegenheiten
22. Ernennung der Richter
23. Angelobung des Präsidenten des Rechnungshofes
24. Ernennung der Beamten des Rechnungshofes; Verleihung von Amtstiteln an solche
25. Ernennung der Mitglieder des Verwaltungsgerichtshofes
26. Angelobung des Präsidenten und des Vizepräsidenten des Verwaltungsgerichtshofes
27. Ernennung der Mitglieder des Verfassungsgerichtshofes
28. Angelobung des Präsidenten und des Vizepräsidenten des Verfassungsgerichtshofes
29. Angelobung der Mitglieder der Volksanwaltschaft
30. Ernennung der Beamten der Volksanwaltschaft; Verleihung von Amtstiteln an solche
31. Einberufung des Nationalrates
32. Erklärung der Tagungen des Nationalrates für beendet
33. Festsetzung der Zahl der von jedem Bundesland in den Bundesrat zu entsendenden Mitglieder
34. Einberufung der Bundesversammlung
35. Anordnung von Volksabstimmungen über Gesetzesbeschlüsse
36. Beurkundung des verfassungsmäßigen Zustandekommens der Bundesgesetze
37. Exekution von Erkenntnissen des Verfassungsgerichtshofes
38. Begnadigungsrechte
39. Niederschlagsrecht (Abolitionsrecht)
40. Ehelicherklärung (Legitimation) unehelicher Kinder

Innenpolitik

Kein BZÖ-Kandidat

„Heinz Fischer ist links-sozialistisch und Barbara Rosenkranz ist rechtsaußen. In Österreich gibt es daher kein Angebot für bürgerliche Wähler der Mitte. Das darf nicht sein“, erklärte BZÖ-Bündnisobmann Josef Bucher, der am 8. März einen Appell an die ÖVP richtete, „noch diese Woche eine gemeinsame überparteiliche Plattform für einen unabhängigen, bürgerlichen Kandidaten zu bilden.“ Fischer habe eine Plattform für die Wähler links der Mitte gebildet und er, Bucher, wolle mit der ÖVP eine Plattform für die Wähler rechts der Mitte bilden, um einen bürgerlichen parteiunabhängigen Kandidaten aufzustellen. Gerade die Diskussionen der vergangenen Tage hätten ihn bestärkt, einen solchen, weil notwendigen, Weg zu beschreiten. „Nun ist die ÖVP gefordert, denn man kann nicht zulassen, daß die bürgerlichen Wähler kein Angebot bekommen. Außerdem gibt es noch genügend Zeit, die erforderlichen 6000 Unterstützungserklärungen bis Ende März zusammen zu bekommen“, stellte Bucher klar. Doch die ÖVP blieb bei ihrem Entschluß – und so gibt es keinen „Kandidaten der Mitte“, denn für das BZÖ alleine wären die Wahlkampfkosten, die bei einer Bundespräsidentenwahl übrigens nicht vom Bund refundiert werden, nicht finanzierbar.

Kein Kandidat der Grünen

Auch die Grünen haben keinen Kandidaten aufgestellt. Diese Entscheidung hat der Bundesvorstand getroffen, teilte Bundessprecherin Eva Glawischnig bereits Ende Februar in einer Aussendung mit: „Die Grünen haben sich festgelegt.“ Sie gingen davon aus, daß die ÖVP auf eine Kandidatur verzichten und neben Fischer Barbara Rosenkranz für die FPÖ antreten werde. „Rosenkranz wird die blaue Verlegenheitskandidatin. Damit ist klar: Heinz Fischer wird Bundespräsident bleiben. Die Grünen werden unter diesen Voraussetzungen nicht kandidieren.“

Glawischnig verwies in diesem Zusammenhang auf das „Superwahljahr 2010“. „Die Grünen werden sich weiterhin voll auf die drei wichtigen Landtagswahlen im Burgenland, der Steiermark und Wien konzentrieren. Dort geht es um die politische Kultur in diesem Land und um eine wichtige Weichenstellung für die Zukunft Österreichs.“

Trotzdem wollen die Grünen aber im Bundespräsidentenwahlkampf „ein gewichtiges Wort mitreden“. Man wolle den Grünen WählerInnen die Möglichkeit geben,



Foto: ÖVP / Jakob Glaser

ÖVP-Bundesparteiobermann Josef Pröll (l.) und VP-Generalsekretär Fritz Kaltenegger geben bekannt, keinen Kandidaten für die Präsidentschaftswahl zu nominieren.

„sich ein Bild von Heinz Fischers Positionen zu aktuellen brennenden Fragen zu machen: insbesondere was die Grünen Kernthemen Umwelt, Klimaschutz, Bildung, soziale Gerechtigkeit, Grund- und Menschenrechte betrifft“, sagte Glawischnig.

FPÖ nominiert Barbara Rosenkranz

Lange wurde auch gerätselt, wen die FPÖ nominieren würde. Gerüchteweise wurde Obmann Heinz-Christian Strache gehandelt, bis dieser dann Anfang März die niederösterreichische Landtagsabgeordnete Barbara Rosenkranz präsentierte. „Eine starke Frau, die für ein gerechteres System in Österreich eintreten wird“, so Strache über die freiheitliche Präsidentschaftskandidatin.

ÖVP, BZÖ und Grüne würden „Demokratieverweigerung“ leben, da sie keinen Kandidaten ins Rennen geschickt hätten. Es sei nicht im Interesse der Österreicher, daß nur ein Kandidat zur Wahl stehe. Aus demokratiepolitischer Hygiene habe die FPÖ Rosenkranz als Kandidatin aufgestellt – die Bundespräsidentenwahl dürfe nicht zu einer Farce verkommen. „Wir stellen die beste Wahl für Österreich dar“, hielt der FP-Chef Heinz-Christian Strache fest und betonte die Standhaftigkeit von Barbara Rosenkranz, was anhand ihres Abstimmungsverhaltens über die EU-Verfassung im Parlament eindeutig belegbar sei. Sie werde „mit Rückgrat und Charakter“ die Interessen der Österreicher vertreten.



Foto: Dragan Tatic

BP Heinz Fischer beim Wahlkampfauftritt im Museum für angewandte Kunst

Innenpolitik



Foto: MJH

Barbara Rosenkranz stimmte am 11. Mai 2005 als einzige Abgeordnete zum Nationalrat gegen die EU-Verfassung.

So weit, so gut, könnte man jetzt sagen. Nur: Die Nominierung von Barbara Rosenkranz führte zu einem innenpolitischen Aufschrei, hatte sie doch in einem Fernseh-Interview festgestellt, das NS-Verbotsgesetz würde insofern nicht zeitgemäß sein, als es die freie Meinungsäußerung einschränke.

Mit Empörung reagierte die stellvertretende SPÖ-Bundesvorsitzende der SPÖ, die Wiener Vizebürgermeisterin Renate Brauner. „Wer das Verbotsgesetz in Frage stellt und dies mit der Meinungsfreiheit rechtfertigt, rüttelt bewußt an den Grundfesten unserer Demokratie“, wies Brauner die „zutiefst bedenklichen“ Äußerungen von Rosenkranz aufs Schärfste zurück. „Wir sollten aus der Geschichte unseres Landes gelernt haben: In Österreich darf es keinen Platz für rechtsradikales Gedankengut geben. Jemand, der sich nicht gegen Rechtsextremismus und Faschismus mit aller Deutlichkeit abgrenzt und sich nicht ganz klar zum demokratischen Gründungskonsens der Zweiten Republik bekennt, ist als Bewerberin um das höchste Amt dieser Republik untragbar“, so Brauner.

Für ÖVP-Generalsekretär Fritz Kaltenecker sind Rosenkranz' „extreme Positionen mit bürgerlichem Denken“ unvereinbar: „Daß das NS-Verbotsgesetz abgeschafft wird, wie sie es fordert, ist für die ÖVP undenkbar. Wir müssen uns unserer Verantwortung für die Geschichte bewußt sein.“ Das Weltbild der FP-Kandidatin sei von einfachen Feindbildern wie der EU oder den Ausländern geprägt, kritisierte Kaltenecker. „So einfach ist das bürgerliche Weltbild nicht. Die Welt ist vielfältig. Gerade ihre europafeindliche Gesinnung zeigt, daß sie

keine bürgerlichen Werte vertritt. Bürgerliche sind für Offenheit und Integration, für ein starkes Österreich in der EU. Rosenkranz ist national. All das zeigt: Rosenkranz ist kein Angebot für bürgerliche Wähler.“

Werner Kogler, stv. Bundessprecher der Grünen, stellte fest, Barbara Rosenkranz bringe es im ORF-Morgenjournal-Interview nicht über die Lippen, „daß es im Dritten Reich Gaskammern gegeben hat. Sie verweigert dazu jede klare Aussage und spricht in Chiffren, die von Holocaustleugnern verwendet und in der rechtsextremen Szene klar verstanden werden. Rosenkranz will zudem das Verbotsgesetz aufheben und für Rosenkranz fallen Äußerungen wie jene des FPÖ-Bundesrates John Gudenus – „Es gab Gaskammern, aber nicht im Dritten Reich. Sondern in Polen. So steht es auch in Schulbüchern (...)“ – unter „freie Meinungsäußerung“ (ORF-Mittagsjournal, 26.8.2006). Als Präsidentschaftskandidatin ist sie damit völlig untragbar.“

BZÖ-Bündnisobmann Josef Bucher erklärte, „gerade die Diskussionen rund um die Person Rosenkranz haben gezeigt, daß diese Frau als Bundespräsidentin unwählbar ist. Ihr genetischer Grundcode ist rechtsextrem, da helfen auch eidesstattliche Erklärungen von ihr nichts.“ Rosenkranz sei für den bürgerlichen Wähler unwählbar.

Am 8. März gab Rosenkranz dann in einer Pressekonferenz eine eidesstattliche Erklärung ab: „Mein politisches Engagement ist Ausdruck dafür, daß ich meine Liebe zu unserer Heimat, zur Republik Österreich, zu ihrer Neutralität und zu ihrer Freiheit, mit Leben erfülle.“

Zu keinem Zeitpunkt habe ich die Grundwerte unserer Republik in Frage gestellt, sondern sie im Gegenteil immer verteidigt. So habe ich auch das Verbotsgesetz als Symbol für die Abgrenzung vom Nationalsozialismus niemals in Frage gestellt und werde es auch nicht in Frage stellen.

Bedauerlicherweise haben trotz meiner Richtigstellung am 4. März 2010, wo ich gesagt habe, daß ich „Meldungen, nach denen ich die Abschaffung des Verbotsgesetzes fordere als irreführend und falsch zurückweise“, die meisten Medien an ihrer falschen Darstellung festgehalten.

Nochmals weise ich daher jede Interpretation, daß ich dieses Gesetz abschaffen wolle, mit aller Entschiedenheit zurück.

Für mich sind Demokratie, Freiheit und Menschenwürde die Fundamente meines Welt- und Menschenbildes und meiner politischen Arbeit.

Ich verurteile daher aus Überzeugung die Verbrechen des Nationalsozialismus und distanzieren mich entschieden von der Ideologie des Nationalsozialismus“, so Rosenkranz.

Diese Erklärung fand allerdings keinerlei Zustimmung bei den anderen Parteien. So bezeichnete etwa der Wiener SPÖ-LandesparteiSekretär, Christian Deutsch, „den widerlichen Eiertanz“ von Rosenkranz als „abscheulich“. Sie winde sie sich krampfhaft hin und her, um ihre zutiefst menschenverachtende Gesinnung zu verschleiern.

Der Bundesobmann der Jungen ÖVP, Sebastian Kurz, meinte, „Barbara Rosenkranz ist kein Angebot an junge Wähler“. „Jemand, der die Gräueltaten der Nazizeit in Frage stellt und mitten in rechtsextremen Kreisen steckt, ist uns zuwider und undenkbar für jedes politische Amt.“

Der freiheitliche Vize-Parteichef Norbert Hofer hingegen meinte, die FPÖ habe mit ihrer Präsidentschaftskandidatin Barbara Rosenkranz „offenbar die richtige Wahl getroffen“, denn anders sei es nicht zu erklären, daß eine völlig ausgeflippte Linke aus allen Rohren auf Rosenkranz schieße.

Die Angst vor einem Erfolg Rosenkranz' scheine so groß zu sein, daß sich das Who is Who der Linken bemüßigt fühle, ihre antideмократische Haltung gegen die Präsidentschaftskandidatin abzusondern.

»Die Christen« nominieren Rudolf Gehring

Zwei Tage vor dem letzten Termin, an dem die für eine Kandidatur nötigen Unterstützungserklärungen beim Innenministerium abgegeben werden müssen, meldete

Innenpolitik

sich am 24. März das „Unterstützungskomitee für ein neues Österreich“ daß die gesetzliche Mindestzahl von 6000 bereits erreicht sei. „Damit steht den Österreichern neben dem links stehenden Heinz Fischer und der rechts stehenden Barbara Rosenkranz bei der Wahl des nächsten Bundespräsidenten nun auch ein Kandidat der bürgerlichen Mitte zur Verfügung“, so Gernot Steier, der Vorsitzende des Komitees. Er begründet dessen Initiative vor allem mit dem Wunsch, daß „Österreich einen von den großen Parteiblöcken unabhängigen Bundespräsidenten bekommen soll.“ Dem Gehring-Team hätten sich, so Steier, viele junge Menschen angeschlossen, die sich über die „demokratiepolitisch fahrlässige Absenz von drei im Parlament vertretenen Parteien bei dieser Wahl“ ärgern würden. „Die Freiwilligen sorgen durch ihr Engagement im Wahlkampf dafür, daß wenigstens ein Kandidat zur Auswahl steht, für den sich kein Österreicher genieren muß.“

Die Positionen

Heinz Fischer Bleibe meinem Amtsverständnis treu

„Nach meiner sechsjährigen Tätigkeit in der Funktion als Bundespräsident bewerbe ich mich um eine zweite Amtsperiode. Diese Bewerbung wird unterstützt von der ‚Überparteilichen Initiative Dr. Heinz Fischer‘ und ich bin überzeugt davon, daß wir gemeinsam erfolgreich sein werden“, so der amtierende Bundespräsident Heinz Fischer im Rahmen der Veranstaltung zum Wahlkampfauftritt zur Bundespräsidentenwahl. Im Museum für angewandte Kunst in Wien feierten über 1000 Unterstützerinnen und Unterstützer seinen Wiederantritt. Im Zentrum stand für Fischer, daß die ÖsterreicherInnen, mitunter auch seine Unterstützer, in manchen, auch politischen, Fragen durchaus auch unterschiedlicher Auffassung sind, aber „die gleiche Grundeinstellung zu den Grundwerten und Erfolgen unserer Zweiten Republik haben“.

Frieden und Demokratie im Mittelpunkt

Wichtig sind dem Bundespräsidenten Grundeinstellungen wie die Ablehnung aller totalitären Systeme und eine gemeinsame demokratische Zukunft in einem friedlichen Europa. Heinz Fischer stellte bezüglich der Wahl die wichtigen Fragen: „Warum sollten

die Erfahrungen, die der Bundespräsident in den vergangenen sechs Jahren erworben hat, und das Vertrauen, das ihm im In- und Ausland entgegen gebracht wird, nicht für weitere sechs Jahre im Interesse unseres Landes genutzt werden? Kann man sich wirklich wünschen, daß ausgerechnet beim Bundespräsidenten fehlende Glaubwürdigkeit durch eidesstattliche Erklärungen ersetzt werden muß?“ Der Bundespräsident ist zuversichtlich, bei jenen, die über die Interessen Österreichs sorgfältig nachdenken, viele Verbündete zu finden – unter Sozial-

tigung von Frauen und Männern, auf Verantwortung für die Schwächsten unserer Gesellschaft, und ich verzichte auch nicht auf die überzeugte Ablehnung von Krieg und Gewalt“, betonte der Bundespräsident, und sagte weiter: „Ich stelle meine Wahlwerbung ganz ausdrücklich unter das Motto: ‚Unser Handeln braucht Werte‘.“

Fischer ist überzeugt, daß eine Gesellschaft ohne Werte keine menschliche Gesellschaft sein könne. Er bekenne sich zum Humanismus und zur Menschenwürde und gegen Rassismus und Menschenfeindlich-



Foto: Dragan Tatic

Bundespräsident Heinz Fischer: »Bleibe meinem Amtsverständnis treu.«

demokraten, Christdemokraten, bis hin zu Parteifreien.

Daß Fischers Kandidatur von einem überparteilichen Personenkomitee unterstützt wird, begründet er mit „Weil ich in meinem Amtsverständnis unbedingt treu bleiben will“. Anlässlich seiner Wahl habe er, einer bewährten Tradition folgend, alle politischen Funktionen einschließlich seiner Parteimitgliedschaft niedergelegt. „Seit der Angelobung am 8. Juli 2004 war und bin ich Bundespräsident aller Österreicherinnen und Österreicher“, so Fischer. Objektivität und Sachlichkeit seien ihm wichtig.

Gerechtigkeit und Gleichberechtigung als Ideale

„Dabei verzichte ich nicht auf die Ideale meiner Jugend, auf mein europäisches Menschenbild, auf Werte und Prinzipien, die diesem Menschenbild zu Grunde liegen, auf das Streben nach Gerechtigkeit und Humanität, auf den Grundsatz der Gleichberech-

theit. „Das ist, was ich als Lehre aus den totalitären Systemen des 20. Jahrhunderts betrachte. Eine Lehre, die uns weit über Parteigrenzen hinaus verbindet, und zwar aus innerer Überzeugung. Und auf der Basis dieser Prinzipien möchte ich auch in den nächsten sechs Jahren das Amt des österreichischen Bundespräsidenten ausüben“, so Fischer.

Wählen Sie nicht weiß, wählen Sie im Interesse von Rot-Weiß-Rot

„Wenn ich sage, ‚unser Handeln braucht Werte‘, dann gilt das für alle Bereiche unserer Gesellschaft“, betonte Fischer während seiner Rede. „Gerade in schwierigen Zeiten dürfen wir nicht zulassen, daß unsere Gesellschaft auseinanderdriftet. Wir müssen das Gemeinsame wieder mehr vor das Trennende stellen.“ Solidarität und Leistung betrachtet Fischer nicht als Gegensätze. Er fordert eine Wirtschaft, die nicht meint, auf ethische Grundsätze verzichten zu können.

Innenpolitik

Politik braucht weiterhin ein Gewissen

In seiner Rede machte er weiters klar, daß „Politik weiterhin ein Gewissen braucht“. „Auf diesen Grundsatz habe ich nicht vergessen“, bekräftigte Fischer. Aus diesem Grund müsse die Gesellschaft dem Grundsatz der Gleichstellung von Frauen und Männern umfassend Rechnung tragen und die dafür erforderlichen Voraussetzungen schaffen, so Fischer.

Vor allem die Jugend liegt dem Bundespräsidenten sehr am Herzen: „Wir brauchen Perspektiven für junge Menschen. Das, was über Bildung, Berufsausbildung und Wissenschaft gesagt und angekündigt wird, muß auch eingehalten werden.“ Gerade den jungen Menschen müsse man verdeutlichen, daß man in Österreich nicht im Stich gelassen werde, denn nur wer den Wert der Gemeinsamkeit spüre, werde auch die Pflichten in unserer Gemeinschaft gerne akzeptieren.

Österreich braucht Fairneß und Sachlichkeit

„Wenn wir gegen Politikverdrossenheit ankämpfen wollen, ist große Ernsthaftigkeit im Umgang mit den Problemen von heute und morgen notwendig“, stellte Fischer klar und unterstrich ein weiteres Mal: „Wir brauchen Fairneß und Sachlichkeit und nicht das Schüren von Ängsten und Agitation gegen Minderheiten.“

Fischer versprach auch in Zukunft für sachliche Zusammenarbeit mit Parlament und Regierung. Er betrachtet sich als ein Bindeglied zwischen der Bevölkerung und den Institutionen der Republik. „Ich werde auch in Zukunft aussprechen, was gesagt werden muß, aber ich suche nicht Streit oder Profilierung“, betonte Fischer, der das Miteinander stärken will. Vor allem lege er auf ein respektvolles Miteinander der Generationen und der verschiedenen Volksgruppen Wert.

Wählen im Interesse von Rot-Weiß-Rot

Für Diskussionen über den Sinn und Zweck der Volkswahl des Bundespräsidenten hat Fischer überhaupt kein Verständnis, denn: „Man kann nicht beklagen, daß es in Österreich zu wenig Möglichkeiten der Bevölkerung zur Mitwirkung in der Politik gibt.“ Das Wahlrecht dürfe in einer Demokratie nicht zu einer Nebensache gemacht werden oder zum Gegenstand taktischer Spiele, so Fischer, der an die ÖsterreicherInnen erneut zum Urnengang appellierte: „Nützen Sie ihr Wahlrecht und wählen sie nicht weiß,

sondern wählen sie im Interesse von Rot-Weiß-Rot.“

Barbara Rosenkranz: Vom Volk fürs Volk statt von oben herab

Die FPÖ-Kandidatin ist 1958 in Salzburg geboren, lebt mit ihrem Mann in Niederösterreich und hat 10 Kinder und zwei Enkelkinder. Sie ist seit 1993 in der Politik, begann als Abgeordnete zum NÖ Landtag, hatte verschieden Führungsfunktionen in der FPÖ NÖ inne, war ab 2002 Abgeordnete zum Nationalrat und ist seit April 2008 wieder in der NÖ Landesregierung, diesmal als Landesrätin. Seit 2005 ist sie auch Stellvertreterin von Bundesparteiobmann Heinz-Christian Strache.

Sie hat ihren Wahlkampf unter das Motto „Mut zur Heimat“ gestellt und wird darin



Foto: FPÖ

Barbara Rosenkranz: »Mut zur Heimat«

von Strache aktiv unterstützt. Ihr Verständnis zum höchsten Amt im Staate wird von der FPÖ wie folgt definiert:

Die „politischen Eliten“ bis hinauf zum Bundespräsidenten haben verlernt, auf das Volk zu hören. Sie geben sich zwar vor Wahlen bürgernahe. Nach den Wahlen aber agieren sie abgehoben und arrogant.

Vom hohen Roß herunter wird über die Menschen d'übergefahren. – Barbara Rosenkranz versteht das Amt des Bundespräsidenten als Sprachrohr und Anwalt der Bevölkerung. Sie wird ihre Stimme laut für die Interessen der Bürger erheben und falsche Entwicklungen in Gesellschaft und Politik nicht decken, sondern korrigieren.

Soziale Gerechtigkeit statt Armut und Arbeitslosigkeit

Blindes Vertrauen in die Kräfte des Marktes, Profitgier und Spekulationen um jeden Preis haben zu Massenarbeitslosigkeit und einer neuen Armutswelle in Österreich geführt.

SPÖ und ÖVP haben mit ihrer Politik im Zeichen der Globalisierung diese Fehlentwicklungen mitzuverantworten. – Barbara Rosenkranz steht für soziale Gerechtigkeit und den Kampf gegen Armut, Arbeitslosigkeit und Ausbeutung, wo immer sie stattfindet. Die Kluft zwischen Arm und Reich muß kleiner werden, statt sich weiter zu öffnen.

Sicheres Österreich statt freie Fahrt für Kriminelle

Die Kriminalität in Österreich hat dramatische Ausmaße erreicht. Die Zahl der Opfer steigt ständig an. Die Brutalität der Täter erreicht Dimensionen, die früher unvorstellbar waren. Die offenen Grenzen ohne Kontrollen erleichtern es organisierten Banden insbesondere aus Osteuropa, ihren kriminellen Machenschaften nachzugehen. – Barbara Rosenkranz wird das Amt des Bundespräsidenten dazu nutzen, die Sicherheit der Bevölkerung zu erhöhen. Ihr Einsatz gilt der Wiedereinführung der Grenzkontrollen und der Grenzüberwachung sowie der Aufstockung der Polizei.

Unsere Familien stärken statt Familienzerstörung

SPÖ, ÖVP und Grüne zerstören mit ihrer Politik den hohen Wert der Familie, statt ihn zu schützen. Frauen, die ihre Kraft zuhause der Kindererziehung widmen, sind ihnen ein Dorn im Auge. Ihre Gesetze sind schuld daran, daß Familienleben oft gleichbedeutend mit einem Leben in Armut ist. Gleichzeitig führen sie z.B. die Homo-Ehe ein. – Barbara Rosenkranz wird als Bundespräsidentin die Familien wieder stärken und den Schutz des Lebens verstärken. Denn Kinder sind das Fundament unserer Gesellschaft. Und es sind die Kinder, die uns allen Zukunft schenken.

Frei und Neutral statt blinder EU-Hörigkeit

Die EU entfernt sich immer weiter von der Bevölkerung. Sinnlose Regeln und ausufernde Bürokratie, Korruption und Geldverschwendung und vor allem eine EU-Verfassung, die uns Österreichern die Freiheit und Neutralität nimmt, sind Fehlentwicklungen, die Heinz Fischer als solche nicht

Innenpolitik

erkennt. Im Gegenteil: Er fördert sie sogar. – Barbara Rosenkranz war im Parlament die einzige mutige Abgeordnete, die gegen die EU-Verfassung und damit für die Freiheit und Neutralität Österreichs gestimmt hat. Als Bundespräsidentin führt sie diesen Kampf weiter, damit Österreich nicht Teil einer zentralistischen EU wird.

Schutz der eigenen Kultur statt falscher Toleranz

SPÖ und ÖVP sind verantwortlich für Massenzuwanderung, die Ausbreitung des Islamismus und die Bildung von Parallelgesellschaften in Österreich. Ihr Programm einer falsch verstandenen Toleranz gefährdet die Identität unserer Heimat und verändert Österreich gegen den Willen der Bevölkerung.

Heinz Fischer unterstützt diesen Irrweg. – Barbara Rosenkranz wird als Bundespräsidentin darauf achten, daß unsere Werte, unsere Traditionen und unsere Kultur gestärkt und nicht weiter ausgedünnt werden. Denn wir wollen nicht Fremde in der eigenen Heimat werden.

Rudolf Gehring: Einziges Angebot an ÖVP-Wähler

Der Kandidat der „Christlichen Partei Österreichs“ (CPÖ), Rudolf Gehring, ist 1948 geboren, lebt im niederösterreichischen Perchtoldsdorf, er ist verheiratet, Vater von vier Töchtern und selbständig.

Die CPÖ setzt sich, nach eigenen Angaben, für eine Erneuerung der Politik ein. Im Rahmen von Kundgebungen, bei Vorträgen, auf Stammtischen, im persönlichen Gespräch, bei Seminaren und im alltäglichen Leben verbreiten die Mitglieder die Forderung nach einer zukunftsorientierten und eindeutig christlichen Politik. In einer Demokratie hat jede Gruppierung ihre Meinung und darf sie öffentlich vertreten – die CPÖ vertritt „öffentlich und unzweifelhaft“ am Namen erkennbar, die christliche Weltanschauung.

Rudolf Gehring erklärte am 11. März, er sei in diesem Wahlkampf „das einzige realistische Angebot für ÖVP-Wähler“. Die anderen Kandidaten hätten sich entweder selbst durch Äußerungen disqualifiziert oder würden durch das bestehende Habsburgergesetz an einer Kandidatur gehindert (*Anm.d.Red.: Damit ist der in der Steiermark lebende Ulrich Habsburg-Lothringen gemeint. Er ist der Urenkel von Ferdinand IV., dem letztem Großherzog von Toskana, und der Neffe drit-*

ten Grades von Otto Habsburg-Lothringen. Er wollte kandidieren, um nach der Ablehnung seiner Kandidatur wegen der „Habsburger-Gesetze“ einen Klagsgrund gegen ebendiese erlangen zu können. Wegen mangelnder Unterstützung in der Bevölkerung ist ihm das aber nicht gelungen und er zog sich von der angekündigten Kandidatur wieder zurück). Gehring appellierte daher an alle bürgerlichen Wähler, durch Abgabe von



Foto: CPÖ

R. Gehring: »Angebot für VP-Wähler«

Unterstützungserklärungen seine Kandidatur auch sicherzustellen. Er sprach auch jene Menschen an, die angesichts der Parteibuchwirtschaft ein Fernbleiben von der Wahl überlegen. Österreich müsse das peinliche Duell zwischen Fischer und Rosenkranz als den einzigen Kandidaten erspart bleiben.

„Ich bin mein Leben lang immer der Demokratie und dem Bekenntnis zur österreichischen Nation verpflichtet gewesen“, betonte Gehring bei einer Veranstaltung. „Ich brauche keine eidesstattlichen Erklärungen, um dies zu beweisen. Ich werde aber auch nie auf Befehl eines Zeitungsherausgebers meine Meinung ändern. Kuba oder Nordkorea waren für mich immer verbrecherische, menschenverachtende Regime.“

Deutliche Worte

Als Bundespräsident werde er – im Gegensatz zum bisherigen Amtsträger – auch deutliche Worte gegen die Verschwendungs- und Belastungspolitik der letzten Jahre finden. Darum appellierte Gehring auch an alle Österreicher, die ihren Protest durch Nichtwählen ausdrücken wollen, ihr Wahlrecht auszuüben.

Wie David gegen Goliath

Aus „Sorge, daß das christliche Weltbild zunehmend verdrängt wird“, hat sich Gehring entschlossen, bei der Bundespräsidentenwahl anzutreten. Der von vielen christlichen Gruppierungen unterstützte Niederösterreicher gab dies bei einer Pressekonferenz bekannt. Er kritisierte zugleich – unter Anspielung auf die Nichtkandidatur von ÖVP und Grünen –, „daß die höchsten Ämter in Österreich immer mehr unter den Regierenden aufgeteilt werden“.

Sollte er gewählt werden, will Gehring „als die einzige wirkliche Alternative“ zu Heinz Fischer eine betont wertorientierte Politik betreiben. Dabei griff er ein aktuelles Beispiel auf: „Der jetzige Bundespräsident unterstützt einen Verfassungsbruch, wenn er nichts dazu sagt, daß die Regierung entgegen den Regeln der Verfassung das Budget nicht rechtzeitig im Parlament einbringt.“ Hier finde aus wahltaktischen Interessen eine „Vertuschung“ statt.

Verfassung, Staat und Familie

Gehring will den Verfassungskonvent fortsetzen: „Der Bundespräsident soll ein Recht auf Gesetzesanträge und ein Widerspruchsrecht gegen Gesetzesbeschlüsse bekommen.“ Denn derzeit komme vieles, was dem Land gut täte, aus Parteiinteresse nicht in die Diskussion.

Der Kandidat kritisiert aber auch deutlich, „daß sich der Staat in immer mehr Bereiche drängt“. Die Verstaatlichung von Banken sei ein „klarer Rückschritt“. Er tadelte auch den Versuch einer „Gesinnungsjustiz“ unter dem Vorwand der Terrorismusbekämpfung. Gleichzeitig tadelte Gehring, daß das wichtigste Grundrecht, nämlich jenes auf Leben, tagtäglich mißachtet werde. Bei ungeborenen Kindern, aber auch bei alten Menschen. Gehring will die Fristenlösung wieder in die gesellschaftliche Debatte bringen. „In einer ersten Phase“ geht es ihm aber um die Verwirklichung der einst von Bruno Kreisky versprochenen „flankierenden Maßnahmen“ wie etwa eine unabhängige Beratung der abtreibungswilligen Mütter.

Auf die Frage nach seinen Chancen am Wahltag verwendete Gehring das Bild vom Kampf Davids gegen Goliath. „Es kann und darf nicht eine Frage des Geldes sein, wer Bundespräsident wird.“

Alles, was Sie wissen müssen...

... um an der Wahl am 25. April teilnehmen zu können, finden Sie auf

<http://www.auslandsoesterreichinnen.at>

Verbraucherkreditgesetz

Im Ministerrat wurden zahlreiche Verbesserungen beschlossen –
Europaweite Vergleichbarkeit von Kreditangeboten - Rücktrittsrecht
bei Krediten innerhalb von 14 Tagen

Der Ministerrat hat am 23. März das Verbraucherkreditgesetz beschlossen, mit dem die Verbrauchercredit-Richtlinie der EU in Österreich umgesetzt wird. Das neue Gesetz soll am 11. Juni 2010 in Kraft treten. Es kommt auf alle Arten von Verbraucher-krediten zur Anwendung. Erfaßt werden insbesondere alle von Banken vergebenen Personal- oder Hypothekarkredite, Überziehungsmöglichkeiten auf einem laufenden Konto, die einem Verbraucher von einem Unternehmer eingeräumte Möglichkeit, den Preis für eine Ware oder Dienstleistung in Raten zu bezahlen und Finanzierungsleasingverträge.

Das neue Verbraucherkreditgesetz wird zu zahlreichen Verbesserungen für die österreichischen VerbraucherInnen führen. Besonders wichtig werden folgende Neuerungen sein:

- Kreditgeber und Kreditvermittler müssen VerbraucherInnen vor Antragstellung ein Europäisches Standardinformationsblatt übergeben, das umfassende Informationen über die Kosten und alle sonstigen Kreditbedingungen enthält. Mit dieser Standardinformation kann der Kunde Kreditangebote europaweit anhand einheitlich definierter Parameter (z.B. effektiver Jahreszins und Gesamtbetrag) miteinander vergleichen.
- Alle Kreditgeber werden verpflichtet, die Kreditwürdigkeit (Bonität) des Verbrauchers vor der Kreditvergabe sorgfältig zu prüfen. Ergibt diese Prüfung Zweifel an der Fähigkeit des Verbrauchers, den Kredit vollständig zurück zu zahlen, muß er vom Kreditgeber vor der Kreditaufnahme gewarnt werden. Führt der Kreditgeber keine korrekte Bonitätsprüfung durch oder verletzt er seine Warnpflicht, wird er dem Verbraucher haftbar.
- Für Fremdwährungskredite und endfällige Kredite mit Tilgungsträgern werden erstmals besondere Aufklärungs- und Warnpflichten der Bank eingeführt. Unter anderem muß das Kreditinstitut bei der Prüfung der Kreditwürdigkeit erheben, ob der Verbraucher den Kredit auch dann zurückzahlen könnte, wenn sich die mit diesen Finanzierungsformen verbundenen hohen Risiken verwirklichen sollten.



Foto: <http://www.bilderbox.biz>

Alle Kreditgeber werden künftig verpflichtet, die Kreditwürdigkeit (Bonität) des Verbrauchers vor der Kreditvergabe sorgfältig zu prüfen.

- Ziel ist es, die Neuvergabe derartiger spekulativer Kreditformen in Zukunft auf diejenigen wenigen KundInnen zu beschränken, die das hohe Risiko tatsächlich bewußt tragen wollen und die das aufgrund ihrer vorhandenen finanziellen Reserven auch objektiv können.
- Zum Schutz vor unüberlegten Kreditaufnahmen und zur Bekämpfung der privaten Verschuldung können VerbraucherInnen ab sofort innerhalb von 14 Tagen ab dem Abschluß des Kreditvertrages von diesem wieder zurücktreten. Ausgenommen von diesem Rücktrittsrecht sind nur Finanzierungsleasingverträge und Hypothekarkredite.
- Um den Wettbewerb auch auf laufende Kredite auszudehnen und den VerbraucherInnen unnötige Kreditkosten zu ersparen, können VerbraucherKredite jederzeit ganz oder teilweise vorzeitig zurückgezahlt oder umgeschuldet werden. Der Kunde muß in solchen Fällen nur den aktuell noch offenen Kreditsaldo abdecken, ohne daß ihm Pönalen oder sonstige Kosten für die vorzeitige Rückzahlung verrechnet werden dürfen. Davon gibt es nur zwei Ausnahmen: Bei Krediten mit einem

Fixzinssatz kann unter bestimmten Voraussetzungen für vorzeitige Rückzahlungen innerhalb der Fixzinsperiode eine Entschädigung vereinbart werden, die aber jedenfalls ein Prozent des vorzeitig zurückgezählten Betrages nicht überschreiten darf. Für Hypothekarkredite kann für die vorzeitige Rückzahlung eine Kündigungsfrist von bis zu sechs Monaten und eine Pönale von höchstens 0,5 Prozent vereinbart werden, wenn die vorzeitige Rückzahlung ohne Einhaltung der Kündigungsfrist vorgenommen wird.

- VerbraucherInnen werden erstmals auch beim Abschluß von Finanzierungsleasingverträgen (z.B. zur Finanzierung eines KFZ) die gleichen Informationen (Nominalzinssatz, effektiver Jahreszinssatz usw.) wie bei Bankkrediten bekommen. Außerdem können Leasingverträge in Zukunft jederzeit gekündigt werden, wenn der Verbraucher das Leasingfahrzeug vorzeitig ankaufen oder zurückgeben will. Die Abrechnung des gekündigten Vertrages muß dann (vereinfacht gesagt) nach den gleichen Kriterien wie bei einem vorzeitig zurückgezählten Bankkredit erfolgen. ■

Innsbrucks neue Bürgermeisterin

Christine Oppitz-Plörer löst Hilde Zach als Bürgermeisterin der Tiroler Landeshauptstadt ab

Foto: RMS / Wolfgang Weger



Gratulation der frischgewählten Bürgermeisterin: (v.l.) Tirols Landeshauptmann Günther Platter, Altbürgermeisterin KRin Hilde Zach, Nachfolgerin Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer und Tirols Landtagspräsident Herwig van Staa.

Hilde Zach wurde am 30. Oktober 2002 in einer Sondersitzung des Gemeinderates zur Bürgermeisterin von Innsbruck gewählt. Innsbruck war somit die erste österreichische Landeshauptstadt mit einer Frau als Stadtoberhaupt.

In der Sitzung des Gemeinderates am 25. Februar 2010 brachte Zach zum Ausdruck, daß dies ihr letzter Gemeinderat sei, womit sie ihren baldigen Rückzug aus der Stadtpolitik ankündigte.

Zach hob hervor, daß sie von großer Dankbarkeit erfüllt sei, für die Zeit, in der sie die Stadtpolitik in Innsbruck mitgestalten durfte und dankte allen, die sie auf ihrem Weg begleitet haben. In ihren Dank schloß sie auch die Menschen ein, die ihr kritisch gegenüberstanden. Die Übergabe sei nun nicht überstürzt, sondern wohl vorbereitet.

VertreterInnen aller Fraktionen sprachen im Anschluß an die Bekanntgabe des Rückzuges von Bürgermeisterin Hilde Zach den Dank für ihren Einsatz für die Stadtpolitik aus.

Seit 2004 ist Hilde Zach neben ihrer Funktion als Bürgermeisterin Vertreterin des Österreichischen Städtebundes im Kongreß der Gemeinden und Regionen des Europarates. Von 2004 bis 2008 war sie als Vorsitzende des ständigen Ausschusses für Kultur und Erziehung, zuständig für Medien, Jugend, Sport und Kommunikation des Kongresses der Gemeinden und Regionen des Europarates tätig. Seit 2008 ist sie Vizepräsidentin des Kongresses der Gemeinden und Regionen des Europarates. Es war ihr Verdienst, daß der 23. Europäische Gemeindetag 2006 in Innsbruck stattgefunden hat.

Am 22. Februar wurde Bürgermeisterin Hilde Zach in Barcelona gemeinsam mit weiteren prominenten Stadtoberhäuptern u.a. für ihr europäisches kommunalpolitisches Engagement ausgezeichnet. Die Ehrung stand unter dem Titel: „Bürgermeister die Geschichte geschrieben haben.“

Im Rahmen des großen Tourismuskongresses „Gemeinsam im neuen Tourismus-Jahrzehnt“ am 26. Februar im Riesensaal der

Innsbrucker Hofburg in Anwesenheit u.a. von Landeshauptmann Günther Platter, WKO-Spartenobmann Hans Schenner sowie Tourismus- und Wirtschaftsfachleuten aus ganz Österreich überreichte Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner Bürgermeisterin Hilde Zach den ihr vom Bundespräsidenten verliehenen Titel „Kommerzialrat“.

Minister Mitterlehner begründete diese höchste staatliche Wirtschaftsauszeichnung an Bürgermeisterin Hilde Zach mit ihrer mehr als 20jährigen Erfahrung im elterlichen Betrieb und ihrer langjährigen Funktion als Obfrau des Wirtschaftsbundes. Alle ihre Erfahrungen, ihre Kompetenz und ihr Wissen im Bereich Wirtschaft und Tourismus habe sie in die Kommunalpolitik eingebracht und so zum Erfolg Innsbrucks beigetragen. Mitterlehner zollte Bürgermeisterin Hilde Zach großen Respekt für ihre Leistung und Disziplin.

In ihrer mit großem Applaus belohnten Ansprache bezeichnete Bürgermeisterin Hilde Zach den Tourismus in Innsbruck als

Innenpolitik

Plattform, die es ermöglicht hat, die derzeitige globale Krisensituation so gut zu bewältigen. Innsbruck biete Stadt- Kultur-, Sport- und Naturerlebnis und vor allem unmittelbar in der Stadt das Erlebnis Berg. In Innsbruck gebe es gelebte Identität. Zach dankte allen, die für Tiroler Gastlichkeit ihren Mann bzw. ihre Frau stellen.

Die Nachfolgerin

Im Rahmen einer Sondersitzung des Innsbrucker Gemeinderates am 8. März im übervollen Plenarsaal des Innsbrucker Rathauses wurde Christine Oppitz-Plörer mit 29 Ja-Stimmen (9 Nein, 2 Enthaltungen) zur neuen Bürgermeisterin von Innsbruck gewählt.

Altbürgermeisterin Hilde Zach eröffnete die Sitzung und erinnerte an die symbolhafte Bedeutung des Internationalen Frauentages, der an diesem Tag gerade begangen wurde. Sie dankte ihren Stellvertretern Eugen Sprenger und Christine Oppitz-Plörer sowie allen Mandatarinnen und Mandataren und nicht zuletzt allen InnsbruckerInnen für die Zusammenarbeit und das in sie gesetzte Vertrauen.

Zach richtete die Bitte an alle politischen Kräfte, weiter sach- und lösungsorientiert zusammenzuarbeiten und wünschte ihrer Nachfolgerin Kraft und Energie und der ganzen Stadtgemeinde frischen und mutigen Geist, ein gedeihliches Miteinander und einen Wettbewerb der guten Ideen.

Anschließend übernahm Vizebgm. Eugen Sprenger den Vorsitz und würdigte Hilde Zach für deren Kraft und Beharrlichkeit. Sie habe viel bewegt, viel umgesetzt, Innsbruck zukunftsfähig gemacht und vor allem den sozialen Frieden erhalten. Sprenger überreichte Zach als Abschiedsgeschenk eine Kainrath-Karikatur mit einer Abbildung vieler Hände, die das vielseitige Wirken Bürgermeisterin Hilde Zachs zum Ausdruck bringen sollen.

Landeshauptmann Günther Platter zeigte sich in seiner Ansprache vor der Angelobung dankbar für die Leistungen der Landeshauptstadt Innsbruck für das ganze Land, würdigte die Infrastruktur in den Bereichen Bildung, Wirtschaft, Verwaltung und Soziales und vor allem die Bedeutung Innsbrucks als Kultur- und Sportstadt. Platter dankte Zach für die gute Zusammenarbeit und die stets gute Gesprächsbasis und wünschte der neuen Bürgermeisterin im Namen des Landes ein gutes Regieren.

Als bewegenden Moment in ihrem Leben bezeichnete Christine Oppitz-Plörer, nach



Foto: RMS / Wolfgang Weger

Alt-Bürgermeisterin Hilde Zach (2.v.r.) wurde Ehrenbürgerin der Landeshauptstadt Innsbruck und LT-Präs. Herwig van Staa, BGMin Christine Oppitz-Plörer, Bischof Reinhold Stecher und LH Günther Platter gratulierten herzlich.

der Übernahme des Vorsitzes, ihre Wahl zur Bürgermeisterin der Tiroler Landeshauptstadt Innsbruck. Sie sei sich der Würde aber auch der Bürde dieses Amtes wohl bewußt und werde alles daran setzen, sich des Vertrauens würdig zu erweisen. Es sei ihr vorrangiges Ziel, gute Beschlüsse mit möglichst großen Mehrheiten zu erreichen. „Ich werde den konsequenten und erfolgreichen Weg für Innsbruck weitergehen, Innsbruck als Bildungsstadt und familienfreundliche Stadt weiter forcieren, alles daran setzen, den sozialen Standard zu halten, in den Städtepartnerschaften die europäische Dimension vertiefen und die Entwicklung in den Stadtteilen fördern“, so Oppitz-Plörer.

In überaus herzlichen Worten, mit denen sie auch ihre Dankbarkeit zum Ausdruck brachte, würdigte Oppitz-Plörer das Wirken von Hilde Zach als Bürgermeisterin aus Leidenschaft. Ihr Einsatz für Innsbruck, ihr Mut und Rückgrat, ihr Durchsetzungsvermögen und nicht zuletzt ihr soziales Wirken, ihr Verständnis und ihre Hilfsbereitschaft seien beispielhaft, so Oppitz-Plörer. Unter den Meilensteinen der Ära Zach nannte die neu gewählte Bürgermeisterin, neben vielen weiteren Beispielen, den Schuldenabbau und die Verringerung der Pro-Kopf-Verschuldung von 300 Euro im Jahr 2002 auf 133 Euro im Jahr 2009, ihre Bemühungen für den Erhalt und weiteren Ausbau der Daseinsvorsorge, für Innsbruck als Bildungs- und Wirtschaftsstandort, den Bau des 5. Gymnasiums, für die Realisierung des Straßenbahn/Regio-

nalbahnkonzeptes, für den Messe-Neubau, für die Neugestaltung der Maria-Theresien-Straße und den Bau des Kaufhauses Tyrol. Besonders eindrucksvoll war die Bilanz im Bereich der Kultur, die Hilde Zach als Kulturreferentin 15 Jahre mitgestaltet und geprägt hatte.

Der bisherige Stadtrat Christoph Kaufmann wurde mit 23 Ja-Stimmen (15 Nein und 2 Enthaltungen) zum neuen 2. Vizebürgermeister gewählt. Oppitz-Plörer wurde wie auch Kaufmann von der Wahlgemeinschaft FI/TSB, SP und VP vorgeschlagen.

Als neue Stadträtin wurde Univ.-Prof. Patrizia Moser von der Gemeinderatsfraktion „Für Innsbruck“ vorgeschlagen und galt somit als gewählt.

Die Angelobung der neuen Bürgermeisterin und des Vizebürgermeisters nahm Landeshauptmann Günther Platter in Anwesenheit von Alt-Bürgermeister und Alt-Landeshauptmann Landtagspräsident Herwig van Staa vor.

Hilde Zach wurde Ehrenbürgerin

Im engsten Familien- und Freundeskreis wurde Bürgermeisterin Kommerzialrätin Hilde Zach im Beisein der Ehrengäste Günther Platter, Herwig van Staa und Bischof Reinhold Stecher sowie Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer und Vizebgm. Christoph Kaufmann am 19. März im Stadtsenatssitzungszimmer mit der höchsten Würdigung der Stadt Innsbruck, der Ehrenbürgerschaft, ausgezeichnet.

Die Ehrenbürgerkette, die Hilde Zach feierlich überreicht wurde, ist die Kette von Reinhold Stecher, die er zu seiner Ernennung zum Ehrenbürger erhielt. Mit dieser Geste wollte Bischof Stecher seine große Wertschätzung für Hilde Zach zum Ausdruck bringen. „Ich bin als Seelsorger und Bischof verwöhnt worden von Persönlichkeiten, die Werte hochhalten und mit einer positiven Grundeinstellung und Aufrichtigkeit ihre Ziele verfolgen. Zu diesen Persönlichkeiten zählt in besonderer Weise Bürgermeisterin Hilde Zach. Es ist eine Ehre für mich, meine Ehrenbürgerkette Hilde Zach überreichen zu können“, so Stecher.

Bürgermeisterin Oppitz-Plörer dankte Alt-Bürgermeisterin Hilde Zach mit herzlichen Worten.

Herwig van Staa erinnerte an die Geburtsstunde der Bewegung „Für Innsbruck“, an die vielen Jahre gemeinsamen Miteinanders und dankte Hilde Zach für ihre Freundschaft, ihre Verlässlichkeit und ihren Einsatz vor allem für den Ausbau der Daseinsvorsorge in Innsbruck. Van Staa überbrachte die Grüße und Glückwünsche des Europarates und konnte berichten, daß Hilde Zach für ihre internationale Tätigkeit als Bürgermeisterin von Innsbruck mit der Ehrenmedaille des Europarates ausgezeichnet werden wird.

LH Günther Platter gab seiner Freude Ausdruck, bei dieser Feierstunde dabei sein zu können, erinnerte an den gemeinsamen Weg und die gemeinsamen Interessen für Tirol und die Landeshauptstadt Innsbruck, dankte für die aufrichtige Zusammenarbeit, die Freundschaft und die stets ehrlichen Worte und versprach, sich dafür einzusetzen, daß vor allem die Projekte „Haus der Musik“ und „Regionalbahn“, die Hilde Zach stets ein Herzensanliegen waren, realisiert werden können.

In ihren Dankesworten deutete Hilde Zach die Bewegung im Leben als Schlüsselwort für die Zukunft, alles müsse hinterfragt und wohl überlegt werden. Bewährtes gehöre bewahrt, Neues müsse zugelassen werden. Zach dankte allen politischen wie privaten Wegbegleitern, ihrer Familie, ihrem Lebenspartner Kurt Bruni und allen MitarbeiterInnen, die ihr zur Seite gestanden sind und auf die sie sich stets verlassen konnte.

„In großer Dankbarkeit blicke ich zurück und bin sehr froh, die Stadt mit Bürgermeisterin Oppitz-Plörer in guten Händen zu wissen. Vergelt's Gott für alles und für die Auszeichnung, die Ehrenbürgerkette von Bischof Reinhold Stecher tragen zu dürfen.“ ■

<http://www.innsbruck.at>

Christine Oppitz-Plörer

Christine Plörer ist am 7. Juni 1968 in Innsbruck geboren und Mutter eines 15jährigen Sohnes und einer 17jährigen Tochter. Nach der Matura am „Wirtschaftskundlichen Realgymnasium der Ursulinen“ im Jahr 1986 besuchte sie den Abiturientenkurs an der Handelsakademie in Innsbruck, welchen sie 1988 mit Matura abschloß. Das nachfolgende Studium der Volkswirtschaftslehre bis zur Sponsion 1993 beendete sie mit der Diplomarbeit „Reform der Familienbesteuerung“ bei Univ.-Prof. Smekal.

Von 1996 bis 2002 war sie bei den Tiroler Landeskrankenanstalten GmbH beschäftigt. Ihre Aufgabenstellung in dieser Zeit umfaßte die Büroleitung im Vorstandsbereich mit der Zuständigkeit für Bau, Technik und Finanzen.

1999 bis 2002 absolvierte sie den Ausbildungslehrgang zur „Diplomierten Krankenhausbetriebswirtin – Akademisch geprüften Krankenhausmanagerin“, welchen sie mit der Diplomarbeit „Untersuchungen der Gesundheitssysteme von Finnland, Schweiz und Kanada anhand des Mitteleinsatzes und Auswirkung auf die Lebenserwartung“ abschloß.

Politischer Werdegang

Im Jahr 2000 kandidierte Christine Oppitz-Plörer auf der Bürgerliste von Herwig van Staa und wurde bei den Gemeinderatswahlen im April 2000 in den Innsbrucker Gemeinderat gewählt.

Von Dezember 2002 bis Juni 2009 bekleidete sie hauptberuflich die Funktion der Stadträtin für die Ressorts Erziehung, Bildung, Kinder- und Jugendbetreuung, Familie, Frauen und SeniorInnen. Nach der Gemeinderatswahl im April 2006 wurden diese Ressorts um Gesundheit, Markt- und Veterinärwesen ergänzt.

Am 8. Juni 2009 wurde sie vom Innsbrucker Gemeinderat mit 34 von 40 Stimmen zur 2. Vizebürgermeisterin der Landeshauptstadt Innsbruck gewählt. Ihre politische Ressortverantwortung umfaßte seither die Bereiche Stadtplanung, Stadtentwicklung, Integration, Frauen und SeniorInnen.

Rückblickend freut sich Oppitz-Plörer, daß es im Rahmen ihrer Ressortverantwortungen gelungen ist, gemeinsam mit MitarbeiterInnen, SpezialistInnen und der Unter-

stützung der Innsbrucker BürgerInnen wesentliche und zukunftsgerichtete Projekte aufzubauen und umzusetzen. Als Beispiele für nachhaltige, neue und zukunftsweisende Bildungsmöglichkeiten nennt sie insbesondere die Tagesheimbetreuung in Volksschulen sowie die Realisierung eines fünften öffentlichen Gymnasiums in Innsbruck.

Eine Jugendzentrums-Offensive mit der Eröffnung zweier neuer städtischer Jugendzentren sowie die Errichtung eines Vorzeige-Skateparks setzten Schwerpunkte im Bereich Jugend. Im Jahr 2008 wurde Innsbruck im Rahmen des Vergleichsringes „Familienfreundliche Stadt“ ausgezeichnet. Wesentlich dabei war die Ganztagesbetreuung in Kindergärten und Schülerhorten für die Innsbrucker Familien.

Eine große Herausforderung für die Zukunft sieht Oppitz-Plörer darin, im städtischen Bereich „eine Architektur des Zusammenlebens“ zu entwickeln: Dazu gehören das Entstehen neuer Stadtteile zu gestalten, öffentlichen Raum für Gemeinschaft zu schaffen, unterschiedliche Altersstufen und soziale Schichten zu vernetzen, aber auch Menschen mit verschiedenen Lebensentwürfen in einem Klima des friedlichen Zusammenlebens zu verbinden. Das will sie mit ihrer politischen Erfahrung, Sachkompetenz, Umsetzungstärke und einem erfahrenen Team bewältigen.

Die Chance, aktiv an der Weiterentwicklung von Innsbruck mitzuwirken und mitzugestalten, gemeinsam an der Zusammenführung von Interessen und Menschen in den verschiedensten Lebensbereichen zu arbeiten, ist ein Gestaltungsauftrag, den Christine Oppitz-Plörer mit Mut, Weitblick und Konsequenz auch künftig wahrnehmen will. ■



Bgm. Christine Oppitz-Plörer

Foto: rms

2011 rückt Donau in den Mittelpunkt Europas!

Internationaler Donau-Gipfel in Budapest – EU-Kommissar Johannes Hahn erarbeitet gemeinsam mit Partnern Strategie zur Entwicklung des Donauraums



Foto: Österreichische Botschaft Budapest

Eingeladen waren die 14 Donaupraumstaaten, die EU-Kommission sowie Vertreterinnen und Vertreter regionaler und lokaler Einrichtungen. Für Österreich nahmen teil: Bundeskanzler Werner Faymann links neben dem Gastgeber, Ungarns Premierminister Gordon Bajnai (1. Reihe, Mitte), Burgenlands Landtagspräsident Walter Prior (3. Reihe, 2. v.l.), Niederösterreichs Landesrätin Johanna Mikl-Leitner (3. Reihe, 3. v.l.) Oberösterreichs Landtagspräsident Friedrich Bernhofer (3. Reihe, 3. v.r.) und Wiens Verkehrs- und Planungstadtrat Rudi Schicker (3. Reihe, r.).

Mit dem Ziel, die Umweltbedingungen der Donau-Region zu verbessern und ihr enormes wirtschaftliches Potential zu entwickeln, sprach Johannes Hahn, EU-Kommissar für Regionalpolitik, in Budapest auf einer Konferenz über die europäische Strategie für die Donau-Region. Diese von der Europäischen Kommission und dem ungarischen Außenministerium organisierte Konferenz ist die zweite in einer Reihe von Konsultationsveranstaltungen. Während seines Aufenthalts führte Hahn Gespräche mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Gordon Bajnai, dem ungarischen Außenminister Péter Balázs und dem Minister für nationale Entwicklung und Wirtschaft István Varga. Er nimmt außerdem teil an dem von der ungarischen Regierung parallel zur Konferenz aus-

gerichteten Donau-Gipfel. Ihre Teilnahme angekündigt hatten auch die Premierminister von Rumänien, Bulgarien, Kroatien und der Republik Moldau sowie der Stellvertretende Ministerpräsident von Serbien.

Vor Beginn der Konferenz erklärte Kommissar Hahn: „Wir alle verfolgen ein gemeinsames Ziel – die Steigerung von Wohlstand und Lebensqualität für die 115 Millionen Menschen, die in der weiteren Donau-Region leben. Heute wollen wir über konkrete Projekte sprechen, die bleibende Ergebnisse liefern. Ich begrüße insbesondere, daß sich so viele hochrangige politische Vertreter eingefunden haben. Dies zeigt das Engagement bei der Suche nach gemeinsamen Lösungen für unsere gemeinsamen Probleme.“

Die Donau-Region erstreckt sich von Deutschland im Westen bis zur Ukraine im Osten über 14 Länder. Angesichts der komplexen und miteinander verzahnten Herausforderungen in der Region soll die Zusammenarbeit in einem makroregionalen Rahmen zu einer effizienteren Abstimmung führen. Dieses neue Konzept der EU, das bei der Strategie für den Ostseeraum erstmals angewandt wurde, sieht keine neuen Rechtsvorschriften oder Institutionen vor, sondern stärkt die Verbindungen zwischen verschiedenen Politikbereichen und koordiniert die Bemühungen zahlreicher beteiligter Akteure.

Die Konferenz ist Teil einer Reihe von Veranstaltungen, die interessierten Parteien die Gelegenheit bietet, ihre Standpunkte und Vorschläge einzubringen, während die Euro-

Österreich, Europa und die Welt

päische Kommission daran arbeitet, bis Jahresende eine Strategie für die Region vorzulegen. In Budapest werden vier Schwerpunktthemen der Strategie diskutiert: wirtschaftliche Entwicklung; nachhaltige Entwicklung; Kultur, Bildung und Identität sowie institutionelle Entwicklung. Weitere Themen werden Gegenstand der folgenden Konferenzen sein.

Die Donau-Region hat ein enormes wirtschaftliches, ökologisches und soziales Potential. Allerdings bestehen bis heute deutliche wirtschaftliche, gesellschaftliche und strukturelle Unterschiede, die sich während der gespaltenen Vergangenheit der Region entwickelt haben. Die geplante Strategie soll zum Ausgleich dieses negativen Erbes beitragen.

Ebenfalls befassen muß sich die Strategie mit der Verbesserung der Verkehrs- und Energieanbindung und der Verringerung der Umweltbelastung. So leben im Donau-becken beispielsweise mehr als 300 zum Teil sehr seltene Vogelarten, deren Existenz drin-

gend gegen Bedrohungen durch industrielle und landwirtschaftliche Verschmutzung geschützt werden muß. Auch das Netz der Binnenwasserstraßen muß weiterentwickelt werden, denn die Schifffahrt auf der Donau macht bisher gerade 10 Prozent des Schiffsverkehrs auf dem Rhein aus.

Ungarn hat bereits Beiträge zur Gestaltung der neuen Strategie eingebracht und die Verbesserung der Trinkwasserqualität, den Anschluß von Gas- und Stromleitungen sowie die Förderung von Ufer- und Hafenentwicklung als wichtige Punkte genannt.

Mit der Strategie sind zwar keine zusätzlichen Finanzmittel verbunden, doch es werden im Rahmen von EU-Programmen bereits beträchtliche Mittel für die Region bereitgestellt. Das Ziel ist nun die effizientere Nutzung der verfügbaren Mittel – allein 100 Mrd. Euro im Rahmen der Kohäsionspolitik (Europäischer Fonds für regionale Entwicklung, Kohäsionsfonds, Europäischer Sozialfonds) im Zeitraum 2007-2013 –, um zu zeigen, wie makroregionale Zusammen-

arbeit zur Lösung lokaler Probleme beitragen kann.

Die nächsten Schritte

Der Konsultationsprozeß zur Donau-Strategie, der offiziell mit der ersten Donau-Konferenz in Ulm begann, dauert bis zum Frühsommer, wobei weitere Veranstaltungen in Österreich und der Slowakei (April), Bulgarien (Mai) und Rumänien (Juni) geplant sind. Ergänzend zu den Konferenzen lädt die Europäische Kommission alle interessierten Parteien ein, sich bis zum 12. April 2010 an der öffentlichen Konsultation im Internet zu beteiligen.

Die Kommission wird bis Dezember 2010 einen Aktionsplan und ein Verwaltungssystem vorschlagen, die von den Mitgliedsstaaten erörtert und voraussichtlich Anfang 2011 genehmigt werden.

Alle 14 Donau-Staaten...

... sowie zahlreiche Donau-Länder und -Regionen folgten der Einladung der EU zum



Territoriale Ausbreitung des Donaumaumes für die Donaumaum-Strategie

Grafik: REGIOgis

Österreich, Europa und die Welt

Donau-Gipfel in Budapest. Die neun Staaten Österreich, Ungarn, Slowakei, Kroatien, Serbien, Montenegro, Bulgarien, Moldawien und Rumänien waren durch ihre Regierungschefs in der ungarischen Hauptstadt vertreten und bekannten sich bei der Plenartagung des Gipfels im ungarischen Parlamentsgebäude an der Donau zur verstärkten Zusammenarbeit in einer künftigen EU-Donauregion.

Die österreichische Delegation wurde von Bundeskanzler Werner Faymann angeführt, Oberösterreich wurde von Landtagspräsident Friedrich Bernhofer vertreten, Niederösterreich von Landesrätin Johanna Mikl-Leitner, Wien von Stadtrat Rudolf Schicker und das Burgenland von Landtagspräsident Walter Prior.

Der Gastgeber des Donau-Gipfels, Ungarns Premierminister Gordon Bajnai, kündigte an, daß 2011 das Jahr der Donau sein werde. Noch heuer soll die EU-Strategie für den Donaauraum fertiggestellt werden. Im 1. Halbjahr 2011, während der ungarischen EU-Präsidentschaft, sollen die endgültigen Beschlüsse für die EU-Donauregion fallen.

In einer einstimmig verabschiedeten „Budapester Erklärung“ bekannten sich alle Delegierten zur verstärkten Zusammenarbeit aller Donau-Staaten und -Regionen u.a. auf den Gebieten der Wirtschaft, des Tourismus, der Bildung, der Kultur, der Wissenschaft und der Forschung in einer künftigen EU-Donauregion.

Bundeskanzler Werner Faymann betonte, daß die gemeinsame Bewältigung der Wirtschaftskrise auch eine der zentralen Herausforderungen des Donaumaums sei. Und er unterstrich die Notwendigkeit eines breiten Ansatzes, um vor allem die sozialen Herausforderungen der Wirtschaftskrise in dieser Region mit rund 100 Millionen Bürgerinnen und Bürgern zu bewältigen. „Die EU wird zeigen müssen, ob es ihr gelingt, neben dem wirtschaftlichen Zusammenschluß auch die sozialen Werte in den Mittelpunkt zu rücken. Die Bevölkerung muß merken, daß wir zusammenarbeiten“, so der Bundeskanzler.

Die Regierungschefs waren sich einig, die EU-Kommission dabei zu unterstützen, die Donaumaum-Strategie bis Ende des Jahres mit Leben zu erfüllen.

Faymann traf am Rande der Konferenz auch mit den Regierungschefs von Ungarn, Gordon Bajnai, und Moldau, Vlad Filat zusammen.

Im Zentrum der Gespräche mit Moldau stand dessen Wunsch einer Annäherung an die EU. Faymann betonte die Unterstützung für die Reformen in Moldau. Zur Visa-Frage



Foto: BKA/HOPI-MEDIA / Bernhard J. Holzner

Bundeskanzler Werner Faymann (r.) mit dem ungarischen Premierminister Gordon Bajnai im Parlament in Budapest bei der Plenartagung des Donaugipfels der Donauanrainerstaaten.

unterstrich der Bundeskanzler, daß diese für Österreich ein sensibler Prozess mit Langzeitperspektive sei. Filat betonte die wirtschaftliche Dimension und die wachsenden österreichischen Wirtschaftsinteressen in Moldau sowie die gute bilaterale Zusammenarbeit.

Oberösterreichs Delegationsleiter, Landtagspräsident Friedrich Bernhofer, bezeichnete es als glücklichen Zufall, daß mit Johannes Hahn der zuständige EU-Kommissar aus dem Donaustaat Österreich und der Donaumetropole Wien komme. Er sei der richtige Mann zur richtigen Zeit am richtigen Ort, um die Donauregion vom Schwarzwald bis zum Schwarzen Meer innerhalb der EU zügig voranzutreiben. Die EU-Staaten an der Nordsee und am Mittelmeer vertreten ihre Interessen in der EU schon länger und sehr erfolgreich gemeinsam.

Donaumaum-Folgekonferenz in Wien und Bratislava vom 19.-21.4.2010

In Vertretung von Wiens Landeshauptmann und Bürgermeister Michael Häupl nahm Planungsstadtrat Rudi Schicker neben dem Donau-Gipfel in Budapest auch an der von der Europäischen Kommission (DG Regio) zusammen mit der Stadt Budapest veranstalteten „Stakeholderkonferenz“ zur Vorbereitung einer Donaumaumstrategie der

Europäischen Union teil. Nächster Austragungsort wird Wien zusammen mit Bratislava vom 19. bis 21. April sein.

Gemeinsame Erklärung der Bundesländer

Rudi Schicker war zudem Sprecher der vier österreichischen Donau-Bundesländer. Hier die wichtigsten Passagen der „Gemeinsamen Erklärung der Bundesländer zur Donaumaumstrategie“:

„Mit dem ‚Donaugipfel‘ und mit der ‚Stakeholderkonferenz‘, die gemeinsam mit der Europäischen Kommission zur EU-Strategie für den Donaumaum [...] in Budapest veranstaltet wird, wird ein deutliches politisches Zeichen für die Bedeutung der Erarbeitung der Donaumaum-Strategie gesetzt, für die Rumänien und Österreich bereits vor zwei Jahren erstmals die Initiative ergriffen haben.“

Die Zusammensetzung der Vortragenden bei diesen beiden Konferenzen zeigt, daß der Ansatz der Europäischen Kommission bei der Entwicklung der EU-Donaumaumstrategie, nämlich die Einbindung aller Ebenen im Sinne von ‚multilevel governance‘ – also der Staaten, der Regionen, Städte und Kommunen – durchaus zu greifen beginnt.

Wie auch in der Feststellung des Ausschusses der Regionen vom 7. Oktober 2009

Österreich, Europa und die Welt

festgehalten, kommt den Städten, Gemeinden und Regionen bei der Planung, Umsetzung und Weiterentwicklung der Donauraumstrategie eine entscheidende Rolle zu. Sie haben den direkten Kontakt zu den Bürgern und den Stakeholdern zur Umsetzung der verschiedenen Politiken und auch viele praktische Erfahrungen bei der Bewältigung der anstehenden Herausforderungen. Ich darf in diesem Zusammenhang erwähnen, daß die vier Österreichischen Bundesländer Wien, Burgenland, Niederösterreich und Oberösterreich einen gemeinsamen Beitrag zur EU-Strategie für den Donauraum erarbeitet und mit Unterstützung des nationalen Diskussions- und Koordinierungsprozesses im Wege des Bundeskanzleramts bzw. Außenministeriums kommuniziert haben.

Ich erachte diese Vorgangsweise durchaus als richtigen Weg einer engen Kooperation im Sinne des Multilevel Governance-Ansatzes, wie er für die gesamte Donau-region anzustreben wäre.

Lassen Sie mich nun auf ein paar inhaltliche Aspekte im Zusammenhang mit der EU-Donauraumstrategie eingehen.

Wir haben in unserem gemeinsamen Beitrag herausgearbeitet, daß die, in den von

der Europäischen Kommission vorgeschlagenen drei strategische Säulen – Connectivity, Environment und Socio-Economic Integration – subsummierbaren Handlungsfelder sehr wichtig sind.

Wir meinen aber, daß diese um zwei weitere Säulen, nämlich Wohlstand und Sicherheit für alle Bürgerinnen und Bürger, sowie Kooperation der Städte und Regionen für Innovation und verbesserte Governance, erweitert werden sollen.

Wir denken, daß diese zwei Säulen zentrale Botschaften für den Donauraum darstellen. Erstens besteht ein dringender Bedarf, sichtbare Verbesserungen für die Lebensqualität der Bevölkerung in den Städten und Regionen zu erzielen und zwar unter Zugrundelegung von Maßnahmen der Daseinsvorsorge und der sozialen Gerechtigkeit. Zweitens ist es aber auch besonders wichtig, das Governance-System im Zusammenspiel der verschiedenen Ebenen so zu verbessern, daß auch die EU-Politiken und die Zielsetzungen der Strategie sowie der vorgesehene Aktionsplan effektiver und effizienter im gesamten Donauraum umgesetzt werden, und die Herausforderungen der Zukunft besser bewerkstelligt werden.

Wir meinen, daß die Städte und Regionen

mit ihren Erfahrungen in kooperativen Governance-Strukturen im Bereich innovativer und nachhaltiger Regional- und Stadtentwicklung, aber auch in der Anwendung umweltfreundlicher Technologien einen wesentlichen Beitrag für die Entwicklung des Donauraumes und des Lebensumfeldes der Bevölkerung leisten können.

Wir sehen in diesem Zusammenhang auch die wichtige Funktion der Städte- und Regionennetzwerke, wie der ARGE Donauländer, des Rates der Donaustädte und -regionen, aber auch etwa von EUROCITIES.

Deswegen finde ich es besonders erfreulich, daß sich der Ständige Ausschuß der ARGE Donauländer und das Präsidium des Rates der Donaustädte und -regionen am 3. November 2009 im Wiener Rathaus darauf verständigt haben, die Zusammenarbeit der beiden Netzwerke, vor allem im Zusammenhang mit der Donauraumstrategie, weiter zu festigen. Ich glaube, derartige Kooperationen sind der richtige Weg, auch im Sinne der Philosophie des Donauraumprozesses.

Abschließend möchte ich die Gelegenheit nutzen, auf die Folgekonferenz von Budapest zur EU-Strategie für den Donauraum in Wien und Bratislava vom 19. - 21.4.2010 hinzuweisen“, schloß Schicker. ■



Foto: Generaldirektion Regionalpolitik der Europäischen Kommission

Ein leuchtendes Beispiel für das Zusammenwachsen der Donauländer: Die Wiederrichtung der Maria-Valeria-Brücke zwischen Sztergom (Ungarn) und Štúrovo (Slowakei). Sie war 1945 gesprengt und erst 2000-2001 wiedererrichtet worden.

Neues OPEC-Amtsgebäude

Außenminister Michael Spindelegger bei der feierlichen Eröffnung in Wien: »Neue und innovative Impulse für Arbeit der OPEC«

Die OPEC ist zentraler Akteur im internationalen Energiedialog. Sie sorgt für den Interessensausgleich zwischen Produzenten- und Konsumentenländern und trägt somit wesentlich zur Energiesicherheit für Private und die Wirtschaft bei. Mit diesem neuen Gebäude mit modernster Infrastruktur und Konferenzräumlichkeiten wird die OPEC ihre Rolle im weltweiten Energienetzwerk noch effizienter erfüllen können. Der neue Amtssitz ist gleichzeitig auch sichtbarer Ausdruck unserer tatkräftigen Unterstützung für ihre Arbeit“, so Außenminister Michael Spindelegger bei der feierlichen Eröffnung des neuen Amtssitzes der Organisation erdölexportierender Länder (OPEC) in der Wipplingerstrasse. Die Eröffnung erfolgte in Anwesenheit der Energieminister aller 12 Mitgliedsstaaten der OPEC.

„Wien hat sich in den letzten Jahrzehnten zu einem internationalen Knotenpunkt für Expertise und zukunftsweisende Zusammenarbeit in Energiefragen entwickelt. Gemeinsam arbeiten die acht Organisationen mit einem energiebezogenen Mandat mit Sitz in Wien an dringend notwendigen Lösungen für die Folgen des Klimawandels“, so der Außenminister und verwies neben der OPEC und dem OPEC Fund for International Development, auf die in Wien ansässige Internationale Atomenergiebehörde (IAEO), die UN-Organisation für Industrielle Entwicklung (UNIDO), die Energiegemeinschaft für Südosteuropa, das Internationale Institut für Angewandte Systemanalyse (IIASA), die Renewable Energy and Energy Efficiency Partnership (REEEP), und das zukünftige Verbindungsbüros der Internationalen Organisation für Erneuerbare Energien (IRENA).

Der Festakt bildete auch den Auftakt für die Feierlichkeiten zum 50. Jubiläumsjahr der OPEC, die seit 1965 ihren Sitz in Wien hat. „Mit diesem Gebäude ist der Sitz des OPEC-Sekretariats in Wien auf lange Sicht verankert. Den rund 150 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wünsche ich, daß die neue Umgebung frische und innovative Impulse für ihre Arbeit liefert“, so Spindelegger.

Der neue Sitz der OPEC befindet sich in der Helderstorferstraße 17 im 1. Bezirk. ■

<http://www.opec.org>



Außenminister Michael Spindelegger (r.) und der Generalsekretär der OPEC, Abdalla Salem El-Badri unterzeichnen das Abkommen für den neuen Amtssitz.



Germánico Pinto, Minister of Non-Renewable Natural Resources of Ecuador, Präsident der 156. OPEC Konferenz, Wiener Bürgermeister Michael Häupl, OPEC-Generalsekretär Abdalla S. El-Badri und Außenminister Michael Spindelegger (v.l.)

Fotos: Bernhard J. Holzner © HOPI-MEDIA

Int. Partnerschaft zum Bodenschutz im Donauraum

17. Donauländer-Tagung »Internationaler Bodenschutz«



Foto: unserboden.at

Die Treffen der Bodenschutzexperten aus den Staaten des Donauraumes finden seit vielen Jahren in Niederösterreich statt.

Beim vorsorgenden Bodenschutz ist Niederösterreich europäische Modellregion. Gemeinsam mit den internationalen Experten treten wir für eine nachhaltige Bodenbewirtschaftung und die Weiterentwicklung einer maßnahmenorientierten Bodenschutzpolitik ein“, betonte Niederösterreichs Umweltlandesrat Stephan Pernkopf.

Die Treffen der Bodenschutzexperten aus den Staaten des Donauraumes finden seit vielen Jahren in Niederösterreich statt. Heuer berieten und berichteten Fachleute aus acht Nationen unter dem Vorsitz von Michal Dzatkó (Slowakei) über Maßnahmen und beispielhafte Aktivitäten zum Bodenschutz.

Walter Wenzel (BOKU-Wien) erarbeitete die inhaltliche Konzeption der zweitägigen Veranstaltung. Für die ständige Kooperation der Experten zeichnete Peter de Martin, der Generalsekretär der ARGE Donauländer, verantwortlich.

Böden sind lebende Systeme, die ihre

Funktion in Ökosystemen und für den Menschen nur erfüllen können, wenn ihre Eigenschaften weitgehend intakt sind. Eine nachhaltige Landbewirtschaftung im Donauraum kann einen entscheidenden Beitrag zur Bodenfruchtbarkeit, zum vorbeugenden Hochwasserschutz und zur Nutzung der Böden als Kohlenstoffspeicher leisten.

Das Europäische Bodenbündnis (ELSA European Land and Soil Alliance) mit Sitz in Osnabrück ist derzeit in sechs europäischen Ländern (UK, NL, D, CH, I, A) mit mehr als 100 Mitgliedern vertreten. Bei der Jahrestagung 2010 in Tulln an der Donau wird die erste tschechische Gemeinde dem Europäischen Bodenbündnis beitreten. Darauf aufbauend sollen Bündnispartnerschaften im Donauraum auf kommunaler Ebene und im Bildungsbereich initiiert werden. Die im Rahmen der ARGE Donauländer unter slowakischem Vorsitz seit 17 Jahren tätige Arbeitsgruppe „Ökologie mit Schwerpunkt

Bodenschutz“ kann zur Fortführung und Erweiterung der Aufgaben genutzt werden.

Bodenschutz und Bodenkunst!

Bodenschutzaktivitäten in NÖ werden von der Abteilung Landentwicklung koordiniert. Inzwischen gibt es in NÖ 64 Bodenbündnisgemeinden, eine Bodenbündnis-Modellregion und sieben weitere assoziierte Partnerorganisationen – das ist etwa die Hälfte aller europäischen Bodenbündnismitglieder. Sie arbeiten partnerschaftlich zusammen und nutzen durch Informations- und Erfahrungsaustausch die Synergien des Netzwerks.

Neben fachlichen Themen stand bei der Donauländertagung auch die Kunst im Mittelpunkt. Irena Racek, Erdfarbenkünstlerin aus dem Weinviertel und künstlerische Begleiterin der NÖ Bodenschutzkampagne fertigte mit den TeilnehmerInnen der Konferenz ein Erdfarbenbild an.

<http://www.unserboden.at>

dynamic (in)position

Ars Electronica beim Festival de México 2010 / Mexiko City

An gleich zwei Locations ist Ars Electronica beim „Festival de Mexico 2010“ vertreten. Im Laboratorio Arte Alameda, wo eine ehemalige Kirche den einzigartigen Rahmen für digitale Kunst bildet und im 2009 wiedereröffneten Centro Cultural de Espana. Mit der Ausstellung „dynamic (in)position“ kontrastiert Ars Electronica aktuelle Tendenzen digitaler Kunst mit ausgewählten Arbeiten aus ihrem umfangreichen Archiv. Die Schau ist von 17. März bis 11. Mai 2010 zu sehen und das bislang umfangreichste Engagement von Ars Electronica im lateinamerikanischen Raum. Möglich wurde

Activities, Academic Events und Open-Air Events. Das 18tägige Festival umfaßt rund 280 Einzelveranstaltungen an mehr als 60 Locations und zieht jedes Jahr rund 175.000 BesucherInnen an. Das diesjährige Festival de México findet von 11. bis 28. März statt.

dynamic (in)position

„Wir freuen uns wirklich sehr über diese erstmalige Kooperation mit Ars Electronica“, sagte José Wolffer, Director General des Festival de México: „Wir sind davon überzeugt, der mexikanischen Medienkunstszene dadurch einen entscheidenden Impuls

„Wir wollen hier vor allem ein inspirierendes Zusammentreffen von internationalen und lokalen KünstlerInnen möglich machen“, so Manuela Pfaffenberger, External Exhibitions Ars Electronica: „Es ist immer wieder spannend, so einen Austausch von Ideen und Visionen zu befördern und dann zu schauen, welche Prozesse angestoßen werden. Letztlich ist es ja auch genau diese Funktion als Vermittler und Drehscheibe, die den weltweiten Erfolg von Ars Electronica begründet.“

dynamic (in)position – im Laboratorio Arte Alameda

2000 eröffnet, ist das Laboratorio Arte Alameda (LAA) ein Zentrum für interdisziplinäre Ausstellungs- und Verlagsprojekte. Untergebracht im ehemaligen Kloster San Diego an der Alameda Central, gehören Ausstellungen, Kurse, Workshops, Vorträge, Rundtischgespräche zum dichten Programm des LAA. Österreich ist vertreten mit

Kurt Hentschläger

Kurt Hentschlägers „Zee“ ist eine audiovisuelle Installation, die aus künstlichem Nebel, Lichtblitzen und Baßklängen besteht. Durch die computergesteuerte Fusion dieser Elemente entsteht eine technisch produzierte, dreidimensionale Raumlanschaft, in der sich die BesucherInnen frei bewegen können. Sie sind dabei einer äußerst intensiven, Körpererfahrung ausgesetzt, zurückgeworfen auf sich selbst, isoliert von der unmittelbaren Umgebung, schwankend zwischen Orientierung und Orientierungslosigkeit.

Workshops & Artists' Talks

Als Ergänzung zu den Ausstellungen lädt Ars Electronica zu Workshops und „Artists' Talks“. Letztere gliedern sich in drei Podiumsdiskussionen mit (1) Philip Beesley und Kurt Hentschläger, (2) Rejane Cantoni, Leo Crescenti, Sota Ichikawa, Max Rheiner, Ákos Maróy und Kaoru Kobata sowie (3) Mariano Sardón, Christa Sommerer, Laurent Migonnoeu und Iván Abreu. Das Workshop-Programm bestreiten Ronaldo Lemos (BR), Platoniq (CO/FR), David Cuartielles (ES, SE) und das Dream Addictive Lab (ES). ■

<http://www.aec.at>

<http://festival.org.mx/main/home>



Foto: Kurt Hentschläger

»Zee« von Kurt Hentschläger ist eine audiovisuelle Installation, die aus künstlichem Nebel, Lichtblitzen und Baßklängen besteht.

dies nicht zuletzt durch das Austrian Cultural Forum in Mexiko und „go international“, einer Initiative des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend und der Wirtschaftskammer Österreich.

175.000 BesucherInnen beim Festival de México erwartet

Das Festival de México ist die wichtigste Kulturveranstaltung in Mexico City und eines der innovativsten Festivals in Lateinamerika. Es findet seit 1985 jährlich statt und bietet ein dichtes Programm aus den Bereichen Performing Arts, Visual Arts, Children's

zu geben. Ganz wichtig sind deshalb auch die Workshops, Artists' Talks und Lectures, die rund um die Ausstellung angeboten werden. Es geht hier wirklich um das Anstoßen und Vertiefen des Dialogs zwischen der internationalen – und hier vor allem der europäischen – und der lateinamerikanischen Medienkunstszene.“ Ähnlich sieht das Karla Jasso, Kuratorin im Laboratorio Arte Alameda: „dynamic (in) position“ ist mehr als eine Ausstellung. Es ist eine Plattform, die den BesucherInnen auf sehr kreative Art und Weise – etwa in Form von ästhetischen Experimenten – neues Wissen erschließt.“

Oberösterreichs Know-how in Rußland gefragt

Vom Innviertler Fleckvieh bis zur Landwirtschaftsschule

Auf der Suche nach Know-how und Fleckviehzuchttieren stattete eine russische Delegation, bestehend aus dem Vizegouverneur der Region Tjumen, Vladimir Anatoljewitsch Kovin und einer Abordnung hochrangiger Fachexperten, Oberösterreich als dem in der Rinderzucht führenden Bundesland einen Besuch ab. Langjährige Geschäftsbeziehungen sollen weiter intensiviert werden.

Die Region Tjumen liegt 2000 km östlich von Moskau und ist bedingt durch seine Bodenschätze eine der reichsten Regionen Rußlands. 80 Prozent des russischen Erdöls und 90 Prozent des Erdgases kommt aus dieser Region.

Seit einigen Jahren wird aber vor allem auch in die Landwirtschaft kräftig investiert. So ist der Auf- und Ausbau der Milchproduktion ebenso ein erklärtes Ziel wie auch die Verbesserung der landwirtschaftlichen Ausbildung.

Oberösterreichs Agrar-Landesrat Josef Stockinger unterstützt die Bemühungen der oberösterreichischen Rinderzüchter, die Kontakte und die Zusammenarbeit mit der Region Tjumen zu intensivieren. „Für die langjährige Geschäftsbeziehung ist auch die fachliche Begleitung vonnöten. Die Lieferung von Saatgut in Form von Zuchtrindern, kombiniert mit einem Know-how-Transfer wird sich als erfolgreiche Strategie für eine langjährige Partnerschaft bewähren“, ist Stockinger überzeugt.

Landwirtschaftliches Schulwesen nach oberösterreichischem Muster

Nach dem Vorbild oberösterreichischer landwirtschaftlicher Fachschulen will die Regierung von Tjumen auch in ihrer Region ein agrarisches Ausbildungszentrum errichten. Als Positivbeispiel dient die Landwirtschaftsschule Otterbach in St. Florian bei Schärding mit seinem Schwerpunkt in der Rinderzucht, das die Delegation ebenfalls besuchte.

Auch ein Austausch von Schülern sowie im Bereich der agrarischen Erwachsenenbildung ist geplant.

„Die Russen sehen, daß die Zusammenarbeit zwischen Theorie und Praxis in Ober-



Foto: Land OÖ / Anzengruber

Agrar-Landesrat Josef Stockinger, Vizegouverneur der Region Tjumen Vladimir Anatoljewitsch Kovin und Obmann Johann Hosner von der Erzeugergemeinschaft Fleckviehzuchtverband Inn- und Hausruckviertel (FIH)

österreich vorbildlich funktioniert. Die landwirtschaftliche Fachschule Otterbach arbeitet eng mit dem FIH (Fleckviehzuchtverband Inn- und Hausruckviertel) zusammen. Daraus resultiert eine besondere Qualität in der

Schwerpunktausbildung“, begrüßt Stockinger, der in der Oö. Landesregierung auch für das landwirtschaftliche Schulwesen zuständig ist, das Interesse der russischen Delegation. „Es genügt nicht, die Zuchttiere zu erwerben. Die russischen Rinderzüchter brauchen auch ein dementsprechendes Fachwissen. Gemeinsam mit dem FIH und der ASA helfen wir gerne, damit in Tjumen mit unserem Fleckvieh beste Zuchterfolge erzielt werden können.“

Rußland als wichtiger Markt für Rinder aus Oberösterreich

Seit 2005 wurden aus Oberösterreich in Summe knapp 14.000 Rinder nach Rußland exportiert. Die Region Tjumen war in dieser Zeit ein Hauptabnehmer für trächtige Zuchtkalbinnen.

Auch die fachliche Zusammenarbeit konnte intensiviert werden. So führte etwa die ASA (Agro Service Austria) erst im Dezember 2009 Fachseminare mit österreichischen Experten vor Ort in Tjumen durch.

Auch im heurigen Jahr sind Exportankäufe von Zuchtrindern in Österreich und vor allem Oberösterreich geplant. Bereits im Sommer sollen insgesamt 1000 Fleckviehzucht-tiere aus Österreich nach Tjumen gehen. ■



Foto: LFZ / Buchgraber

Seit 2005 wurden aus Oberösterreich in Summe knapp 14.000 Rinder nach Rußland exportiert.

Österreich, Europa und die Welt

Botschafter besucht erstmals Synagoge und Jüdisches Museum in Rom

Am 12. März, dem Jahrestag des „Anschlusses“ Österreichs an Deutschland im Jahre 1938, besuchte der Österreichische Botschafter in Rom, Christian Berlakovits, auf Einladung des Präsidenten der Jüdischen Gemeinde in Rom, Riccardo Pacifici, die Synagoge und das Jüdische Museum in Rom. Bei den Gesprächen waren auch der Präsident der „Fondazione Museo della Shoa“, Leone Paserman, der Leiter des Archivs der Jüdischen Gemeinde und Sonderbeauftragte des Bürgermeisters für das jüdische Gedenken, Claudio Procaccia, der für Kulturangelegenheiten der Jüdischen Gemeinde Verantwortliche, Gianni Ascarelli, sowie der Historiker Marcello Pezzetti anwesend. An den Besuch schloß sich ein von der Jüdischen Gemeinde gegebenes Mittagessen.

Von jüdischer Seite wurde der Besuch sehr begrüßt und die Gespräche fanden in einer überaus freundschaftlichen Atmosphäre statt. Der Österreichische Botschafter wies bei dieser Gelegenheit auf jüngste Maßnahmen Österreichs hin, wie etwa die Bereitstellung von 6 Mio. Euro für die Instandsetzung der Internationalen Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau und die im Vorjahr in Angriff genommene Neugestaltung der österreichischen Ausstellung im Rahmen der Gedenkstätte. Er erläuterte die Bemühungen des Nationalfonds für die Opfer des Nationalsozialismus, des Allgemeinen Entschädigungsfonds sowie des Zukunftsfonds und erwähnte, daß die Bundesregierung 20 Mio. Euro für die Instandsetzung der jüdischen Friedhöfe in Österreich zur Verfügung stellen werde. ■

»Japan-Tournee« des Wien Museums

184.000 Besucher/innen in 189 Tagen: Das ist die erfolgreiche Bilanz der Ausstellung „Kunst in Wien um 1900. Meisterwerke aus dem Wien Museum“, die von Juli 2009 bis Februar 2010 in vier japanischen Städten (Sapporo, Tokyo, Osaka, Fukuoka) gezeigt wurde. Nachdem das Wien Museum in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder Ausstellungen in Japan mit einzelnen Leihgaben unterstützt hatte, waren diesmal ausschließlich Werke aus dem Bestand des Wien Museums zu sehen. Die Ausstellung war Teil des Jubiläumsjahres anlässlich „140 Jahre diplomatische Beziehungen zwischen Japan und Österreich“ und wurde auch von Bundespräsident Heinz Fischer und vier Regierungsmitgliedern im Rahmen eines Japanaufenthalts im September 2009 besucht. ■

Außenministerium setzt weiteren Kulturschwerpunkt in Rumänien

An der Alexandru Ioan Cuza Universität in Jassy wurde am 22. März die 56. Österreich-Bibliothek feierlich eröffnet. Sie befindet sich in einem historischen Nebengebäude der Universität, in dem auch das Zentrum für Europa-Studien, die Jean Monnet-Bibliothek für Europa-Studien sowie das Zentrum für jüdische Studien und Hebraistik untergebracht sind.

Das Netzwerk der Österreich-Bibliotheken ist seit dem Ende der Teilung Europas ein wesentlicher Bestandteil der kulturellen Zusammenarbeit Österreichs mit dem Ausland. Es verdeutlicht gleichzeitig auch den hohen Stellenwert, der dem kulturellen Austausch mit Mittel-, Ost- und Südosteuropa beigemessen wird. Gerade in der kulturellen Zusammenarbeit ist es erforderlich in langfristigen Perspektiven zu denken. Der gesamte Donauraum und die an das Schwarze Meer grenzenden Länder sind ein zentrales Anliegen der österreichischen Auslandskulturpolitik.

„Die Donauregion bietet ein enormes kulturelles Zukunftspotential, das es zu nutzen gilt“, so Botschafter Emil Brix, Leiter

der Kulturpolitischen Sektion im Außenministerium, und setzt fort: „mit seiner kulturellen Initiative kann Österreich dem EU-Donauraum-Konzept, das bis Jahresende ausgearbeitet werden soll, einen Schritt vorausgehen. Mit unserer inhaltlichen Schwerpunktsetzung auf den Donauraum wollen wir zum Ausdruck bringen, daß kulturelle Netzwerke für die Menschen der gesamten Region positive Auswirkungen zeigen.“

„Mit der Errichtung der Österreich-Bibliothek Jassy hoffen wir, daß das Kennenlernen der vielschichtigen österreichischen Kultur verstärkt wird. Wir bieten mit unseren Österreich-Bibliotheken besonders in jenen Städten, in denen Österreich weder durch eine Botschaft noch durch andere offizielle Einrichtungen präsent ist, den Kultur- und Wissenschaftsdialog über ein erprobtes und etabliertes Netzwerk über Grenzen hinweg an, das ein vielfältiges Publikum anzieht. Durch die Errichtung der vierten Österreich-Bibliothek in Rumänien werden wir unsere gemeinsamen Kulturbeziehungen nachhaltig stärken“, so Brix abschließend. ■

Österreicher-Reigen auf Londoner Bühnen

Am 25. März fand im Londoner Courtyard Theatre die Welturaufführung des Theaterstücks „The Power of Love“ des neuseeländischen Autors Tony J. Williams in einer Inszenierung von Hollywood-Regisseur Ilmar Taska aus Estland statt. Die Hauptrolle in diesem packenden Stück, das die (Un-)Tiefen moderner zwischenmenschlicher Beziehungen ergründet, verkörpert der österreichische Schauspieler Christoph Dostal, der an der Seite von Anna Winslet (der Schwester von Kate Winslet) seine erste Hauptrolle in englischer Sprache auf einer Londoner Bühne spielt. Neben Christoph Dostal ist eine weitere österreichische Künstlerin an dieser Produktion beteiligt: die aufstrebende Modedesignerin Maria Oberfrank (Modelabel PITOUR), eine Schülerin von Vivienne Westwood und Helmut Lang, zeichnet für die Kostüme verantwortlich. „The Power of Love“ ist bis 25. April 2010 täglich außer Montag am Courtyard Theatre in Londons Old Street zu sehen.

Diese Produktion setzt den Reigen an österreichischen Künstlerinnen und Künstlern, die sich in diesem Frühjahr auf Londoner Bühnen tummeln, konsequent fort: Seit dem 25. Februar 2010 zeigt das Londoner Young Vic Arthur Schnitzlers „Sweet Nothings“ in einer Inszenierung von Luc Bondy. Diese Koproduktion der Wiener Festwochen und der Ruhrfestspiele Recklinghausen ist noch bis 10. April 2010 in London zu sehen. ■

13jährige Virtuosin mit bravourösem Auftritt in Warschau

Die 13jährige Anna-Luise Mahaffy, Gewinnerin zahlreicher nationaler und internationaler Wettbewerbe, trat am 17. März im Kulturforum Warschau vor einem begeisterten Publikum auf. Der bravouröse Auftritt

wurde von den zahlreich erschienenen polnischen Fachleuten mit besonderer Begeisterung aufgenommen. Begleitet wurde sie von ihrer Mutter, Dagmar Mahaffy, Pianistin und Professorin an der Musikuniversität in Wien. ■

Österreich, Europa und die Welt

Niederösterreichische Blasmusikkapelle feiert riesigen Erfolg

Der Musikverein LYRA, eine Kapelle von rund 50 engagierten BlasmusikerInnen aus dem niederösterreichischen Wiener Neudorf, nahm am 17. März an der traditionellen St. Patrick's Day Parade in Dublin teil. Neben den Österreichern nahmen auch Musikkapellen aus USA, Großbritannien, Frankreich und Spanien teil. Riesenfreude: Der Musikverein LYRA erhielt den ersten Preis! Die Musiker aus Wiener Neudorf empfingen aus den Händen der Bürgermeisterin von Dublin in ihrem Amtssitz einen silbernen Pokal und brachten ihr ein Ständchen dar. Die irischen Medien berichteten laufend über den Erfolg der österreichischen Musiker, die abends noch einmal – gesondert von der live-Berichterstattung über die Parade – im Fernsehen auftraten. Der Erfolg der österreichischen Band war in der irischen Hauptstadt in aller Munde und bestätigte einmal mehr das Image Österreich als Land der Musik. ■

J. Reitmaier ist Auslandsdiener des Jahres 2009

Der Österreichische Auslandsdienst wurde 1992 vom Innsbrucker Politikwissenschaftler Andreas Maislinger nach Vorbild der deutschen Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste gegründet. Aus dem bescheidenen Projekt Anfang der 90er Jahre wurde ein weltweites Netzwerk in 35 Staaten. Inzwischen haben über 1000 Österreicher ihre Zivildienstpflicht in Form eines Gedenk-, Sozial- oder Friedensdienstes erfüllt. Zum nunmehr fünften Mal in Folge wurde heuer ein besonders verdienstvoller Auslandsdiener ausgezeichnet: Die Wahl fiel eindeutig auf Jörg Reitmaier aus Rottenmann. Der junge Steirer leistete von Februar 2009 bis Jänner 2010 Gedenkdienst im Auschwitz Jewish Center in Polen und im Virginia Holocaust Museum in Richmond, Virginia. Sein Bemühen galt insbesondere der stärkeren Vernetzung der Gedenkdienst-Einsatzstellen. ■

Rückgabe in Kärnten geraubter Bilder

In der Österreichischen Botschaft beim Heiligen Stuhl in Rom wurden am 17. März zwei in Kärnten geraubte Bilder von hohen Beamten der Carabinieri den österreichischen Behörden zurückgestellt. Eine Spezialeinheit der Carabinieri konnte 2008 bei An-

Musik-Kooperation von Brahms bis Einem an der syrischen Nationaloper

Ein Konzert in der syrischen Nationaloper Dar al-Assad bildete den Höhepunkt einer seit vier Jahren bestehenden, erfolgreichen österreichisch-syrischen Zusammenarbeit im Bereich moderner Musik und Komposition.

Am 18. März wurde durch das Orchester der Musikhochschule Damaskus ein Konzertprogramm präsentiert, welches Werke von Hassan Taha, Zaed Jabri, Johannes Brahms und Gottfried von Einem umfaßte. Bereits seit Februar erarbeitete die junge Generation syrischer Musiker unter der Anleitung des österreichischen Dirigenten Ewald Donhoffer und des Chefdirigenten des syrischen Nationalorchesters Missak Baghboudarian in intensiver Probenarbeit zeitgenös-

sische österreichische und syrische Musik sowie ihre Wurzeln.

Erstmals unterstützte der österreichische Musikwissenschaftler und Komponist Gerald Resch den Workshop durch theoretische Aufarbeitung und Analyse der Stücke. Die diesjährige Zusammenarbeit wird auch durch die Gottfried von Einem Stiftung unterstützt. Das Workshopkonzert wurde, wie in den vergangenen Jahren, durch David Müllner, Direktor der Gesellschaft für Gegenwartskunst und Musik (AACAM), betreut und dokumentiert. Eine Audio CD des Konzertes wird in limitierter Ausgabe über AACAM erhältlich sein.

<http://www.aacam.at>

Auf den Spuren von Alexander Lernet-Holenia in Polen

Der berühmte österreichische Schriftsteller Alexander Lernet-Holenia wird dieser Tage im Rahmen einer umfassenden Ausstellung am Österreichischen Generalkonsulat und Kulturforum Krakau geehrt. An der Ausstellungseröffnung am 16. März nahmen der Großneffe und Alleinerbe des Schriftstellers, Alexander Dreihann-Holenia, sowie die Universitäts-Professoren Krzysztof Lipinski, Beiratsmitglied der Internationalen Alexander Lernet-Holenia Gesellschaft, und Ryszard Spodzieja vom Institut für Germanistik an der Universität Wrocław, zwei Lernet-Holenia Experten, teil.

In seiner Begrüßungsansprache bemerkte Generalkonsul Christophe Ceska, daß Lernet-Holenias politisch berühmtestes Werk „Mars im Widder“ in literarischen Kreisen als österreichischer Widerstandsroman anerkannt ist. Lernet-Holenia, der selbst als Offizier diente, erzählt darin von seinen Erlebnissen im 2. Weltkrieg.

Aufgrund seiner detailgetreuen Schilderung des geplanten Überfalls auf Polen, der tapferen polnischen Gegenwehr und der Erwähnung österreichischer Widerstands-

kämpfer wurde der Roman noch vor seiner Auslieferung von den Nazis verboten. Auch in anderen seiner Werke, wie zum Beispiel dem erfolgreich verfilmten Roman „Die Abenteuer eines jungen Herrn aus Polen“, setzt sich Lernet-Holenia mit Polen auseinander.

Die mobile Dokumentationsausstellung porträtiert mittels Fotos und originalen, persönlichen Abschriften den zeitgeschichtlichen und familiären Hintergrund des Schriftstellers, seinen Dienst als junger Fähnrich im Dragonerregiment Nr. 9, seine ersten und erfolgreichen literarischen Produktionen und sein Leben während und nach dem 2. Weltkrieg zwischen Wien, Berlin und St. Wolfgang im Salzkammergut, wo er zur Symbolfigur des literarischen Wiederaufbaus aufstieg und in weiterer Folge zu einer dominierenden Persönlichkeit des deutschsprachigen Kulturbetriebs wurde.

Die Dokumentationsausstellung wird bis 15. April in Krakau gezeigt, danach wandert sie weiter zu den Österreich Bibliotheken in Opole in Schlesien und Breslau in Niederschlesien. ■

knecht, sowie Vertretern des Landeskriminalamtes in Kärnten übergeben. Im Zuge der Übergabe wurden vom österreichischen Botschafter beim Heiligen Stuhl sowie vom Verbindungsbeamten des BMI in Rom die exzellente Arbeit der italienischen Polizei sowie die hervorragende Zusammenarbeit mit den österreichischen Stellen gewürdigt. ■

Österreich, Europa und die Welt

Veranstaltungen des österr. Kulturinstituts Bukarest

KUNST – Künstlergespräch mit Doris Mayer

Donnerstag, 8. April, 19 Uhr

Galerie Atelier 030202

Teatrul de Comedie din Bucuresti

Str. Sfânta Vineri Nr. 11, Bukarest

<http://www.atelier030202.blogspot.com>

Im Rahmen der rumänisch-österreichischen Gruppenausstellung IDYLLE wird die Künstlerin Doris Mayer (lebt und arbeitet in Wien) einige ihrer Arbeiten vorstellen und Fragen des Publikums beantworten. Die Künstlerin, die sich der Medien Fotografie und Video bedient, hinterfragt unsere gängigen Glücksvorstellungen unter Einbeziehung ihrer eigenen Biografie auf ironische und humorvolle Weise.

Die Gruppenausstellung IDYLLE, in der Arbeiten der Künstlerin gezeigt werden, ist noch bis zum 11. April der Galerie Atelier 030202 zu sehen. Die Ausstellung möchte den Begriff IDYLLE interpretieren, hinterfragen und ironisieren.

FILM -Elefantenhaut

von Severin Fiala und Ulrike Putzer beim

Internationalen Kurzfilmfestival Next

Dienstag, 13. bis Sonntag, 18. April

Cinemateca Eforie Str. Eforie nr. 2

Cinema Scala, Bulevardul General

Gheorghe Magheru 2

<http://www.nextproject.ro>

Beide Autoren dieses 34 Minuten langen Films haben an der Filmakademie Wien studiert. Sie wurden für Elefantenhaut unter anderem beim Filmfestival Uppsala mit dem Hauptpreis ausgezeichnet. Die Hauptdarstellerin dieses Films ist eine Fabrikarbeiterin mittleren Alter, die nach der Arbeit noch für ihre schwerkranke Mutter sorgen muß und kaum Zeit für sich selber findet. Sie bewältigt ihren belastenden Alltag mit Würde und widersteht allen Kränkungen mit Gleichmut.

MUSIK - Dorian Concept beim Internationalen Festival für elektronische Musik Rokolektiv

Sonntag, 25. April

MNAC, Calea 13 Septembrie, Bukarest

<http://www.rokolektiv.ro>

Von der Fachpresse wird der Wiener Klangkünstler Dorian Concept mit Lob geradezu überhäuft. Der junge Elektroniker bedient sich der Einflüsse der elektronischen Musik, des Jazz, des HipHop, des Jungle usw., die er gekonnt miteinander verschachtelt und mit virtuoson Synthesizer Improvisationen unterlegt. Nicht nur die Homepage des jungen und inzwischen weitgereisten Musikers <http://www.dorianconcept.com> läßt darauf schließen, daß es sich hier um einen Künstler handelt, der seinen eigenen Stil, unabhängig von vielen Moden und Methoden unserer Zeit, finden möchte.

KONFERENZ- Generation 89

Sonntag, 25. bis Mittwoch, 28. April

Comisiei Europene in Romania

Str. Vasile Lascar nr. 31, Bukarest

<http://www.generation89.eu>

Im Rahmen dieses von der Europäischen Union geförderten Projekts sollen junge Menschen zu Wort kommen, die 1989 geboren wurden und in einem Europa aufwuchsen, das sich ab diesem Zeitpunkt radikal verändert hat. Drei Tage lang werden die jungen Teilnehmer aus Österreich, Belgien, Bulgarien, Deutschland, Großbritannien, Tschechien, Polen und Rumänien Filme sichten, die sie selber über 1989 hergestellt haben. Sie werden diese Filme analysieren und miteinander diskutieren. Am Ende der Veranstaltung werden sie eine gemeinsame Erklärung verlesen. Einer der Teilnehmer wird diese gemeinsame Erklärung bei einer Abschlußkonferenz in Brüssel überbringen. ■

<http://www.austriacult-bucuresti.ro/>

Kulturinstitut Moskau mit neuem Internetauftritt

Die neu geschaffene Homepage des Österreichischen Kulturforums Moskau bietet umfassende Informationen über die österreichische Auslandskulturarbeit in Rußland. Neben allgemeinen Hinweisen und Programminformationen des Kulturforums, gibt die Homepage auch Aufschluß über das kulturelle Rußland.

Die wichtigsten Elemente der Website:

- Dreisprachigkeit: russisch – deutsch – englisch; sie ist barrierefrei, d.h. auch Behindertenfreundlich gestaltet.
- Virtuelle Ausstellungen – Im Fokus: Jeden Monat wird jeweils eine Position österreichischer und russischer Gegenwartskunst auf Homepage präsentiert werden.
- Informationen aus Österreich und Rußland: Geboten wird eine umfassende Linksammlung zu den wichtigsten Kulturbereichen beider Länder. Hier finden Sie Informationen von Transportformalitäten für Kunstwerke bis hin zu privaten Kunststiftungen und Festivals.
- Professioneller Newsletter: Einmal monatlich wird über das laufendes Kulturforumsprogramm informiert bzw. vor der Veranstaltung ein Reminder versandt. ■

<http://www.akfmo.org>

Mozarteumorchester Salzburg in Abu Dhabi

Vom 6. Bis 14. März ging das Mozarteumorchester auf Gastspielreise nach Abu Dhabi. Es war eingeladen, zwei Vorstellungen von Mozarts La Finta Giardiniera und ein Konzert zu spielen. Das Konzert wurde als Open-Air in der Oasenstadt Al Ain im Al Jahili Fort, dem Wahrzeichen und Symbol des kulturellen Erbes der Vereinigten Arabischen Emirate, gegeben. ■

<http://orchester.at/web>

Mailath-Pokorny eröffnete Wien-Ball des Harvard Club Boston

Boston gilt als Wissenschaftsstadt von Weltruf, beherbergt sie doch sowohl die renommierte Harvard University als auch das Massachusetts Institute of Technology (MIT), das für seine hochqualitative Ausbildung und innovative Forschung – vor allem im IT-Bereich – bekannt ist.

„Um Strategien für eine zeitgemäße und qualitativ hochwertige universitäre Ausbildung und Spitzenforschung zu entwickeln, ist internationaler Austausch unerlässlich“,

so Wiens Kultur- und Wissenschaftsstadtrat Andreas Mailath-Pokorny, der am 5. März in Vertretung von Bürgermeister Michael Häupl den Wien-Ball des Harvard Club of Boston eröffnete. Im Zuge seines Aufenthalts besuchte Mailath sowohl die Harvard University als auch das MIT. Weitere Programmpunkte waren Treffen mit der Kulturbeauftragten der Stadt Boston, der Harvard-Vizektorin für Kunst und Kultur sowie ForscherInnen des MIT und der Harvard University.

Die Harvard University ist die älteste Universität der USA und gehört zur sogenannten „Ivy League“, die amerikanischen Eliteuniversitäten wie Yale und Cornell umfaßt.

Das MIT ist eine der international führenden Universitäten für technische Forschung und Lehre. Viele der AbsolventInnen gründeten und gründen erfolgreiche Technologiefirmen wie Intel oder Texas Instruments. ■

<http://www.harvardclub.com>

Enge Freundschaft zwischen Kärnten und Südtirol

LH Durnwalder und LH Dörfler auf Besuchstour – Volksgruppe ist Bereicherung

Eine Reihe von Besuchen und Treffen hat Landeshauptmann Luis Durnwalder am 10. und 11. März in Kärnten absolviert. In Begleitung seines Amtskollegen Gerhard Dörfler hat Durnwalder mehrere Betriebe besucht, sich mit Vertretern der slowenischen Minderheit getroffen und über einen Ausbau der Zusammenarbeit der beiden Länder vor allem über die Interreg-Schiene beraten.

„Wir arbeiten in einigen Bereichen schon heute eng mit Kärnten zusammen und möchten diese Zusammenarbeit in Zukunft noch ausdehnen“, betonte Durnwalder. Ein wichtiges Instrument hierfür sei das von der EU geförderte Interreg-Programm zwischen Italien und Österreich, in dessen Rahmen schon mehrere Kooperationsprojekte angelaufen sind. „Ich denke hier vor allem an die Zusammenarbeit im Bereich des Fluss-Managements, aber auch der Forschung und Entwicklung“, so der Landeshauptmann. Mit Dörfler hat Durnwalder zudem über gleich mehrere weitere Vorschläge für gemeinsame Projekte beraten, die derzeit in der Interreg-Koordinationsstelle in Bozen zur Überprüfung aufliegen. „Die Themenbereiche reichen von der Kultur über die Wirtschaft bis hin zu gemeinsamen Projekten im Umweltbereich“, so der Landeshauptmann.

Als besonderes Beispiel einer gelungenen Zusammenarbeit mit Kärnten nennt Durnwalder die Realisierung des Drau-Radwegs, der von Süd- über Osttirol und Kärnten bis nach Slowenien führt. „Von dieser Infrastruktur gehen wichtige Impulse für den Tourismus aus und sie ist sicherlich ein Plus, wenn es darum geht, unsere Länder auf dem Tourismusmarkt zu positionieren“, erklärte Durnwalder.

Auch die Minderheitenpolitik konnte als Thema des Kärnten-Besuchs Durnwalder nicht fehlen. Neben einem Treffen mit Vertretern der slowenischen Minderheit in Kärnten hat der Landeshauptmann eine Reihe slowenischer Einrichtungen in Klagenfurt besucht, etwa einen zweisprachigen Kindergarten, eine Bibliothek sowie ein Kulturhaus. „Wir pflegen seit jeher einen engen Austausch mit der slowenischen Minderheit



Foto: LPD/Bodner

Kärntens Landeshauptmann Gerhard Dörfler empfing seinen Südtiroler Amtskollegen Luis Durnwalder im Amt der Kärntner Landesregierung.

in Kärnten und werden diesen auch künftig fortsetzen“, so Durnwalder, der im Gespräch mit den Slowenen-Vertretern auch zur Einigkeit gemahnt hat: „Um die Interessen einer Minderheit bestmöglich zu vertreten, ist es wichtig, daß alle an einem Strang ziehen“, so der Landeshauptmann.

Der dichte Schneefall tat dem herzlichen Empfang von Landeshauptmann Gerhard Dörfler für seinen Südtiroler Amtskollegen Luis Durnwalder keinen Abbruch. „Die Kärntner Löwen und der Tiroler Adler vertragen sich gut“, vernahm man bei der offiziellen Begrüßung im Regierungssitzungszimmer, bei der symbolisch kleine Landesflaggen ausgetauscht wurden. Dort fanden dann auch erste Gespräche der beiden Regierungschef statt, ehe es nach einem Arbeitessen nach Südkärnten zu Betriebsbesuchen und zu dem Zusammentreffen mit Vertretern der Volksgruppe weiterging.

Landeshauptmann Gerhard Dörfler unterstrich ebenfalls das gute Zusammenleben zwischen der Volksgruppe und der deutschsprachigen Bevölkerung in Kärnten. Die

positive Entwicklung Südkärntens sei ihm stets ein besonderes Anliegen, sagte Dörfler. Er wies auch auf die zuvor erfolgte Besichtigung der für Südkärnten und damit auch für die Entwicklung der Volksgruppe so wichtigen „Jörg-Haider-Brücke“ hin.

Durnwalder und Dörfler zeigten sich beeindruckt von den innovativen Leistungen der Spitzenunternehmen Wild und Sinnex. Wild-Geschäftsführer Thomas Jost stellte die Leistungspalette aus Medizintechnik und Technischer Optik vor. Sinnex-Geschäftsführer Walter Puschl informierte eindrucksvoll über die Stärken des Unternehmens, die im Ausbau von Luxusyachten liegen.

Im Gasthof Hafner, geführt von der Familie Rupitz, gab es ein Ständchen von einer Abordnung der Schloßkapelle Neuhaus und Lieder vom Quartett des MGV Scholle. Landtagspräsident Josef Lobnig, zugleich Scholle-Sänger, hieß Durnwalder ebenfalls herzlich willkommen. Er wies auch auf die vielen kulturellen und persönlichen Beziehungen zwischen den Bewohnern Kärntens und Südtirols hin. ■

Tourismus: Gute Aussichten für 2010

Nach den Ergebnissen der neuen Eurobarometer-Erhebung zum Thema »Urlaubsverhalten der Europäer 2010« haben ca. 80 Prozent der Europäer wieder eine Urlaubsreise geplant.

Nur 20 % von über 30.000 nach dem Zufallsprinzip ausgewählten Personen konnten nahezu sicher sagen, daß sie im Jahr 2010 keine Urlaubsreise machen werden. Dies ist erheblich weniger als der im Jahr 2009 verzeichnete Anteil von 33 %. Zu beobachten ist eine zunehmend stärkere Neigung der Europäer, für ihren Urlaub traditionelle touristische Reiseziele zu wählen (57 %); dagegen würden 28 % für ihren Urlaub eher ungewöhnliche, neue Reiseziele vorziehen. Mit einem Anteil von 5 % am BIP Europas und 6 % an der Beschäftigungsquote ist die Touristikbranche eine der wichtigsten Dienstleistungsbranchen Europas.

Der für Unternehmens- und Industriepolitik zuständige Kommissionsvizepräsident Antonio Tajani erklärte: „Die Ergebnisse der Erhebung für 2010 sind vielversprechend für die Touristikbranche. Die Branche, die europaweit in Bezug auf BIP und Beschäftigung an dritter Stelle rangiert, muß stärker weiterentwickelt werden. Im Rahmen des Vertrags von Lissabon verfügen wir nun über die Möglichkeit, diesen Sektor aus einer europäischen Perspektive zu fördern. Beinahe 50 % aller EU-Bürger haben bereits eine Urlaubsreise im Jahr 2010 geplant und sie sind auch etwas optimistischer, was die Finanzierung des Urlaubs betrifft.“

Die wichtigsten Ergebnisse der Erhebung zusammengefaßt:

- Der Trend zur Entdeckung Europas und des Heimatlandes setzt sich fort: Auch im Jahr 2010 planen 50 % der EU-Bürger, ihren Urlaub im eigenen Land oder in einem anderen EU-Land zu verbringen.
- Mehr Zuversicht, sich den Urlaub leisten zu können: Etwa die Hälfte der EU-Bürger (46 %), die eine Urlaubsreise im Jahr 2010 planen, hatten den Eindruck, genügend Geldmittel zur Verfügung zu haben. Dies entspricht einem Anstieg um fünf Prozentpunkte gegenüber dem Vorjahr. Auf der anderen Seite sind wie im Jahr 2009 weiterhin 10 % der Meinung, ernste finanzielle Probleme zu haben, die sich auf die Reisepläne auswirken könnten.

- Reisen ist weiterhin beliebt: Etwa zwei Drittel (65 %) aller EU-Bürger haben im Jahr 2009 eine Urlaubsreise gemacht. Am beliebtesten ist das Reisen bei den Bürgern von Norwegen (84 %), gefolgt von Finnland (83 %), den Niederlanden (79 %) und Irland (78 %).
- Die „Attraktivität der Region“ gilt für etwa ein Drittel der Reisenden (32 %) als der ausschlaggebende Faktor bei der Wahl des Reiseziels. Weitere Faktoren sind „Kulturerbe“ (25 %) und „Unterhaltungsmöglichkeiten“ (16 %).
- Die Suche nach „Ruhe und Erholung“ gilt für 37 % der EU-Bürger als die wichtigste Motivation für eine Urlaubsreise;

war bereits in den Jahren 2008 und 2009 das beliebteste Reiseziel und steht auch bei den für 2010 geplanten Urlaubsreisen an erster Stelle. Es folgen knapp dahinter Frankreich (9,9 %) und Italien (9,2 %). Allerdings haben 17 % aller EU-Bürger, die im Jahr 2010 eine Urlaubsreise planen, das Reiseziel noch nicht ausgewählt.

Im Rahmen der Eurobarometer-Erhebung wurden im Februar 2010 in den 27 EU-Mitgliedsstaaten sowie in Norwegen, Island, Kroatien, der Türkei und der ehemaligen jugoslawischen Republik Mazedonien über 30 000 nach dem Zufallsprinzip ausgewählte Bürger im Alter über 15 Jahren befragt.



Foto: GNU-Lizenz / Hesse1309

Ein Blick auf den norwegischen Nationalpark Hardangervidda, Europas größtem Gebirgsplateau, erklärt die hohe Beliebtheit Norwegens als Urlaubsziel.

- als weitere Faktoren werden „Sonne und Strand“ (19 %) und „Besuche bei Freunden und Verwandten“ (17 %) angegeben.
- Urlaubsreisen in Eigenregie: Die Anzahl der EU-Bürger, die ihre Haupturlaubsreise selbst organisieren, ist im Jahr 2009 weiter auf 58 % angestiegen. Die höchsten Anteile entfielen hier auf die Beitrittskandidatenländer Kroatien (83 %) und die Türkei (82 %).
- Beliebteste Reiseziele : Spanien (10,4 %)

Dies ist das dritte Mal in Folge, daß die Kommission eine so umfassende Erhebung durchgeführt hat, mit der den Interessenträgern im Tourismusbereich eine Fülle von Informationen zur Verfügung gestellt wird, die nach Ländern und demografischen Kategorien analysiert werden. Zur aufmerksamen Verfolgung der kurz- und mittelfristigen Trends im Urlaubsverhalten der Europäer beabsichtigt die Kommission, Erhebungen dieser Art im Jahresrhythmus durchzuführen. ■

Haushalt 2011: EP legt seine Prioritäten fest

Außenminister Michael Spindelegger zum EAD:
»Wir stehen voll und ganz hinter diesem Projekt.«

Jugend, Forschung und Wirtschaft sollen die Schwerpunkte des EU-Haushalts 2011 bilden, so das Europäische Parlament in einer am 25. März angenommenen Resolution. Das EP ist die erste EU-Institution, die Stellung zum Haushalt 2011 bezieht. Die Abgeordneten drängen auch auf eine Überprüfung des mehrjährigen EU-Finanzrahmens und fordern wiederholt ihre stärkere Einbeziehung in den Aufbau des Europäischen Auswärtigen Dienstes.

Bei der Überwindung der gegenwärtigen Finanz- und Wirtschaftskrise müsse besonderes Augenmerk auf die Jugend gelegt werden, so die Abgeordneten. Beispielsweise müsse ihnen der Einstieg in den Arbeitsmarkt erleichtert werden. Das Parlament schlägt unter anderem Maßnahmen zur Förderung des Sprachenlernens und ein neues spezifisches Programm „Erasmus Erstanstellung“ zur Förderung der Mobilität vor.

EU-Haushaltskommissar Janusz Lewandowski unterstützte während der Debatte den Vorschlag, Jugendliche zu einem Schwerpunkt des Haushalts 2011 zu machen. Am 27. April wird die Kommission den Haushaltsvorentwurf 2011 verabschieden. Das ist der erste formale Schritt im Haushaltsverfahren. Die Kommission wird ihren Vorschlag noch am selben Tag dem parlamentarischen Haushaltsausschuß vorstellen.

Wirtschaftliche Erholung

Um die Wirtschaft wieder in Gang zu bringen, soll die EU mehr Geld für Forschung und Innovation, insbesondere im Bereich „grüne“ Technologien, sowie für Pilotprojekte kleiner und mittelständischer Unternehmen in ländlichen Gebieten bereitstellen, verlangt das EP.

Das Haushaltsverfahren 2011 ist das erste Verfahren, bei dem das Parlament gemeinsam mit dem Rat über den gesamten Haushalt, einschließlich der Ausgaben für die Agrarpolitik, entscheidet. Die Abgeordneten heben in diesem Zusammenhang die Bedeutung einer „wettbewerbsfähigen Landwirtschaft hervor, die in der Lage ist, die neuen

ökologischen Herausforderungen im Anschluß an Kopenhagen zu bewältigen“.

Europäischer Auswärtiger Dienst

Das Parlament will das Haushaltsverfahren außerdem nutzen, um mehr Einfluß auf die Formierung des neuen Europäischen Auswärtigen Dienstes (EAD) zu nehmen.



Foto: © European Communities, 1995-2010

EU-Haushaltskommissar
Janusz Lewandowski

Die angenommene Entschließung hält fest, daß „die Mitwirkung des Parlaments an der Gestaltung und der Verwaltung der Außenbeziehungen der EU zu stärken sind und eine Prüfung des Haushaltsplans des EAD und die Haushaltskontrolle uneingeschränkt wahrgenommen werden“.

Zum EDA nahm auch Österreichs Außenminister Michael Spindelegger anlässlich des EU-Rates im Hauptausschuß des Parlaments in Wien Stellung: „Wir stehen voll und ganz hinter diesem Projekt. Der Lissabon Vertrag

schaftt neue Kompetenzen für den Außenaustritt, daher gehört die Schaffung eines EAD unterstützt“, so Spindelegger, der aber zum derzeitigen EAD-Entwurf noch Diskussionsbedarf sieht. Noch seien viele offene Fragen zu klären. Der EAD könne nur dann funktionieren, wenn die mitgliedstaatliche Komponente von Anfang an stark verankert sei und wenn das Personal aus den diplomatischen Diensten der Mitgliedsstaaten auf allen Ebenen gleichberechtigt mit den Beamten aus Kommission und Ratssekretariat zusammenarbeiten könne. „Auch eine Festlegung auf Englisch und Französisch als einzige Amts- und Arbeitssprachen des EAD ist für uns inakzeptabel. Deutsch muß gleichgestellt sein. Es darf für Deutschsprachige keinen Wettbewerbsnachteil bei künftigen Aufnahmeverfahren in den EAD geben. Dafür setze ich mich mit meinem deutschen Kollegen Westerwelle ein“, betonte Spindelegger. Österreich setze sich jedenfalls für eine rasche Vorlage des Vorschlags für diesen Ratsbeschluß ein, damit die zuständigen Ratsgremien so bald wie möglich ihre Beratungen dazu aufnehmen können. Doch zurück zum EU-Parlament:

Bewertung des mehrjährigen Finanzrahmens

Das EU-Parlament fordert die Kommission darüber hinaus auf, noch vor dem Sommer eine Halbzeitbilanz (für den Zeitraum 2007-2013) des mehrjährigen Finanzrahmens der EU vorzulegen. Diese Überprüfung, auf die das Parlament bereits seit längerer Zeit drängt, stellt nach Ansicht der Abgeordneten „eine absolute Notwendigkeit“ dar, da der bisherige Finanzrahmen es der „EU nicht gestattete, angemessen und zufriedenstellend auf verschiedene Herausforderungen zu reagieren, die sich in den jüngsten Jahren gestellt haben“.

Schließlich betonen die Abgeordneten, daß sowohl die Qualität der legislativen Arbeit als auch die effektive Funktionsweise des Vertrags von Lissabon Prioritäten des Parlaments für 2011 sind.

<http://www.europarl.europa.eu/>

Träge Erholung der Konjunktur

WIFO-Prognose für 2010 und 2011

Mitte 2009 stabilisierte sich die Konjunktur in Österreich, ausgehend vom Warenexport und der Sachgütererzeugung. Die Tendenz gewann allerdings nicht an Dynamik, auch weil bislang keine Investitionskonjunktur in Gang kam. Deshalb wird das BIP im Jahr 2010 real um nur 1,3% expandieren. 2011 soll die Konsolidierung der öffentlichen Haushalte einsetzen; ihre Auswirkungen auf die gesamtwirtschaftliche Nachfrage können derzeit nur vage geschätzt werden. Das WIFO erwartet für 2011 ein Wirtschaftswachstum von real 1,4% bei einer Arbeitslosenquote von 7,7% der unselbständig Erwerbstätigen, einer Inflationsrate von 1,8% und einem Finanzierungssaldo des Staates von -4% des BIP.

Seit Mitte 2009 erholt sich die Weltwirtschaft von der tiefen Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise. Die Belebung wird von der expansiven Geld- und Fiskalpolitik getragen und fällt vor allem in Südostasien bereits recht kräftig aus. Allerdings ist die Lage auf den internationalen Finanzmärkten nach wie vor labil. Im Jahr 2010 werden der Welthandel real um 10% und das weltweite BIP um 3,3% expandieren. Die Wirtschaft der Europäischen Union (BIP +0,9%) hinkt diesem Aufschwung nach, weil die Binnennachfrage träge bleibt und in vielen Ländern die Wirkungen der Immobilien- und Finanzmarktkrise anhalten; ab 2011 könnte die geplante Budgetkonsolidierung nachfragedämpfende Effekte entfalten.

In Österreich reagierten zunächst, wie für den Konjunkturaufschwung typisch, Güterexport und Sachgütererzeugung auf die internationale Erholung – sie nehmen seit dem III. Quartal 2009 real gegenüber der Vorperiode zu. Der Warenexport dürfte heuer real um 5% und 2011 um 6% ausgeweitet werden. Die Impulse kommen insbesondere von der weltmarktorientierten deutschen Exportwirtschaft. Hingegen verharren wichtige Handelspartner in West und Ost – wie Italien oder Ungarn – heuer in der Rezession, die Entwicklung der österreichischen Ausfuhr wird dadurch gedämpft. Getragen von der Exportbelebung expandiert die Wertschöpfung in der heimischen Sachgütererzeugung 2010 und 2011 jeweils real um 4,2%. Sie

Hauptergebnisse der WIFO-Prognose

	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Bruttoinlandsprodukt						
Real	+ 3,5	+ 3,5	+ 2,0	- 3,6	+ 1,3	+ 1,4
Nominell	+ 5,2	+ 5,7	+ 4,1	- 1,8	+ 2,0	+ 2,7
Sachgütererzeugung ¹⁾ , real	+ 9,0	+ 7,3	+ 3,9	- 11,5	+ 4,2	+ 4,2
Handel, real	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,6	- 3,1	+ 1,0	+ 0,7
Private Konsumausgaben, real	+ 1,8	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,7
Bruttoanlageinvestitionen, real	+ 2,4	+ 3,8	+ 1,0	- 7,8	- 1,9	+ 1,9
Ausrüstungen ²⁾	+ 2,0	+ 4,7	+ 0,1	- 9,7	- 3,0	+ 4,0
Bauten	+ 2,8	+ 2,9	+ 1,8	- 6,1	- 1,0	+ 0,3
Warenexporte ³⁾						
Real	+ 6,4	+ 9,0	+ 0,3	- 17,7	+ 5,0	+ 6,2
Nominell	+ 9,5	+ 10,5	+ 2,5	- 19,9	+ 6,1	+ 6,7
Warenimporte ³⁾						
Real	+ 4,1	+ 7,6	+ 0,2	- 15,2	+ 2,4	+ 4,8
Nominell	+ 8,0	+ 9,6	+ 4,7	- 18,2	+ 5,0	+ 5,3
Leistungsbilanzsaldo ⁴⁾ Mrd. €	+ 7,26	+ 9,62	+ 9,04	+ 6,43	+ 6,9	+ 8,53
in % des BIP	+ 2,8	+ 3,6	+ 3,2	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,9
Sekundärmarktrendite ⁵⁾ in %	3,8	4,3	4,3	3,7	3,3	3,5
Verbraucherpreise	+ 1,5	+ 2,2	+ 3,2	+ 0,5	+ 1,4	+ 1,8
Arbeitslosenquote						
In % der Erwerbspersonen (Eurostat) ⁶⁾	4,8	4,4	3,8	5,0	5,2	5,4
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁷⁾	6,8	6,2	5,8	7,2	7,4	7,7
Unselbständig aktiv Beschäftigte ⁸⁾	+1,7	+ 2,1	+ 2,4	- 1,4	- 0,2	+ 0,1
Finanzierungssaldo des Staates						
(laut Maastricht-Definition) in % des BIP	- 1,6	- 0,6	- 0,4	- 3,5	- 4,7	- 4,0

Q: EWIFO-Konjunkturprognose. ¹⁾ Nettoproduktionswert, einschließlich Bergbau. ²⁾ Einschließlich sonstiger Anlagen. ³⁾ Laut Statistik Austria. ⁴⁾ Neue Berechnungsmethode. ⁵⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark). ⁶⁾ Labour Force Survey. ⁷⁾ Laut Arbeitsmarktservice. ⁸⁾ Ohne Bezug von Karenz- oder Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst.

Wirtschaft

würde damit über den Prognosehorizont das Niveau von 2008 noch nicht erreichen. Aufgrund des tiefen Produktionseinbruchs gingen in der österreichischen Industrie seit Mitte 2008 75.000 Arbeitsplätze verloren, trotz der beschäftigungsstabilisierenden Effekte der staatlich geförderten Kurzarbeit.

Noch keine Anzeichen für einen neuen Aufschwung

Erst die Übertragung der Export- und Industriekonjunktur auf die Investitionstätigkeit der Unternehmen würde die Konjunktur in einen Aufschwung überführen. Dafür fehlen wegen der ausgeprägten Unsicherheit und der nach wie vor niedrigen Kapazitätsauslastung der Unternehmen vorerst alle Anzeichen. Die Ausrüstungs- und Bauinvestitionen dürften heuer neuerlich zurückgehen (real -3,0% bzw. -1,0%) und könnten erst 2011 mäßig steigen (+4,0% bzw. +0,3%). Die Konsumnachfrage der privaten Haushalte stabilisierte während der Rezession die Konjunktur: Gestützt von hohen Reallohnzuwächsen, Ausweitung der Sozialtransfers und Steuerensenkungen wuchs sie leicht, aber stetig. 2010 und 2011 werden die Nettorealeinkommen pro Kopf etwas zurückgehen. Dazu tragen die schwächeren Gehaltsabschlüsse und die wieder etwas höhere Inflationsrate (2010: 1,4%, 2011: 1,8%) bei. Dennoch sollte die Konsumnachfrage begünstigt, von einem geringfügigen Rückgang des Sparanteils am verfügbaren Einkommen, jeweils real um 0,7% expandieren.

Zwar sorgte die Stabilisierung der Konjunktur in den letzten Monaten für eine vorsichtige Trendwende in der Beschäftigungsentwicklung und eine Abflachung der Zunahme der Arbeitslosigkeit, doch die Konjunkturerholung bleibt insgesamt zu verhalten, um einen Rückgang der Arbeitslosigkeit zu gewährleisten. Die Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise bewirkt einen Anstieg der Zahl der Arbeitslosen (registrierte Arbeitslose und Arbeitslose in Kursmaßnahmen) auf 360.000 im Jahr 2011 (knapp +100.000 gegenüber 2008). Die Arbeitslosenquote dürfte laut traditioneller österreichischer Berechnungsmethode 7,7% der unselbständigen Erwerbspersonen betragen bzw. 5,4% der Erwerbspersonen laut Eurostat.

Auch in Österreich schwächte die kräftige Ausweitung des Budgetdefizits die Rezession ab und bremste die Arbeitsplatzverluste. Der Finanzierungssaldo des Staates verschlechtert sich auf -4 3/4% des BIP (2010). Für das kommende Jahr plant die Bundesregierung den Beginn der Budget-

konsolidierung: Durch eine gleichgewichtige Kürzung von Ausgaben und Erhöhung von Steuern im Gesamtausmaß von 3,4 Mrd. Euro soll das Defizit auf 4% des BIP gesenkt werden. In welchem Umfang diese Maßnahmen die Konsum- und Investitionsnachfrage dämpfen oder über eine Verringerung der Sparquote der privaten Haushalte abgefangen werden, kann erst nach ihrer Konkretisierung abgeschätzt werden. Entscheidend sind hier die Wirkungen auf die Verteilung der Einkommen und die Erwartungen von privaten Haushalten und Investoren.

Die Konjunkturerholung ist in Österreich wie in der EU noch labil und unterliegt einer Reihe von Risiken, vor allem bezüglich des internationalen Umfelds. Entscheidend wird sein, ob ein starker Aufschwung der Investitionstätigkeit der Unternehmen einsetzt, bevor mögliche nachfragedämpfende Effekte der zeitgleichen Budgetkonsolidierung in allen EU-Ländern wirksam werden.

Methodische Hinweise und Kurzglossar Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Text wird von „saison- und arbeitstägig bereinigten Veränderungen“ gesprochen.

Die Formulierung „veränderte sich gegenüber dem Vorjahr ...“ beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen. Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominell ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate mißt die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI) ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI)

ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro.

WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1100 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit. Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen)

Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienster. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den „unselbständig Beschäftigten“ zählen auch Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, sowie Präsenz- und Zivildienster mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der „unselbständig aktiv Beschäftigten“. ■

2009 – Ein herausforderndes Jahr für Österreichs Banken

Jahresrückblick der Oesterreichischen Nationalbank auf das Bankenjahr 2009

Die Leitzinssenkungen der EZB wurden in Österreich aufgrund des hohen Anteils von variabel verzinsten Krediten deutlich rascher an die Kreditnehmer weitergegeben als in anderen Ländern des Euroraums, betonte OeNB-Direktor Andreas Ittner. Die Kreditvergabe an Unternehmen war – laut Ittner – mit einer Neukreditvergabe von monatlich rund 7,5 Mrd Euro relativ stabil. Durch hohe Rückzahlungen sank hingegen das aushaftende Kreditvolumen um 1,7%. Bei Krediten an Private gab es 2009 ein geringfügiges Wachstum (0,6%). Das Betriebsergebnis der österreichischen Banken erreichte – unkonsolidiert – einen ähnlichen Wert wie in den letzten Jahren (6,8 Mrd Euro). „Wegen historisch hoher Risikovor-sorgen erwarten die österreichischen Banken jedoch einen deutlich geringeren unkonsolidierten Jahresüberschuß von nur 248 Mio Euro“. Das erwartete konsolidierte Jahresergebnis (1,5 Mrd Euro) wird nach wie vor hauptsächlich in den Staaten Ost- und Südosteuropas erwirtschaftet. Die konsolidierte

Kernkapitalquote erhöhte sich nicht zuletzt durch das Bankenpaket auf 9,27%. Abschließend resümierte Direktor Ittner, daß 2009 für die österreichischen Banken infolge der stark gestiegenen Risikovor-sorgen ein herausforderndes Jahr gewesen sei.

Sinkende Zinssätze entlasten österreichische Kreditnehmer

„Die deutlich niedrigeren Zinssätze im Kundengeschäft führten dazu, daß für Euro-Kredite der Zinsaufwand für Unternehmen 2009 gegenüber 2008 um rund 2 ½ Mrd. Euro sank“, erläuterte OeNB-Chefstatistiker Aurel Schubert. Private Haushalte ersparten sich bei Euro-Krediten rund 1 Mrd. Euro. Bei Unternehmen wurden bei neu vergebenen Krediten die sieben Leitzinssenkungen der EZB (um 325 Basispunkte) seit September 2008 bereits vollständig weitergegeben. Der Zinssatz für neue Kredite an Unternehmen sank in derselben Zeit um 357 Basispunkte, jener an private Haushalte um 288 Basispunkte. Neue Wohnbaukredite lagen im Dezember

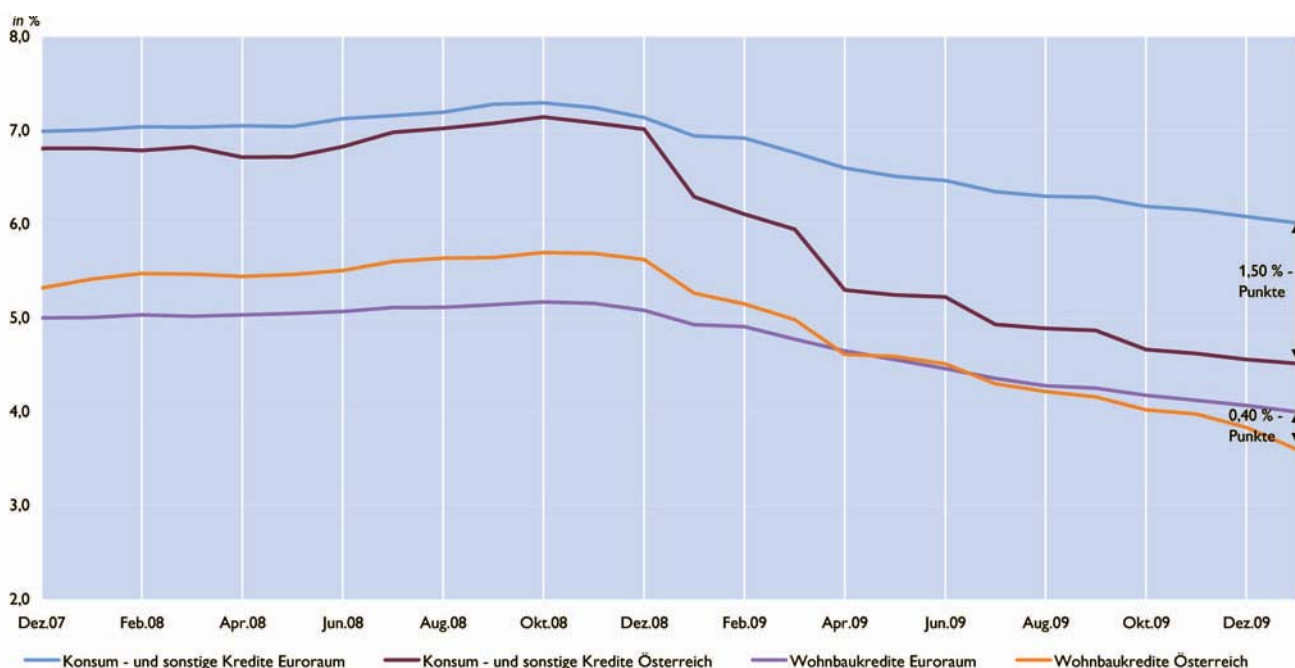
2009 sogar erstmals unter der 3 %-Marke. Die Neugeschäftsspanne – die Differenz zwischen Kredit- und Einlagenzinssätzen – war mit 92 Basispunkten in Österreich im Jänner 2010 die niedrigste des Euroraums.

Besonders wies Schubert darauf hin, daß die sinkenden Leitzinssätze aufgrund des höheren Anteils variabel verzinsten Kredite in Österreich sich im Bestand rascher als im Euroraum in den Kundenkonditionen widerspiegeln. So stieg der Zinsvorteil für Österreichs Kunden gegenüber dem Euroraum zwischen Dezember 2008 und Jänner 2010 bei Unternehmenskrediten von 13 auf 69 Basispunkte, bei Konsumkrediten gar von 12 auf 150 Basispunkte.

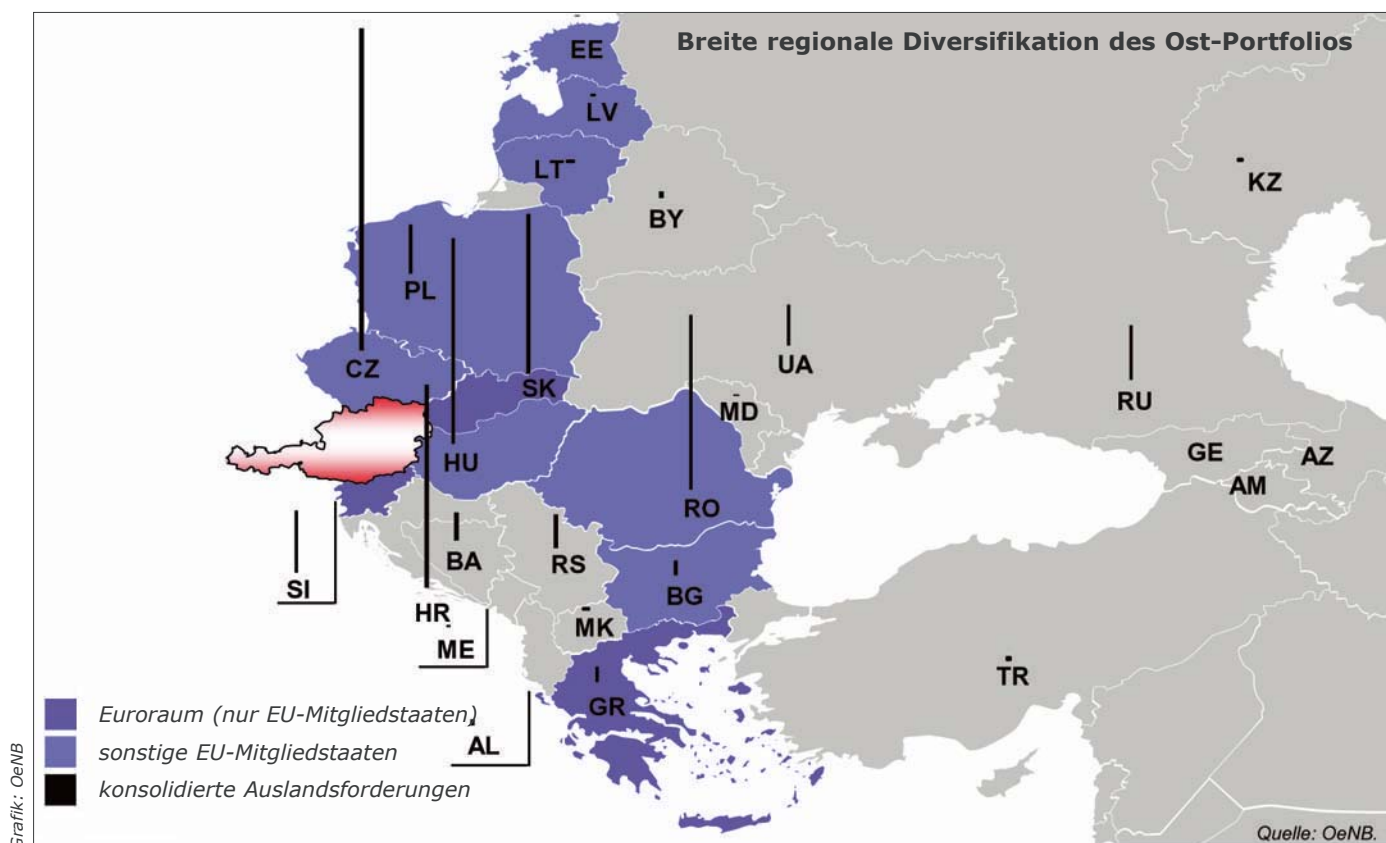
Über 90 Mrd Euro an Neukreditvergaben an Unternehmen

Das aushaftende Kreditvolumen an Unternehmen sank 2009, so Schubert, um 2,3 Mrd Euro (bzw. 1,7%), nachdem es 2008 noch um 11,3 Mrd Euro angestiegen war. Der Rückgang fiel im Euroraum allerdings noch

Bestandszinssätze - Private Haushalte in Österreich profitieren deutlich stärker als im Euroraum-Schnitt



Wirtschaft



etwas stärker aus (-2,1%). Dennoch wurden weiterhin konstant neue Kredite an Unternehmen vergeben, in Summe 90,6 Mrd Euro; 80% davon allerdings mit nur sehr kurzer Laufzeit (bis 6 Monate). Bei den privaten Haushalten war 2009 nach wie vor ein leichtes Kreditwachstum (um 0,7 Mrd Euro oder 0,6%) zu beobachten. Die Summe aller Kredite an inländische Kunden sank 2009 auf 302,3 Mrd Euro, während die Einlagen auf 279,0 Mrd Euro stiegen. „Mit einem Kredite/Einlagen-Verhältnis von rund 108% bleibt eine günstige Refinanzierung der Kredite sichergestellt“, so Schubert.

Trend zu kurzfristigen Einlagen

Generell ist ein Trend zu kurzfristigeren Einlagenformen erkennbar, wobei immer mehr Geld auf Gehalts- und Pensionskonten gehalten wird (+14,8%). An den Sichteinlagen in der Höhe von 87 Mrd Euro haben Direktbanken bereits einen Anteil von über 9%, ein Plus von 4,1 Prozentpunkten. Termineinlagen gingen 2009 nach Anstiegen in den letzten Jahren um mehr als ein Viertel zurück, Spareinlagen stiegen bei den derzeit niedrigen Zinssätzen nur um 2,3% auf 159 Mrd Euro.

Hohe Wertberichtigungen reduzieren erwarteten Jahresüberschuss massiv

Die unkonsolidierten Betriebserträge gingen um 13,1 % auf 17,9 Mrd. Euro zurück.

Verantwortlich dafür waren unter anderem Rückgänge im Beteiligungsgeschäft (-3,87 Mrd. Euro). Die Betriebsaufwendungen sanken hingegen um 3% auf 11,1 Mrd. Euro, so Schubert. Das unkonsolidierte Betriebsergebnis der in Österreich tätigen Kreditinstitute reduzierte sich dadurch um 25,7%. Die erwarteten Risikokosten (u. a. Wertberichtigungen im Kreditbereich von 4,26 Mrd. Euro) werden mit 8,32 Mrd Euro auf ein historisch hohes Niveau geschätzt. Durch ein außerordentliches Ergebnis von 2,23 Mrd. Euro wird ein Jahresüberschuss von 0,25 Mrd. Euro (-86,9%) erwartet.

Konzernergebnis verbessert sich

Weiters präsentierte Schubert die aktuellen vorläufigen Daten des österreichischen Bankensektors auf Konzernbasis. Das konsolidierte Jahresergebnis nach Steuern stieg demnach gegenüber dem sehr geringen Wert 2009, liegt aber noch weit hinter den Ergebnissen von 2006 (7,5 Mrd. Euro) bzw. 2007 (6,8 Mrd. Euro). Während die Betriebserträge beträchtlich erhöht werden konnten (+ 12,5%), erfolgten auf der Kostenseite Reduktionen (-6,2%), wodurch eine Verdoppelung des Betriebsergebnisses (vor Risikovorsorgen) auf 15,6 Mrd. Euro gelang. Auch konsolidiert betrachtet stiegen die Risikovorsorgen kräftig an, so verdoppelten sie sich im Kreditgeschäft auf 11,0 Mrd. Euro.

Die konsolidierten Auslandsforderungen österreichischer Banken gegenüber Zentral- und Südosteuropa bzw. den GUS-Staaten gingen um 6,3% auf 204 Mrd Euro zurück, wobei verstärkt eine Konzentration des Engagements auf osteuropäische EU-Mitgliedsstaaten festzustellen war (Anteilszuwachs um 2,4 %-Punkte auf 71,6%). In Märkten wie Griechenland, Irland, Spanien oder dem Vereinigten Königreich sind die österreichischen Banken hingegen nur relativ wenig exponiert, resümierte Direktor Schubert.

Rückgang bei Bankstellen und Mitarbeitern im Inland

Im Jahr 2009 setzte sich der notwendige Strukturbereinigungsprozeß bei den Bankstellen mit einem Rückgang um 89 fort. Das ist das 2 ½-Fache des Jahres 2008. Die hohe Zahl an Bankstellen in Österreich bewirkt, daß rund 2000 Einwohner auf eine Bankstelle kommen. Damit liegt Österreich im EU-Vergleich im niedrigsten Drittel. Im Jahr 2009 gab es erstmals seit 2004 wieder einen Rückgang der Bankbeschäftigten (-1,9%) auf 79.000 Personen. Zuwächse gab es hingegen bei den inzwischen schon 144.000 Beschäftigten (+3,5%) bei 89 vollkonsolidierten Auslandstochterbanken österreichischer Institute.

<http://www.oenb.at/>

Starkes Linz

Hofmann: Linz wird in den Bereichen Wirtschaft, Tourismus, Arbeitsmarkt und Bildung zunehmend zur internationalen Stadt

Die Kulturhauptstadt 2009 hat Linz international bekannter gemacht. Mit 738.555 Nächtigungen in den Linzer Hotels und Beherbergungsbetrieben hat die Kulturhauptstadt Europas 2009 zu einer neuen Rekordmarke in der Linzer Tourismusstatistik beigetragen. Die Zuwachsraten im Jahr 2009 kamen neben Österreich (+ 19,9 Prozent) insbesondere auch aus Deutschland (+ 15,6 Prozent) sowie aus den Nachbarländern Schweiz (+ 28 Prozent), Tschechien (+ 28 Prozent) und Italien (+ 4,7 Prozent). Die ersten Zahlen 2010 zeigen, daß Linz auch heuer seine Rolle als Gastgeber Europas fortsetzen kann.

Mehr als 1000 Unternehmen aus Linz (ca. 10 Prozent der aktiven WKO-Mitgliedsbetriebe in Linz) sind im Außenhandel (Export und/oder Import) tätig, zeigt WKO-Bezirksstellenobmann Heinz Hofmann auf. Einige Unternehmen sind zu fast 100 Prozent nur auf Auslandsmärkten aktiv und haben ihre Zentrale trotzdem nach wie vor in Linz. Kennzeichen vieler Unternehmen ist, daß sie großteils als international wenig bekannte „hidden champions“ auf dem hart umkämpften internationalen Markt erfolgreich agieren und durch ständige Innovationen Wachstum, Beschäftigung und Wettbewerbsfähigkeit in Linz sicherstellen.

Bei den Einzelunternehmen in Linz gibt es bereits ca. 1000 Unternehmen, die von ausländischen Staatsbürgern geführt werden. Branchenschwerpunkte sind dabei Personenbetreuung, Handel, Gastronomie und Güterbeförderung. Zu beobachten ist, daß Einzelunternehmen mit Migrationshintergrund immer häufiger Nahversorgungsfunktionen übernehmen z.B. im Lebensmitteleinzelhandel, Gastgewerbe, Änderungsschneidereien. Zunehmend sind auch ausländische Gesellschaften (Schwerpunkt: Deutschland) mit Zweigniederlassungen vor allem in den Linzer Betriebsbaugebieten ansässig.

Die Johannes Kepler Universität beherbergt bereits mehr als 1000 ausländische Studierende. Die JKU genießt generell hohes internationales Renommee. Wissenschaftler aus der ganzen Welt arbeiten teilweise schon seit Jahren an der JKU. Auch an den anderen drei Linzer Universitäten studieren zusammen bereits mehr als 500 ausländische Per-



Foto: <http://www.bilderbox.biz>

Die Landeshauptstadt Linz wird zunehmend zur internationalen Stadt

sonen. Auch am Arbeitsmarkt zeigt sich die zunehmende Internationalisierung von Linz. In vielen Branchen, wie der Gastronomie, dem Bau- und Bauhilfsgewerbe oder dem Reinigungsgewerbe könnten Arbeitsplätze und vor allem auch Lehrplätze ohne die Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte nicht mehr besetzt werden.

Schattenseiten der Internationalisierung

Für Heinz Hofmann hat die zunehmende Internationalisierung für Linz aber auch Schattenseiten

- Die Linzer Bevölkerung wächst vor allem durch Zuwanderung, allerdings sehr unterschiedlich je Stadtteil mit entsprechenden „Ghettobildungen“ in der Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur. Dies wirkt sich auch in einigen Linzer Haupt- und Polytechnischen Schulen aus, wo der Anteil von Schülern mit Defiziten in der deutschen Sprache ansteigt.
- Auch im Handel und konsumnahen Gewerbe hat die Internationalisierung ihren Preis: Internationale Handelsketten in fast allen Handelsbranchen verdrängen den traditionellen Facheinzelhandel. Für den Konsumenten bedeutet das einerseits, daß die neuen Trends rasch nach Linz kommen, andererseits einen weiteren Abbau an Produktvielfalt und -auswahl.
- Auch die Verkehrsinfrastruktur hält mit der zunehmenden Internationalisierung

von Linz nicht Schritt: Eine leistungsfähige Verkehrsinfrastruktur sowohl für den Individual- als auch den öffentlichen Verkehr für alle vier Verkehrsträger (Straße, Schiene, Flughafen, Hafen) ist der „Blutkreislauf der Wirtschaft“. Dieser Blutkreislauf gerät immer öfter ins Stokken. Ohne ein integriertes Gesamtkonzept und umfangreiche Investitionen vor allem im öffentlichen Verkehr rechnen Experten mit einem Verkehrskollaps in Linz mit massiven negativen Auswirkungen für den gesamten Wirtschaftsstandort und vor allem die Exportwirtschaft.

Die Handlungsfelder aus Sicht der Wirtschaft für Linz beim Thema „Internationalisierung“ liegen neben dem Ausbau der Verkehrsinfrastruktur daher vor allem in folgenden Bereichen:

- Hilfs- und Fachkräfte mit Migrationshintergrund integrieren,
- Studierende und Forscher nach Linz holen bzw. in Linz halten,
- Englisch als Zweitsprache in allen Kindergärten und Schulen etablieren,
- Linz als europäische Zukunftsstadt auf der wirtschaftlichen und touristischen Landkarte positionieren und
- Linzer Städtetzwerke, Exportbetriebe, Persönlichkeiten und „Auslandslinzer“ aus Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur etc. auch nach Linz09 als Linz-Botschafter und „Türöffner“ nutzen. ■

Gold und Silber...

... aber auch Bronze gab es für ein knappes Dutzend österreichischer Käsesorten beim »2010 World Championship Cheese Contest« in den USA – setzten sich gegen rund 2300 Mitbewerber durch.

Von 16. bis 18. März fanden die offiziellen Käse-Weltmeisterschaften in den USA statt. Sie wurden von der „Wisconsin Cheese Makers Association“ in Madison, der Hauptstadt des US-Bundesstaates Wisconsin, veranstaltet. Eingereicht wurden insgesamt 2313 Käseproben in 80 Klassen, die von 30 internationalen Juroren während drei Tagen einer strengen fachlichen Prüfung unterzogen wurden.

<http://www.worldchampioncheese.org/>

Aus Österreich nahmen 20 Betriebe mit 66 Proben teil. Die Ausbeute kann sich sehen lassen: dreimal Gold, viermal Silber und zweimal Bronze sowie viele weitere sehr gute Platzierungen.

Die Siegerkäse kommen aus Vorarlberg, Oberösterreich und der Steiermark. Darüber hinaus wurde auch der „Meister aller Klassen“ gewählt. In diesem Spitzenbewerb konnte sich der „Gmundner Berg Premium“ von der Gmundner Molkerei als Bronzemedailien-Gewinner im „World Championship-Bewerb 2010“ positionieren.

Gold und »World Champion 2010« »Gmundner Berg Premium«

Die Gmundner Molkerei wurde für ihren „Gmundner Berg Premium“ ausgezeichnet, einem sehr geschmackvollen, halbharten Schnittkäse mit 45 % F.i.Tr. Rotkulturbakterien und eine Reifezeit von mindestens sechs Monaten geben dem Käse seine kräftig-würzige Geschmacksnote und auch die charakteristische, rötlich-braune Rinde.

Alle Siegerkäsearten werden von der Jury auch einer „Championship-Round“ unterzogen, wobei der „World Champion 2010“ unter den Klassensiegern gekürt wurde. Hier konnte der „Gmundner Berg Premium“ wieder überzeugen und wurde auf diese Weise der drittbeste Käse der Welt!

Vor mehr als 75 Jahren schlossen sich 40 Bauern zur ersten Molkereigenossenschaft des Salzkammergutes zusammen. Heute beliefern ca. 3600 Bauern, vorwiegend aus dem südlichen Oberösterreich, die Gmundner Molkerei mit bester Rohmilch.

<http://www.gmundner-milch.at>

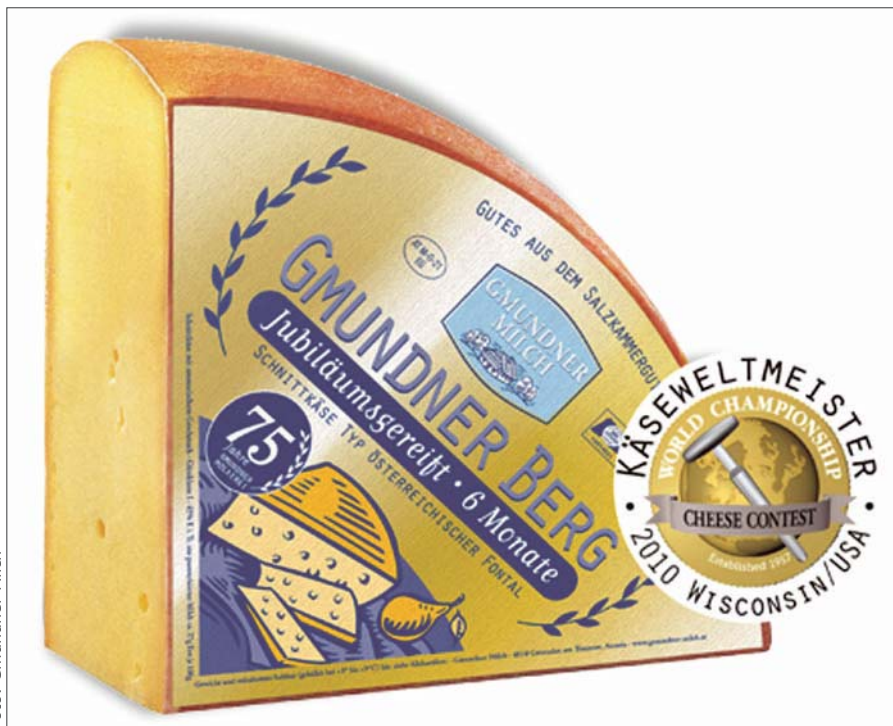


Foto: Gmundner Milch

Der »Gmundner Berg Premium« Käse wurde mit 99,65 von 100 Punkten Käseweltmeister 2010 in der Klasse "Halbharter Schnittkäse" und holte sich darüber hinaus Bronze in der Gesamtwertung »Meister aller Klassen«

Gold

»Alma Kräuterschatz«

Der „Alma Kräuterschatz“ ist eine Schnittkäsespezialität mit essbarer Kräuterrinde nach alter Tradition aus naturbelassener Heumilch gekäst und drei Monate lang intensiv gepflegt. Er ist mild, aromatisch und geschmeidig. Die besondere Kräuterrinde besteht aus einer sorgfältig ausgewählten Mischung von



Foto: Alma

Gold für den »Alma Kräuterschatz«

acht feinen Alpenkräutern, die ihm seinen unvergleichlichen Geschmack verleihen.

Alma betreibt im Bregenzerwald mehrere Dorfkäsereien, die den ursprungsgeschützten „Vorarlberger Bergkäse g.U./D.O.P.“ nebst vielen weiteren traditionellen Käseprodukten herstellen. Alma leistet somit einen direkten Beitrag an die „Dorfkultur“ vieler Bregenzerwälder Gemeinden, indem die Milchverarbeitung weiterhin dezentral in den Sennereien der „Käsestraße“ erfolgen kann und die wertvolle Rohmilch aus silo-freier Fütterung nicht in industrielle Verarbeitungskanäle gelangt.

<http://www.alma.at>

Gold

»Erzherzog Johann«

Die „Obersteirische Molkerei“ wurde für ihren „Erzherzog Johann“ ausgezeichnet, einen Hartkäse mit hellgelbem, geschlossenem Teig mit vereinzelt stecknadelgroßer Lochung, hergestellt aus frischer Rohmilch, die mit thermophilen Kulturen versetzt wird.

Wirtschaft

Foto: Obersteirische Molkerei



Gold für den »Erzherzog Johann« von der Obersteirischen Molkerei

Er besitzt eine geschmeidige Konsistenz mit kurzer Struktur, hat einen würzig-pikanten Geschmack und ist laktosefrei. Die Reifezeit beträgt mindestens 12 Wochen.

Aus vielen kleinen regionalen Molkereigenossenschaften im Mur- und Mürztal entstanden größere Unternehmenseinheiten (Obersteirischer Molkereiring Murboden, Landforst Kapfenberg und Landgenossenschaft Oberes Murtal), die 1992 und 1993 zur Obersteirischen Molkerei eGen zusammengeschlossen wurden. Täglich wird von derzeit rund 2000 Bauern, die gleichzeitig auch Eigentümer dieser Genossenschaft sind, beste Rohmilch angeliefert.

<http://www.oml.at>

Silber

»Hubaner Original«

Die Vorarlberger Sennerei Huban errang für ihren »Hubaner Original« aus dem Bregenzerwald ebenfalls Silber in Wisconsin. Der naturbelassene, mit Heumilch aus kontrollierter Landwirtschaft hergestellte Schnittkäse mit mind. 50 % F.i.Tr. stammt aus der ehemaligen »k.u.k. Landeskäserei-Schule« in Doren. Die Bauern haben dem Staat die Schule später abgekauft und eine Genossenschaft gegründet. Im Jahre 1960 wurde die

Foto: Sennerei Huban



Silber für den »Hubaner Original« von der Vorarlberger Sennerei Huban

Käseschule abgerissen und an demselben Standort die neue Sennerei erbaut.

Mittlerweile ist die Sennerei Doren an der Alpenkäse GmbH beteiligt und ein wichtiger Standort für die Schnittkäseproduktion. Sie ist heute auf die Produktion von mehreren Sorten hochwertigem und geschmackvollem Schnittkäse spezialisiert
<http://www.sennerei-huban.at>

Silber

»Landfrischkäse/Schnittlauch«

Berglandmilch Wels erhielt Silber in der Kategorie »Cottage Cheese / Körniger Frischkäse« für ihren »Landfrischkäse/Schnittlauch« mit gartenfrischem Schnittlauch und 20 % F.i.Tr. Landfrischkäse ist in sechs Sorten verfügbar und ein unverzichtbarer Bestandteil einer bewußten Ernährung. Der von Natur aus fettarme Landfrischkäse wird gern direkt aus dem Becher gelöffelt oder mit frischem

Foto: Berglandmilch



Silber für den »Landfrischkäse/Schnittlauch« von Berglandmilch Wels

Brot genossen. Aber auch für leichte Salate, Gratins oder Süßspeisen läßt sich Landfrischkäse wunderbar verwenden.

Silber

»Schärdinger Rauchkäse«

Der Berglandmilch-Betrieb Voitsberg erhielt für seinen »Schärdinger Rauchkäse« von der strengen Jury eine Silbermedaille verliehen.

Das pikante Aroma dieses Schnittkäses mit Bruchlochung wird durch eine Naturräucherung erzielt. Der Käse wird über mehrere Stunden über Buchenholz geräuchert. Durch seinen weichen, geschmeidigen Teig und den typischen Rauchgeschmack ist dieser Käse ideal für eine herzhaft Jause, ein belegtes Brot oder eine rustikale Käseplatte. Am besten schmeckt der Rauchkäse, wenn er vor dem Verzehr auf Raumtemperatur gebracht wurde.

Foto: Berglandmilch



Silber für den »Rauchkäse« von Berglandmilch Voitsberg

Berglandmilch war zu ihrer Gründung ein Zusammenschluß von den sechs bedeutendsten Molkereien mit 27 Produktionsorten in Oberösterreich, Niederösterreich, Steiermark, Kärnten und dem Burgenland. Heute ist die Berglandmilch eines der größten lebensmittelproduzierenden Unternehmen Österreichs.

<http://www.berglandmilch.at>

Silber

»Ländle Mostkäse«

Vorarlberg Milch konnte die Juroren für ihren »Ländle Mostkäse« begeistern und brachte ebenfalls eine Silbermedaille nach Hause. Er wird aus bester Alpenmilch aus Vorarlberg hergestellt und ist ein Schnittkäse mit 50% F.i.Tr. Seine einzigartige Charakteristik bekommt er durch die zwei Mal wöchentliche Behandlung mit Apfel- und Birnenmost. Durch diese besondere Pflege über ca. drei Monate bekommt der »Ländle Mostkäse« seine dunkelgelbe Rinde und seinen sahnig, leicht säuerlichen Geschmack. Er eignet sich für's Käsebuffet ebenso wie zur Brettjause, zum Belegen von Broten u.s.w.

Die Geschichte der Vorarlberg Milch ist das Ergebnis landwirtschaftlicher Bestrebungen, gemeinsam wirtschaftlicher produzieren und vermarkten zu können. Ihr Ursprung

Foto: Vorarlberg Milch



Silber für den »Ländle Mostkäse« von Vorarlberg Milch

Wirtschaft

findet sich 1940 in der Gründung der Großmolkerei Dornbirn (Gromo) als Genossenschaft. 1974 entsteht aus der Fusion der Molkereien von Bludenz und Feldkirch der Milchhof Oberland. In beiden Betrieben waren schon zuvor ca. 20 örtliche Sennereien zusammengeschlossen worden. 2004 wird in Vorarlberg Österreichs modernste Abfüllanlage „Tetra Top“ für Trinkmilchprodukte, 2009 Österreichs erste „Tetra Top OSO“ Abfüllanlage in Betrieb genommen.

<http://www.vmilch.at>

Bronze

»Schärdinger Österkron«

Berglandmilch Stainach wurde für den „Schärdinger Österkron“ mit Bronze ausgezeichnet. Das ist ein würzig-kraftiger Grünschimmelkäse, der seit Jahren in der Steiermark hergestellt wird. Dabei entsteht eine Spezialität mit einer leicht krümeligen Konsistenz, edler Grünschimmeläderung und

Foto: Berglandmilch Stainach



Silber für den »Schärdinger Österkron« von Berglandmilch Stainach

würzig-pikantem Geschmack. Er eignet sich für Aufstriche, für würzige Suppen und Saucen, zum Überbacken, für herzhafte Designs und zum Verfeinern von Salaten.

<http://www.berglandmilch.at>

Bronze

»Rupp Spätburgunder Wine Cheese«

Die Vorarlberger Käserei konnte für ihren „Rupp Spätburgunder Wine Cheese“ ebenfalls Bronze erringen. Der Spätburgunder ist die beliebteste und stärkste Rotweinsorte im deutschsprachigen Raum – mit ihm wird der „Wine Cheese“ veredelt, was dem würzig-aromatischen Geschmack eine faszinierende Note gibt. Der Schnittkäse mit 45% F.i.Tr.

Die Leidenschaft für Käse liegt bei Rupp in der Familie. Und das schon in der dritten



Foto: Rupp

Bronze für den »Rupp Spätburgunder Wine Cheese«

Generation. Bereits als 13jähriger erzeugte der Firmengründer Josef Rupp selbständig Käse. Das verdiente Geld investierte er in den Besuch einer Schweizer Molkereischule. Mit Erfolg. 1908 war er der Erste, der in Österreich Emmentalerkäse nach Schweizer Art herzustellen begann. Schon in den 20er-Jahren exportierte er seine Emmentalerlaibe bis nach Italien, Belgien, Nordafrika und Amerika. Der Beginn der Schmelzkäseproduktion Mitte der 30er Jahre ließ den Familienbetrieb und den Export weiter wachsen.

Mittlerweile teilt sich die dritte Generation der Unternehmerfamilie die Verantwortung für ein weltweit agierendes Unternehmen. Und die Leidenschaft für Käse.

Bronze

»Schaf-Royal in Ringform«

Ulrike und Josef Pranz aus Georgen bei Obernberg am Inn konnten die Jury mit ihrem „Schaf-Royal“ überzeugen. Der Käse, der mit zunehmendem Alter einen leichten Walnußgeschmack bekommt, hat einen sehr cremigen Teig, den ein samtig-weißer Schimmelrasen umgibt. Der Grüne Pfeffer gibt ihm eine besondere Note. Aber auch seine Ring-



Foto: Jürgen Einramhof

Genüßliches Sortiment vom oberösterreichischen Käsereimeister Josef Pranz

form ist ungewöhnlich. Besonders schmeckt er, wenn er mit einem Stück Nußbrot und einem „Birnencider“ (Mostsekt) serviert wird.

Josef Pranz ist gelernter Käsereimeister, was auch zugleich sein Hobby ist. Er ist ständig bemüht, neue Käsekreationen zu entwickeln. Er und seine Frau verarbeiten tagesfrische Milch von Tieren, die im Sommer noch täglich auf die Weide dürfen und sich dort saftiges Gras holen. Der Käse wird noch händisch verschöpft und im Naturziegelkeller gereift.

<http://www.schmankerlhof-appartements.at>

Drei Tage strengster Prüfung

Die Agrarmarkt Austria Marketing GmbH (AMA Marketing) hat die Teilnahme der österreichischen Produzenten organisiert und unterstützt. Die Gewinner werden am 22. April in Wisconsin ausgezeichnet, wo die Käse-Weltmeisterschaften seit 1958 veranstaltet werden. Seit 1970 ist Österreich regelmäßig bei diesem zweijährig stattfindenden Wettbewerb vertreten.

„Einmal mehr konnten wir uns als Käse-nation erster Güte erweisen. Das gibt unseren Betrieben Motivation, den eingeschlagenen Weg von hoher Qualität, gelebter Tradition und ständiger Innovation weiter zu beschreiten. Wir gratulieren den Medaillengewinnern herzlich. Auf diese Leistungen dürfen wir wirklich stolz sein“, stellt Peter Hamedinger, AMA-Manager für Milchprodukte, zum hervorragenden Abschneiden bei der Käse-WM fest.

Hauptaufgabe der AMA-Marketing ist es, den Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse, vorzugsweise für die Bereiche Fleisch und Fleischwaren, Eier und Geflügel, Milch und Milchprodukte, Obst, Gemüse und Erdäpfel sowie Bio zu fördern.

Durch den Einsatz von klassischer Werbung, Verkaufsförderung und PR wird dabei das Ziel verfolgt, die KonsumentInnen für die Bedeutung von Qualität, Frische und Herkunft von Lebensmitteln zu sensibilisieren. Zahlreiche Spezialprojekte, wie z.B. die Genuß-Offensive, runden die Maßnahmen ab. Neben dem Heimatmarkt stehen auch andere Märkte innerhalb der EU im Mittelpunkt der Aktivitäten, vorzugsweise Deutschland und Italien und nunmehr auch sehr erfolgreich die neuen EU-Staaten.

<http://www.ama.at>



Land der Biere

Oberösterreichs beste Biere gesucht und gefunden –
CULINARIX-Verleihung bei der Messe Blühendes Österreich in Wels

Die oö. Bier-Prämierung 2010, die der Lebensmittel-Cluster OÖ, Vertreter der oö. Brauereien, die Branchenvertretung sowie die Landwirtschaftskammer OÖ ins Leben gerufen haben, erlebte am 26. März mit der Verleihung des CULINARIX an die besten Bierbrauer des Landes ihren Höhepunkt. Übergeben wurde der Preis in Wels anlässlich der Messe „Blühendes Österreich“ im Rahmen der Sonderschau „Bierland Oberösterreich“ von den Präsidenten der WKO Oberösterreich und der Landwirtschaftskammer OÖ, Rudolf Trauner und Hannes Herndl.

Ende Februar ermittelte bei einer Blindverkostung eine hochkarätige Jury in den Tourismusschulen Bad Leonfelden in den klassischen Biersorten Märzen, Pilsner, Weizen und Spezial die besten Bierspezialitäten des Landes. Vorgegangen wurde dabei nach dem Doemens-Schema, der standardisierten Bierbewertungsmethode, die Grundlage für den European Beer Star Award ist. 16 Einreicher stellten sich mit 41 Bieren und 9 Innovationen dem Wettbewerb. Teilnahmeberechtigt waren alle Brauereien mit Betriebsstandort in Oberösterreich. Die zur Beurteilung eingesandten Erzeugnisse mußten im eigenen Betrieb erzeugt und genau in dieser Zusammensetzung für den Endverbraucher am Markt käuflich sein.

Die oö. Bier-Prämierung 2010 ist die Fortsetzung des 2008 eingeführten oö. Lebensmittelpreises CULINARIX. Oberösterreichs Top-Lebensmittelproduzenten erhalten damit eine Anerkennung für die erstklassige Qualität ihrer Produkte. Gleichzeitig ist der Preis Ausdruck der hervorragenden Partnerschaft zwischen Brauereien und Landwirtschaft. So wird beinahe der gesamte Hopfen der Erzeugergemeinschaft für Mühlviertler- und Waldviertler Hopfen (2009: 234 t) in den Brauereien verarbeitet. Innovationen beim Hopfenanbau wie z.B. in der GenussRegion Hansbergland Hopfen im Mühlviertel sorgen außerdem für zeitgemäße hochwertige heimische Rohstoffe. Für die Organisatoren Anlaß genug, das Thema Innovation auch zum Inhalt der Prämierung zu machen.

Die ersten CULINARIX-Preisträger in



Foto: Sepp Wejwar

Beim Verkosten

Gold in den klassischen Kategorien:

Märzen

Bräu am Berg
Brauerei Bräu am Berg, Frankenmarkt
Rieder Märzen
Brauerei Ried, Ried/Innkreis
Wurmhöringer Märzen,
Gasthof Wurmhöringer, Altheim

Pils

Baumgartner Pils
Brauerei Jos. Baumgartner, Schärding
Grieskirchner Pils
Brauerei Grieskirchen, Grieskirchen
Hofstettner Kübelbier
Brauerei Hofstetten, St. Martin/ Mühlkreis
Hopfenkönig
Brauerei Schloss Eggenberg, Vorchdorf
Uttendorf Pils
Brauerei Vitzthum, Uttendorf
Zipfer Urtyp
Brauerei Zipf, Zipf
Zipfer Pils
Brauerei Zipf, Zipf

Spezial

Baumgartner Export
Brauerei Jos. Baumgartner, Schärding

Uttendorf Falstaff
Brauerei Vitzthum, Uttendorf
Zipfer Doppelgold
Brauerei Zipf, Zipf

Weizen

Raschhofer Weizen hell
Brauerei Raschhofer, Altheim
Rieder helle Weisse
Brauerei Ried, Ried/Innkreis

Die beiden mit einem CULINARIX ausgezeichneten, innovativen Konzepte

Silver Bottle

Die Brauerei zum Salzkammergut, Schloß Eggenberg, bietet ihr Lifestyle-Bier in einer 0,33-Liter-Alu-Flasche mit Reißverschluß an. Der Einsatz eines für Flaschen ungewöhnlichen Materials, das zugleich wesentlichen Einfluß auf die optische und haptische Wahrnehmung des Produktes hat, erlaubt die Vermarktung in neuen Nischen. Geglücktes Design wird zum Ausdruck für hohe Güte.

Granitbock

Zur Herstellung des Granitbocks hat die Privatbrauerei Hofstetten zu archaischen Produktionsmethoden gegriffen. Das Bier wird in alten Granittrögen vergoren. Granitwürfel werden über offenem Feuer erhitzt und kühlen dann schlagartig in der Würze ab. Bierinhaltsstoffe karamellisieren und die Hefe erhält optimale Gärbedingungen.

Während der Hauptgärung hat das Gestein Zeit, seine Geschichte an das Bier weiterzugeben.

<http://www.wko.at>



Foto: WKO Oberösterreich

Henkel CEE wertet Standort Wien auf

Rekord-Investition im Werk Wien-Erdberg und im Zentrallager Wien-Meidling

Henkel CEE wertet Standort Wien um fast 30 Millionen Euro auf. Henkel Central Eastern Europe (CEE) investiert 2010 mit insgesamt 30 Millionen Euro am Standort Wien soviel wie noch nie in einem Jahr seiner Unternehmensgeschichte. Der Löwenanteil davon, nämlich rund 22 Millionen Euro, fließt dabei in das Zentrallager Wien-Meidling. Im Waschmittel-Werk wiederum wird eine neue Gelproduktion etabliert. Zudem entlastet ein neues System der Fertigwarenverladung das Verkehrsaufkommen in und um den Standort Wien-Erdberg. Günter Thumser (Präsident der Henkel CEE): „Das ist ein klares Bekenntnis zu Wien. Es ist in dieser Form nur möglich, weil es uns optimal gelungen ist, den Standort mit unserem erfolgreichen Osteuropa-Geschäft zu verbinden.“ Renate Brauner (Wiener Vizebürgermeisterin sowie Finanz- und Wirtschaftstadträtin), bei der öffentlichen Vorstellung der Investmentpläne: „Gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten ist das Engagement von Henkel nicht hoch genug einzuschätzen und ein Beweis für die Attraktivität des Wirtschaftsstandortes Wien.“

Im Zentrallager Wien-Meidling werden künftig nun auch Waren für Ungarn bereitgestellt. Derzeit gehen von hier Henkel-Produkte an Kunden in Österreich, Tschechien, Slowenien, der Slowakei und Kroatien. Zur Einbindung des ungarischen Marktes soll das Hochregallager um 10.000 auf insgesamt 50.000 Palettenplätze ausgeweitet werden. Damit verbunden ist eine bauliche Verkapselung der Ladezone, was für Anrainer zu einer deutlichen Lärmreduktion führt. Ferner integriert Henkel seine Copacking-Aktivitäten im Zentrallager. Neben der Schaffung von bis zu 50 neuen Arbeitsplätzen in Meidling hat dies den positiven Effekt, das LKW-Aufkommen am Gelände weiter zu reduzieren.

Die neue automatische Fertigwarenverladung im Werk Wien-Erdberg dient ebenfalls zusätzlich als Werksschallschutz und senkt das Verkehrsaufkommen. Günter Thumser: „Die Beladezeit eines LKW halbiert sich dadurch auf rund 10 Minuten.“ Neu im Portfolio – neben den bestehenden Pulver- und Flüssigprodukten – sind zukünftig Wasch-



Foto: Harri Mannsberger / PID

StRin Renate Brauner und Günter Thumser (Präsident der Henkel CEE) präsentieren Henkel Rekord-Investition am Standort Wien.

mittel auf Gelbasis, für die im Laufe des Jahres eine hochmoderne Anlage in Betrieb gehen soll. Stark im Fokus am Standort, an dem zuletzt rund 220.000 Tonnen Wasch- und Reinigungsmittel hergestellt wurden, bleiben Umwelt-Parameter. Allein in den vergangenen fünf Jahren konnten beispielsweise durch ein Investment von rund 3,5 Mio. Euro etwa 32 Mio. kWh an Energie und 224.000 m³ Wasser per annum eingespart werden – das entspricht jeweils dem durchschnittlichen Jahresbedarf von fast 1200 Haushalten.



Foto: Henkel Central Eastern Europe

Günter Thumser mit Henkel-Marken

Die Henkel Central Eastern Europe mit Sitz in Wien trägt die Verantwortung für 32 Länder in Mittel- und Osteuropa sowie Zentralasien. Sie hält eine Top-Position mit Wasch-, Reinigungsmittel- und Kosmetikmarken und ist Marktführer bei Haarkosmetik und Klebstoffen sowie Oberflächentechnik. Im Jahr 2009 erwirtschaftete das Unternehmen mit rund 9500 Mitarbeitern einen Umsatz von 2230 Millionen Euro. In Österreich gibt es Henkel-Produkte seit über 120 Jahren. Und am Standort Wien wird seit 1927 produziert.

Seit mehr als 130 Jahren arbeitet Henkel dafür, das Leben der Menschen leichter, besser und schöner zu machen. Das laut Fortune-Magazin angesehenste Unternehmen Deutschlands zählt zu den 500 umsatzstärksten Unternehmen der Welt (Fortune Global 500) und ist mit starken Marken und Technologien in drei Geschäftsfeldern aktiv: Wasch-/Reinigungsmittel, Kosmetik/Körperpflege und Adhesive Technologies (Klebstoff-Technologien). Über 50.000 Mitarbeiter weltweit engagieren sich täglich dafür, Henkels Leitmotiv, „A Brand like a Friend“, umzusetzen. Im Geschäftsjahr 2009 erzielte Henkel einen Umsatz von 13.573 Mio. Euro und ein bereinigtes betriebliches Ergebnis von 1.364 Mio. Euro.

<http://www.henkel.at>

40 Projekte ausgezeichnet

In Linz wurde der mit 30.000 Euro dotierte
»Öö. Landespreis für Umwelt und Natur 2009« vergeben.

Für besonders innovative Ideen und Pionierprojekte sowie für herausragendes berufliches oder privates Engagement zugunsten der Umwelt, Natur und zukunfts-fähigen Entwicklung in Oberösterreich wurde am 25. März im Linzer Schloßmuseum der mit gesamt 30.000 Euro dotierte Öö. Landespreis für Umwelt und Natur an 40 PreisträgerInnen verliehen.

„Der Preis selbst hat eine langjährige Tradition, die Einreichungen beweisen jedoch, daß die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher alljährlich neue Ideen zum verantwortungsvollen Umgang mit den Lebensgrundlagen unseres Landes entwickeln und verwirklichen“, freuen sich Landeshauptmann Josef Pühringer, Umweltlandesrat Rudi Anschöber und Naturschutzreferent Manfred Haimbuchner über die 84 großteils qualitativ hochwertigen Einreichungen aus dem Jahr 2009. Der Bogen der eingereichten Projekte erstreckt sich dabei über alle Gebiete, die im Sinne des vorsorgenden Umgangs mit unserer Umwelt und Natur als Schlüsselthemen der Zukunft zu bezeichnen sind: etwa Energieeffizienz und Klimaschutz, Mobilität, Regionale Wertschöpfung, Artenvielfalt und Bildung. Die in der Sonderpreiskategorie mit dem Agenda 21-Zukunftspreis prämierten Projekte lassen erkennen, daß die BürgerInnen des Landes bereit sind, aktiv und ehrenamtlich die Zukunft der Gemeinden und Regionen mitzugestalten.

Gleichzeitig mit der Preisverleihung fiel auch der Startschuß für die Ausschreibung des Öö. Landespreises für Umwelt und Natur 2010. Gemeinden, Betriebe, Schulen, Vereine und Einzelpersonen sind wie jedes Jahr eingeladen, Projekte einzureichen. Neben der allgemeinen Preisklasse gibt es heuer im internationalen Jahr der Bio-

diversität die Sonderpreisklasse zum Thema „Erhaltung der biologischen Artenvielfalt“. Einreichschluß ist der 9. Juli 2010. Die Ausschreibungsunterlagen können im Internet unter <http://www.umweltakademie.at> abgerufen werden, weitere Informationen erteilt die Öö. Akademie für Umwelt und Natur.

Kategorie Betriebe

E-Werk Wels AG, Wels Strom GmbH und Volksschule 9 Wels: „Biologische Station des E-Werks Wels als Lernort für Schülerinnen und Schüler“ oder „Der beschwerliche Weg vom Ei zum Fisch“

Seit Jahren bemüht sich das E-Werk Wels

um gute Zusammenarbeit mit den umliegenden Schulen. 1999 wurde dazu ein eigenes Labor für Unterrichtszwecke beim Kraftwerk Traunleiten eingerichtet. In dieser Anlage kann mit oder ohne Betreuung durch das E-Werk Wels Freiland-Biologieunterricht stattfinden. Dieses Labor war im Jahr 2009 das ideale Klassenzimmer für ein neues Projekt der Volksschule mit dem Titel: „Der beschwerliche Weg vom Ei zum Fisch.“



Rekordverdächtig in Kremsmünster: Fahrradfahrer mit 18 Getränkekräften

Nachfolgend eine beispielhafte Zusammenstellung ausgewählter Einreichungen aus allen Kategorien:

Kategorie Gemeinden

Marktgemeinde Hagenberg und Volksschule Hagenberg: „Bunte Mitte Hagenberg“ und „Natur in Betrieb amsec“

Unter den Aspekten absolut naturnaher Gestaltung wurden der Vorplatz von Volksschule und Hort sowie ein großer Spielraum angelegt. Die Grundsätze der Planung waren organisch geschwungene Formen, differenzierte, an den Nutzergruppen orientierte Raumbildung, bewegte Geländemodulierung, Verwendung regionaler Materialien, kostengünstige, selbstbaufreundliche Bauweisen, Verwendung nährstoffarmer Pflanzsubstrate, Bepflanzung und Ansaat mit heimischen Wildpflanzen. Nach ähnlichen Planungskriterien wurde eine Betriebsfläche im Gelände des Softwarepark Hagenberg gestaltet.

Schulen und Bildungseinrichtungen

Hauptschule St. Georgen am Walde: „Spuren hinterlassen – Mein ökologischer Fußabdruck“

Das Jahresthema der Hauptschule St. Georgen am Walde für das Schuljahr 2008/2009 lautete „Spuren hinterlassen – mein ökologischer Fußabdruck“. Mit verschiedenen Aktivitäten zog sich das Thema durch das gesamte Schuljahr.

Vereine und Gruppen

Verein Umweltforum Kremsmünster: „Anders vorwärts – Mobilitätsmesse Kremsmünster“

Am 19. September 2008 wurde im Bereich des Marktplatzes in Kremsmünster eine Ausstellung zum Thema „anders vorwärts“ veranstaltet, bei der nicht nur technische Neuerungen, wie Segways und Elektroautos, sondern auch Regionalfahrpläne öffentlicher Verkehrsmittel zusammengestellt und ausgeteilt wurden sowie Car-Sharing beworben wurde.

Chronik

Einzelpersonen

Josef und Martina Madlmeir: „Jahrelanges Engagement bei Umwelt- und Nachhaltigkeitsprojekten in Eidenberg“

Josef Madlmeir ist bei vielen umweltschutzrelevanten Projekten in der Gemeinde Eidenberg federführend bzw. maßgeblich beteiligt, zum Beispiel Umstellung des eigenen Betriebes auf Biolandwirtschaft im Jahr 1992, Gründung einer sozio-ökologischen Nahversorgung in Eidenberg 2003, Gründung Nahwärme Eidenberg 2004.

Sonderpreis:

Agenda 21 - Zukunftspreis

Verein Labyrinth Hofkirchen im Mühlkreis: „Konzept zur Vermittlung der Werte Begegnung, Innere Einkehr und Verwandlung in der Labyrinthgemeinde Hofkirchen“

In weltweit einzigartiger Weise will sich Hofkirchen als Labyrinthgemeinde positionieren. Entstanden ist die Idee bei einem Agenda 21-Prozess, einem Programm für nachhaltige Entwicklung in Gemeinden. Derzeit sind drei Labyrinth in der Entstehungsphase: das Labyrinth der Begegnung, das Labyrinth der Inneren Einkehr und das Labyrinth der Verwandlung. Ein Themenweg verbindet die drei Großlabyrinth.

Ausschreibung 2010

Aus Ihrer Bewerbung sollen folgende Informationen hervorgehen:

- Mit welcher Leistung/Idee bewerben Sie sich?
- Worin liegt Ihrer Meinung nach die Besonderheit Ihrer Leistung?
- Worin liegt der Nutzen Ihres Beitrags zur Erhaltung von Natur und Landschaft, Verbesserung der Umweltsituation oder nachhaltigen Entwicklung in Oberösterreich?

Ermittlung der Preisträger

Eine Jury, bestehend aus VertreterInnen von Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung, erarbeitet aus allen Bewerbungen Vorschläge an die Oö. Landesregierung, die über die Preisvergabe entscheidet. Die PreisträgerInnen werden unter Ausschluß des Rechtsweges ermittelt.

Die Oö. Akademie für Umwelt und Natur

ist ein Kompetenzzentrum des Landes zur Bildung und Information, Verbindung von Wissenschaft und Praxis und Koordination von Initiativen in den Bereichen Umwelt, Natur und Nachhaltige Entwicklung mit dem Ziel, die Lebensgrundlagen der Menschen dauerhaft zu sichern.



Foto: Land Oö / Sieberer

Josef und Maria Limberger, Wanderführer - Natur barrierefrei erleben



Foto: Land Oö / Sieberer

E-Werk Wels Ag und Volksschule 9 Wels, Wels Strom GmbH: »Der beschwerliche Weg vom Ei zum Fisch«



Foto: Gemeinde Hofkirchen/M

Zukunftspreis für den Verein Labyrinth Hofkirchen im Mühlkreis

25.000 Frühlingsboten

Blumenmeer rund um das kaiserliche Jagdschloß Eckartsau

In den ersten warmen Frühlingstagen verwandelt sich der Schloßpark des von den Österreichischen Bundesforsten (ÖBf) betreuten Jagdschlusses Eckartsau im Nationalpark Donau-Auen in ein einziges Blumenmeer: Mehr als 25.000 Frühlingsblüher erwachen als Krokusse, Narzissen, Blausterne oder Tulpen zu blühendem Leben. „Der Blütenteppich rund um das Jagdschloß ist ein Besuchermagnet – nicht nur für Natur-, sondern auch für Kulturliebhaber“, stellt Georg Erlacher, Vorstandssprecher der ÖBf, fest. Der Erhalt des kaiserlichen Juwels ist den ÖBf ein großes Anliegen, befindet es sich doch mitten „in der Wildnis“ des Nationalparks Donau-Auen, in dem die Bundesforste rund 50 Prozent der Flächen einbringen. „Wir investieren laufend in den Erhalt des Jagdschlusses und das umgebende Schloßareal“, erklärt Erlacher. So wurden erst kürzlich die dreijährigen Renovierungsarbeiten an der Schloßkapelle abgeschlossen, die die Bundesforste in Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt wieder instandgesetzt haben.

Historischer Landschaftsgarten als Ort der Artenvielfalt

Der Schloßpark von Eckartsau wurde im späten 19. Jahrhundert von Thronfolger Franz Ferdinand nach Plänen des Hofgarden Direktors Anton Umlauf im Stil eines englischen Landschaftsgartens angelegt. Heute wird der Park des ehemaligen Jagdsitzes von den Bundesforsten betreut, die das historische Erbe zu wahren wissen. „Rund 800 Ziersträucher wurden getreu den historischen Plänen gepflanzt. Ein Teil der Sträucher wird selbst gezogen und entstammt dem bundesforstlichen Pflanzgarten“, erklärt Erlacher. Heute wie damals vereint der Park Natur und Kultur auf beispielhafte Weise. „Der Schloßgarten ist zur Heimat botanischer Raritäten und Refugium für seltene Tierarten wie Hundsfliegen, Hirschkäfer oder Eichenbock geworden.“ Der Park dient als Ausgangspunkt für geführte Nationalparktouren, Raum für Naturbeobachtung bietet eine Beobachtungshütte am Rand des 27 Hektar großen Parkareals. Im Nationalpark Donau-Auen sind mehr als 700 höhere Pflanzenarten ebenso beheimatet wie über 100 Brutvogel-, 36 Säugetier-, 13 Amphibien-, 8 Reptilien- und 50



Der Schloßpark von Eckartsau wurde im späten 19. Jahrhundert angelegt.



Frühlingsauftakt für »Schloß in der Wildnis«: die Schloßwiese mit Narzissen.

Fischarten. Viele von ihnen sind vom Aussterben bedroht wie Seeadler, Sumpfschildkröte oder Eisvogel.

Schloß Eckartsau, das 2009 übrigens zum wiederholten Mal mit dem Österreichischen Museumsgütesiegel ausgezeichnet wurde, ist von 1. April bis 31. Oktober 2010 wieder für Besucher geöffnet, auch die Nationalpark-Infostelle öffnet dort wieder ihre Pforten.

Der 9300 Hektar große Nationalpark wird von der Nationalpark Donau-Auen GmbH und den Österreichischen Bundesforsten

gemeinsam betreut. „In den Auwäldern kann sich die Natur unberührt von Menschenhand entwickeln. Die Schutzgebiete bieten zahlreichen Arten einen unersetzlichen Lebensraum“, so Erlacher. Damit dies auch so bleibt, führen die Bundesforste im Nationalparkgebiet gemeinsam mit zahlreichen Partnern alljährlich mehr als zwei Dutzend Naturschutzprojekte durch und leisten damit einen wichtigen Beitrag, dieses wertvolle Stück Natur auch für zukünftige Generationen zu erhalten.

<http://www.bundesforste.at>

Schanigarten hat wieder Saison

Auftakt für rund 1800 Schanigärten in Wien – Forderung nach Rechtssicherheit bei Raumentrennung

Mit Frühlingsbeginn sperren die Wiener Schanigärten wieder auf. Der offizielle Auftakt erfolgte am 18. März im „Caffé Mokador“ mit Wiens Bürgermeister Michael Häupl und Brigitte Jank, Präsidentin der Wirtschaftskammer Wien, sowie dem Fachgruppenobmann der Wiener Kaffeehäuser, Günter Ferstl. Für den Genuß von Speisen und Getränken unter freiem Himmel stehen den Wienerinnen und Wienern rund 1800 Schanigärten zur Verfügung.

„Schanigärten werden von den Wienerinnen und Wienern ebenso geschätzt wie von den Touristen unserer Stadt. Ohne Schanigärten wäre Wien nicht Wien. Und es freut mich, daß es in den vergangenen Jahren so gut gelungen ist, die Wünsche der Gastwirte, Kaffeehausbetreiber und ihrer Gäste mit den berechtigten Anliegen der Anrainer von Schanigärten unter einen Hut zu bringen“, so Häupl anlässlich des Saisonauftaktes.

„Die Wiener Kaffeehäuser und ihre Schanigärten sind für die Lebensqualität, das kulturelle Angebot und die gastronomische Vielfalt der Stadt enorm wichtig“, sagte WK-Wien-Präsidentin Brigitte Jank. Und daher auch als Wirtschaftsfaktor: So besucht laut einer Umfrage jeder dritte Wiener zwei bis drei Mal pro Woche ein Kaffeehaus, jeder fünfte sogar täglich. „Eine Wiener Melange an einem der ersten Frühlingstage des Jahres im Schanigarten eines Wiener Kaffeehauses zu genießen, ist etwas ganz Besonderes.“

Schanigarten und Gastgarten

Der Unterschied zwischen Schanigarten und Gastgarten besteht darin, daß sich der Schanigarten auf öffentlichem Grund befindet. Daher ist auch eine gesonderte Genehmigung erforderlich. Die Höhe der Nutzungsgebühr richtet sich nach dem Standort. In Fußgänger- oder verkehrsarmen Zonen fällt sie höher aus als in weniger frequentierten Regionen. Schanigärten können vom 1. März bis 15. November eingerichtet werden.

EU-Rat empfiehlt 100 Prozent rauchfreie Umgebung

Sorge bereitet den Wiener Kaffeehäusern eine EU-Ratsempfehlung vom 30. November vergangenen Jahres, mit der eine 100



Eröffnung der Schanigarten-Saison in Wien: Obmann Günter Ferstl, WKW-Präsidentin Brigitte Jank und Bgm Michael Häupl (v.l.)

Foto: Foto: Schaub-Walzer / PID

Prozent rauchfreie Umgebung angestrebt wird. „Sollte diese Ratsempfehlung so in nationales Recht gegossen werden, wäre dies das Aus für den Genuß einer Zigarette bei einer Schale Kaffee im Freien“, so Günter Ferstl. Und weiter: „Tabakgenießer würden dann ihren Kaffee vermutlich eher zuhause trinken, und das bedeutet Umsatzrückgang in der Gastronomie.“ Wann der Gesetzgeber diese Ratsempfehlung aufgreifen will, ist derzeit nicht absehbar. Und genau das generiert ein aktuelles Problem.

Nach dem österreichischen Tabakgesetz müssen Einraumlokale bei einer Größe ab 50 m² eine räumliche Trennung für Raucher und Nichtraucher vornehmen. Eine solche Investition bewegt sich zwischen 10.000 und 150.000 Euro, die ein Kaffeehaus in fünf bis sieben Jahren zurückverdient. Setzt Österreich die EU-Ratsempfehlung früher um, wären die Kosten für die Raumentrennung umsonst. „Wir fordern daher von Gesundheitsminister Stöger Rechtssicherheit dahingehend, daß die derzeitige Raucher-/Nichtraucherregelung in den kommenden fünf bis sieben Jahre hält oder daß die Übergangsfrist für die verpflichtende Raumentrennung über den 30. Juni dieses Jahres hinaus verlängert wird“, bringt es Ferstl auf den Punkt.

Giani, Schani oder Jean

Sprachlich macht der Wiener zwischen „Schanigarten“ und „Gastgarten“ keinen Unterschied. Für ihn ist traditionell auch der Gastgarten ein Schanigarten. Woher dieser Begriff kommt, kann allerdings nur vermutet werden.

Manche sehen den Ursprung beim Kaffeehausbesitzer Gianni Tarroni, der für seinen „Giannis Garten“ am Wiener Graben 1750 eine entsprechende Genehmigung erhielt. Andere meinen, daß der „Schani“, ein Hilfskellner, von seinem Oberkellner den Auftrag erhielt, Sessel und Tische sowie Blumenkisten vor das Kaffeehaus zu stellen. Und wieder andere leiten die Bezeichnung „Schanigarten“ vom französischen Wort „Jean“ ab, mit welchem im 19. Jh. der Kellner in Wien gerufen wurde.

Saisonstart im Caffé Mokador

Der Auftakt der Wiener Schanigartensaison erfolgt jedes Jahr an einem anderen Standort. Schauplatz für 2010 war das Caffé Mokador auf der Mariahilfer Straße 122 im 7. Bezirk. Der Schanigarten auf der berühmten Flaniermeile umfaßt mehr als 80 Sitzplätze.

<http://www.wiener-kaffeehaus.at>

Josef eröffnet die Saison der Krämermärkte

LH Dörfler mit vier Regierungsgliedern bei Eröffnung des 146. Eberndorfer Josefimarktes in Eberndorf



Foto: LPD/Bodner

LH Gerhard Dörfler, LHStv. Reinhart Rohr, LR Josef Martinz und LR Peter Kaiser beim Josefimarkt in Eberndorf

Bei frühlingshaftem Wetter eröffneten Musikkapellen, Trachtengruppen, Vertreter der Wirtschaft und Politiker und zahlreiche Besucher gestern den 146. Eberndorfer Josefimarkt. Im Takt von Marschklingen, vorbei an den zahlreichen Ausstellern, ging es vom Lagerhaus in Richtung Kirchplatz. Mit dabei seitens der Kärntner Landesregierung Landeshauptmann Gerhard Dörfler, seine beiden Stellvertreter Uwe Scheuch und Reinhart Rohr und die Landesräte Josef Martinz und Peter Kaiser.

Für Dörfler ist der Krämermarkt ein Treffpunkt der Festlichkeit und Kulinarik: „Hier treffen sich Tradition, Brauchtum und die Wirtschaft.“ Er hob auch die zahlreichen Feinschmeckerfeste Südkärntens hervor, wie das Bleiburger Schinkenfest oder das Farantfest in Globasnitz. „Die Menschen in Südkärnten verstehen es zu arbeiten und zu feiern, wobei sie ihre Wurzeln nie vergessen.“

Der Landeshauptmann erinnerte aber auch an die zahlreichen Infrastruktur- und Vorzeigeprojekte in Südkärnten. Er nannte

dabei die neue Umfahrung von Völkermarkt mit dem Lilienbergtunnel und das Filterwerk Mahle. Erstere, die ja noch nicht eröffnet ist, verkürze die Fahrt nach Südkärnten um zehn Minuten und sei eine weitere wichtige Weichenstellung für Südkärnten, berichtete er nach seiner ersten inoffiziellen Fahrt durch den Tunnel am Vortag.

„Der Josefimarkt ist der erste große Markt des Jahres und ganz Eberndorf verwandelt sich während der Markttage zu einem großen Gemischtwarenladen“, hob Rohr die Bedeutung des Marktes für die Marktfahrer und Besucher hervor. Die gebotene Produktpalette werde jedes Jahr größer und größer und die Besucher könnten sich über alles Erdenkliche informieren und dieses auch kaufen.

„Der Eberndorfer Josefimarkt ist ein wichtiger Marktplatz für die diversen Wirtschaftstreibenden Südkärntens“, stellte Martinz fest. Der Agrarreferent hob auch die kulinarischen Köstlichkeiten der Region hervor, und nannte dabei die Salami aus dem

Jauntal. „Sie trägt zur Visitenkarte des Landes bei“, so Martinz.

Vor dem traditionellen Bieranstich äußerte Eberndorfs Bürgermeister Gottfried Wedenig eine Bitte: Er plädierte dafür, es den Eberndorfer Geschäften mit Hilfe einer Ausnahmeregelung zu ermöglichen, während des Marktes auch am Sonntag geöffnet zu haben.

Der Eberndorfer Josefimarkt ist von seinen Anfängen bis zur Gegenwart ein Krämermarkt geblieben. Das Marktrecht dazu wurde den Eberndorfern 1834 von Kaiser Ferdinand verliehen. Der Grund dafür: Durch den Markt sollte vor allem die Landbevölkerung mit Gerätschaft für die bevorstehende Feldarbeit, mit Saatgut und Waren für den täglichen Bedarf versorgt werden. Daß Eberndorf bereits in der Monarchie eine wichtige wirtschaftliche Drehscheibe im Alpen-Adria-Raum war, belegen Quellen. Auch heuer zeigt der Markt wieder seinen Alpen-Adria-Charakter.

<http://www.eberndorf.at>

Zukünftige Landwirte sind Meister im Spritsparen

Steirischer Wettbewerb zeigt Möglichkeiten des Spritsparens in der Landwirtschaft



Foto: dw. Fachschule Grottenhof-

Franz Patz, Leiter der FA 6C, LR Seitinger, Wilhelm Tritscher, »Der Landwirt« und Andreas Jaksch, Johan Deere Generalvertretung, gratulierten den Siegern gemeinsam mit Neuper und Johann Robier (v.l.)

Spritsparen zu fahren ist bei den derzeitigen Benzinpreisen aktueller denn je und das betrifft auch die steirischen Landwirte. Bewusstseinsbildung kann daher nie früh genug beginnen und wie das praktisch aussieht, zeigten 32 Schüler von acht landwirtschaftlichen Fachschulen aus der Steiermark und Güssing (Burgenland) am 25. März beim ersten Landeswettbewerb für Spritsparmeister. „Die Idee für diesen Bewerb kommt aus Oberösterreich und bereits in fünf österreichischen Regionen wird er seit letztem Jahr ausgetragen“, betonte Heinrich Neuper, Initiator für die Steiermark. In zwei Gruppen mußten die jungen Landwirte ihr Können unter Beweis stellen. Einerseits mußten sie einen Parcours mit Anhänger fahren und andererseits mit einem Frontlader. „Wie schnell sie fuhren, wurde nur zu 20 Prozent für den Sieg herangezogen. Den viel größeren Teil für die Bewertung machte ihr Spritverbrauch aus“, unterstrich Neuper, der Stolz darauf ist, daß die Fachschule Grottenhof-Hardt erster Austragungsort war. Vorausschauendes Fahren mit dem richtigen Gang und der richtigen Motordrehzahl macht es möglich, mit bis zu 50 Prozent weniger Sprit auszukommen.

Nach zwei Wettfahrten standen die Gewinner fest: Den Anhängerbewerb gewannen Gerhard Pongratz, LFS Hatzendorf,



Foto: Landespressedienst

Zwei Wettfahrten mußten von den jungen Landwirten gemeistert werden.

Johannes Ebenauer, LFS Hafendorf, Robert Hörting, LFS Hatzendorf und Alexander Suttig von der LFS Güssing. Im Bewerb Frontlader waren Helmut Seper, LFS Güssing, Richard Pommer, LFS Hafendorf sowie Christoph Koch und Stefan Jammernegg von der LFS Hatzendorf die eindeutigen Sieger. Weiters nimmt die Fachschule Hatzendorf

den Mannschaftssieg mit nach Hause. „Ich freue mich, daß es diesen Wettbewerb nun auch in der Steiermark gibt. Es ist wichtig, angehende Landwirte mit dem Bewußtsein auszustatten, daß es ökologisch und dadurch auch ökonomisch wichtig ist, Sprit zu sparen“, sagte LR Johann Seitinger und gratulierte allen Teilnehmern zu ihren Leistungen. ■

Erfolgsmodell Betreuungspool

Im Oktober 2007 hat der Vorarlberger Betreuungspool seine Arbeit aufgenommen.



Foto: VLK/tm

Herwig Thurnher (Hauskrankenpflege), Uschi Österle (Mohi), LR Greti Schmid, Harald Panzenböck (Betreuungspool) und Sabine Wittmann (Krankenschwester, Betreuungspool-Koordinatorin) v.l.

Die bisherigen Erfahrungen zeigen, daß es uns damit gelungen ist, ein echtes Erfolgsmodell zu etablieren“, erklärte Vorarlbergs Soziallandesrätin Greti Schmid am 26. März bei einer Pressekonferenz in den Räumlichkeiten des Kranken- und Altenpflegevereins Dornbirn. Insbesondere im vergangenen Jahr ist die Nachfrage nach selbständigen Betreuerinnen sprunghaft angestiegen. Im Jahr 2009 haben 148 im Betreuungspool registrierte PersonenbetreuerInnen insgesamt 211.763 Einsatzstunden geleistet. Im Jahr davor waren es 32.403 Stunden. Auch die VertreterInnen der Hauskrankenpflege und Mohis zogen eine positive Zwischenbilanz.

„Die enge Zusammenarbeit zwischen dem Betreuungspool und den örtlichen Krankenpflegevereinen und Mobilen Hilfsdiensten funktioniert hervorragend. Das ermöglicht es, Betreuung und Pflege auch in den höheren Pflegestufen, wo ein erheblicher zeitlicher Aufwand erforderlich ist, zu Hause auf höchstem pflegerischem Niveau anzubieten. Die Dienste werden als Unterstützung einer notwendigen 24-Stunden-Betreuung gerne in Anspruch genommen“, so Landesrätin Schmid. Darüberhinaus trägt der Betreuungspool zur Entlastung der pflegenden Angehörigen bei. „Wir sind für diese Herausforderungen für die Pflege und Betreu-

ung bestens gerüstet“, so Schmid. „Durch die konsequente Weiterentwicklung unseres flächendeckenden Pflege- und Betreuungsnetzes können über 80 Prozent der pflegebedürftigen Menschen ihren Lebensabend zu Hause in ihrem gewohnten Umfeld verbringen.“

Betreuungspool als Informationsdrehscheibe

„Der Betreuungspool fungiert auch als Informationsdrehscheibe“, so Betreuungspool-Geschäftsführer Harald Panzenböck. „Kunden“ des Betreuungspools erhalten wichtige Informationen über das System der Selbständigen Personenbetreuung und eine zeitgerechte Personalempfehlung. 2009 hat der Betreuungspool 289 Aufträge vermittelt, im Jahr zuvor waren es 60.

In der sogenannten Betreuungspooldatenbank haben sich 2009 mehr als 350 Personen registrieren lassen. Es kommen Betreuerinnen und Betreuer aus Vorarlberg, aber auch solche mit Wohnsitz in einem anderen EU-Land zum Einsatz. Dadurch können individuell bedarfsgerechte Betreuungen ab 20 Wochenstunden bis hin zur Rund-um-die-Uhr-Betreuung organisiert werden, je nach Erfordernis. Panzenböck: „Das können Vormittags-, Nachmittags-, Tages-, Nacht-, Wochenenddienste, befristete oder unbefristete 24-Stunden-Betreuungen sein.“

Flächendeckende partner-schaftliche Zusammenarbeit

Im vergangenen Jahr wurden Betreuungspool-Kräfte in 42 verschiedene Gemeinden vermittelt. Dabei spielt eine enge Kooperation mit der Hauskrankenpflege und den Mobilen Hilfsdiensten eine wichtige Rolle. „Die Hauskrankenpflege übernimmt dabei den pflegerischen Teil“, sagte Thurnher von der Hauskrankenpflege, „und unterstützt und begleitet die Pflegebedürftigen.“ Informationen über örtliche Unterstützungsangebote geben der MoHi und die Hauskrankenpflege. Die fachliche Klärung des Betreuungsbedarfes übernehmen der örtliche MoHi, die Hauskrankenpflege oder die Spitäler. „Bevor es den Betreuungspool gab, mußten immer wieder Anfragen abgelehnt werden“, so MoHi Uschi Österle, „da die Mobilen Hilfsdienste meistens keine Kapazität für zeitintensive Betreuungen bieten konnten. Jetzt kann in solchen Fällen an unseren Partner, den Betreuungspool, weiter vermittelt werden.“

Betreuungspool 2009

- 380 Betreuerinnen in der Datenbank
- 148 Betreuerinnen im Einsatz
- 289 Aufträge
- 211.763 Betreuungsstunden.

<http://www.betreuungspool.at>

Sendemasten am Bisamberg gesprengt

Die Mittelwellen-Sendemasten am Bisamberg wurden am 24. Februar mit gezielten Sprengungen wie geplant abgetragen.

Der Sendemast Nord (265 m, 80 Tonnen) und der Sendemast Süd (120 m) am Bisamberg wurden am 24. Februar mittels gezielter Sprengungen in Teile zerlegt und abgetragen. Die Sendetechnik-Tochtergesellschaft des ORF, die ORS (Österreichische Rundfunksender GmbH & Co KG) war Betreiberin der Mittelwellen-Sendeanlage, die seit 1995 nicht mehr im Betrieb war. Die Abtragung der Sendemasten war aus sicherheitstechnischen und wirtschaftlichen Gründen notwendig: „Die Sendemasten sind nicht mehr nutzbar, die Erhaltung ist finanziell nicht tragbar und es gibt keine sinnvolle technische Nachnutzung. Allein die Stahlsicherstellung des Mastens, die jetzt notwendig gewesen wäre, hätte Kosten in der Höhe von 1 Million Euro verursacht. Daher haben wir uns zur Abtragung der Sendemasten entschlossen“, erklärt Norbert Grill, Geschäftsführer der ORS. Das denkmalgeschützte Sendebauwerk mit dem historisch wertvollen Sendesaal aus den 1950er-Jahren wird für die Öffentlichkeit erhalten. Die Möglichkeiten für die Nachnutzung des Grundstückes werden zur Zeit geprüft.

Sendeanlage Bisamberg

Die im Jahr 1933 errichtete Anlage am Bisamberg ist nicht mehr im Originalzustand, da diese im Jahr 1945 von abziehenden SS-Truppen zerstört wurde. Die russischen Truppen errichteten einen provisorischen Antennentragemast über den ab März 1950 wieder ein Mittelwellenprogramm mit 35 kW Leistung abgestrahlt wurde. Im August 1959 wurde die Sendeanlage mit vier 120 kW Sendern und im Jahr 1975 mit dem 600 kW Sender in Betrieb genommen. Am 1. Jänner 1995 wurde der Sendebetrieb am Bisamberg allerdings eingestellt. Die Mittelwelle, die lange Zeit eine verlässliche Informationsquelle in Mitteleuropa war, hatte ausgedient. UKW (Ultrakurzwelle) hat sich bereits vor rund 15 Jahren beim Radio durchgesetzt. Diese Technik ist zuverlässig, die Tonqualität besser und die Versorgung flächendeckend.

Die beiden Mittelwellensender Graz-Dobel (1942 errichtet) und Lauterach in



Foto: ORF

Gezielte Sprengung des großen Sendemasten am Bisamberg

Vorarlberg (seit 1931 in Betrieb) bleiben erhalten.

ORS betreibt 822 UKW-Sender in ganz Österreich

Insgesamt 266 Standorte mit 822 UKW-Sendern werden von der ORS für ORF-Hörfunkprogramme und zahlreiche weitere namhafte Privatradios betrieben.

Der Ausbau des digitalen Antennenfernsehens (DVB-T) wird bis 2011 abgeschlos-

sen sein und 96 Prozent aller österreichischen Haushalte abdecken.

In den nächsten Jahren werden neue TV-Technologien wie DVB-T2, 3-D und Hybrid-TV die TV-Gewohnheiten der ÖsterreicherInnen nachhaltig verändern. Die ORS setzt den Switch von live auf TVthek um und bietet somit einen zusätzlichen attraktiven TV-Nutzen an. Der Testbetrieb für diese TV-Innovationen wird mit Juni 2010 in Wien starten.

Chronik

Über die Österreichische Rundfunksender GmbH & Co KG (ORS)

Die ORS zeichnet für Aufbau und Betrieb der technischen Infrastruktur für DVB-T in Österreich verantwortlich und entstand Anfang 2005 aus der Sendetechnik des ORF und steht zu 60 Prozent im Eigentum des ORF und zu 40 Prozent im der zur Raiffeisen-Gruppe zählenden Medicur Sendeanlagen GmbH. Als Österreichs führendes Serviceunternehmen für analoge und digitale Rundfunkübertragung betreibt sie ein weitläufiges Sendernetz an knapp 500 Standorten. Weiters ist die ORS als technisches Dienstleistungsunternehmen im Bereich digitales Satellitenfernsehen tätig. Zu ihren Kunden zählen führende Unternehmen aus den Bereichen Fernsehen (z.B. ORF, ATV, Servus TV, Puls 4, goTV, Austria 9 TV, P3tv, N1TV), Hörfunk (z.B. Ö1, Ö2, Ö3, Kronehit Radio, Antenne, A1 Radio, Lounge FM), Mobilfunk (z.B. mobilkom austria, ONE, tele.ring) und Energie (z.B. EVN). <http://www.ors.at>



Am 28. Mai 1933 ging der Sender Bisamberg mit 100 kW Leistung in Betrieb.

Historisches zu Mittelwellensendern

Erster Sender in Österreich: Stubenring in Wien; **ab 1. Oktober 1924** begann in Österreich der offizielle Sendebetrieb auf Mittelwelle mit einem kleinen Sender von 350W Leistung.

Nach diesem Vorbild wurden in Wien (Rosenhügel und Schönbrunn) und den Bundesländern (1925 Graz, Klagenfurt, Salzburg und Innsbruck) weitere Sender in Betrieb genommen.

Am **31. Jänner 1926** wurde am Rosenhügel in Wien ein stärkerer Sender mit 5 kW in Betrieb genommen. Dessen Leistung wurde am 1. September 1927 auf 15 kW erhöht.

Am **28. Mai 1933** ging der Sender Bisamberg mit 100 kW Leistung in Betrieb. Für eine bessere Versorgung innerhalb Österreichs wurde eine Antennenanlage gebaut, die hauptsächlich in westliche Richtung abstrahlte. Dazu wurde neben dem 130m hohen Sendemast ein zweiter, baugleicher Reflektormast im Abstand von 115 m aufgebaut.

Am **13. April 1945** sprengten abziehende SS-Truppen die Sendeanlage Bisamberg. Das Sendergebäude und die Antennenanlage wurden dabei zerstört.

1950 begann man mit der Errichtung einer großen Anzahl von Mittelwellen-Kleinsendern. Diese Sender wurden teilweise von der Postverwaltung betrieben und hatten

unter günstigen Bedingungen eine Reichweite von 10 bis 15 Kilometern.

Ende 1957 gab es 60 Kleinsender. **1965 und 1966** gab es einen wahren Bauboom mit über 50 neuen MW-Kleinsendern. Bis **Ende 1968** stieg die Anzahl der MW-Sender schließlich auf den Höchststand von 170 wovon 152 Kleinsender waren.

Nach der Sprengung der Sendemasten am Bisamberg durch die SS-Truppen errichteten die russischen Truppen einen provisorischen Antennentragsmast über den ab **15. März 1950** wieder ein Mittelwellenprogramm mit 35 kW Leistung abgestrahlt wurde. Seit **1959** sind die derzeitigen Sendemasten in Betrieb. Sie stehen nicht am gleichen Standort wie die ursprünglichen Masten aus dem Jahr 1933. Die Fundamente und die Antennenhäuser von damals sind noch zu sehen.

Am **17. August 1959** konnte schließlich die neue Sendeanlage Bisamberg mit vier 120kW Sendern in Betrieb genommen werden.

1975 wurde der 600 kW Sender in Betrieb genommen.

Am **1. Jänner 1995** wurde der Sendebetrieb am Bisamberg eingestellt. Die Mittelwelle, die lange Zeit eine verlässliche Informationsquelle für die Menschen in Mitteleuropa war, hatte ausgedient.

Am **21. März 1997** wurde der Sendebetrieb

der 120 kW Sender mit 60 kW wieder aufgenommen. Auf der Frequenz 1476 kHz wurde nun täglich ein Mischprogramm von Radio Ö1, Radio Österreich International und von unterschiedlichsten Gruppen aus dem In- und Ausland gesendet. Dieser Betrieb wurde mit 1.1.2009 eingestellt.

Am **3. Mai 1999** wurde sogar der 600kW Sender für „Nachbar in Not“ wieder in Betrieb genommen. Für ca. 3 Monate versorgte er die Krisenregion mit Informationen.

Als Ersatz für die alten 120 kW Sender ist jetzt seit Ende des Jahres **2000** ein 100 kW Transistorsender in Betrieb.

Die Antennengröße ist nur zusammenhängend mit der abgestrahlten Frequenz und nicht mit der Bedeutung. D.h. der größere Mast war für 585 MHz und der kleinere für 1.476 MHz berechnet.

Nach dem Staatsvertrag waren 1955 insgesamt (inkl. Drahtfunksender der Post) 70 Mittelwellensender in Betrieb. Diese Zahl erhöhte sich bis 1969 auf insgesamt 168 Sender. Da zu diesem Zeitpunkt bereits eine hohe UKW Versorgung gegeben war, wurde ab diesem Zeitpunkt mit dem schrittweisen Abbau von MW Sendern begonnen. Als letzte Sender wurden 1995 Lauterach und Bisamberg außer Betrieb genommen.

Quelle: ORF

Historische Bewertung für die Reitbauers

Im neuen Falstaff Restaurantguide wurde das »Steirereck« in Wien mit noch nie erreichten 99 Punkten geadelt.

Trotz des Krisenjahres 2009 – dem Bewertungszeitraum des aktuellen Falstaff Restaurantguides 2010 – zeigen die Ergebnisse der Mitglieder-Befragung des Gourmetclubs einen schönen Trend: Wesentlich mehr Betriebe wurden auf- statt abgewertet! „Die heimischen Wirte beweisen damit, daß man in der Krise mit noch mehr Engagement und noch besserer Leistung seine Stammkundschaft halten kann. Bravo!“, freut sich Falstaff-Herausgeber Wolfgang Rosam über diese Tendenz. Die Vöslauer-Awards für die Kategorie- und Bundesländersieger wurde am 9. März im „Steirereck im Stadtpark“ vergeben.

Rekordvotings

15.000 Gourmetclubmitglieder testeten für den Falstaff Restaurantguide 2010 mehr als 1100 Restaurants und gaben insgesamt 176.000 Bewertungen ab. Damit stärkt Österreichs einziger unabhängiger und demokratischer Restaurantführer einmal mehr seine Position als wichtigstes Sprachrohr der Gourmet-Community.

Rekordsieger

Erstmals in der Geschichte des Guides erhielt ein Restaurant 99 von 100 Punkten. Das „Steirereck“ in Wien – insgesamt 1138 Mal bewertet – wurde zum Gesamtsieger 2010. Platz zwei geht an das „Landhaus Bacher“ in Mautern und an „Obauer“ in Werfen. Den dritten Platz gewinnt Johanna Maier für das „Hubertus“.

Sehr gutes Preis-Leistungsverhältnis

Dem Trend, daß trotz Krisenjahr viele Restaurants stark aufgewertet wurden, liegt zugrunde, daß sich Gastronomen und Köche neue Konzepte einfallen ließen und offenbar die Preise an die Wirtschaftslage angepasst haben. „Die vielzitierte Krise hat damit die Restaurantszene nicht geschwächt, sondern ganz offensichtlich positiv verändert“, analysiert Rosam diese Entwicklung. Auch die Weinkarten wurden flächendeckend verbessert; das mangelhafte Getränkeangebot hatte im Vorjahr zu zahlreichen Abwertungen geführt.



Foto: Falstaff Verlags GmbH / APA-OTS / Schedl

v.l.: Alfred Hudler (Vorstand Vöslauer), Birgit und Heinz Reitbauer (Wien und Österreich-Sieger) und Niki Berlakovich (»Lebensminister«)

Extrem-Aufsteiger

Das spannendste Kapitel im neuen Guide bilden jene Betriebe, die sich über einen hohen Punktezuwachs freuen können – einige erfuhren eine Aufwertung von bis zu sieben Punkten. Eine katapultartige Aufwertung gelang dem „Gasthaus Scherleiten“ im oberösterreichischen Schlierbach – die Punktezahl erhöhte sich von 83 auf 90 Punkte. Das Haus ist österreichweit eher unbekannt und bisher von der Gourmetkritik kaum beachtet worden. Ebenfalls um sieben Punkte – von 76 auf 83 – verbesserte sich das „Hill“ in Wien.

Das „Kulinarium 7“ (Wien) gewann fünf Punkte dazu – hier kocht seit dem Vorjahr das Duo Max Aichinger und Richard Leitner – ebenso wie der „Wiener Salon“, der in allen Bereichen seinen Auftritt stark verbesserte.

Superlative

In Wien sticht „Kim kocht“ eindeutig hervor – Sohyi Kim ist nicht nur beste asiatische Köchin Österreichs, sondern ihr Restaurant ist mit 93 Punkten drittbester Feinschmeckertempel Wiens. Im Burgenland eroberte Inne- renspezialist Max Stiegl vom „Gut Pur-

bach“ Platz zwei. Überraschungssieger in der Steiermark ist Didi Dörner; mit 95 Punkten und erstmals vier Gabeln gehört er definitiv zur Oberliga der österreichischen Köche. Überraschend ist auch die Dichte an hoch bewerteten Restaurants in Salzburg: Fünf Betriebe erhalten vier Gabeln – Salzburg ist damit die Gourmetregion Nummer eins in Österreich.

Erfolgreichster Gastronom 2010

Erstmals wurde die Kategorie „Erfolgreichster Gastronom“ ausgelobt. Der Preis ging an den österreichischen Rindfleisch-Papst Mario Plachutta. Die Begründung: Mit fünf Lokalen, insgesamt 300 Mitarbeitern und mehr als 22 Mio. Euro Umsatz gehört Mario Plachutta nicht nur zur Top-Wirt-Szene Österreichs (und ist wahrscheinlich nach „McDonalds“ und dem „Schweizerhaus“ auch der best-verdienendste Gastronom des Landes), sondern erhielt auch in seinen fünf Betrieben insgesamt 5516 Votings. Alleine für den „Plachutta Wollzeile“ wurden 1816 Restaurantkritiken abgegeben. ■

<http://www.falstaff.at>

Raimund Abraham verunglückt

Der österreichische Architekt verstarb nach einem Unfall in Los Angeles.

Der weltbekannte Architekt Raimund Abraham ist in den frühen Morgenstunden des 4. März bei einem Autounfall in Los Angeles ums Leben gekommen. Er befand sich auf dem Rückweg von einem Lehrvortrag am Südkalifornischen Institut für Architektur, als er mit seinem Wagen mit einem Bus kollidierte. Es kam jede Hilfe zu spät, Abraham verstarb noch an der Unfallstelle.

Raimund Abraham wurde 1933 in Lienz geboren. Nach der Matura studierte er an der Technischen Universität Graz Architektur. 1964 ging er in die Vereinigten Staaten von Amerika. Ab 1971 war er Professor für Architektur an der Cooper Union und am Pratt Institute New York. Als Gastprofessor war er unter anderem auch an den Universitäten von Yale, Harvard und Graz tätig.

Seine Ausstellungen wurden unter anderem im Museum of Modern Art New York, Centre Pompidou Paris, Pinakothek Athen, Leo Castelli Galerie New York, Architektur Museum Frankfurt und in der Galerie Krinzinger Innsbruck gezeigt.

Abraham baute herausragende moderne Einfamilienhäuser mit skulpturalem Charakter noch vor seiner Übersiedlung in die USA. In den USA entwarf er u. a. standardisierte Billighäuser (Providence, Rhode Island, 1968/69), ein Tagesheim für Kinder (1968/69), die Rainbow Plaza in Niagara Falls (1973/77) und die Anthology Film Archives (New York, 1980/89). Für die Internationale Bauausstellung in Berlin baute er einen Büro- und Wohnungskomplex (1980/87), 1987/91 errichtete er die Siedlung Traviatagasse in Wien, 1990/93 baute er ein Bürohaus in Graz und 1998/2002 verwirklichte er wohl seinen spektakulärsten Bau, das Österreichische Kulturforum in New York, das internationales Aufsehen erregte.

Vor genau fünf Jahren, am 3. März 2005, erhielt er aus den Händen von Wiens Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny das „Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien“.

Bundeskanzler Werner Faymann würdigte anlässlich des tragischen Ablebens des weltweit renommierten österreichisch-amerikanischen Architekten und Designers Raimund Abraham dessen Leistungen, aber auch seine politischen Überzeugungen: „Professor Abraham war ein Weltbürger aus Österreich und

erregte nicht zuletzt mit dem Bau des Österreichischen Kulturforums in New York international große Aufmerksamkeit. Er war ein Aushängeschild für Österreichs Architekturtradition und gleichzeitig ein Mahner gegen politische Fehlentwicklungen. Mein Mitgefühl gilt seinen Angehörigen und Freunden, denen ich mein aufrichtiges Beileid ausspreche“, so der Bundeskanzler.

Kulturministerin Claudia Schmied erklärte, Abraham sei ein Mann von Klarheit ge-

wesen. „Diese Qualität betraf nicht nur sein architektonisches Werk, sondern auch sein öffentliches Wirken. Er ging keine Kompromisse ein, da er bedingungslos an seinen Prinzipien festhielt. Sein Einfluß läßt sich nicht nur in seinen umgesetzten Werken erkennen, sondern vor allem auch in dem Geist, mit dem er zahlreiche nationale und internationale Architekten beeinflusste. Von all seinen Bauten sticht das österreichische Kulturforum in New York City hervor, das



Foto: ACFNY / David Plakke

Das »Österreichische Kulturforum New York« erregte international große Aufmerksamkeit und lockt Architektur- und Design-Liebhaber aus aller Welt an.

Personalia

zu einem Aushängeschild einer modernen Kulturnation, für die er stand, wurde. Die internationale Kunstszenen verliert durch seinen Tod einen zentralen Vertreter.“

Beatrix Karl, Bundesministerin für Wissenschaft und Forschung, sagte, „Raimund Abraham war einer der berühmtesten Absolventen der technischen Universität Graz und hat damit auch viel zum hervorragenden internationalen Ruf dieser Universität, aber auch insgesamt zum Renomee der zeitgenössischen österreichischen Architektur beigetragen. So wie er seiner Familie und seinen Freunden als Mensch unvergessen bleiben wird, wird er uns allen als großer Architekt im Gedächtnis bleiben.“

Wiens Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny erklärte, er sei ein Visionär und Avantgardist der neuen experimentellen Architektur des 20. Jahrhunderts gewesen. „Mit dem Kulturforum New York hat er ein architektonisches Zeichen gesetzt, das zu einer bedeutenden Sehenswürdigkeit der Weltmetropole wurde. Wegen seiner ungewöhnlichen Proportionen erregt es heute noch internationales Aufsehen und bietet den passenden Rahmen für junge, innovative Kunstschaffende. Das Kulturforum zeigt, wie kleinlich im Nachhinein die Vorhaltungen finanzieller Natur und die Einwürfe aller politischen Parteien angesichts seiner nachhaltigen architektonischen Bedeutung waren.“

Abraham bewies nicht nur in der Architektur Haltung, sondern war auch politisch konsequent, weil er am radikalsten gegen die schwarz-blaue Regierung demonstrierte, indem er die österreichische Staatsbürgerschaft niederlegte. Umso erfreulicher war es, daß er 2005 als ebenso politischen Akt eine hohe Wiener Auszeichnung annahm“, schloß Mailath.

Das Österreichische Kulturforum New York ist tief betroffen vom unerwarteten Tod seines Architekten Raimund Abraham.

Raimund Abraham widmete 1992-2002, zehn Jahre seines Lebens, der Planung des Österreichischen Kulturforums. Das Gebäude wurde 2009 im Wall Paper City Guide als eines der fünf wichtigsten architektonischen Sehenswürdigkeiten in New York City gelistet und bekam ca. 1000 Architektur-Kritiken weltweit. Mit dem überwältigenden Design in Midtown Manhattan hat Raimund Abraham nicht nur die Skyline geformt, sondern auch die Art, wie sich Österreich selbst als Nation zeitgenössischer Kreativität versteht. Der Bau lockt nach wie vor Architektur- und Design-Liebhaber aus aller Welt an.

Zu Ehren seines großartigen Architekten

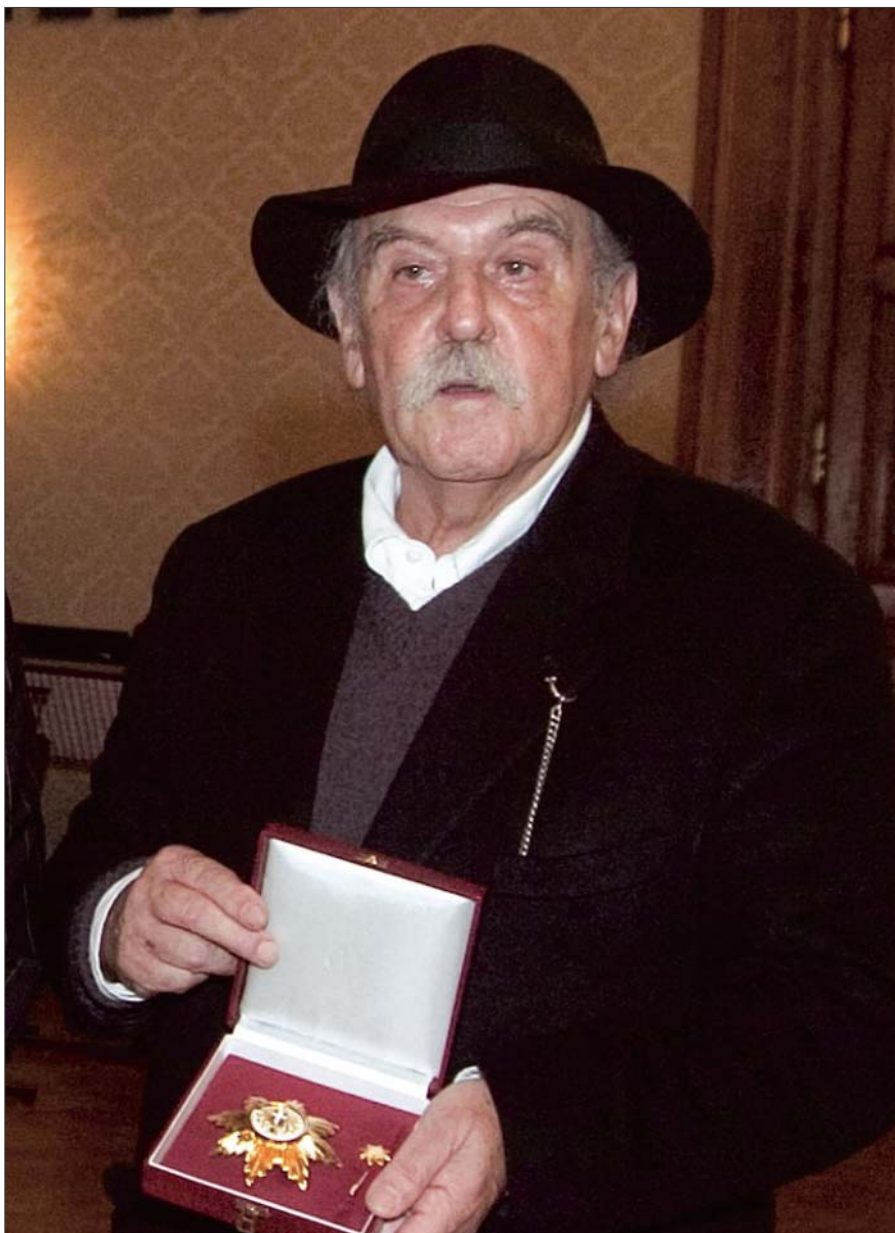


Foto: media wien

Raimund Abraham mit dem von SR Andreas Mailath-Pokorny am 3. März 2005 überreichten »Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien«.

veranstaltet das Österreichische Kulturforum am 13. Mai eine Podiumsdiskussion. Daran werden sich Kenneth Frampton (ehemaliger Präsident der ACF-Jury), Andreas Lepik (MoMA), William Menkin (Architects Newspaper), Anthony Vidler (Cooper Union), Lebbeus Woods (Architekt & Freund) und Bettina Zerza (NY Architektin und ehemalige Studentin) beteiligen. Reservierungen sind ab 1. Mai möglich. ■

<http://www.acfny.org>

»In Absence of Raimund Abraham«

Das MAK, Österreichisches Museum für Angewandte Kunst/Gegenwartskunst, plant gemeinsam mit dem Studio Prix, Institut für Architektur, Universität für angewandte Kunst Wien, am Freitag, dem 11. Juni 2010,

eine Architekturkonferenz zu Ehren eines der visionärsten und progressivsten Architekten und theoretischen Denkern der internationalen Avantgarde, Raimund Abraham.

Zur Würdigung und diskursiven Anknüpfung an Abrahams außergewöhnliche Haltung werden die Architekten Peter Eisenman, Eric Owen Moss, Wolf D. Prix, Michael Rotondi und Lebbeus Woods u.a. im Rahmen der „Vienna Architecture Conference“ im MAK zusammenkommen. Raimund Abraham stand für Radikalität und Utopien, er kämpfte für Visionen und forderte die Entfaltung von Architektur in ihrer grenzensprengenden Dimension. Sein Vermächtnis ist Ausgangspunkt und Herausforderung für die zeitgenössische Architektur.

<http://www.mak.at>

Der Mensch hat Sinn

105. Geburtstag von Viktor E. Frankl – Begründer der Logotherapie kam am 26. März 1905 in Wien zur Welt – Frankl-Zentrum erinnerte mit Festveranstaltung



Viktor Frankl, Begründer der Logotherapie, in New York. Diese Fotografie entstand um 1968. Foto: Imagno/Viktor Frankl-Institut

Als 16jähriger referierte er bereits in Volkshochschulen über den „Sinn des Lebens“, als junger Student gründete er 1928 Beratungen gegen grassierende Schüler-selbstmorde, in der NS-Zeit verlor er einen Großteil seiner Familie, nach Kriegsende schrieb er sein vielleicht bekanntestes Werk: „... trotzdem Ja zum Leben sagen“ („Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager“ hießen die ersten Auflagen): Viktor Emil Frankl, der am 26. März seinen 105. Geburtstag gefeiert hätte, zählt als Begründer der dritten Wiener Schule der Psychotherapie bis heute zu den international bekanntesten Therapeuten aus Wien. Seit fünf Jahren erinnert auch das Viktor Frankl-Zentrum in der Mariannengasse im Alsergrund – in der gegenüberliegenden Wohnung lebte Frankl 52 Jahre seines Lebens – an das große Werk, dessen Essenz darin liegt, daß jeder Mensch einen spezifischen Lebenssinn hat, den es zu entdecken gilt. „Sinn muß gefunden werden, kann nicht erzeugt werden.“ (Frankl)

Lebenslauf

Frankl studierte in Wien Medizin. Er promovierte 1930 und leitete später den sogenannten „Selbstmörderinnen-Pavillion“ am Krankenhaus Am Steinhof. 1937 gründete er eine eigene Praxis, unter den Nazis leitete er

die neurologische Station am Rothschild-Spital, dem einzigen jüdischen Spital, welches die Nazis in Wien zuließen. 1942 wurde er mit seiner Familie und seiner ersten Frau in das KZ Theresienstadt verschleppt. In weiterer Folge verlor er seine Eltern, den Bruder und seine Frau, die allesamt ermordet wurden. Frankl selbst erlebte seine Befreiung am 27. April 1945 im KZ Dachau-Türkheim. Dieser Tag wurde ihm zum „zweiten Geburtstag“. Zurück in Wien, wurde er 1946 Primarius der Neurologischen Abteilung an der Wiener Poliklinik, eine Position, die er 25 Jahre innehatte. Ebenfalls 1946 erschienen seine Erfahrungen aus der KZ-Welt, das in weiterer Folge über neun Millionen Mal verkauft wurde. Mit „Man's Search für Meaning“ (1959) begründete Frankl die Logotherapie. Frankl lehrte unter anderem an der Harvard University, der Stanford University oder an der Universität von Pittsburgh. Bis zu seinem 85. Lebensjahr stand Frankl im Hörsaal und unterrichtete.

Ehrungen und »alpine« Wien-Erinnerungen

1995 wurde Frankl die Ehrenbürgerschaft der Stadt Wien wie von Seiten der Republik das Große Goldene Ehrenzeichen mit Stern verliehen, 1997 wurde er Ehrenmitglied der

Österreichischen Akademie der Wissenschaften. 1999 richtete die Stadt Wien in Erinnerung an Frankls Werk den sogenannten Viktor-Frankl-Fonds ein, der Preise, etwa für das Lebenswerk, aber auch diverse Stipendien für Wissenschaftler vergibt. Neben vielen Ehrungen erinnern neben dem Viktor Frankl-Hof im 2. Bezirk und dem Viktor Frankl-Park im Alsergrund auch zwei Klettersteige an Frankl, der zeit seines Lebens ein begeisterter Alpinist und „Rax“-Verehrer war. Am 2. September 1997 starb Viktor Emil Frankl an Herzversagen in Wien. Er liegt am Zentralfriedhof begraben.

Festveranstaltung und Dokumentarfilm zu Frankls Lehrtätigkeit

Am 26. März fand unter dem Ehrenschutz von Bundespräsident Heinz Fischer am Unicampus eine Festveranstaltung mit diversen Vorträgen statt. Boglarka Hadinger sprach über „Menschen, die Mut machen“, Alexander Vesely – Enkelsohn von Frankl – präsentierte Ausschnitte aus seinem Dokumentarfilm „Viktor and I“. Für diesen Film reiste Vesely zwei Jahre durch die USA und Südamerika und führte diverse Interviews mit früheren Kollegen und ehemaligen Studenten Frankls. ■

<http://www.franklzentrum.org>

»Ich bin in meiner Heimat Kärnten«

LH Dörfler und LR Dobernig zeichneten Prof. Ernst Fuchs mit dem »Großen Ehrenzeichen des Landes Kärnten« aus

Dem Künstler Professor Ernst Fuchs wurde am 12. März von Kärntens Landeshauptmann Gerhard Dörfler und Kulturlandesrat Harald Dobernig das „Große Ehrenzeichen des Landes Kärnten“ verliehen. Dazu waren in den Spiegelsaal der Landesregierung auch mehrere Freunde Fuchs' gekommen. Dieser will das Ehrenzeichen in seiner „Schatzkammer“, der Kapelle in der Klagenfurter Stadtpfarrkirche St. Egid, aufbewahren: „Dort ist mein größtes Werk zuhause“, sagte Fuchs. Zur Begrüßung des Landeshauptmannes meinte er: „Ich bin in meiner Heimat Kärnten.“

Der Landeshauptmann sprach bei der Ehrung von einem würdigen Moment und einer großen Ehre für Kärnten. Fuchs sei ein außergewöhnlicher Österreicher und auch Kärntner. „Sie sind Kunstweltbürger, Kunstweltgestalter und Kunstweltvisionär“, sagte Dörfler. „Sie haben Kärnten durch Ihre Anwesenheit und Ihr Wirken sehr bereichert.“

Dobernig bezeichnete Fuchs als Weltenbürger und Grenzgänger, der sich wie selbstverständlich zwischen verschiedenen Kunstgattungen hin- und herbewegt. „Mit der Ehrenzeichenverleihung wollen wir uns bei dem Künstler und Menschen Ernst Fuchs herzlich bedanken“, betonte der Kulturreferent.

Fuchs gilt als großer Freund Kärntens und arbeitet hier auch an seinem Hauptwerk, der „Werktags-Kapelle“ in der Klagenfurter Stadtpfarrkirche St. Egid. 1990 hat er hier mit dem „Apokalypse-Zyklus“ begonnen, der nun seiner Vollendung entgegenblickt. Auch St. Veit ist für Werke Fuchs' bekannt. Dort stehen die Hotelanlage „Fuchspalast“ mit dem Restaurant „Zodiac“ sowie im Rathaus der Großplastik „Hermes Trismegistos“.

Ernst Fuchs wurde am 13. Febr. 1930 in Wien geboren. Er studierte von 1946 bis 1950 an der Akademie der bildenden Künste in Wien, 1950 übersiedelte er nach Paris. Es folgten Reisen nach Amerika, Italien, Spanien und England sowie ein längerer Aufenthalt zur Ikonenmalerei in Jerusalem.



Foto: LPD Kärnten

Landesrat Harald Dobernig, Landeshauptmann Gerhard Dörfler, Prof. Ernst Fuchs, Uta Saabel, Klagenfurts Stadtpfarrer Markus Mairitsch und KR Inge Unzeitig (v.l.)

1966 erhielt Fuchs in Wien eine Professur, 1972 erwarb er die Otto-Wagner-Villa und verwirklichte dort mit der Brunnenanlage „Nymphäum Omega“ seine architektonischen Vorstellungen. Das Gebäude dient heute als „Privatmuseum Ernst Fuchs“. Seit 1988 lebt und arbeitet der Künstler in Monaco.

Fuchs ist einer der Hauptvertreter der sogenannten Wiener Schule des Phantastischen Realismus. Er ist Kind eines streng gläubigen jüdischen Vaters und einer christlichen Mutter, wurde erst mit zwölf Jahren christ-

lich getauft. Die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Formen des Glaubens und der Religion sowie der jeweils zugehörigen Ikonografie ist Fuchs in seinem gesamten Oeuvre ein konstantes Anliegen. Fuchs arbeitet als Maler, Grafiker und Plastiker, schafft Skulpturen, arbeitet für Film und Bühne, gestaltet Opernausstattungen, wirkt als Kirchenmaler, schreibt Bücher, Gedichte und philosophische Essays, singt eigene Lieder und wirkt auch im Bereich der Baukunst. ■

Zur Fuchskapelle: <http://st-egid-klagenfurt.at>



Foto: VIENNA INTERNATIONAL Hotelmanagement

Das von Prof. Ernst Fuchs gestaltete Hotel »Fuchspalast« in St. Veit

Vom klassischen Laser zum »Quantenlaser«

Innsbrucker Physiker erforschen Verhalten von Lasern aus einzelnen Atomen.

Einer Forschergruppe um Rainer Blatt und Piet Schmidt an der Universität Innsbruck ist es gelungen, einen Laser mit einem einzelnen Atom zu realisieren, der sowohl die Eigenschaften eines klassischen Lasers zeigt, als auch die quantenmechanische Natur der Atom-Photon-Wechselwirkung. Ihre Ergebnisse präsentieren die Forscher nun in der Fachzeitschrift *Nature Physics*.

Vor 50 Jahren wurde der erste Laser entwickelt. Heute sind die künstlich gerichteten Lichtstrahlen aus unserem Alltag nicht mehr weg zu denken. Laser sind zentraler Bestandteil einer Vielzahl von Geräten mit Anwendungen in Telekommunikation, Medizin, Haushalt und Forschung. Ein Laser besteht üblicherweise aus einem Verstärkungsmedium, das elektrisch oder optisch gepumpt wird und von einem Spiegelresonator umgeben ist. Das Licht im Resonator wird in Form sogenannter Schwingungsmoden hin- und herreflektiert und dabei in seiner Intensität überhört und durch das Medium verstärkt. Eines der markantesten Merkmale eines klassischen Lasers ist der sprunghafte Anstieg der Ausgangsleistung beim Erreichen der sogenannten Schwellpumpleistung, bei der die Verluste bei einem Umlauf des Lichts im Resonator durch die Verstärkung im Medium gerade ausgeglichen werden. Ursache dieses Verhaltens ist ein Selbstverstärkungseffekt der Wechselwirkung des Lichts mit den Atomen: Je mehr Photonen in einer Schwingungsmoden bereits vorhanden sind, desto größer ist die Verstärkung des Lichts in dieser Mode. Üblicherweise tritt dieser Effekt bei makroskopischen Lasern mit vielen Atomen und vielen Photonen auf.

Den Innsbrucker Forschern ist es nun gelungen, den Beginn dieses verstärkenden Schwellverhaltens bei dem kleinstmöglichen Grundbaustein eines Lasers nachzuweisen: einem einzelnen Atom, das mit einer einzelnen Mode in einem optischen Resonator wechselwirkt. Dazu wurde ein Calcium-Ion in einer Ionenfalle eingefangen und mit Hilfe von externen Lasern angeregt. Zwei, das Ion umgebende Spiegel formen einen

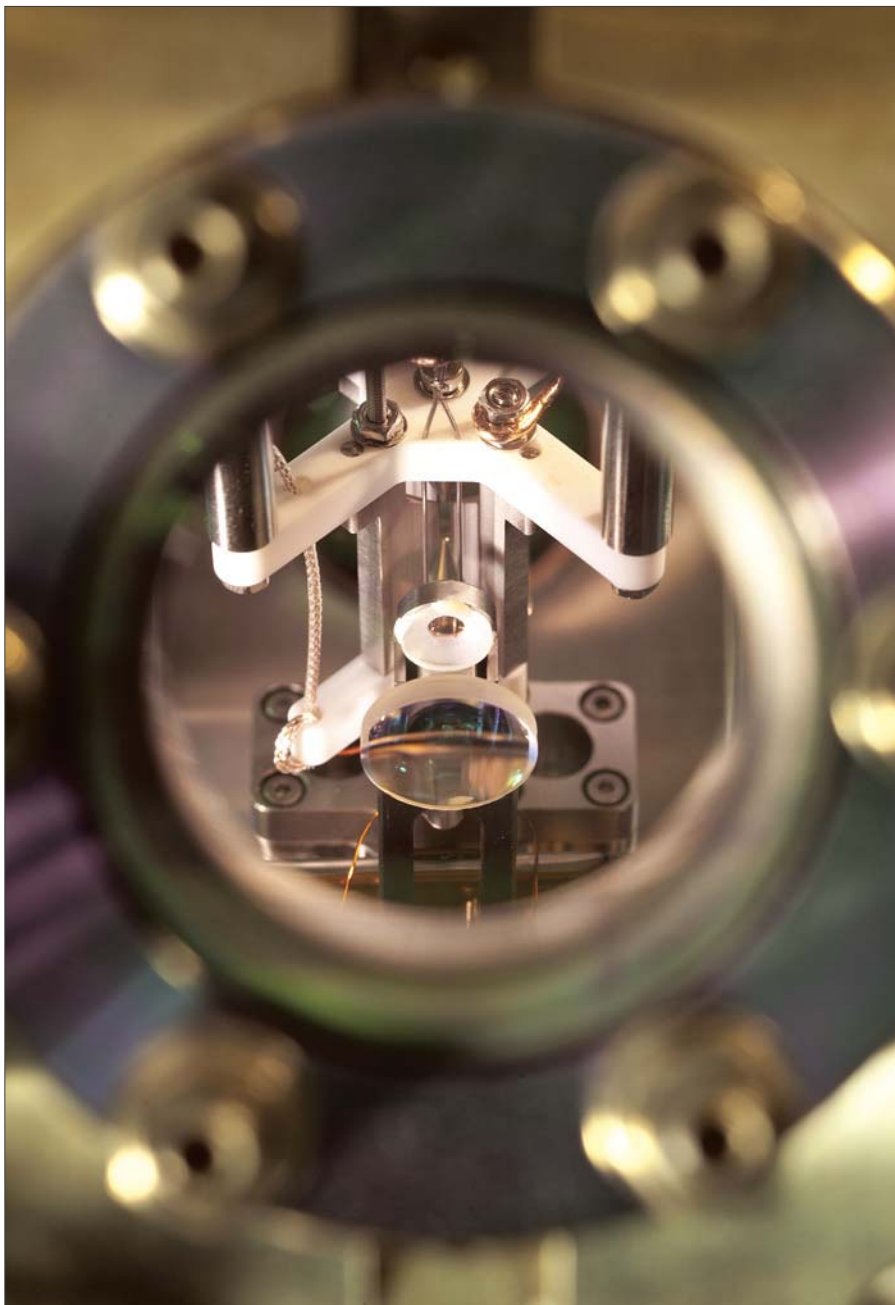


Foto: Universität Innsbruck / Lackner

Blick in die Ionenfalle: Die Forscher fangen ein Calcium-Ion in einer Ionenfalle und regen es mit Hilfe von externen Lasern an. Zwei, das Ion umgebende Spiegel formen einen optischen Resonator.

optischen Resonator mit hoher Güte, der die vom Ion emittierten Photonen in einer Mode einfängt und speichert. Das Ion wird durch die externen Laser zyklisch angeregt und fügt der Resonatormode bei jedem Zyklus

ein Photon hinzu, was zu einer Verstärkung des Lichts führt.

Bei starker Kopplung des Ions an die Resonatormode verhält sich das System aus Atom und Resonator quantenmechanisch: Es

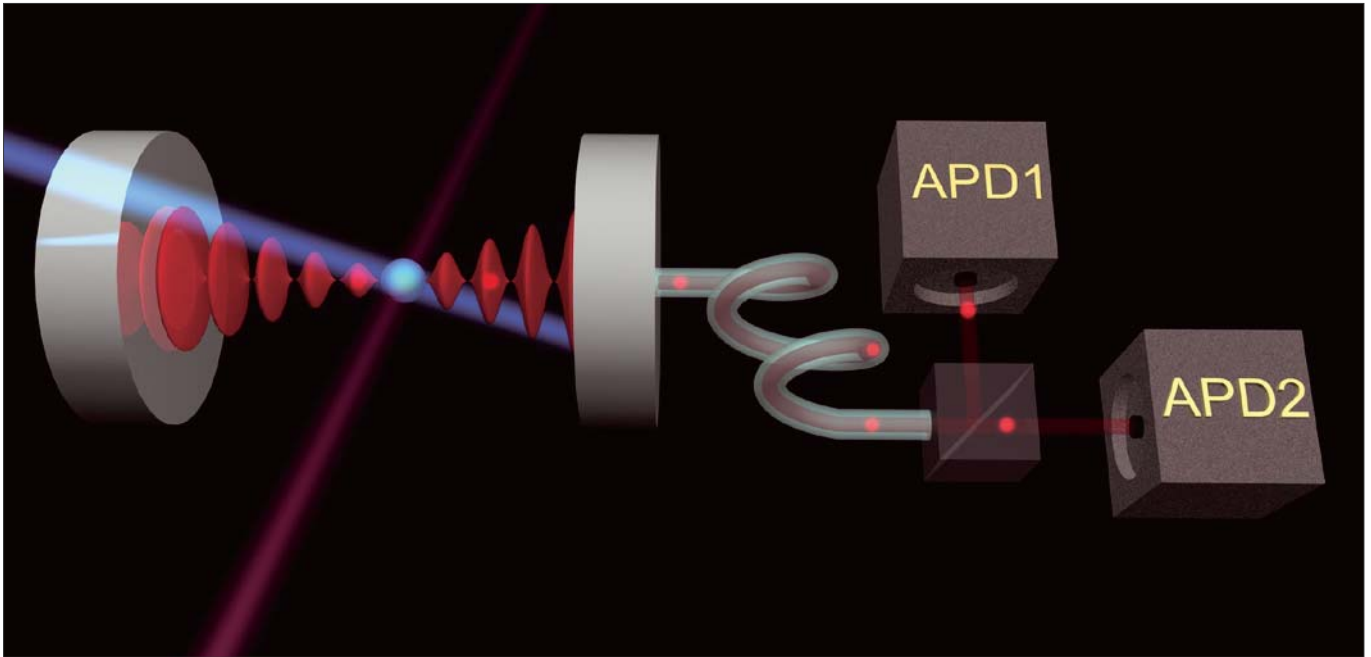


Abbildung des Einzelatomlasers. Ein einzelnes gefangenes Ion (blaue Kugel) ist umgeben von einem optischen Resonator und wird von externen Lasern angeregt, wobei es Laserlicht in den Resonator emittiert. Das Licht verlässt den Resonator durch einen der beiden Spiegel und wird über eine optische Faser zu den Detektoren geführt. Foto: Universität Innsbruck / Schmidt

können immer nur einzelne Photonen in den Resonator eingebracht werden. „Damit kann es zu keiner Selbstverstärkung und auch zu keinem Schwellverhalten kommen“, erklärt François Dubin, französischer Postdoc und Erstautor der Veröffentlichung. Dieser „Quantenlaser“ wurde bereits vor einigen Jahren in einem ähnlichen System demonstriert. Clou des Innsbrucker Experiments ist die einstellbare Kopplung des Atoms an der Resonatormode. Durch geeignete Wahl der Parameter des Anregungslasers konnten die Physiker der Universität Innsbruck eine stärkere Anregung erreichen und dadurch mehr Pho-

tonen in den Resonator einbringen. Obwohl im Mittel immer noch weniger als ein Photon im Resonator vorhanden war, konnten Selbstverstärkungseffekte in Form eines Schwellverhaltens beobachtet werden. „Ein einzelnes Atom ist ein sehr schwacher Verstärker. Daher ist das Schwellverhalten nicht so stark ausgeprägt wie bei einem klassischen Laser“, erläutert Piet Schmidt die Ergebnisse.

Eine noch stärkere Anregung führt im Gegensatz zum klassischen Laser nicht zu einer höheren Ausgangsleistung, sondern aufgrund quantenmechanischer Interferen-

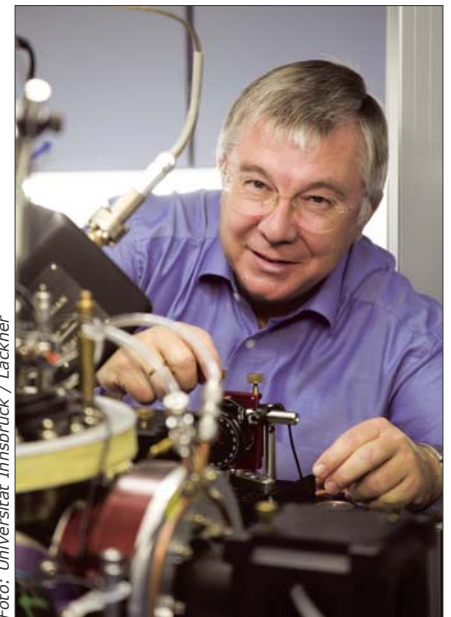


Foto: Universität Innsbruck / Lackner

Univ.-Prof. Rainer Blatt
Institut für Experimentalphysik
an der Universität Innsbruck

zen zum Verlöschen des Lasers. Dies stellt eine fundamentale Einschränkung für Miniaturlaser bestehend aus wenigen Atomen dar. Die Innsbrucker Forscher wollen daher nun den Übergang vom Quantenlaser zum klassischen Laser durch kontrolliertes Hinzufügen von weiteren Atomen genauer untersuchen.

Unterstützt wurden die Arbeiten vom österreichischen Wissenschaftsfonds FWF, der Europäischen Kommission und der Industriellenvereinigung Tirol.

<http://www.uibk.ac.at>

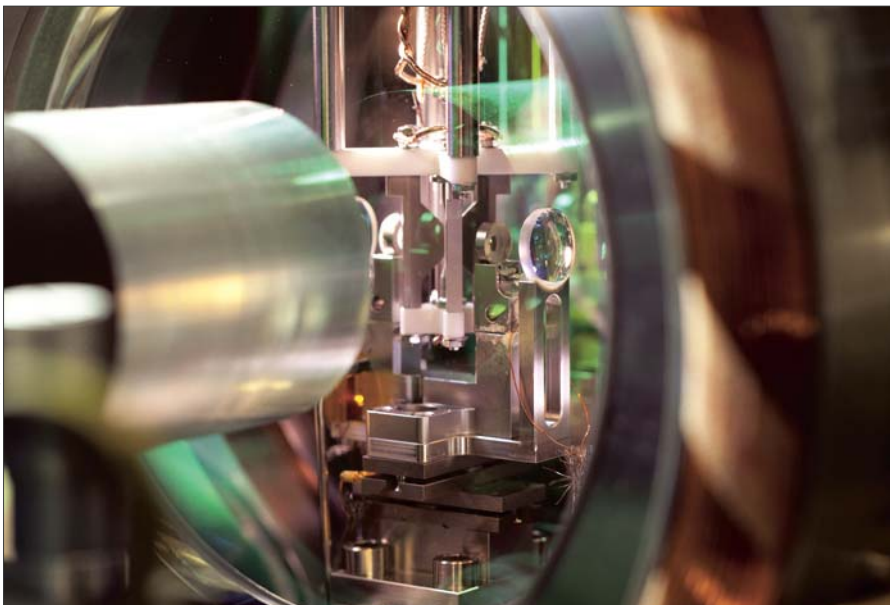


Foto: Universität Innsbruck / Lackner

Blick in die Ionenfalle aus einer anderen Sicht

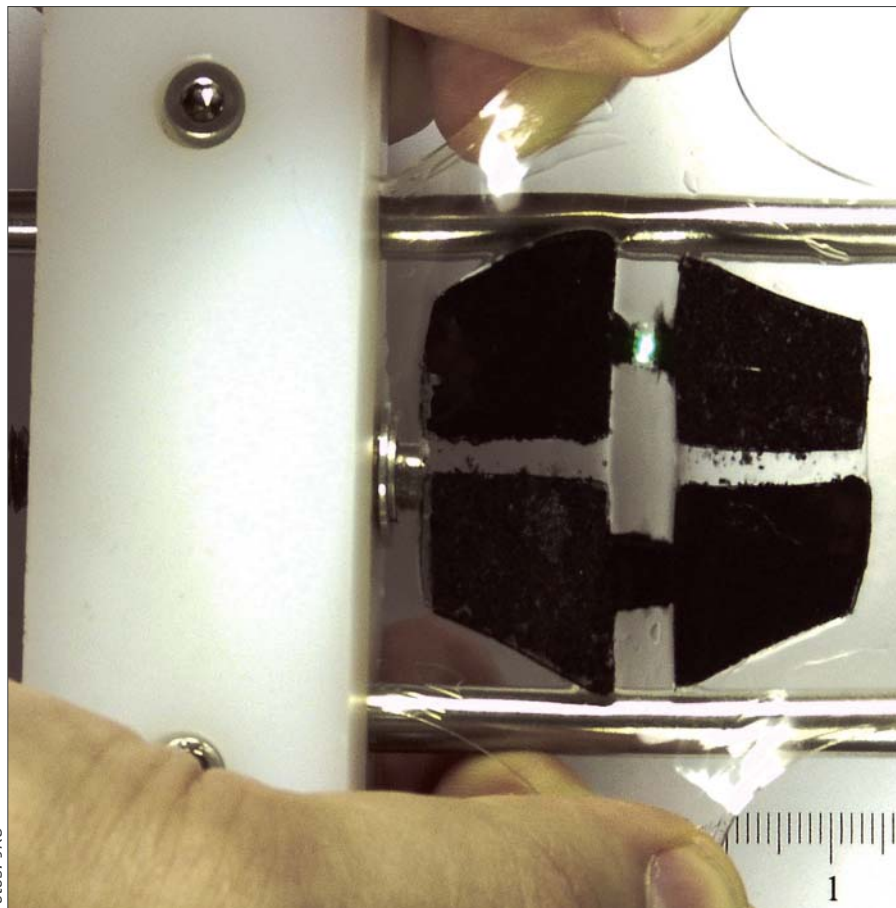
Zukunftsmusik »dehnbare Elektronik«

JKU-Wissenschaftler haben erste Ergebnisse

Dehnbare Elektronik ist zwar noch Zukunftsmusik, doch klare Töne in diese Richtung gibt es heute schon von den Mobilgeräteherstellern: Sie wollen mobile Geräte direkt in die Kleidung integrieren oder als Accessoires wie Armbänder verwenden. Dafür benötigt man dehnbare Elektronik und zum Betreiben dehnbare Batterien. Univ.-Prof. Siegfried Bauer von der Johannes Kepler-Universität Linz (JKU) hat diesen Trend aufgegriffen. Er und sein Team beschäftigen sich u.a. mit dem Thema dehnbare Batterien, im Speziellen für Sensoren und Eingabegeräte. Dieses Forschungsfeld ist Neuland, jedoch verzeichnet das JKU-Team bereits erste Ergebnisse.

„Um dehnbare Elektronik betreiben zu können, werden dehnbare Batterien benötigt. Daher haben wir uns zum Ziel gesetzt, die erste dehnbare Batterie zu bauen“, erklärt Univ.-Prof. Siegfried Bauer von der Abteilung für Physik der Weichen Materie des Instituts für Experimentalphysik an der JKU. Die jahrelange, durch den österreichischen Forschungsfonds geförderte, intensive Forschungsarbeit brachte jetzt erste Ergebnisse: Durch den Einsatz von formfesten, elastisch verformbaren Kunststoffen, sogenannten Elastomeren, mit ähnlichen Eigenschaften wie natürlicher Gummi und durch die Erzeugung von Elektroden, die auf Gelbasis hergestellt sind, konnte eine Batterie auf die doppelte Länge gedehnt werden, die danach noch voll funktionsfähig war. Im ersten Muster wurde dabei eine Zink Kohle Batterie, wie sie in vielen Haushalten noch vorkommt, verwendet. Die Benutzung von Elastomeren und Gelen machte sie schließlich dehnbar. „Der Bau einer solchen Batterie ermöglicht es, dehnbare Elektronik integriert in Stoffen zu betreiben, d.h. portable Geräte können direkt in die Kleidung eingearbeitet werden oder in Accessoires wie Armbänder integriert werden“, sagt Bauer.

Aktuell arbeiten die JKU-Wissenschaftler an Strategien, um dehnbare Batterien wieder-aufladbar zu gestalten. Nur so können sie später in Textilien, Armbänder oder andere Zubehöriteile integriert werden. Bevor diese neue Entwicklung daher auf den Markt



Fotos: JKU

Das JKU-Team schaffte es, daß eine Batterie auf die doppelte Länge gedehnt werden konnte, die danach noch voll funktionsfähig war.



Foto: JKU

Univ.- Prof. Siegfried Bauer, Institut für Experimentalphysik an der JKU

kommt, gilt es die Batterien in Kleidungsstücke oder andere Teile einzubauen und da-

zu müssen Akkumulatoren produziert werden. Generell zeigen Mobilgerätehersteller großes Interesse und hätten gerne in rund zehn Jahren die ersten Produkte am Markt.

Die Abteilung für Physik der Weichen Materie widmet sich seit Jahren der flexiblen und dehnbaren Elektronik. „Da zu diesem Thema so gut wie keine Literatur vorlag und es sich hierbei um wissenschaftliches Neuland handelte, sind wir sehr interessiert an der Erforschung dieses Gebiets“, sagt Bauer. Die Abteilung ist auch maßgeblich an der Organisation von Symposien der „Materials Research Society“ in den USA beteiligt und die ersten Forschungsergebnisse zur dehnbaren Batterie wurden in der renommierten Zeitschrift „Advanced Materials“ bereits veröffentlicht. ■

<http://www.jku.at>

Lawinengefahr im Radar-Visier

Ein Schweizer Wintersportort als ungewöhnliche Destination für Feldmessungen



Foto: FH Joanneum

Messungen auf 2540 Meter Seehöhe in Davos am neu entwickelten »Schnee-Radar« der FH JOANNEUM Kapfenberg

Elektronik-Studenten der FH Joanneum Kapfenberg testeten am Institut für Schnee- und Lawinenforschung SLF in Davos ihre neue Entwicklung zur Charakterisierung der Schneedecke.

Um Lawinenlageberichte erstellen zu können, benötigt man sogenannte Schnee-profile, die Auskunft über den Schneedeckenaufbau geben. Dazu werden die Schneesichten charakterisiert und ihre Härte und Dichte bestimmt. Wichtig für die Lawinenbildung sind vor allem Unterschiede in Härte und Dichte. Eine automatisierte Methode, um den Schneedeckenaufbau zu ermitteln, entwickelten Studenten von „Elektronik & Technologiemanagement“ der FH Joanneum Kapfenberg. Im Rahmen einer Bachelor-Arbeit entwarfen sie eine Radaranlage, die Eigenschaften der Schneedecke messen kann, ohne ein Loch graben zu müssen.

Erfolgreicher Test

Um diese „berührungslose“ Messanlage testen zu können, verbrachten die Studenten

Robert Petzl und Thomas Platzer einige Tage im bekannten Schweizer Wintersportort Davos. Die Messungen im berühmten Versuchsfeld des Institutes für Schnee- und Lawinenforschung SLF der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) am Weissfluhjoch auf 2540 Meter Seehöhe ergaben erstaunliche Ergebnisse: „Die von den Studenten entwickelte Radaranlage ermittelte Schneeprofile, die in wesentlichen Aspekten mit den von SLF-Experten manuell erhobenen Messdaten übereinstimmen“, freut sich FH-Professor Robert Okorn, der das Studententeam betreut.

Die neuartige Meßanlage ist ein erster Baustein für ein gemeinsames Forschungsvorhaben, das der Studiengang „Elektronik & Technologiemanagement“ der FH Joanneum Kapfenberg zusammen mit dem Institut für Umweltphysik der Universität Heidelberg und dem WSL- Institut für Schnee- und Lawinenforschung SLF eingereicht hat. Da letzterer Kooperationspartner in Davos seinen Sitz hat, wurden die Messungen in

der Schweiz vorgenommen, um die Neuentwicklung mit den dort angewandten konventionellen Methoden vergleichen zu können.

Die vom Studententeam entwickelte Apparatur ist ein FMCW-Radar. Über der Schneedecke angebracht, übermittelt es Daten für die Charakterisierung der Schneedecke.

Elektronik-Schwerpunkt »Communications«

Mit derartigen Projektarbeiten beschäftigt sich der Studiengang „Elektronik & Technologiemanagement“ im Schwerpunktbereich „Communications“. Nachrichtentechnik, Schaltungsentwicklung und digitale Signalverarbeitung sind einige der Kompetenzen, die Studierende erwerben. Die Kapfenberger ElektronikerInnen verfügen in diesem Bereich über umfassende Erfahrungen. So basieren erfolgreiche Produkte wie das Lawinenpieps auf den Entwicklungen des Studiengangs „Elektronik & Technologiemanagement“ der FH Joanneum Kapfenberg. ■

<http://www.fh-joanneum.at>

Silicon Valley im Wiener Prater

ForscherInnen am Atominstitut der Technischen Universität (TU) Wien freuen sich über die Akkreditierung ihres in Österreich einzigartigen Röntgenlabors.

Im frisch akkreditierten Röntgenlabor des Atom Instituts werden mit TXRF (Total-Reflection X-ray Fluorescence Analysis, Totalreflexions-Röntgenfluoreszenzanalyse) unter Verwendung intensiver Röntgenstrahlung Oberflächen von „Silizium Wafern“ auf anorganische Verunreinigungen durch Elemente von Kalium (K) bis Blei (Pb) untersucht. Die Untersuchungsobjekte (maximale Größe 200 mm Durchmesser) werden von einem Robotersystem vollautomatisch in das Spektrometer eingebracht, bestrahlt und die dabei entstehende, charakteristische Strahlung der Elemente gemessen. Es handelt sich um eine in Österreich einzigartige Methode, die eine extrem hohe Nachweisempfindlichkeit im Ultraspurenbereich von bis zu 1010 Atomen pro cm² erlaubt. „Es ist kaum vorstellbar, wie gering die Menge ist, die wir hier im Labor noch nachweisen können“, erklärt Laborleiterin Prof. Christina Strelt.

Zum Vergleich: Selbst mit einem einzelnen Fingerabdruck hinterläßt ein Mensch mehr Materie auf einer Oberfläche als jene Menge, die hier aufgespürt werden kann.

Interessant ist die Forschungsarbeit am Laborstandort Stadionallee im Wiener Prater vor allem für die Halbleiterindustrie. Silizium-Wafer sind runde, 0,5 mm dicke Scheiben mit einem Durchmesser von bis zu 400 mm. Auf ihnen befinden sich elektronische oder mikromechanische Bauelemente. Um die Qualität, Funktion und Lebensdauer dieser Halbleiterelemente zu verbessern und um Kosten zu reduzieren, sind Aufspüren und Analyse von Kontaminationen durch Atome anderer Stoffe von enormer Wichtigkeit.

Mit Brief und Siegel

Das akkreditierte Spektrometer Atomika 8030W, das im Labor nach ISO 17025 (Akkreditierungsnorm) verwendet wird, ist der ganze Stolz des Forschungsteams. Der Qualitätsmanager des Labors, Peter Kregsamer, hat den arbeitsintensiven, dreijährigen Prozeß bis zur Akkreditierung begleitet und berichtet: „Die aufwändige Dokumentation, die Berücksichtigung aller Auflagen und die Koordination der Gutachten haben Zeit gekostet, aber der Erfolg gibt uns Recht.“ Das Bundesministerium für Wirtschaft, Familie



Foto: TU Wien

Die Urkunde bescheinigt die Akkreditierung des in Österreich einzigartigen Röntgenlabors. Qualitätsmanager Peter Kregsamer und Laborleiterin Christina Strelt.

und Jugend hat den Akkreditierungsbescheid in der vergangenen Woche zugestellt.

StudentInnen von Anfang an dabei

Ein wichtiger Aspekt bei der Arbeit im Röntgenlabor ist die Einbindung von Studierenden in Forschungsprojekte. Derzeit unterstützen eine Diplomandin und eine Dissertantin als „Process technicians in training“ im Rahmen ihres Physikstudiums die WissenschaftlerInnen. Sie ergänzen dadurch ihre Fähigkeiten in Qualitätsmanagement, -sicherung, -kontrolle und -verbesserung.

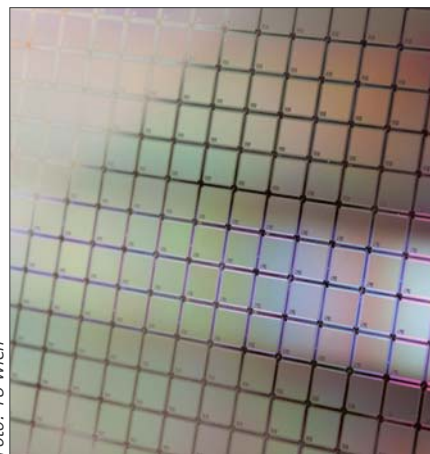


Foto: TU Wien

Oberfläche eines Silizium Wafers

ANNA vernetzt ForscherInnen in »Golden Labs«

Das Atominstitut ist aktiver Partner von ANNA (Analytical Network for Nanotechnology). Das EU-Projekt fördert die Kooperation von unabhängig arbeitenden Labors in der Mikro- und Nanoelektronik. Es verbessert die Verfügbarkeit von analytischer Infrastruktur. „Wir stellen unser Labor im Rahmen von ANNA für ausländische AntragstellerInnen kostenlos zur Verfügung. Der transnationale Zugang erhöht die Entwicklung der standortübergreifenden Labors. Und schließlich sind die Einrichtungen der ausländischen Partner für TU-MitarbeiterInnen ebenfalls von Interesse“, erklärt Christina Strelt. In Form von „Golden Laboratories“ sollen akkreditierte, unabhängig arbeitende Labors, zu einem kollaborierenden synergetischen Netzwerk von analytisch arbeitenden WissenschaftlerInnen und Institutionen zusammengefaßt werden.

Weltweit konzentriert sich ein enormer Forschungs- und Entwicklungsaufwand in der Mikro- und Nanoelektronik derzeit auf das Verständnis und die Kontrolle von Materialeigenschaften im Bereich atomarer Dimensionen.

<http://www.tuwien.ac.at>

Rekordseilbahn am Whistler Mountain

Die österreichische Ausbeute bei den Olympischen Winterspielen 2010 in Canada konnte sich sehen lassen. Aber auch zwei heimische Hochleistungen sind dort dadurch ins Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt: die Passivhaustechnologie und die von Doppelmayr 2008 fertiggestellte Rekordseilbahn.

Wie wir im „Österreich Journal“-Magazin Ausgabe 80 vom 2. Februar 2010 berichtet haben, hatte Österreich in einem Bewerb bereits lange vor Beginn der Olympischen Winterspiele in Vancouver in einem Bewerb bereits gewonnen: mit dem Österreich-Passivhaus mit Nachhaltigkeits-Gütesiegel. Es wurde als „Zuhause“ für unsere olympischen Teams und deren Betreuer errichtet und seine hervorragenden Eigenschaften beeindruckten bereits unmittelbar nach der Fertigstellung. Mittlerweile ist das kanadische Interesse so weit gediehen, daß es den kanadischen Markt „erobert“, wie Umweltminister Niki Berlakovich anlässlich der Übergabe an die Gemeinde Whistler zur Nachnutzung erklärte. „Am kanadischen Markt ist österreichisches Passivhaus-Know-how noch weitgehend unbekannt. Mit der Übergabe des Österreich-Hauses an die Gemeinde Whistler gebe ich auch den Startschuß für österreichische Umwelttechnik-Firmen für den Eintritt in den nordamerikanischen Markt“, so Berlakovich.

Bauherr des klima:aktiv-Österreich-Hauses 2010 ist die APG, ein Zusammenschluß der drei Vorarlberger Unternehmen Sohm Holzbautechnik, Drexel und Weiß, des Ingenieurbüros Erich Reiner und der beiden Tiroler Firmen Optiwin und Zweiraum Werbeagentur. Architekten waren Treberspurg & Partner aus Wien. Sämtliche Komponenten für das 250 Quadratmeter große und 1,3 Millionen Euro teure Gebäude wurden in Österreich gefertigt und per Bahn und Schiff nach Kanada gebracht.

Kein Land hat die Passivhaus-Bautechnik so perfektioniert wie Österreich und nirgendwo hat sich dieser Haustyp bereits so durchgesetzt wie in Österreich. Über 6000 Passivhäuser stehen in unserem Land, in ganz Nordamerika sind es bisher nur etwa 50. Derzeit bieten bereits 31 Fertighaushersteller und 32 Wohnbauträger klima:aktiv Häuser an. Informationen zum Kriterienkatalog und ausgezeichneten Gebäuden finden Sie unter <http://www.bauensanieren.klimaaktiv.at>

Das ist durchaus rekordverdächtig. Einen Rekord, der wohl einige Zeit halten wird und wohl auch nur vom jetzigen Rekordhalter

gebrochen werden wird, ist die Seilbahn für Whistler Mountain, die das Vorarlberger Doppelmayr/Garaventa errichtet hat.



Foto: Whistler Blackcomb / Dano Pendygrasse

Die »Peak 2 Peak Gondola« ist eine 3S-Bahn und verbindet die beiden Schiberge Whistler Mountain und Blackcomb Mountain.

Peak 2 Peak

Am 12. Dezember 2008, 10.30 Uhr Ortszeit, wurde – nach nur 18 Monaten Bauzeit – in Whistler Mountain, Kanada, die Rekordseilbahn „Peak 2 Peak“ eröffnet. Mit einer Gesamtlänge von 4.400 m, einem Spannfeld von über 3.024 m und einem maximalen Bodenabstand von 436 m verbindet die 3S-Bahn Whistler Mountain mit Blackcomb Mountain und bricht alle Rekorde dieses Seilbahntyps. Whistler Mountain ist eines der größten und bekanntesten Skigebiete Nordamerikas und eben Austragungsort der alpinen Bewerbe der olympischen Spiele 2010.

Die „Peak 2 Peak Gondola“ ist eine 3S-Bahn und verbindet die beiden Schiberge Whistler Mountain und Blackcomb Mountain. Mit einer maximalen Geschwindigkeit von 7,5 m/s (= 27 km/h) überquert die Bahn das Fittsimmons Valley in nur 11 Minuten. Durch diese Verbindung können beide Schigebiete auch leicht an einem Tag genossen werden, was bisher sehr schwer möglich war.

Bis zu 2050 Personen pro Stunde und Richtung werden mit 28 Gondeln transportiert. Jede Kabine ist für 28 Fahrgäste (24 sitzend, 4 stehend) ausgelegt und bietet dem Gast ein unvergleichliches Fahrerlebnis. Als Besonderheit wurden zwei Seilbahnkabinen mit Glasboden ausgerüstet – für den ultimativen Blick nach unten.

Insgesamt 4 Stützen mit einer Höhe zwischen 35 und 65 m Höhe tragen die 2 Tragseile und das Zugseil. Die Gesamtlänge des Zugseils beträgt 8,85 km, während das Gesamtgewicht der Seile rund 416 t beträgt.

Als weitere Spezialität wurde für Helikopter und Flugzeuge ein radargestütztes Antikollisionssystem installiert. Nähert sich ein Helikopter/Flugzeug werden zunächst blinkende Stroboskoplichter eingeschaltet und in weiterer Folge auf allen Sprechfrequenzen eine Warnmeldung abgesetzt.

3S-Bahn

3S-Bahnen (3S steht für 3 Seile) sind eine Kombination einer Gondel- mit einer Pendelbahn. Es sind kuppelbare Umlaufbahnen mit zwei Tragseilen und einem Zugseil. Die Systeme zeichnen sich besonders durch die hohe Windstabilität, den niedrigen Energieverbrauch und die Möglichkeit von sehr langen Seilfeldern aus. Doppelmayr/Garaventa ist der einzige Seilbahnhersteller weltweit, der dieses Seilbahnsystem bereits realisiert hat. Weitere Beispiele sind Bahnen in Val d'Isère, Frankreich und in Kitzbühel. ■

<http://www.doppelmayr.at>

<http://www.whistlerblackcomb.com>



Bis zu 2050 Personen pro Stunde und Richtung werden mit 28 Gondeln transportiert.



Jede Kabine ist für 28 Fahrgäste (24 sitzend, 4 stehend) ausgelegt.



Für Helikopter und Flugzeuge wurde ein radargestütztes Antikollisionssystem installiert.

Alle Fotos: Whistler Blackcomb / Paul Morrison

Das erste Luftkissenfahrzeug der Welt kam – aus Österreich

Was wohl kaum jemand wußte, wurde nun detailreich in einem Buch von Helmut W. Malign und Gerhard Schuster zusammengefaßt und mit vielen historischen Abbildungen, Plänen und Fotos eines Maßstabsmodells dokumentiert.

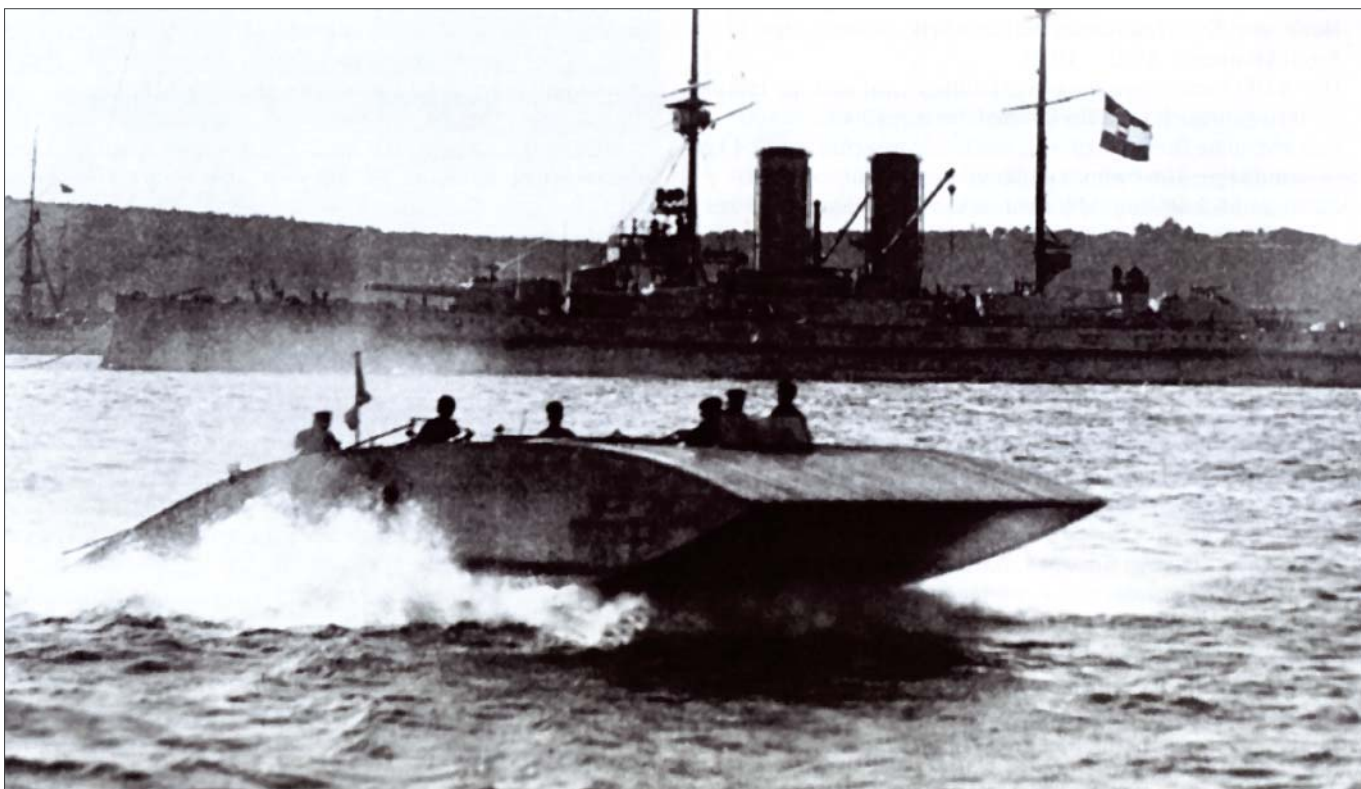


Foto: E.S.

Versuchsfahrt bei 17 kn im Hafenbecken des Arsenal in Pola. Das Vorschiff ist angehoben und zeigt einen deutlichen Bugschwamm. Backbord ist ein Pre-Dreadnought der Radetzky-Klasse zu sehen.

Die Geschichte der einst schlagkräftigen österreichischen Marine ist mit dem Zerfall der Monarchie abrupt abgeschlossen worden. Was aber nicht heißt, daß nicht Historiker mit immer neuen Tatsachen – oder zumindest in anderem Licht betrachtet – Zusammenhängen aufwarten.

Das vorliegende Buch aus dem Neuen Wissenschaftlichen Verlag Wien/Graz mit dem Titel: „Das erste Luftkissenfahrzeug der Welt“ ist das 8. Album aus der Reihe „Österreichs Schifffahrt in alten Ansichten“. Der Band eröffnet dem Leser mehr, als der Titel erwarten läßt, denn er befaßt sich nicht nur mit historischen Hintergründen, sondern dokumentiert auch minutiös die Entstehung eines Modells im Maßstab 1:16. Autor Gerhard Schuster hat die Originalpläne für sein Vorhaben umkopiert, um Abmessungen und Größenvergleiche direkt vornehmen zu können. Den Spantenriß hat er daraus selbst mit



Foto: Privatarchiv (M-Th)

Lschlt. Dagobert Müller von Thomamühl (Ausschnitt von einem Hochzeitsfoto)

einem einfachen CAD-Programm erstellt. Die einzelnen Bauphasen sind für den Leser einfach nachzuvollziehen.

Doch kehren wir zurück zur Entstehungsgeschichte des Originals, das schon fast 40 Jahre vor dem ersten Hovercraft-Luftkissenfahrzeug konstruiert wurde und harte Tests überstanden hatte.

Das Prinzip der Tragfähigkeit eines Fahrzeuges durch einen darunter aufrechterhaltenen Luftpolster war schon im 19. Jahrhundert bekannt, konnte aber damals aus technologischen Gründen, in erster Linie wegen des Dichtungsproblems, nicht verwirklicht werden. Dem österreichisch-ungarischen Lschlt. Dagobert Müller von Thomamühl (*Linienschiffsleutnant entspricht dem Rang eines Hauptmanns*) gelang es als Erstem, 1915/16 ein Gleitboot zu entwerfen, das zusätzlich den Luftkisseneffekt verwendete. Um einer laufenden Marineanforderung zu

Wissenschaft & Technik

entsprechen und um daraus Nutzen zu ziehen, stattete er das Versuchsboot als Torpedoträger aus.

Dieses erste Luftkissenfahrzeug wurde als Versuchsboot im Seearsenal von Pola (Pula) gänzlich aus Holz konstruiert (siehe Abbildung am Vorsatz), hatte den Bug einer Platte, einen aerodynamischen Längsschnitt, war 13 x 4 x 2 m groß und verdrängte 6,5 bis 7,8 t.

4 Flugzeugmotoren von jeweils 120 PS, später in Tandem angeordnet, trieben 2 gegenläufige Schiffspropeller an, die dem Boot auf 120 sm eine Geschwindigkeit von 30 kn verliehen. Ein ähnlicher 65 PS Flugzeugmotor trieb einen Ventilator an, der für den Auftrieb 450 m³ Luft/min lieferte. Während der Versuchsläufe in Pola wurden 32,7 kn erreicht – was die ziemlich einfallslosen Marinebehörden (MTK) nicht befriedigte – obwohl damit die Funktionsfähigkeit dieses neuartigen Antriebssystems demonstriert wurde.

Wegen verschiedener Mängel, die während der ansonsten erfolgreichen Versuche auftraten – eigentlich normal für diesen Versuchszustand – wurde eine weitere Entwick-

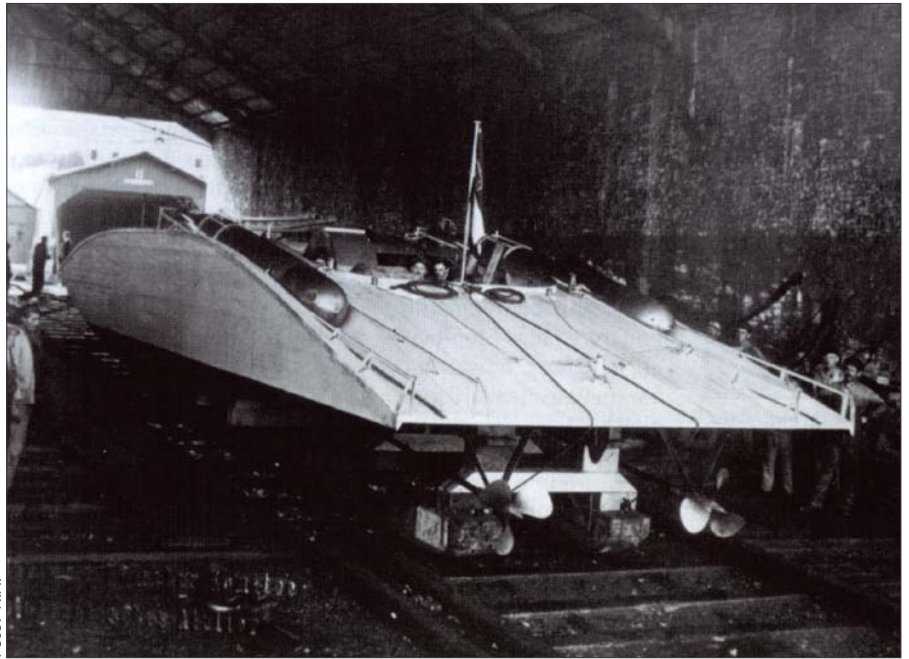


Foto: K.A.

Heckansicht des Versuchs-Gleitbootes auf der Helling in Pola; man beachte den scharfen Hecksteven, die Propeller und das Heckruder.

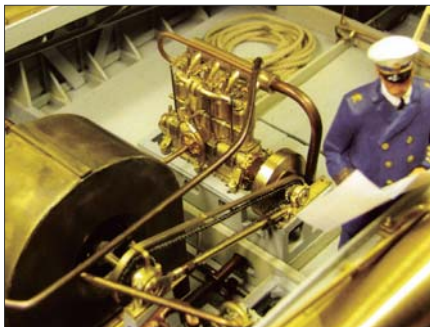


Foto: The Modeller

Detail aus dem Modell von G. Schuster

lung vom k.u.k. MTK am 20. Oktober 1916 zurückgewiesen und dieses erste Oberflächeneffekt-Fahrzeug wurde zum Abbruch freigegeben. Die Zeit war einfach noch nicht reif bis zum Jahr 1955, als der britische Erfinder Christopher Cockerell sein „Hovercraft“ von Stapel ließ.

Lschlt. Dagobert Müller von Thomamühl, 1880 in Triest geboren, ein Bürger von Pola, wurde in seiner Heimat zu einem kühnen und erfindungsreichen Marineoffizier ausgebildet und erzogen. Er bewies persönlichen Mut und Unternehmungsgeist im Krieg, wofür er ausgezeichnet wurde und 1918 zum Korvettenkapitän avancierte. 1922 erfand er mit dem Wiener Professor Hans Thirring die Photoelektrische Lichtschranke. 1945 mußte er nach Klagenfurt emigrieren, wo er 1956 starb. Sein Leichnam aber wurde auf dem k.u.k. Marinefriedhof von Pola beigesetzt. ■

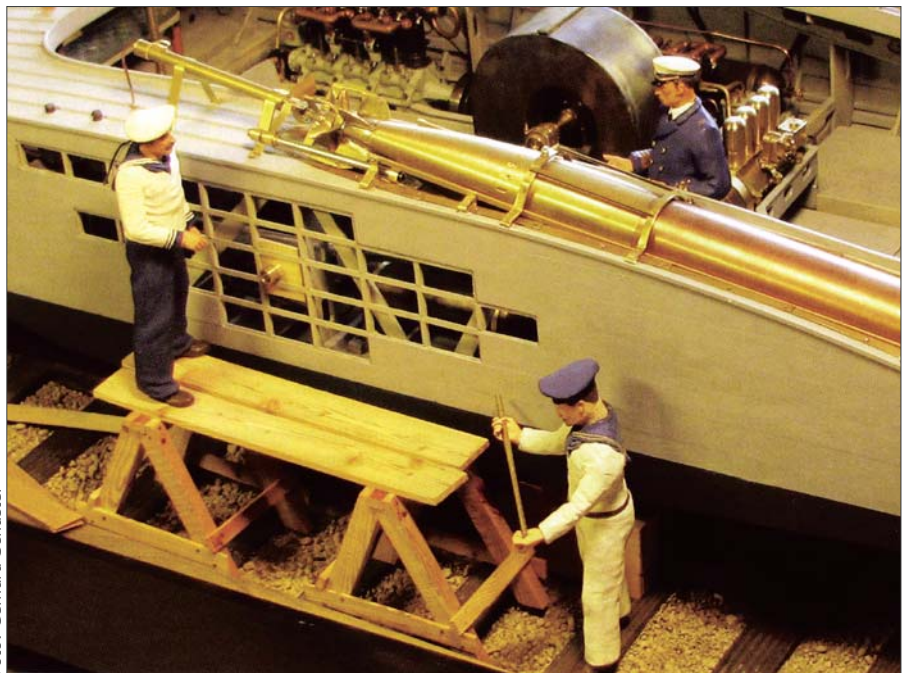


Foto: Gerhard Schuster

Die geöffneten Seitenplanken geben den Blick auf die filigrane Unterkonstruktion und das Innenleben des Modells frei.

Österreichs Schifffahrt in alten Ansichten

Band 8

Helmut W. Malign / Gerhard Schuster
Das erste Luftkissenfahrzeug der Welt
 Technik – Erfinder – Modell
 K.u.k. Lschlt. Dagobert Müller von Thomamühl

ISBN 978-3-7083-0633-9

Wien/Graz 2009, 34,80 Euro

112 Seiten, gebunden, 94 Illustrationen

Dieser Link auf die Bestellseite des Verlags

<http://www.nww.at/doc/produkte/index.php?contpath=../details&tid=752&name=Marine&leitfarbe=3300CC>



Mit Hunden auf der Spur von asiatischen Baumschädlingen

Am Institut für Waldschutz des BFW werden Anoplophora-Spürhunde ausgebildet und für Einsätze trainiert.

Von Ute Hoyer-Tomiczek und Gabriele Sauseng*)

Der Asiatische Laubholzbockkäfer (ALB) *Anoplophora glabripennis* M. und der Citrusbockkäfer (CLB) *Anoplophora chinensis* F. gelten in der Europäischen Union (EU) als Quarantäneschädlinge. Das frühzeitige Auffinden befallener Bäume gestaltet sich sehr schwierig. Künftig können auch Hunde zum Aufspüren dieser fremdländischen Schadinsekten in Befallsgebieten, an importierten Pflanzen und an Verpackungsholz eingesetzt werden. Am Institut für Waldschutz des Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW) werden Anoplophora-Spürhunde ausgebildet und für Einsätze trainiert.

Situation in Europa

Der Asiatische Laubholzbockkäfer (ALB) *Anoplophora glabripennis* M. und der Citrusbockkäfer (CLB) *Anoplophora chinensis* F. gehören in Asien zu den zehn schädlichsten Käferarten an Laubbäumen. Aufgrund des Quarantänestatus in der EU, sind alle erforderlichen Maßnahmen zur Ausrottung des Schädlings zu treffen. Der ALB wurde in Österreich erstmals 2001 nachgewiesen [Hoyer-Tomiczek, 2009a, 2009b]). In den darauf folgenden Jahren gab es weitere Freilandfunde in Frankreich, Deutschland und Italien. Der CLB wurde erstmals 1997 in Italien festgestellt; es folg-

ten Befallsmeldungen aus Frankreich (2003) und den Niederlanden (2007, 2009). In Italien hat sich der Käfer weiter ausgebreitet. In Österreich und Deutschland gibt es bisher noch keinen bekannten Freilandbefall durch CLB, jedoch sind Einzelnachweise von CLB in Deutschland in importierten Ahornbäumen bekannt (Tomiczek und Hoyer-Tomiczek

dertprozentige Vernichtung dieser Quarantäneschädlinge zu erzielen.

Entwicklung einer alternativen Detektionsmethode für ALB und CLB

Am Institut für Waldschutz wurde im Februar 2009 der Grundstein zu einer neuen Detektionsmethode für ALB und CLB gelegt.

Hunde können Personen, Leichen, Drogen, Sprengstoff, Geld, geschützte Tierarten, Elfenbein und vieles mehr erschnüffeln (Browne et al. 2006, Felgentreu 2004). Künftig sollen Hunde mit ihrer feinen Nase kleinste Geruchsspuren von ALB und CLB aufspüren und anzeigen.

Für diese anspruchsvolle Nasenarbeit sind insbesondere solche Hunderassen geeignet, die über viele Generationen auf die Nutzung ihrer hohen Nasenleistung gezüchtet werden.

Dies trifft besonders auf Jagdhundrassen zu. Neben der angeborenen hohen Nasenleistung muß ein Spürhund eine ausgeprägte Arbeitsbereitschaft zeigen und darf auch bei schwierigen Aufgaben nicht aufgeben. Ausdauer, hoher Finderwille und Konzentrationsfähigkeit sind maßgeblich für den Erfolg eines guten Spürhundes.

Grundsätze der Ausbildung und Training der Hunde

Hund und Hundeführer/in bilden ein Team. Durch den spielerischen Trainingsaufbau soll der Hund Freude an dieser Tätigkeit haben und seine Nase gerne zum Auffinden der gewünschten Geruchsstoffe einsetzen. Die Ausbildungsqualität zeigt sich in der Verlässlichkeit der Hunde beim Auffinden



Anoplophora-Spürhunde am BFW (von links): Andor, Jolly und Jackson

2007). Das Wirtsspektrum beider Bockkäfer umfaßt beinahe alle Laubgehölze, auch Obstbäume, beim CLB zusätzlich noch Zitruspflanzen und Ziergehölze (z. B. Rosen, Hibiskus, Cotoneaster). Die Einschleppungen von ALB erfolgen zumeist über Verpackungsholz, von CLB größtenteils über Pflanzenware.

In Europa erfolgt die Bekämpfung beider Käferarten durch das rechtzeitige Auffinden befallener Bäume mittels visueller Kontrolle und deren Vernichtung durch Fällung, Verhäckseln des gesamten biogenen Materials und Verbrennen des Hackgutes. Der Einsatz von systemischen Insektiziden, so wie er teilweise in den USA praktiziert wird, ist in Europa laut Pflanzenschutzmittelgesetz nicht erlaubt. Außerdem ist damit auch keine hun-

*) Dipl.-Biol. Ute Hoyer-Tomiczek ist Mitarbeiterin am Institut für Waldschutz am Bundesforschungs- & Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren & Landschaft. Dr. Gabriele Sauseng bildet bereits seit Jahren zusammen mit Ihrem Team Hunde mittels der Methode des Mantrailings aus.

Wissenschaft & Technik

und Anzeigen der gewünschten Geruchsstoffe im Arbeitseinsatz. Durch Fehler bei der Ausbildung kann der Hund für diese Arbeit unbrauchbar werden. Aber nicht jeder Hund eignet sich für diese Art der Geruchsbearbeitung und darf dann nicht zu dieser Arbeit gezwungen werden.

Anoplophora-Spürhunde werden für das Auffinden verschiedener Entwicklungsstadien von ALB und CLB in Wirtspflanzen und Verpackungsholz ausgebildet. Am Anfang steht die Konditionierung auf das Geruchsmaterial (Rebmann et al. 2000). Besonders wichtig ist das Erarbeiten des individuellen Anzeigeverhaltens des Hundes. Um die Hunde an verschiedene Umwelteinflüsse und Störfaktoren zu gewöhnen, muß in unterschiedlichen Umgebungen trainiert werden. Auch das Training in Befallsgebieten ist unumgänglich, weil hier der Hund lernt, welche Objekte er untersuchen und wie die systematische Suche ablaufen soll.

Die drei vorgestellten Spürhunde Jackson, Jolly und Andor sind, soweit bekannt ist, weltweit die einzigen Hunde, die ALB und CLB über ihren Geruchssinn aufspüren können. Sie werden von den beiden Autorinnen laufend weiter trainiert. Die Anzeighöhe von derzeit zweieinhalb Meter soll weiter ausgebaut werden. Für große Baumhöhen ist die Kooperation zwischen Baumsteiger und Spürhund nötig. Der Baumsteiger bringt verdächtiges Material aus der Krone, das dem Hund vorgelegt wird. Hohe Temperaturen, Trockenheit und starker Wind können das Training und auch den Einsatz von Spürhunden erschweren.

Einsatzmöglichkeiten

In Gebieten mit ALB- oder CLB-Befall werden die Hunde eingesetzt, um Baumstämme, junge Bäume, die Stammbasis und Wurzeln jeglicher Laubbaumart zu kontrollieren.

Die Untersuchung von importiertem Verpackungsmaterial durch die Spürhunde an der Einfuhrstelle, in Logistikzentren oder direkt beim Importeur wird diese Kontrollen wesentlich erleichtern. Ein weiteres Betätigungsfeld ist die Inspektion von importierter Pflanzenware. Dies ist insbesondere im Hinblick auf die immer wieder auftretenden Einschleppungen von CLB mit importierten Pflanzen aus Asien von großer Bedeutung. Besonders bei diesen Kontrollen ist die Effektivität der Spürhunde aufgrund der enormen Nasenleistung wesentlich höher als die der Inspektoren auf rein visueller Basis. Die Arbeit der Spürhunde ist immer in Ergän-



Jackson untersucht einen Baumstamm



und Verpackungshölzer in einem Lager,



Jolly eine Verpackungsholzpallette.

zung zur visuellen Früherkennung von ALB und CLB durch Kontrolleure und Baumsteiger zu sehen. Die enge Zusammenarbeit mit der Zollbehörde, den Pflanzenschutzdiensten der Länder und der europäischen Staaten ist hierbei von wesentlicher Bedeutung.

Für Kontrollen von importierten Pflanzen oder Verpackungshölzern oder auch für den Einsatz in einem ALB-/CLB-Befallsgebiet können die Spürhunde im Team mit ihrer jeweiligen Hundeführerin sowohl im In- wie im Ausland angefordert werden. Sämtliche entstehenden Kosten inklusive Tagesätze sind vom Auftraggeber zu tragen.

Ausbildung von Anoplophora-Spürhunden

Die Ausbildung der Anoplophora-Spürhunde erfolgt derzeit ausschließlich durch die beiden Autorinnen unter der Schirmherrschaft des Bundesforschungs- und Ausbildungszentrums für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW). Die Ausbildung von Anoplophora-Spürhunden für externe Personen und Institutionen, die in der ALB/CLB-Bekämpfung tätig sind, ist in Form einer aus mehreren Modulen aufgebauten Ausbildung eines Teams aus Hund und Hundeführer am BFW möglich. Die Eignung des Hundes für diese Ausbildung wird im Vorfeld abgeklärt.

Kontakt

Ute Hoyer-Tomiczek: ute.hoyer@bfw.gv.at
Gabriele Sauseng: g.sauseng@aon.at

Literatur

- Browne, C., Stafford, K., Fordham, R. 2006: The use of scent-detection dogs. *Irish Veterinary Journal* 59 (2): 97-104.
- Felgentreu, B. 2004: Der Vollzug von CITES in Deutschland: Einsatzmöglichkeiten von Artenschutz-Spürhunden. Master-Thesis im Masterstudiengang Umweltschutz der Fachhochschulen Esslingen, Nürtingen, Reutlingen, Stuttgart: 49 S.
- Hoyer-Tomiczek, U. 2009a: Kampf gegen Laubholzschädling. *Forstzeitung*, Wien, 120 (4): 10-11.
- Hoyer-Tomiczek, U. 2009b: Situation der Quarantäne-Schadorganismen im Jahr 2008. *Forstschutz Aktuell*, Wien (46): 16-18.
- Rebmann, A., David, E., Sorg, M. H. 2000: *Cadaver Dog Handbook*. CRC Press Boca Ranton FL: 24ff.
- Tomiczek, C., Hoyer-Tomiczek, U. 2007: Der Asiatische Laubholzbockkäfer (*Anoplophora glabripennis*) und der Citrusbockkäfer (*Anoplophora chinensis*) in Europa – ein Situationsbericht. *Forstschutz Aktuell*, Wien (38): 2-5.

Beste Roboterbauer ausgezeichnet

»Smart Move – Transport im Wandel« – unter diesem Motto stand die FIRST LEGO League (FLL) im Schuljahr 2009/10.

60 SchülerInnenteams aus ganz Österreich stellten sich der Herausforderung, mit Hilfe eines LEGO-Roboters knifflige und spannende Aufgaben zu diesem Thema zu lösen. Die besten wurden von am 11. März im Unterrichtsministerium offiziell ausgezeichnet.

Ziel der FIRST LEGO League (FLL) ist es, Kinder und Jugendliche in einer sportlichen Atmosphäre für Wissenschaft und Technologie zu begeistern und sie darüber hinaus an wissenschaftliches Arbeiten und Recherchieren heranzuführen. Im Zentrum des Bewerbes steht das so genannte „Robot Game“. Im Rahmen der FLL 2009/10 galt es, mit Hilfe von LEGO-Roboterbaukästen ein Fahrzeug zu programmieren, das dazu in der Lage ist, mit Sensoren ein bestimmtes Ziel zu erreichen und dabei jegliche Zusammenstöße zu vermeiden – ganz entsprechend dem Thema „Smart Move“.

Darüber hinaus bekamen die TeilnehmerInnen den Auftrag, eine Forschungspräsentation rund um das Thema Fortbewegung zu erstellen, Ideen und Lösungen für Probleme aus ihrem persönlichen Lebensbereich zu finden und ihre Arbeit dann im Rahmen der FLL-Bewerbe einer Jury zu präsentieren.

In Österreich wurden vier FLL-Regionalwettbewerbe in Wien, Linz, Schwaz und Graz ausgetragen, in deren Rahmen 60 Teams gegeneinander antraten. Die Sieger qualifizierten sich für das Zentraleuropäische Finale, das in Paderborn stattfand, und konnten mit beachtlichen Leistungen aufzeigen. Die besten drei österreichischen Teams bei diesem Bewerb waren:

1. „**Styrian Robot Giants**“, Graz (18. Gesamtplatz beim Zentraleuropäischen Finale und Gewinner des „Motorola Communication Awards“),
 2. „**SWOT**“, Dr.-Aloys-Weissenbach-Hauptschule Telfs (19. Gesamtplatz) und
 3. „**IBMS**“, HS 1 Wels (22. Gesamtplatz)
- Auch die besten Mädchenteams Österreichs wurden beim Zentraleuropäischen Finale ermittelt:
1. „**Electro Queens**“, Mittelschule Klausen, Südtirol,
 2. „**Kepler Flower Power**“, BRG Kepler, Graz und
 3. „**Die Unglaublichen**“, BHAK/BHAS Gänserndorf.



Bestes österreichisches Team: die »Styrian Robot Giants« aus Graz



MR Reinhold Hawle
vom Bundesministerium für
Unterricht, Kunst und Kultur

Besonders hervorzuheben ist die Leistung des Teams „SWOT“ von der Dr.-Aloys-Weissenbach-Hauptschule Telfs, die wie schon im Vorjahr mit einer herausragenden Forschungspräsentation aufwarten konnte. Ein Grund dafür könnte sein, daß Daniel Kohler, der technische Coach des Teams, das Prozedere rund um die FLL bereits verinnerlicht hat: Der 14-jährige, der zurzeit die HTL in Innsbruck besucht, war im vergangenen Jahr Mitglied des Telfser FLL-Teams „CLI-

MATIXX“ und ließ es sich nicht nehmen, der Mannschaft seiner ehemaligen Schule mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Mindestens zweimal pro Woche besuchte er das Team „SWOT“, um sie für die Herausforderungen der FLL optimal vorzubereiten.

Förderung durch das Unterrichtsministerium

Die FLL ist ein internationaler Wettbewerb für Kinder und Jugendliche zwischen 10 und 16 Jahren, der im Schuljahr 2009/10 in 52 Ländern ausgetragen wurde. In Österreich wird dieser Bewerb durch das Unterrichtsministerium auf vielfältige Art und Weise unterstützt – nicht nur beim Ankauf der Roboter-Sets für die Vorbereitung auf den Bewerb, sondern auch durch Schulungen für die Lehrkräfte und ergänzende Online-Angebote. Mädchenteams erhalten eine zusätzliche Förderung – ihre Wettbewerbsleistungen fließen darüber hinaus in eine eigene Wertung ein. Im Vordergrund steht für alle Teams das kreative Lösen komplexer Aufgaben.

Das Förderprojekt zur FLL in Österreich wird im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur, von education highway und dem Verein ROBIS durchgeführt.

<http://www.legoleague.schule.at>

»Technik Oberösterreich«

Im Jänner 2010 wurde im Schloßmuseum Linz eine neue Dauerausstellung eröffnet, die bis zum 31. Dezember 2020 besichtigt werden kann.

Foto: Oberösterreichische Landesmuseen



Leopold Carl Müller, *Kamelmarkt in Kairo*, 1889, Öl auf Leinwand, 74,5 x 121,5 cm (Sammlung Pierer)

Das gesamte Jahr 2009 hindurch war die Kulturhauptstadt Linz – neben der litauischen Stadt Vilnius – kultureller Mittelpunkt Europas. Die Oberösterreichischen Landesmuseen stellten sich im Augenblick der großen und spannenden Herausforderung, den um 1800 abgebrannten Südfügel bis 3. Juli 2009 in moderner Glas-Stahl-Beton-Bauweise neu entstehen zu lassen. Neben einem großzügigen Foyer- und Sonderausstellungsbereich im Erdgeschoß zeigt der erste Stock des neuen Baues eine „Naturschau Oberösterreichs“. Im zweiten Stock wird ein Überblick über die Astronomie, das Museum Physicum – eine besondere Sammlung physikalischer Instrumente und Lehrmittel – sowie die Industrie- Wirtschafts- und Technikgeschichte Oberösterreichs geboten werden.

Die Astronomie

Der Bereich Astronomie steht in der Ausstellung ganz im Zeichen der Planetenbewegung. War das ptolemäische (geozentrische)

Weltbild, bei dem die Erde fest im Mittelpunkt des Universums stand, bis zur Zeit Johannes von Gmundens (1380/84-1442) im 15. Jh. gebräuchlich – ein Wegbereiter des



Foto: Oberösterreichische Landesmuseen

Johann Baptist Reiter *Selbstporträt mit rotem Schal*, 1842, Öl auf Leinwand

neuen Weltbildes war Georg von Peurbach (1423-1461) –, stellte Nicolaus Kopernikus (1473-1543) die Sonne in den Mittelpunkt der Planetenbewegung (kopernikanisches oder heliozentrisches Weltbild).

Auf dieser Grundlage und mit Hilfe von Vorarbeiten Tycho Brahes (1546-1601) war es Johannes Kepler (1571-1630) möglich festzustellen, daß die Planeten nicht auf Kreisbahnen um die Sonne liefen, sondern vielmehr elliptische Bahnen einschlugen. Für Oberösterreich und Linz ist vor allem das 3. Kepler'sche Gesetz von Bedeutung, da Kepler es an seinem damaligen Wohnort, im heute sogenannten „Keplerhaus“, in der Linzer Rathaushausgasse verfaßte. (Keplers Bedeutung reicht jedoch über die Astronomie hinaus in den Bereich der Mathematik. Mit der Kepler'schen Faßregel, die er für die oberösterreichischen Landstände erstellt hatte, gelang ihm die Errechnung von Integralen.) Nach einem Rundgang durch die astronomischen Erkenntnisse des 15., 16. und 17. Jh. wird die Dauerausstellung, die durch besondere High-

lights aus dem Bereich der Globenkunde und der Sammlung Sonnenuhren bereichert wurde, mit einem Ausblick auf Pater Placidus Fixlmillner (1721-1791), dem ersten Direktor der Sternwarte Kremsmünster, und auf die Astronomie im 19. Jh. beschlossen. Der interessierte Besucher findet als besonderes Highlight eine informative Animation mit gut verständlichen Inhalten der astronomischen Forschungsentwicklungen vor und kann sich mittels einer Karte über Sternwarten in Oberösterreich informieren können.

Das Museum Physicum

Ein besonderes Highlight innerhalb der technikgeschichtlichen Sammlung der OÖ. Landesmuseen, ist das so genannte Museum Physicum. Dieses physikalische Unterrichts- und Lehrmittelkabinett, das 1754 vom Jesuitenpater Joseph Walcher, Physiklehrer am Linzer Lyzeum, begründet wurde, fand in der Zeit Professor Franz Xaver Rachers (1730-1800) seine Hochblüte. Das Glanz-

Foto: Oberösterreichische Landesmuseen



Emil Jakob Schindler, Blumengarten in Weissenkirchen, 1879, Öl auf Mahagoni, (Sammlung Pierer),



stück der Sammlung ist die große barocke Scheibenelektrismaschine, die auch in der neuen Dauerausstellung entsprechende Würdigung erfährt. 1960 wurde das Kabinett vom Akademischen Gymnasium Spittelwiese den OÖ. Landesmuseen übergeben. Eine 1952 getroffene Einteilung der Instrumente in sechs Themenbereiche (Astronomie, Optik, Elektrizität, Magnetismus, Mechanik und Wärmelehre) wurde für die Dauerausstellung übernommen, wiewohl heute die Physik längst anders unterteilt wird. Mit Hilfe der Anschauungs- und Demonstrationsmodelle des Museum Physicum kann einerseits der Wandel der physikalischen Forschung überhaupt, im Speziellen aber die Veränderung des Lehrplans für Physik veranschaulicht werden. Im Experimentierbereich „Denk mal!“ können BesucherInnen exemplarisch nachgebaute Objekte aus dem Museum Physicum ausprobieren und physikalische Erkenntnisse „begreifen“.

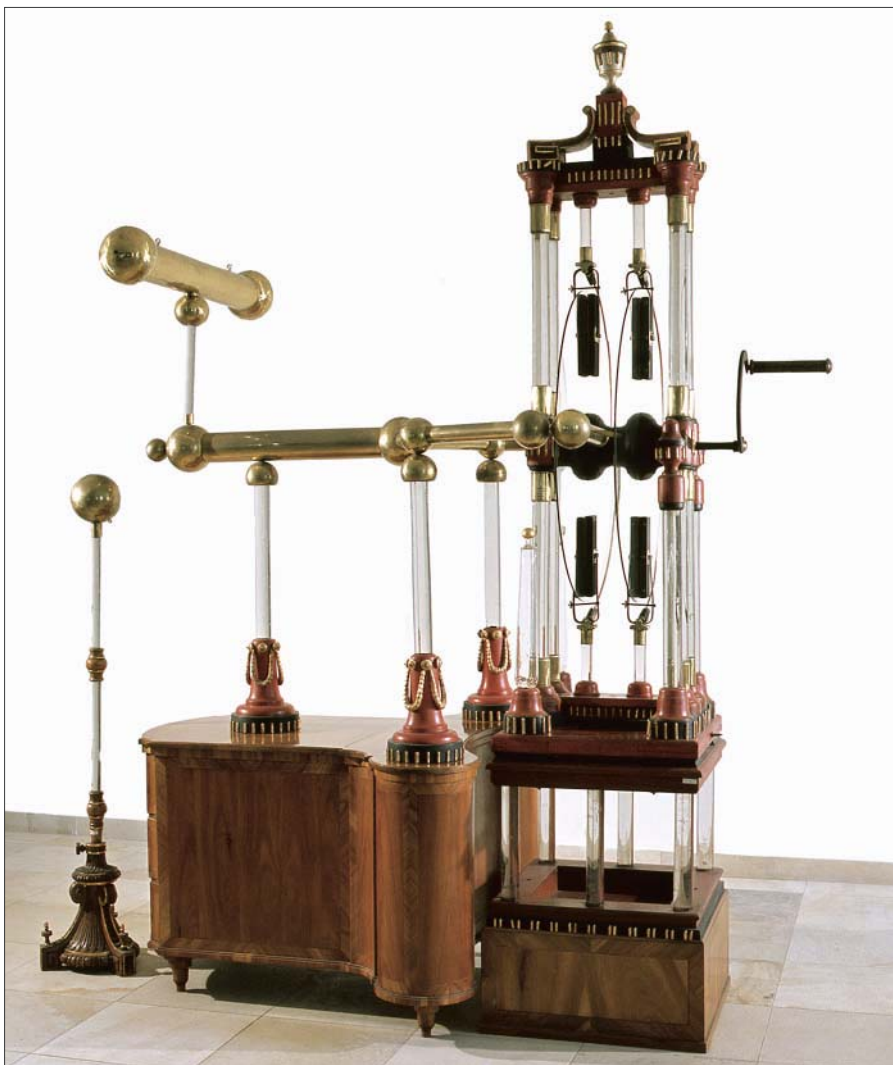
Industrie-, Wirtschafts- und Technikgeschichte in Oberösterreich

Aufgrund der Reichhaltigkeit, die Oberösterreich an industrie-, wirtschafts- und

Horologischer Erdglobus (Globus mit Uhrwerk), Johann Jechl, Johann Ledl Durchm. 23 cm, Linz, 2. H. 18. Jh., OÖ Landesmuseen, Dauerleihgabe Stift Vyšší Brod/Hohenfurth

Foto: Oberösterreichische Landesmuseen

Foto: Oberösterreichische Landesmuseen



Scheibenelektrisiermaschine, angefertigt von Johann Jechl nach Anleitung des Jesuitenpaters Franz Xaver Racher, Linz-Krummau 1794; Oö. Landesmuseen

technikgeschichtlichen Themen zu bieten hat, gibt es thematische Schwerpunkte. In Spannungsfeldern von Herkunft – Zukunft, Tradition – Innovation, Mobilität – Stabilität, Wohlstand – Wärme sowie Arbeit – Leben werden neben traditionellen Themen und Techniken (Salz und Kohle, Textilverarbeitung) Entwicklungen der Gegenwart (Flugzeugtechnik, erneuerbare Energien) vorgestellt.

Dieser Bereich der Schausammlung wird sowohl eiligen, als auch Besuchern, die sich vertiefen wollen gerecht. Neben eindrucksvollen Objekten – Highlights – tragen Audiostationen mit kuriosen, lustigen oder spannenden Geschichten zur oberösterreichischen Industrie-, Technik- und Wirtschaftsgeschichte zum Hörerlebnis bei, ein Magazin lädt dazu ein, unter anderem Geschichten und G'schichtln nachzulesen, statistisches Material auf äußerst angenehme Weise kennenzulernen, darin zu blättern und zu verweilen. Einem historischen Ordnungssystem

in Form von Karteikarten folgend, wird die Industriegeschichte Oberösterreichs exemplarisch mit den „Top 100-Firmen“ beleuchtet. Eine weitere Vertiefungsmöglichkeit finden die BesucherInnen im Zusammenhang mit einer „Streuungskarte“, die zeigt, welche Industrie- und Gewerbebezüge in welcher

Region und zu welcher Zeit vorherrschend und besonders verbreitet waren. Wer nach dem Besuch in der Dauerausstellung Lust bekommt, die Industriekultur Oberösterreichs zu erwandern, kann mit Hilfe einer Wanderkarte, die im Museum kostenlos erhältlich ist, einen Streifzug durch Oberösterreich machen und so die Industriedenkmäler des Landes, aber auch verschiedene Themenmuseen kennen lernen.

Die Ausstellung hält auch ein spezielles Angebot für Kinder bereit, durch das sie unter anderem das bereits eingeführte Maskottchen, das „Schrauberl“, leitet.

Die technikgeschichtliche Sammlung der OÖ. Landesmuseen anders gesehen

Die OÖ. Landesmuseen verfügen nach dem Technischen Museum in Wien über die größte technikgeschichtliche Sammlung Österreichs und sind das einzige Landesmuseum, das eine eigene Abteilung zur Technikgeschichte besitzt.

Oft entscheiden kuriose Fragestellungen, ob ein Objekt in die Sammlung aufgenommen oder in einer Ausstellung gezeigt wird. Diese entscheidenden Fragen rund um ein Objekt und eine Sammlung – Was ist eigentlich ein (museales) Objekt? (archäologischer Bodenfund, Ladenhüter, Designware, Luxusgüter, etc.) Wie kommt es ins Museum? Warum ergänzt ein Objekt eine (Studien-) Sammlung? Wie wird mit dem Objekt im Museum umgegangen? Was macht ein Kurator eigentlich? Wie kommt das Objekt aus der Sammlung in die Ausstellung? – werden mit Hilfe eingängiger, aber provokativer Begriffe beantwortet werden.

BesucherInnen werden eingeladen, bei der Bestimmung von „mystery objects“ (das Objekt war bislang nicht zu bestimmen), seien diese Altfunde oder Neuzugänge, zu helfen.

Foto: Oberösterreichische Landesmuseen



KTM-Motorrad Grand Tourist, Mattighofen, 1956, Oö. Landesmuseen

Kultur

Begleitveranstaltung*Gesprächskreis Technikgeschichte:**»Industriekultur und regionale Identität«*

Donnerstag, 3. Juni bis Sonntag, 6. Juni 2010, Schloßmuseum Linz

Der Prozeß der Industrialisierung hat zu einer grundlegenden Veränderung der ökonomischen und gesellschaftspolitischen Verhältnisse geführt. Die Industriegesellschaft orientiert sich an Arbeit und Freizeit, bewegt sich in komplexen Verkehrs- und Kommunikationssystemen, lebt vorwiegend in Ballungszentren und hat eine unüberschaubare Fülle an industriekulturellen Schöpfungen hervorgebracht. Während die Zentren industrieller Produktion in der Wahrnehmung von außen häufig mit dem Stigma der Unwirtlichkeit belastet werden, idealisieren und heroisieren die Blicke von innen nicht selten die besonderen Leistungen und den Leidensdruck der Werktätigen. Das ambivalente Verhältnis der Industriegesellschaft zu ihren Errungenschaften und Ängsten vor Gefahren der globalen Umweltzerstörung als Folge industrieller Produktion prägt das Selbstverständnis der Menschen in den Industrieländern.

Der „Gesprächskreis Technikgeschichte“ widmet sich im Rahmen seines nächsten Treffens, das in der Zeit von 3. bis 6. Juni

2010 in Linz stattfinden wird, dem Thema „Industriekultur und regionale Identität“. Seit dem „Anschluß“ Österreichs an das Deutsche Reich erfuhr die Stadt Linz einen rasanten Ausbau zu einem Zentrum der Schwer- und chemischen Industrie, der in weiterer Folge in weltweit anerkannten produktionstechnischen Entwicklungen wie etwa des LD-Verfahrens bei der Stahlerzeugung gipfelte, andererseits den Linzern die wenig schmeichelhafte Bezeichnung „Stahlkocher“ eintrug. Daß die Stadt allerdings auf viel ältere Wurzeln ihrer industriellen Entwicklung zurückblicken kann, sei in Erinnerung an die weit über die Landesgrenzen hinaus bedeutende Linzer Wollzeugfabrik festgehalten, die als dezentrale Manufaktur organisiert bereits im 18. Jahrhundert bis zu 50.000 Personen beschäftigte.

Vermittlungsprogramm**»Technik Oberösterreich«**

Zur Ausstellung werden Führungen und Workshops für Kinder (ab 5 Jahren), Jugendliche und Erwachsene angeboten.

Die interaktiven Vermittlungsprogramme knüpfen am jeweiligen Wissenstand der BesucherInnen an und ermöglichen ein gemeinsames Erforschen der Ausstellungsinhalte mit unterschiedlichen Schwerpunkten.



Foto: Oberösterreichische Landesmuseen / E. Grilberger

Tischtelefon »Skelett«, um 1890

Dialogische Rundgänge geben einen Überblick über die Geschichte der Astronomie, das „Museum Physicum“ – eine bedeutende Sammlung physikalischer Instrumente und Lehrmittel des 18. bis 19. Jahrhunderts – sowie über die Industrie-, Wirtschafts- und Technikgeschichte Oberösterreichs.

Um die Fülle der Ausstellungsthemen zu bündeln und zu portionieren, stehen zwei Schwerpunktthemen zur Auswahl: „Wissenschaft(f)t Technik“ befaßt sich mit den Bereichen Astronomie, Museum Physicum und Studiensammlung. Das zweite Thema widmet sich der Industrie-, Wirtschafts- und Industriegeschichte Oberösterreichs.

Technik-Werkstatt

Die zweistündigen Workshops zielen darauf ab, die Ausstellung intensiv zu erforschen und im Anschluß das Erlebte durch eigenes aktives und kreatives Gestalten zu reflektieren. Eine spezielle Technik-Werkstatt findet in den Semesterferien statt.

Interaktive Stationen

Versuchsstationen im „Museum Physicum“ und interaktive Stationen mit Fragestellungen zur Ausstellung laden alle BesucherInnen ein, sich spielerisch und kreativ mit der Ausstellung auseinander zu setzen.

Eine Animation speziell für Kinder stellt wichtige Persönlichkeiten und Erkenntnisse der Astronomie vor.

Aktivblatt

Aktivblätter stehen für Besucherinnen und Besucher ab 8 Jahren in der Ausstellung zur Verfügung. Sie enthalten Erklärungen, Rätsel und Anregungen für einen selbständigen Rundgang.

<http://www.schlossmuseum.at>



Foto: Matti Pellonpää

Steyr Typ 50 „Baby“, Steyr, Steyr-Daimler-Puch AG, 1938

Alexander der Große

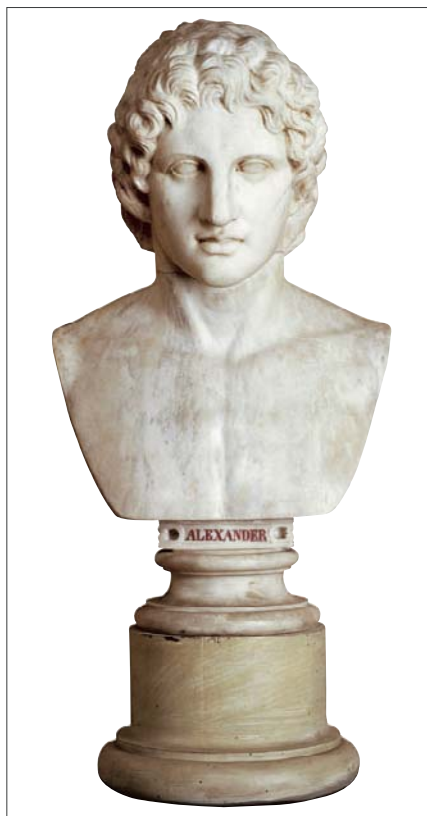
Die Wege von Alexander des Großen führen von
21. März bis 1. November 2010 in die Kunsthalle Leoben.



Rekonstruktion von Babylon, einer der wichtigsten Städte des Altertums. Die Anfang des 20. Jahrhunderts teilweise freigelegten Ruinen liegen im heutigen Irak. © Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim

Die Kunsthalle Leoben präsentiert 2010 in Kooperation mit den Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, dem Deutschen Archäologischen Institut (DAI), Eurasienabteilung, und dem Kunsthistorischen Museum Wien wieder eine kulturhistorische Großausstellung von internationalem Format: Das antike Erbe eines faszinierenden Herrschers, der als Alexander der Große in die Weltgeschichte eingegangen ist – ein junger makedonischer König, der um 300 v. Chr. lebte und in kürzester Zeit das damalige Weltreich der Perser eroberte, ein genialer Feldherr und global denkender Regent, ein brutaler Eroberer und gelehrter Philosoph, von niemand geringerem als von Aristoteles unterrichtet.

Alexander der Große war schon zu seinen Lebzeiten ein Mythos. Sein kurzes Leben und sein elf Jahre dauernder Feldzug, ausgehend von Makedonien und Griechenland durch Kleinasien, über die Levante und Ägypten, durch Mesopotamien, das persische Hochland und Zentralasien faszinieren heute noch. Es war ein Feldzug der Superlative: Ganz Zentralasien kam unter seine



Herrschaft – bis der Unbesiegbare im Alter von nur 32 Jahren starb. Die Konfrontation der zentralasiatischen Völker mit der griechischen Lebensweise führte zu einem regen wirtschaftlichen und kulturellen Austausch, der die Welt verändern sollte. Denn auch nach dem Zerfall des Alexanderreiches dauerte der griechische Einfluß an, noch Jahrhunderte danach entstanden Werke, die uns seltsam vertraut und fremd zugleich erscheinen.

Die Kunsthalle Leoben zeigt 300 hochkarätige Exponate aus Afghanistan und Tadschikistan, aus den Staatlichen Berliner Museen, dem British Museum, dem Pariser Musée national des Arts Asiatiques-Guimet und vielen anderen renommierten Museen. Neben einzigartigen Plastiken, Waffen, kostbaren Münzen und Schmuckstücken erwecken vor allem spektakuläre Computeranimationen wie eine interaktive, neun Meter lange Landkarte, die auf beeindruckende Weise

Büste Alexanders des Großen, Italien, röm. Kopie des griech. Originals, 2. Jhdt. n. Chr.; © Bad Homburg, Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessens



Ziegelrelief eines schreitenden Löwen Babylon (604–562 v. Chr.) © KHM Museum Wien, Ägyptisch-Orientalische Sammlung

den Alexanderfeldzug mit allen bedeutenden Schlachten nachzeichnet, die längst versunkene Welt des Alexanderreiches und der frühen hellenistischen Kultur zu neuem Leben.

Das Ergebnis präsentiert sich als eine einzigartige Zusammenschau, die ein Bild fruchtbarer Begegnungen, gegenseitiger Beeinflussung und Respekt vor anderen Kulturen entstehen läßt.

„Trotz angespannter Budgetsituation ist es uns gelungen, wieder eine Großausstellung nach Leoben zu holen. Denn Kultur gehört zur Wirtschaftsstärkung dazu. Innovation, Forschung und Entwicklung ist nur mit Lebensqualität und Kultur möglich. Es war nicht einfach, das Budget für die diesjährige Ausstellung aufzustellen, aber gemeinsam mit den Sponsoren ist es uns wieder gelungen. Mit ‚Alexander der Große‘ haben wir außerdem ein Thema gewählt, das wieder junge Menschen und vor allem die Schulen anspricht“, so Bürgermeister der Stadt Leoben, Matthias Konrad.

„Es ist wieder eine großartige Leistung, daß eine Ausstellung dieser Größenordnung und mit derart interessanten Partnern aus internationalen Museen in Leoben gezeigt werden kann“, freut sich Kurator der Ausstellung, Prof. Wilfried Seipel.

„In keiner Epoche der Weltgeschichte hat es eine derart intensive und tiefgreifende Kommunikation zwischen Ost und West gegeben wie in der Folge des Alexanderreiches. Mit dem Alexanderreich entstand ein Kommunikationsraum zwischen Orient und Mittelmeerraum, der für Europa das Erbe der altorientalischen Hochkulturen mit Ur-



Volutenkrater, Athen, 1. Hälfte 4. Jh. v. Chr.; © KHM Wien, Antikensammlung

Kultur



Reliefkopf eines persischen Adligen
Iran, Persepolis, 522–486 v. Chr.
© Kunsthistorisches Museum Wien,
Ägyptisch-Orientalische Sammlung



Zwei Löwenkopfapplikationen, Achämenidisch, 5.–4. Jh. v. Chr. © Badisches
Landesmuseum Karlsruhe



Münze des Agathokles von Syrakus
Syrakus, ca. 310–307 v. Chr.
© Wien, Kunsthistorisches Museum,
Münzkabinett

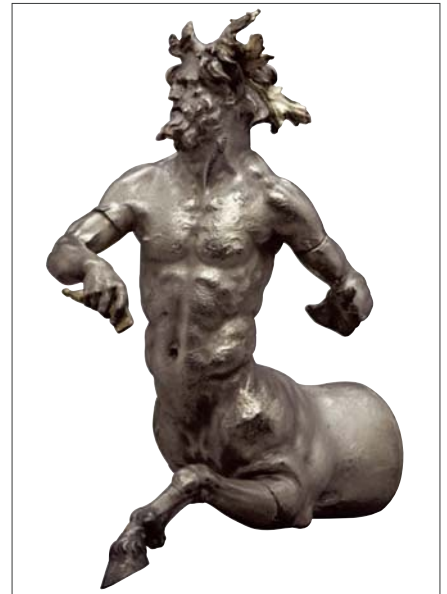
banistik, Bewässerungskunst und Hortikultur, Astronomie, Kalenderwesen und komplexer staatlicher Verwaltung erschloß. Alexander der Große hat die Welt verändert“, so Michael Tellenbach, stellvertretender Direktor der Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim.

Das Museum der Stadt Leoben

Das Museum der Stadt Leoben wurde 1883 gegründet und 1887 als „Lokalmuseum für den politischen Bezirk Leoben“ eröffnet. Nach manchen Ortswechseln und Sammlungszuwächsen fand es schließlich ab 1913 als Heimathaus in der ehemaligen landesfürstlichen Burg, dem nachmaligen Jesuitenkolleg, seine Bleibe. Bereits 1948 neu aufgestellt, wurde der Bestand nach Erweiterung der Räumlichkeiten 1970 wiederum nach museologischen Erkenntnissen umgestaltet, eröffnet. Aus dem Heimatmuseum war in der Zwischenzeit ein bedeutendes kulturhistorisches Museum der Stadt und des Bezirkes Leoben geworden. Das Museum diente 1997 der Landesausstellung als Bleibe, was zu zeitgemäßer Adaptierung der Räume und zur Errichtung der Kunsthalle führte.



Münze des Antiochos II. Baktrien,
261–246 v. Chr.; © Kunsthistorisches
Museum Wien, Münzkabinett



Rhyton in Form eines Kentauren, Italien,
seleukidisch, um 160 v. Chr.,
© Kunsthistorisches Museum Wien,
Antikensammlung

Literatur und Wissenschaft. Unter dem Motto „Schienen in die Vergangenheit“ begibt sich der Besucher auf eine Reise von der Gegenwart zurück in die Vergangenheit. Auf insgesamt 1200 Quadratmetern Ausstellungsfläche in den Räumlichkeiten des historisch ehemals bedeutenden Jesuitenklosters und in einem seit der Landesausstellung „made in styria“ entstandenen Zubau wurde im Jahr 2004 das neue MuseumsCenter Leoben realisiert. „Schienen“ skalieren 2000 Jahre Geschichte, wobei sieben architektonisch hervorgehobene „Zeitschwellen“ die musealen Inhalte definieren und gleichzeitig den Besucher durch das Museum führen. Die Sammlung des Leobener Museums umfaßt insgesamt über 17.000 Objekte. Die interessante und neu orientierte Auswahl der Exponate, verknüpft mit modernen Installationen und innovativen Präsentationsmedien, reflektiert den heutigen Wissensstand der Stadt- und Regionalgeschichte. Innerhalb der sieben Phasen wird die Entwicklung der Stadt Leoben verdeutlicht. Historisch bedeutende Schlaglichter aus 1100 Jahren Stadtgeschichte, aber auch wesentliche Phänomene aus der Ur- und Frühgeschichte fügen sich zu einem Mosaik, aus dem sich letztlich die Stadt erhebt, eine Stadt, die stets im Bannkreis des steirischen Erzberges stand, geprägt von der Eisen- und Stahlindustrie und den damit verbundenen Fortschritten und Stillständen, von politischen Ereignissen, sozialen Veränderungen und ihrem kulturellen Potential. ■

<http://www.museumscenter-leoben.at>
<http://www.leoben.at>

Max Weiler – Die Natur der Malerei

von 19. März bis 29. August 2010 im Essl Museum Klosterneuburg



© Yvonne Weiler

Berge mit Purpurnhimmel, 1965 - 68, Eitempera auf Holz und Karton, 88 x 62,7 cm

Im beeindruckenden Gesamtwerk Max Weilers, das sich über einen Zeitraum von 70 Jahren erstreckt, nimmt die Werkphase von 1962 - 1967 eine Sonderstellung ein, die in der umfassenden, bisherigen Rezeption noch keine adäquate Würdigung erfahren hat. Neueste Erkenntnisse bestätigen, daß der Künstler in dieser Zeit radikale, entscheidende Schritte in Richtung Gegenstands-

losigkeit gesetzt hat, nachdem er zuvor von einer Malerei nach der Natur, zu einer Malerei parallel zur Natur bis hin zu abstrakten Bildgestaltungen gelangt war, in denen Natur nur noch in Form ihrer elementaren Materialien und Kräfte als vages Erinnerungsbild enthalten ist. Nach einem ersten Höhepunkt der Abstraktion im Zyklus „Als alle Dinge“ (1960-61), der noch dem gesti-

schten Informel – also einem Zeitstil – verpflichtet ist und Elemente eines räumlichen Illusionismus enthält, stößt der Künstler zu grundsätzlichen Fragestellungen einer autonomen, selbstreflexiven Malerei auf der Höhe der Zeit vor.

Der in der Ausstellung zentral gezeigte Bilderzyklus „Wie eine Landschaft“ (1962-67) – die nachträgliche Betitelung einer prozessualen Malerei – eröffnet nicht nur eine neue Sicht auf die Modernität des Gesamtwerks, sondern erfordert auch eine Korrektur der bisherigen Bewertung des Künstlers als – wenn auch Großen – doch Einzelgänger und vor allem Unzeitgemäßen.

Probierpapiere

Angeregt durch Schmierpapiere, auf denen er Farben mischte und Pinsel abstreifte, entwickelte Weiler Bildgestaltungen, die auf der Analyse fundamentaler, rein motorischer Prozesse des Malvorgangs und des Flusses der Farben und Bindemittel basierten. Aus den quasi naturhaften, weil neben dem eigentlichen Malakt unbewußt und zufällig entstandenen malarischen Konstellationen der Probierpapiere, grenzt er in der Folge



© Yvonne Weiler

Die Berge wurden gebildet, 1965 Vorzeichnung, Tusche auf Papier 88,2 x 60,3 cm, Privatbesitz

© Yvonne Weiler



Max Weiler im Atelier in der Akademie der bildenden Künste in Wien, 1967
Fotografiert von Wilhelm Bähr

gezielt kaum handtellergröße Details aus. Diese übertrug er in einem Um- und Übersetzungsprozess auf unterschiedlichste meist große Formate. Dieses Konzept der Bildproduktion, das im Sinne modernistischer Theorie ein radikal avantgardistisches ist, fand zwar in Aufzeichnungen des Künstlers mehrfach Erwähnung, konnte aber erst im Zuge der Ausstellungsvorbereitungen von Margret Boehm zweifelsfrei verifiziert werden. Die Methode blieb zwar eine Episode, die Erweiterung der Mittel bildete aber das Fundament des fulminanten Spätwerks kosmologischer Bilder, das nach seinem Entschluß, wieder explizit zur Naturmetapher

und von der Bildfindung zur Bilderfindung zurückzukehren, entstanden ist.

Flügelbilder

Zeitgenossenschaft und Teilhabe an aktuellen Diskursen beweist Weiler auch mit den im Anschluß an „Wie eine Landschaft“ geschaffenen, sogenannten „Flügelbildern“ (1965-69), von denen vier die Ausstellung abrunden und damit die revolutionären sechziger Jahre ausklingen lassen. Wie die Bilder davor sind auch diese Werke vollkommen originäre Beiträge zur Erweiterung und Neudefinition des Mediums Malerei, zuerst aus dem Prozesshaften, dann in der Auflösung

der rektulären Bildform und der Entwicklung des Bildobjekts in den Raum.

Chinesische Literatensteine

Dem Zeit seines Lebens leidenschaftlichen Interesse Weilers an chinesischem Denken und an chinesischer Kunst wird in dieser Ausstellung durch eine spannungsvolle Gegenüberstellung mit chinesischen Literatensteinen Rechnung getragen. Auch Literatensteine – eine uralte in Ostasien hochgeschätzte und hierzulande kaum bekannte chinesische Kunstform – sind wie die Weiler'schen Probierepapiere von Naturkräften und Zufällen geformte Findungen, die erst durch gezielte Auswahl und Positionierungen – teilweise auch durch nicht erkennbare Bearbeitungen – in den Rang von Kunstwerken gehoben werden. Die Kongenialität und ästhetische Übereinstimmung von Werken so unterschiedlicher Art und Herkunft über Zeit und Raum hinweg ist frappant. Sie ist auf ein den Chinesen und Weiler gemeinsames kosmologisches Welt- und Naturverständnis zurückzuführen. Die rund 70 Werke umfassende Ausstellung zeigt Malereien Weilers der entscheidenden Werkphase von 1962-1967 aus der Sammlung Essl und von zahlreichen privaten und öffentlichen Leihgebern sowie chinesische Literatensteine aus bedeutenden öffentlichen und privaten Sammlungen (Benz). Das Essl Museum besitzt europaweit den größten Bestand an Werken Weilers. ■

<http://www.essl.museum/>

Foto: Mischa Nawrata, Wien



Installationsansicht Essl Museum, 2010; Malerei von Max Weiler im Dialog mit einem chinesischen Gelehrtenstein

Villa mit Grünblick

Die Hermesvilla und ihre Geschichte – von 25. März bis 26. Oktober 2010



Foto: Wien Museum

Die Geschichte der Hermesvilla steht im Mittelpunkt der Dauerausstellung „Villa mit Grünblick“. Die Hermesvilla – ein traditionelles Jagd- und Landhaus inmitten des Lainzer Tiergartens – wurde zwischen 1882 und 1886 vom Hofarchitekten Karl von Hase errichtet. Noch vor ihrer Fertigstellung machte Kaiser Franz Joseph die Villa seiner Gattin Elisabeth zum Geschenk, in der Hoffnung, daß diese hier ein privates Refugium bzw. einen Alterssitz finden möge.

Die Hermesvilla besitzt eine opulente Innenausstattung, an der die bedeutendsten Künstler des Historismus beteiligt waren. Besondere Höhepunkte der Privatgemächer Kaiserin Elisabeths sind das von August Eisenmenger und Hugo Charlemont ausgemalte Turnzimmer sowie das Schlafzimmer mit einem riesigen Prunkbett aus dem 18. Jahrhundert und Malereien zu Shakespeares „Sommernachtstraum“, die auf einen Ent-



Foto: Wien Museum / Schlafzimmer der Kaiserin Elisabeth

Schlafzimmer der Kaiserin Elisabeth

wurf von Hans Makart zurückgehen. Besonders erwähnenswert sind weiters das Arbeitszimmer Franz Josephs, eingerichtet von Bernhard Ludwig, sowie die „Sala terrena“ im Erdgeschoß, mit deren Gestaltung der Bildhauer Viktor Tilgner beauftragt war.

In der Dauerausstellung werden originale Möbel, Gemälde, Plastiken und kunstgewerblichen Objekte gezeigt. Parallel dazu zieht sich ein Informationsband durch die Räumlichkeiten des Obergeschoßes, das die wechselvolle Geschichte der Hermesvilla dokumentiert. Informiert wird über Baugeschichte, Bewohner und Besucher, über die Veränderungen durch die Erbin Marie Valerie, die Übernahme durch den Kriegsgeschädigtenfonds, den Verfall der Villa in den 50er Jahren, die „Rettung“ durch den Verein der Freunde der Hermesvilla und schließlich über deren Etablierung als erfolgreiches Ausstellungshaus des Wien Museums.

<http://www.wienmuseum.at>

Serie K.u.K. Jugendstil

Prof. Peter Schubert – der Autor dieser neuen Serie – beschäftigt sich seit mehr als 10 Jahren intensiv mit dem Jugendstil. Er hat zwei Bücher darüber verfaßt und fotografierte inzwischen wahrscheinlich das größte internationale Fotoarchiv zu diesem Thema: Es umfaßt derzeit mehr als 7000 digitale und 500 analoge Fotos aus 15 europäischen Ländern. In der ersten Folge zeigt er

Hausfassaden aus den Ländern Österreich-Ungarns

Schauplätze

Wien war um 1900 Haupt- und Residenzstadt mit mehr als zwei Millionen Einwohnern, Mittelpunkt einer europäischen Großmacht, eine der Zentren der Medizin, der Kunst und der Kultur. (Und gleichzeitig eine Stadt mit allen negativen Seiten, die sich aus dem raschen Wachstum und der fehlenden Sozialfürsorge ergaben.)

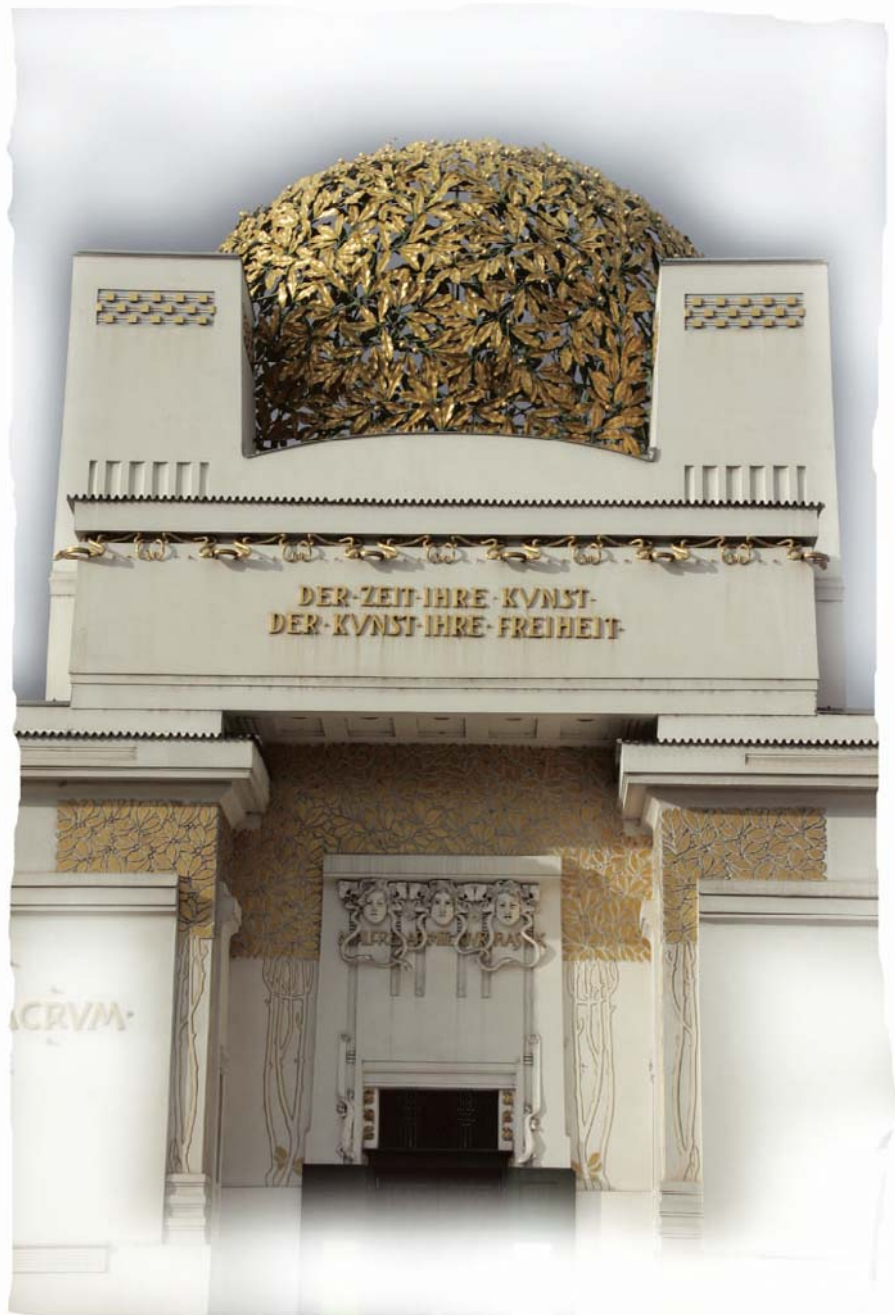
Was in Wien modern war, war Vorbild für die ganze Doppelmonarchie bis ins tiefste Galizien und Bosnien – so sahen es zumindest die maßgeblichen Kreise Wiens.

Doch die Wahrheit war eine andere: Als Wiens „Stararchitekt“ Otto Wagner in Budapest einen Vortrag über moderne Architektur hielt, war der Beifall endenwollend, denn die Ungarn waren nicht bereit zu akzeptieren, daß ihr Star Ödön Lechner weniger gelten sollte als Otto Wagner.

Politisch und rechtlich bestand Österreich-Ungarn aus zwei Staaten mit einem gemeinsamen Oberhaupt, gemeinsamer Außenpolitik und gemeinsamen Streitkräften – sonst war aber alles getrennt, worauf Ungarn besonderen Wert legte. Ungarn hatte seine eigene Geschichte – und gerade 1000 Jahre Landnahme gefeiert – eine eigene Sprache, eine eigene Volkskultur und eben auch einen eigenen Jugendstil.

Letzteres auch ganz zu Recht: Da der Jugendstil kein „kolonialer“ Stil war, sondern immer und überall auf lokale Motive zurückgriff, konnte und mußte er das auch in Ungarn tun, sodaß sich dort ein wesentlich bunterer und im buchstäblichen Sinn „blumiger“ Stil entwickelte als der Wiener Secessionismus. Dazu trat die Verwendung von bunt bemalten und glasierten Keramikfliesen – meist von der Firma Zsolnay in Pecs – die als Fassadenverkleidung und Dachziegel die Eigenständigkeit des ungarischen Jugendstils noch betonten.

Die starke Verwendung von Elementen der Volkskunst im ungarischen Jugendstil führte auch dazu, daß er – Dank des wieder gewonnenen Selbstbewußtseins der Ungarn – zum ungarischen Nationalstil wurde. Anders in Österreich: Hier stand er in Konkurrenz gegen das von Erzherzog Franz



Alle Fotos: Prof. Peter Schubert

Leitbild eines Stils: die Wiener Secession. Ausstellungsgebäude in Wien 1, 1897/98 von Josef Maria Olbrich.

Ferdinand zum als habsburgischen Stil proklamierte Neobarock und gegen den Heimatstil, der in der österreichischen „Provinz“ – wie etwa in Salzburg – von den Behörden „empfohlen“ wurde.

Doch nur zwei Zentren waren in Zeiten des Nationalitätenkampfes im Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn zu wenig: Prag beanspruchte für sich die Position eines slawischen Zentrums – und wählte daher zu-

Serie K.u.K. Jugendstil

mindest teilweise einen eigenen Weg des Jugendstils, der dann wiederum auf Brunn und andere Städte ausstrahlte.

Ganz ähnlich war es in Krakau oder Lemberg, wo Motive der polnischen Volkskunst einfließen – oder auch französische, denn Napoleons Frankreich hatte zum letzten Mal den Polen Freiheit gebracht. In Trient und Rovereto kam die italienische Spielart des Jugendstils (gleichfalls mit bemalter Keramik, doch diesmal figürlicher und in einem Schmuckband unter der Dachtraufe) zum Zug.

„Problematisch“ – oder eben vielfältig – war Bratislava, damals noch als Preßburg ungarische Krönungsstadt, aber zumindest teilweise slowakisch besiedelt. Daher treffen

dort die Stilrichtungen hart aufeinander, genauso wie im damals ungarischen Siebenbürgen und im Banat, wo Ungarn, Deutsche und Rumänen gemeinsam wohnten.

Damit aber nicht alles in nationale Stile zerfiel gab es Modetrends, zwei große Richtungen (den Wiener Secessionismus und den französisch-floral-barocken Jugendstil) und Bauaufträge von Beamten und Militärs, die praktisch übernational waren. Das Ergebnis zeigt sich deutlich in Bratislava: Die „blaue Kirche“ von Ödön Lechner ist ein typisches Produkt des ungarischen Jugendstils. Wenige Häuser weiter das ehemalige militärische Korpskommando im Wiener Secessionismus und einige Gassen in die Gegenrichtung eine Schule mit den Darstellungen



Floraler Jugendstil: Dachaufsatz eines Wohnhauses in Cluj/Klausenburg in Rumänien



Ungarischer Nationalstil: Geologisches Institut in Budapest 1897-99 von Ödön Lechner

slowakischer Bauernmädchen. Ähnlich im galizischen Lemberg, wo einem Geschäftshaus mit polnischen Formen das Hotel George gegenüber steht, das die Wiener Firma Fellner und Helmer errichtet hat, die sonst in ganz Europa die Theater baute.

Das slowenische Laibach nahm eine Sonderstellung ein: Nach den Zerstörungen durch ein Erdbeben, bekam der slowenische Wagner-Schüler Josef Plecnik die Planung des Wiederaufbaues übertragen, der damit der Stadt seinen Stempel aufdrücken konnte.

Doch lediglich auf die großen Städte zu blicken, wäre zuwenig. Auch in den kleinen Städten wollte man mit der Zeit gehen: Ob in Baden, Mödling, Amstetten oder St. Pölten in Niederösterreich, in Klagenfurt, Villach, Spittal in Kärnten oder in Temesvar, Cluj, Oradea, Sibiu oder Brasov im heutigen Rumänien oder auch in der galizischen Grenzstadt zum Zarenreich, in Brody, entstanden oft bemerkenswerte Jugendstilbauten. Und gerade diese letztgenannte Stadt in der heutigen Ukraine, die Geburtsstadt von Joseph Roth, der sie in manchen seiner Werke wenig schmeichelhaft beschreibt, weisen die Häuser vom Bürgerhaus bis zum ehemaligen Bankgebäude bemerkenswerte Details auf.

Aber selbst auf dem flachen Land wurde im Jugendstil gebaut. Für Niederösterreich läßt sich der soziale Hintergrund dafür zumindest teilweise rekonstruieren: Begonnen hat es mit den Intellektuellen und Industriellen. Es war der Anwalt Loos in Melk, der sich von Plecnik seine Villa bauen, der Industrielle Wittgenstein, der sich seine Jagdhaussied-

Serie K.u.K. Jugendstil



Schmuck im Stil der Wiener Werkstätte:
Wohnhaus in Prag

lung auf der Hochreith von Hoffmann einrichten ließ – und auch eine evangelische Kirche für das benachbarte St. Aegydt spendete. In der Kruppschen Industriestadt Bernsdorf folgten die Beamtenhäuser und für das unweit gelegene Prym-Werk die Arbeitersiedlung – alles versteckte, wunderschöne Jugendstilbauten. Und auch manche späte Ferienvilla auf dem Semmering ist im damals modernen Jugendstil gehalten.

Dazu kommt, daß einige Architekten und Baumeister damals nicht mehr nur Aufträge ausführten, sondern selbst aktiv wurden, wie Sepp Hubatsch, der in Brunn am Gebirge eine kleine aber exquisite Reihenhaussiedlung im Jugendstil schuf.

Dann trat noch das Faktum hinzu, daß damals begonnen wurde, ein soziales Netz zu spannen. Der Landesbaudirektor des Erzherzogtums Österreich unter der Enns, Camillo von Boog, war Wagner-Schüler und unter anderem zuständig für die Errichtung der Nervenheilstätten, die am Steinhof (heute in Wien) und in Mauer bei Amstetten entstanden – und die heute als Musterbeispiele des Jugendstils gelten.

Alle diese Vorbilder wirkten natürlich weiter: Das Eisenbahnnetz war gerade einige Jahre oder Jahrzehnte alt und die Linien führten in einiger Entfernung an den gewachsenen Siedlungen vorbei. In den dadurch zur Verbauung entstandenen Räumen – eine „Bahngasse“ ist immer dabei – entstanden nach den Vorbildern der „Großen“ Villen, Hotels oder Wohnhäuser im Jugendstil. Dann waren endlich auch alle übrigen davon

überzeugt, daß bestimmte Dekorelemente unbedingt notwendig waren und bei der nächsten fälligen Renovierung ließ sich auch die Bauern den Wagner-Kranz auf ihren Fassaden anbringen. Und weil Moden damals nicht so schnell vergingen wie heute, wurde gerade dieses Motiv bis weit in die 1920-er Jahre in Niederösterreich (aber auch in Siebenbürgen, das damals schon längst zu Rumänien gehörte) verwendet. ■

Peter Schubert – der Autor dieser Serie – beschäftigt sich seit mehr als zehn Jahren intensiv mit dem Jugendstil. Er hat zwei Bücher darüber verfaßt und fotografierte inzwischen wahrscheinlich das größte internationale Fotoarchiv zu diesem Thema: Es umfaßt

derzeit mehr als 7000 digitale und 500 analoge Fotos aus 15 europäischen Ländern: vom Kaliningrader Gebiet Rußlands im Norden bis Apulien im Süden, von Barcelona im Westen bis Constanta im Osten. Mehr als 200 Fotos davon hat er für Ausstellungen (bisher in Klosterneuburg, Tulln, Wien, Budapest, Szeged und Keckemet zu sehen) bearbeitet: „Es sind Details von Fassaden, daher reiße ich sie digital aus. Und ich möchte Schwerpunkte betonen, daher softe ich Störendes und Unwichtiges ab – wodurch ich zu einem ganz neuen Bild komme. Ich glaube, daß meine Fotos als Dokumentation mit eigenständigem künstlerischen Anspruch einen neuen Weg beschreiten...“



Versteckt aber exquisit: Reihenhausanlage in Brunn am Gebirge (NÖ) von Sepp Hubatsch 1902-12

Barockfestival im Prandtauerjahr

Zahlreiche Neuerungen locken die Besucher 2010 nach St. Pölten

Mit der Verknüpfung von Alter Musik und ausgewählten Spielorten verfolgt das Barockfestival St. Pölten eine originäre und unverwechselbare Linie. National und international bekannte Barockmusiker und junge Talente treffen aufeinander. Heuer stehen – von 10. bis 24. Juni – von Barockmeistern wie auch von zeitgenössischen Interpreten bearbeitete Transkriptionen unter dem Motto „Perspektiven“ im Mittelpunkt des Festivalgeschehens.

Viel Neues

Was ist 2010 neu am Barockfestival? Was unterscheidet es von den vier vorausgegangenen Festivals?

Zum Ersten: Der Veranstaltungsblock wurde verdichtet auf die Zeitspanne von nur zwei Wochen. Es ist ja ein Festival und kein Zyklus, eine Hoch-Zeit barocker Musik. Mancher Musikfreund wird wohl das komprimierte Angebot im Rahmen eines mehrtägigen Aufenthalts zum Besuch mehrerer Konzerte nutzen, und eingebettet in den dichten Veranstaltungsreigen der St. Pöltner Festwochen mag eine sich selbst nährenden Dynamik entstehen – die Gäste sollen in Feier- und Festivalstimmung kommen, der Leitgedanke „Perspektiven“ in aller Munde sein!

Mehr Konzerte als je zuvor

Trotz des verkürzten Zeitrahmens umfaßt das Festival mehr Konzerte als je zuvor. Sechs Konzerte an sechs verschiedenen Aufführungsorten bilden den Kern. Die verheißungsvollen Titel: PraeBachtorius – Scarlatti goes Electro – Musik aus Luft und Draht – Harpsichord: The king of orchestra – Bach in Italien – Bach recycled. Dazu gesellen sich ein Vormittags-Schülerkonzert (Scarlatti goes Electro) sowie zwei Konzerte mit Nachwuchstalenten (Ein Abend am preußischen Hof und Die Barockvioline). Den Ausklang schafft ein fulminantes Abschlußkonzert unter dem Titel Concerto Imperiale mit dem Ensemble La Fenice unter Jean Tubéry.

Was kommt heraus, wenn man ein Cembalo mit einer Orgel kreuzt? Was sich anhört wie eine Scherzfrage, hat einen ganz



Foto: mss

St. Pöltens Bürgermeister Matthias Stadler (l.) und Caroline Berchotteau (2.v.l., künstlerische Leiterin) mit ihrem Team bei der Präsentation des vielfältigen Programms des Barockfestivals in St. Pölten.

ernsthaften Hintergrund, der am 17. Juni im Konzert „Musik aus Luft und Draht“ erhellt wird. Das unglaubliche Instrument namens „Claviorganum“ wird nicht nur zu hören

sein, sondern ist auch Gegenstand einer kleinen Ausstellung im Sommerrefektorium des Doms. Die letzte Gelegenheit zur Besichtigung bietet sich in der Pause des Konzerts, wenn Claudio Brizi persönlich durch die Ausstellung führt.

Zum Zweiten: Die Elektronik hält Einzug! Wenn Musik schon zur Zeit ihrer Entstehung transkribiert wurde, warum soll sie dann nicht auch im 21. Jahrhundert mit den Mitteln und dem Musikverständnis unserer Zeit in eine neue Perspektive gerückt werden? Das ist gewiß kein „Gag“, sondern die Implementierung eines Elements, wie sie ja auch anderen Musikgattungen gut getan hat – man denke nur an Joe Zawinul.

Zum Dritten, Vierten, Fünften: Auch das Prinzip der „ehrwürdigen“ Veranstaltungsorte wurde durchbrochen – Scarlatti goes Electro und Barockfestival goes AKIWI, Alte Reichsstraße 11-13 (früher Gasthaus Koll). Für Schüler wird dasselbe Konzert bereits am Vormittag des 11. Juni in der Synagoge gegeben; mehrere Klassen haben sich schon angemeldet. Apropos Anmeldung: Festival-Kartenbestellungen sind heuer erstmals via Ö-Ticket möglich.

<http://www.barockfestival.at>



Haydn & Die Jubilare

bei den 22. Internationalen Haydntagen – Internationale Interpreten vom 9. bis 19. September 2010 in Eisenstadt



Foto: Schloss Esterházy Management / Wolfgang Voglhuber

Wohl der beste Ort für Haydn-Konzerte ist der Haydnssaal im Schloß Esterházy – der ehemalige Festsaal zählt nicht nur zu den schönsten, sondern vor allem zu den akustisch besten Konzertsälen der Welt.

Meine Sprache versteht man durch die ganze Welt.“ Der wohl am meist zitierte Ausspruch Joseph Haydns bringt das musikalische Staraufgebot bei den Internationalen Haydntagen 2010 in Eisenstadt auf den Punkt. Ihrem Ruf verpflichtet, bringen die Haydn Festspiele erstklassige Ensembles, Dirigenten und Solisten aus verschiedenen Weltgegenden nach Eisenstadt, um unterschiedliche Interpretationsstile von Haydns Musik zu präsentieren: aus Deutschland die Capella Augustina und die Heidelberger Sinfoniker, das Israel Chamber Orchestra, das Preisträgerquartett Meta4 aus Finnland und Starsolisten wie Xavier de Maistre, Sergei Nakariakov, Sol Gabetta, Dejan Lazic... um nur einige zu nennen. Ensembles, die bereits große Auftritte bei den Haydn Festspielen feierten werden im freundschaftlichen Wettstreit sein mit Orchestern, die bei den Haydntagen 2010 erstmalig in Eisen-

stadt zu hören sind. Diese Mischung verspricht herausragende Konzerterlebnisse im Sinne der Weltmusik von Joseph Haydn und weiteren Komponisten, die im heurigen Jahr ein Jubiläum feiern und bei den Haydntagen 2010 gehuldigt werden.

„Das Haydn-Jahr 2009 war ein wichtiges Jahr für die Haydn Festspiele Eisenstadt und hat vielen Menschen schöne Erlebnisse mit Haydn und seiner Musik beschert. Die Gesamtzahlen belegen, daß es uns mit vielen musikalischen Highlights und internationalen Stars sowie der Hauptausstellung „Phänomen Haydn“ gelungen ist, das Burgenland als Kulturstandort von Weltrang zu positionieren.

Viele weitere Impulse wurden gesetzt, um im Burgenland und in Eisenstadt jedes Jahr ein wenig zum Haydn-Jahr zu machen. Die Haydn Festspiele Eisenstadt garantieren mit ihrem Programm, daß auch 2010 zum

Haydn-Jahr wird“, erklärte Helmut Bieler, Landesrat für Kultur und Finanzen, Burgenland, bei der Präsentation des Programmes für 2010.

Happy Birthday, Gustav Mahler, Robert Schumann, Frédéric Chopin...!

Wenn 2009 das große Jahr für Joseph Haydn war, so nutzen die Haydn Festspiele Eisenstadt die Haydntage 2010, um allen Komponisten, die heuer ein Jubiläum feiern, ein Podium zu bieten. Gleichzeitig erlaubt uns diese Schwerpunktsetzung mit Joseph Haydn und anderen Komponisten durch die Musikgeschichte zu reisen: Alessandro Scarlatti (350. Geburtstag), Giovanni Pergolesi (300. Geburtstag), Luigi Cherubini und J. Ladislav Dusik (250. Geburtstag), Frédéric Chopin und Robert Schumann (200. Geburtstag) und Gustav Mahler und Isaac Albéniz (150. Geburtstag).

9.-19. September 2010: »Haydn & Die Jubilare«

Die Internationalen Haydntage werden heuer bereits zum 22. Mal von den Haydn Festspielen Eisenstadt veranstaltet. Seit ihrer Gründung im Jahre 1986 sind die Haydn Festspiele der Träger der Haydn-Tradition und das Zentrum der internationalen Haydn-Pflege.

„Wie gewohnt sind bei den Haydntagen hervorragende internationale Künstler und Ensembles zu hören, die für die jeweilige Musik prädestiniert sind. Die Mischung aus „alten“ und „neuen“ Orchestern aus verschiedenen Weltgegenden, ermöglicht spannende Interpretationsstile und wird im gleichen Maße Haydn-Kenner und Haydn-Einsteiger begeistern“, so Walter Reicher, Intendant der Haydn Festspiele Eisenstadt

Zu den Highlights zählen die Auftritte der Österr.-Ung. Haydn Philharmonie unter Adam Fischer (9.& 10.9. „Die Jahreszeiten“, 19.9. Abschlusskonzert), das Prager Kammerorchester unter Milan Turkovic und den Starsolisten Xavier de Maistre und Sergei Nakariakov (12.9.), aus Deutschland die Capella Augustina unter Andreas Spring (11.9.), die Heidelberger Symphoniker unter Thomas Fey (13.9.), die Kölner Akademie unter Michael Alexander Willens (14.9.), das Kammerorchester Basel unter Giovanni Antonini mit dem „Dreamteam“ Sol Gabetta, Dejan Lazic und Richard Tognetti (15.9.), das Israel Chamber Orchestra unter Roberto Paternostro mit dem österr. Cellisten Friedrich Kleinhapl (16.9.), Il Complesso Barocco unter Alan Curtis, wobei die Musikbegeisterte Donna Leon die Stücke kommentieren wird (17.9.) und der Wiener Concert-Verein unter Dirk Vermeulen mit Julian Rachlin (18.9.).

Kammerkonzerte mit dem Preisträgerquartett Meta4 aus Finnland (11.9.), den Wiener Instrumentalsolisten (14.9.), dem venezolanischen Gitarristen Gabriel Guillén (17.9.) sowie dem tschechischen Duo Harfe & Oboe, bestehend aus Katerina Englichová und Vilém Veverka (18.9.), runden das Festivalprogramm ab.

„Mit dem Erfolgswind des Haydn-Jahres 2009 im Rücken werden wir heuer und in den kommenden Jahren die Erfolgsgeschichte der Haydn Festspiele weiterschreiben. Feiern Sie mit Joseph Haydn und uns die Geburtstage dieser großen Komponisten und ihre Weltmusik. Ich freue mich, Sie bei den Haydntagen 2010 in Eisenstadt begrüßen zu können“, schloß Walter Reicher. ■

<http://www.haydnfestival.at>



Foto: Haydn-Jahr 2009 / Simlinger

Eröffnungskonzert Haydn-Jahr 2009 im Haydn-Saal, Schloss Esterházy, Eisenstadt



Foto: Bernhard Wolff

Dirigent Ádám Fischer und seine Österreichisch-Ungarische Haydn Philharmonie



Foto: Rosa Frank

Die Heidelberger Sinfoniker haben sich auf die Werke der »Wiener Klassik« (Haydn, Mozart, Beethoven) und der frühen deutschen Romantik spezialisiert.

Innsbruck als Herz der Harmonika-Welt

10. International World Music Festival vom 13. bis 16. Mai 2010

Foto: Freundeskreis ALJO/BW



Zum Beispiel: Das Akkordeonlandesjugend-Orchester Baden-Württemberg ist eines der 300 Orchester, das nach Innsbruck kommen wird. Dirigent ist Fritz Dobler, der Präsident des Deutschen Harmonika-Verbandes e.V. Gemeinsam mit dem Ensemble des Hohner Konservatoriums werden die Baden-WürttembergerInnen das Festival Orchester bilden.

Die 27jährige Geschichte setzt sich mit der 10. Auflage des International World Music Festival fort. 300 Akkordeonorchester aus 20 Nationen samt Schlachtenbummlern, in Summe an die 10.000 Leute, machen Innsbruck vier Tage lang zur Welthauptstadt der Harmonikamusik. Nicht umsonst wird dieses Ereignis als Forum gesehen, das dem Anspruch und der Leistungsfähigkeit der Musizierenden gerecht werden soll. Aufgrund der optimalen räumlichen Bedingungen und des reizvollen Ambientes erweist sich Innsbruck für die Harmonika-Freunde als beliebter Gastgeber.

Anlässlich dieses Jubiläums bringt die Deutsche Post eine Sonderbriefmarke heraus, die Innsbrucks Hofburg vor dem Hintergrund ihrer beeindruckenden Bergkulisse zeigt. „Eine bessere Werbung für Innsbruck und für unser Unternehmen, Congress und

Messe Innsbruck, können wir uns nicht wünschen“, meint dazu der Geschäftsführer Georg Lamp.

Seit 1983 findet das World Music Festival alle drei Jahre im Congress Innsbruck statt. Der Deutsche Harmonika-Verband als Veranstalter hat Innsbruck stets die Treue gehalten, obwohl zahlreiche andere Städte das Festival aufgrund seiner immensen touristischen Wertschöpfung für sich gewinnen wollten: In den 27 Jahren seines Bestehens hat das World Music Festival den Beherbergungsbetrieben in und um Innsbruck rund eine halbe Million Nächtigungen gebracht.

Als Dank für die jahrelange Treue haben sich Innsbruck Tourismus und die Stadt Innsbruck etwas einfallen lassen: Im Rahmen eines Empfangs werden Orchester und Ensembles, die bereits fünf Mal oder öfter am Festival teilgenommen haben, geehrt.

Auch wenn sich das Rahmenprogramm im Laufe der Jahre in seiner Vielfalt weiterentwickelt hat, ist eines gleich geblieben: Die Harmonika-Wettbewerbe stehen im Mittelpunkt der Veranstaltung. Elf Kategorien sind ausgeschrieben, die sich aus den verschiedensten Zusammensetzungen von Akkordeon, Steirischer Harmonika und Mundharmonika ergeben. Heuer zum ersten Mal gibt es die Kategorie „Kritik-Spiel“, speziell gedacht für ältere MusikerInnen und Musiker, die sich nicht dem Wettbewerbsdruck aussetzen möchten, aber trotzdem fachliches Feedback zu ihrer musikalischen Leistung schätzen.

Das Festival-Programm liest sich vielfältig, und natürlich dürfen die traditionellen Fixpunkte nicht fehlen. Das Galakonzert im Saal Tirol gehört im ersten Teil Wolfgang Pfeffer, dem Preisträger des Wettbewerbs

Kultur

vor drei Jahren. Im zweiten Teil stellt der Präsident des Deutschen Harmonikaverbandes, Fritz Dobler, sein diesjähriges Festival-Orchester vor. Beim Abend der Nationen ist gute Unterhaltung und festliche Stimmung garantiert, werden doch alle Räume des Congress Innsbruck mit Musik und guter Laune erfüllt sein.

Alles natürlich.

Fast ohne Elektronik, also unplugged. Nahezu ohne Verstärkung. Alles so natürlich wie möglich bieten die teilnehmenden Orchester während der Wettbewerbe. Ein Ohrenschmaus für die interessierten Zuhörer, die nach Innsbruck kommen.

Eine tolle Bereicherung in der Sammlung der Orchester und Ensembles. Und noch etwas Bemerkenswertes: Zu den Urkunden und Trophäen erhält jedes teilnehmende Orchester und Ensemble eine Jubiläumsmedaille. Dank der finanziellen Unterstützung durch die Volksbank Trossingen wurde dies möglich.

Hinzukommen Sonderpreise für die Besten. Die Matth. Hohner AG hat Akkordeons zugesagt: Eine 4-chörige Morino für das Gewinner-Orchester der Höchsthstufe und eine Bravo III/72 für die Kategorie Oberstufe der Jugendorchester. Wenn das kein Anreiz ist? Aber damit noch nicht genug. Die Stadt Innsbruck vergibt erstmalig in diesem Rahmen einen Ehrenpreis. Wer ihn bekommt, bleibt noch offen. Wertvolle Noten-Gutscheine vom Musikversand Jetelina und Silbertaler, gestiftet vom Bürgermeister der Stadt Trossingen, dem Sitz des Deutschen Harmonikaverbandes, warten ebenfalls auf die Preisträger.

Der krönende Abschluß wird am letzten Festivaltag in der Olympiahalle Innsbruck das Publikum begeistern, wenn noch einmal die Besten der Besten zum Finale mit anschließender Preisverleihung antreten. Alles Natur gilt auch für die Trophäen, die bei der Abschlusveranstaltung in der Olympiaworld vergeben werden. Neben den begehrenswerten Urkunden, die die erreichten Leistungen belegen, gibt es Trophäen aus geschliffenem Tiroler Bergkristall.

Das 10. World Music Festival ist keine geschlossene Veranstaltung: Alle Interessierten aus Nah und Fern sind sowohl zu den Wertungsspielen als auch zu den Abend- und Galakonzerten herzlich eingeladen! ■

Touristische Informationen finden Sie unter <http://www.innsbruck.info>

Details zum Festival und zum Programm finden Sie hier: <http://www.dhv-ev.de>



Mit dabei in Innsbruck: das Ensemble Ars Harmoniae aus Österreich,



Quadro nuevo, eine bekannte deutsche Gruppe, und



Das Trio Fyodorov aus Island – beispielsweise drei Orchester von gesamt 300!

Alle Fotos: Archiv Deutscher Harmonikverband e.V.

»Radio Wienerlied«-Stammtisch im Stadtheurigen »Gigerl«

Die Internet-Plattform daswienierlied.at hat seit seiner Gründung im Herbst 2004 exakt 500 Wienerlied-Veranstaltungen besucht und darüber berichtet. Das runde »Jubiläum« wurde beim Stadtheurigen »Gigerl« gemeinsam mit Erich Zib's »Radio Wienerlied« gefeiert.



Alle Fotos: daswienierlied.at

Der »Radio Wienerlied-Stammtisch« mit Erich Zib (»Mister Radio Wienerlied«) am Akkordeon und der Schauspieler, Bariton und Musicaldarsteller Michael Perfler – von den »Engerln auf Urlaub« bis zum »Hauheuer« wird alles auf Zuruf gespielt.

Einmal im Monat, jeweils am letzten Mittwoch, findet im gemütlichen Stadtheurigen »Gigerl« im ersten Bezirk in der Rauhensteingasse, Ecke Blumenstockgasse, ein Treffen für FreundInnen der Wienermusik statt. Initiiert wurde diese Institution von Erich Zib, der selbst seit Jahrzehnten als Heurigenmusiker auf der ganzen Welt unterwegs ist – und das nicht nur physisch, sondern seit Jahren auch mit seinem »Radio Wienerlied«. Seine Sendungen bieten Woche für Woche neue Wienerlied-Rundfunkreportagen, die von derzeit 17 Radiostationen von Australien bis Kanada regelmäßig ausgestrahlt werden. Die Sendungen, die in der Länge von 30 und 55 Minuten produziert werden, können aber auch jeden Sonntag ab 0 Uhr MEZ die aktuellen Sendungen als

MP3-Livestream (Flash) oder mit einem Real Media Player übers Internet angehört werden. Auf Erich Zibs umfangreicher Homepage finden Sie alles, was ein Wienerliedfreund sich nur wünschen kann: CD Shop, Notenmaterial usw. Ein Besuch lohnt jedenfalls.

Im »Gigerl« unterhält Erich Zib gemeinsam mit dem Schauspieler, Sänger und Musicaldarsteller Michael Perfler mit einem bunten, abwechslungsreichen Programm. Perfler kann auf zahlreiche Haupt- und Titelfrollen in Schauspiel- und Musicalproduktionen im In- und Ausland sowie in TV-Serien, Filmen, TV-Spots, Video-Clips verweisen, er tritt regelmäßig in Musical- und Klassikkonzerten sowie bei Wienerlied-Abenden auf und moderiert nebenbei auch noch. Zu-

letzt war er am Vienna Konservatorium als Leiter der Musicalabteilung tätig.

Vor allem Wienerlied, aber nicht nur...

Eröffnet wurde der Abend mit »I hab ka Angst ums Weanaliad« aus der Feder von Josef »Pepi« Kaderka (er würde heuer am 22. Juni seinen 100. Geburtstag feiern); die Musik stammt von Bruno Hauer. Bei Liedern wie »Im Prater blüh'n wieder die Bäume«, »Resch und Fesch«, »A klans Laternderl und a klane Bank«, »Sehn's das is' Weanerisch«, »A Glaserl mit an Henkl« oder die »Fahrkart'n nach Wien« kann natürlich jeder mitsingen, denn es ist kein Konzert, dem man geduldig lauschen muß. Im ersten Teil des Abends stehen Erich Zib und Michael Perfler in der Mitte des Raumes, im zweiten

Kultur

Teil wenden sie sich dann mit „Tischmusik“ an die Gäste, die nach Herzenslust aus dem reichhaltigen Programm der beiden Musiker auswählen können. Da werden Lieder gewünscht wie zum Beispiel „I häng an meiner Weanastadt“, „Alt Ottakring“ und „Herrgott aus Sta“. Und die Stimmung ist so privat, daß nicht selten Gäste ein Mikrofon in die Hand bekommen und selbst singen. Da werden dann auch gerne alte Schlager gesungen, denn der Wienerlied-Stammtisch kennt musikalisch kaum Grenzen. Steirische Gäste im Publikum? Kein Problem, es gibt sofort ein Potpurri von „Ja das is der steirische Brauch“ bis hin zum typischen steirischen Landler – einschließlich Jodeln. Gäste aus Deutschland werden ebenfalls mit ihren heimischen Klängen begrüßt.

Auch sei erwähnt, daß Erich Zib und Michael Perfler regelmäßig Wienerlied-SängerInnen einladen, die dann solo, im Duett oder im Trio auftreten. An besagtem Abend beteiligten sich Helga Kohl und Siegi Preisz und brachten Gerngehörtes.

Der Stadtheurige »Gigerl«

„Gigerl“ ist einer der wenigen Heurigen in der Innenstadt. Zu finden ist er in der Rauhensteingasse 3, der Eingang ist in der Blumenstockgasse 2 – die beiden Gebäude sind Teil des 1230 gegründeten Klosters zur Himmelpforte. Gasträume und Schank sind in Räumen mit schweren Tonnengewölben untergebracht, die in Zusammenwirken von Holz, unzähligen Bildern und gedämpftem Licht eine zum Verweilen einladende Atmosphäre schaffen. Dazu gehört ein ebenso gepflegtes, wie umfangreiches Angebot an Getränken und ein appetitliches Buffet, das vom Liptauer- oder Bratlfettenbrot bis zum Blunzngröstl und – natürlich Wienerschnitzel mit Erdäpfelsalat – keine Wünsche offenläßt. Das „Gigerl“ steht sieben Tage in der Woche für seine Gäste zur Verfügung. Und, nicht vergessen, an jedem letzten Mittwoch im Monat gibt es hier den „Radio Wienerlied Stammtisch“.

Alles rund ums Wienerlied: Bildberichte von 500 Veranstaltungen, Künstleradressen, umfangreicher Terminkalender, usw., usw.:

<http://www.daswienerlied.at>

Der Stadtheurige „Gigerl“:

<http://www.gigerl.at/>

Erich Zibs Musik-Shop u.v.a.:

<http://www.heurigenmusik.at>

Erich Zibs „Radio Wienerlied“:

<http://www.radiowienerlied.at>

Die Seite von Michael Perfler:

<http://www.perfler-arts.com>



Gastraum: Gemütlich auch durch viel Holz, viele Bildern und gedämpftes Licht



Appetitliches Buffet, das keine Wünsche offenläßt.



»Gigerl« ist einer der wenigen Heurigen in der Innenstadt.

Brandauer erhält den Großen Diagonale-Schauspielpreis 2010

Im Rahmen der feierlichen Eröffnung der Diagonale 2010 wurden in Kooperation mit der VDFS zum dritten Mal die Diagonale-Schauspielpreise vergeben.



Die Gewinner des Diagonale-Schauspielpreises 2010: Franziska Weisz, Klaus Maria Brandauer und Andreas Lust

Der Große Diagonale-Schauspielpreis 2010 für die Verdienste einer österreichischen Schauspielerin oder eines österreichischen Schauspielers um die österreichische Filmkultur ging an Klaus Maria Brandauer, der den Preis in Graz persönlich entgegengenommen hat.

Klaus Maria Brandauer, geboren 1944 in Bad Aussee, ist seit 1972 Ensemblemitglied des Wiener Burgtheaters und lehrt als Professor am Max-Reinhardt-Seminar in Wien. Nach ersten Theatererfahrungen schaffte er den internationalen Durchbruch auf der Leinwand mit der Rolle des Hendrik Höfgen in István Szabós „Mephisto.“ Weitere vielbeachtete Produktionen mit dem ungarischen Starregisseur wie „Oberst Redl“ (1985) und „Hanussen“ (1988) folgten. Klaus Maria Brandauer zählt zu den wenigen österreichischen Schauspielern, die sich auch in Holly-



Barbara Pichler, Leiterin und Geschäftsführerin der Diagonale

wood einen Namen machen konnten. Im James Bond-Film „Never Say Never Again“ duellierte sich Brandauer 1983 als Bösewicht Largo mit Sean Connery und für seine Rolle an der Seite von Meryl Streep in Sidney Pollacks „Out of Africa“ war er für den Oscar als beste männliche Nebenrolle nominiert. 2002 spielte er die Hauptrolle in Fritz Lehnerts „Jedermanns Fest“, der im darauffolgenden Jahr mit dem Großen Diagonale-Preis als bester Spielfilm ausgezeichnet wurde. Zuletzt glänzte Brandauer als Dorfrichter Adam in Kleists „Der zerbrochene Krug“ bei den Wiener Festwochen und in Francis Ford Coppolas Familiendrama Tetro.

Trophäe von Brigitte Kowanz

Nach Erwin Wurm 2007 und Elke Krustufek im letzten Jahr konnte mit Brigitte Kowanz wiederum eine international renom-

Österreichischer Film



© Yvonne Weiler

Klaus Maria Brandauer – der Vollblutschauspieler bei seiner Dankesrede

Neben dem Großen Diagonale-Schauspielpreis an Klaus Maria Brandauer wurden im Rahmen der Eröffnung auch die Diagonale-Schauspielpreise 2010 für einen bemerkenswerten Auftritt einer österreichischen Schauspielerin sowie eines österreichischen Schauspielers in einem Film der Diagonale 2010 vergeben.

Die beiden PreisträgerInnen wurden erst am Abend der Verleihung bekannt gegeben und erhielten jeweils € 3000, gestiftet von der Verwertungsgesellschaft der Filmschaffenden und Hoanzl:

- Franziska Weisz und
- Andreas Lust, beide für ihre Rollen in „Der Räuber von Benjamin Heisenberg“.

Jury 2010

Der Diagonale-Jury gehörten heuer an:

- Konstanze Breitebner (Schauspielerin, Drehbuchautorin)
- Gabriele Flossmann (ORF, Sendungsverantwortliche Magazine und Aktuelle Kultur, Ressortleiterin Film)
- Josef Hader (Schauspieler / Kabarettist / Großer Diagonale-Schauspielpreis 2009)
- Frido Hütter (Ressortleiter Kultur & Medien, Kleine Zeitung) und
- Michael Kreihsl (Regisseur / Autor)

Festivalleiterin Barbara Pichler zieht ein positives Resümee

Sechs Tage, vier Festivalkinos, 147 Filme und Videos im Rahmen von 134 Kinovorstellungen (davon 31 Uraufführungen und 23 Österreich-Premieren), rund 100 anwesende Regisseurinnen und Regisseure, Diskussionen, Ausstellungen, Konzerte und DJ-

mierte österreichische Künstlerin für die Gestaltung und Stiftung der Trophäe gewonnen werden.

Brigitte Kowanz, 1957 in Wien geboren, gehört zu den international erfolgreichsten österreichischen KünstlerInnen der Gegenwart und wurde 2009 für ihre Arbeit mit dem Österreichischen Staatspreis ausgezeichnet. Im Zentrum ihrer Arbeiten, die u. a. bereits auf der Biennale in Venedig ausgestellt waren, steht das Medium Licht, das sie in Wandarbeiten und Rauminstallationen seit den frühen 1980er Jahren konsequent und variantenreich einsetzt. Neben ihren Raumbildern und Lichtinstallationen besetzt Kowanz vor allem durch ihre Interventionen im architektonischen Raum eine eigenständige Position im Kunstdiskurs. Für Sommer 2010 plant das MUMOK eine umfassende Brigitte Kowanz-Schau.



Foto: Diagonale/Daniel Herme

Bundespräsident Heinz Fischer bei der Diagonale-Eröffnung mit dem Programm

Österreichischer Film

Lines. Vom 16. bis 21. März feierte das Festival des österreichischen Films in der steirischen Landeshauptstadt zum bereits 13. Mal die ganze Vielfalt des heimischen Kinos. Hier ein kurzes Restümee:

Mit einem akzentuierten Profil in der Programmierung und verstärktem Augenmerk auf internationale Branchenvernetzung hat die Diagonale in diesem Jahr ihre Bedeutung als zentrale Vermittlungsplattform für das Filmland Österreich erneut eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Zu den Höhepunkten des Festivals zählte die auch international viel beachtete Personale Peter Schreiner in Kooperation mit Ö1.

Mit Romuald Karmakar war einer der gegenwärtig wichtigsten deutschen Filmemacher in Graz zu Gast. Im Anschluß an das Festival reist Karmakar zu der ihm gewidmeten Retrospektive im Österreichischen Filmmuseum nach Wien weiter.

Einen weiteren Schwerpunkt bildete das umfangreiche und auf Nachhaltigkeit angelegte Vermittlungsprogramm. Das diesjährige Branchentreffen zum Fördermodell „Filmstandort Österreich“ fand bei den rund 150 teilnehmenden FachbesucherInnen großen Anklang. Im Zentrum stand der konstruktive Austausch zwischen den abwickelnden Agenturen und der Filmbranche. Die Vorstellung des Richtlinienentwurfs schuf eine konkrete Diskussionsbasis und offenbarte eine breit gestreute Anwendbarkeit des Modells, auf das sich die Filmbranche freut und dabei gleichzeitig auf eine zukünftige Erhöhung der Dotierung hofft.

Mit dem Ziel, dem österreichischen Film auch jenseits der Landesgrenzen mehr Aufmerksamkeit zu verschaffen, hat die Diagonale in diesem Jahr ihre Einladungspolitik verstärkt auf internationale Branche und Presse ausgerichtet. Gekommen sind JournalistInnen, VertreterInnen von Festivals, Fernsehstationen, Förderinstitutionen und KuratorInnen aus 26 Ländern. Bei den insgesamt rund 1200 akkreditierten JournalistInnen und Branchegästen aus dem In- und Ausland fanden die im letzten Jahr eingeführten Sichtungsstationen ebenso großen Anklang wie die gestiegene Anzahl englisch untertitelter Filme in den Kinos.

Darüber hinaus wurden bei der Diagonale-Preisverleihung am 20. März die österreichweit bedeutendsten Filmpreise mit einem Gesamtwert von über 83.000 Euro vergeben, darunter die vom Land Steiermark mit je 21.000 Euro dotierten Großen Preise für den jeweils besten österreichischen Kinospielefilm bzw. Kinodokumentarfilm.



Foto: Diagonale / Klaus Pressberger

»Der Räuber von Benjamin Heisenberg«: Andrea Weisz mit Andreas Lust...

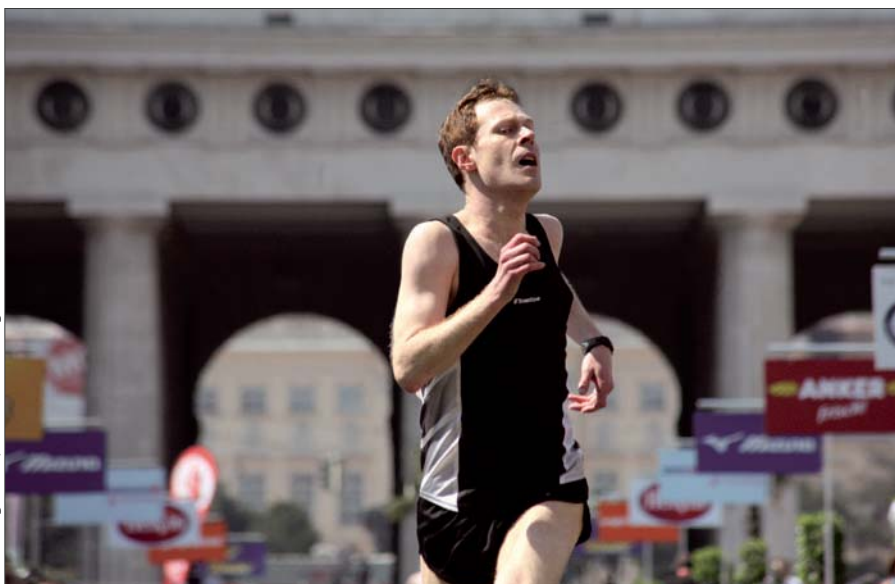


Foto: Diagonale / Klaus Pressberger

... der in diesem Film den Johann Rettenberger gibt.

Als bester österreichischer Kinospielefilm wurde „La Pivellina“ von Tizza Covi und Rainer Frimmel ausgezeichnet. „Hana, dul sed, ...“ von Brigitte Weich und Karin Macher gewann den Großen Diagonale-Preis für Kinodokumentarfilm. Der Preis Innovatives Kino ging an Sabine Martes „B-star, untötbar! reloaded“. Eine genaue Auflistung aller PreisträgerInnen bzw. der Preisträgerfilme 2010 findet sich auf

<http://www.diagonale.at/filmpreise>

Es wurden im Rahmen der Diagonale 2010 rund 18.000 reguläre Tickets ausgegeben. Die Auslastung lag bei etwa 72 Prozent. 50 von 134 Kinovorstellungen waren ausverkauft. Erstmals konnten Tickets telefonisch per Kreditkarte gekauft werden.

Auch abseits der Kinosäle – bei Diskus-

sionen und Gesprächen, bei den Ausstellungen „Silent Alien Ghost Machine Museum“ und „brRRMMMWhe - extended version“, bei zahlreichen Empfängen oder der Diagonale Nightline in der Grazer Postgarage – herrschte großer Andrang. Insgesamt nahmen rund 6300 BesucherInnen an unseren Rahmenveranstaltungen teil.

In wirtschaftlich schwierigen Zeiten freut sich die Diagonale über ihren neuen Hauptsponsor BAWAG P.S.K. Besonderen Dank sagt man A1 – bereits zum 10. Mal Festival-sponsor der Diagonale. Die PVC-freien Sattelschoner von A1 entwickelten sich übrigens zum Renner unter den Festivalgoodies.

Die Diagonale 2011 findet von 22. bis 27. März statt.

<http://www.diagonale.at>

Serie »Österreicher in Hollywood«

Der Wiener Autor Rudolf Ulrich dokumentiert in seinem Buch »Österreicher in Hollywood« 400 Einzelbiografien mit beigeschlossenen Filmografien und über 12.000 Film- und Fernsehproduktionen aus Hollywood mit österreichischer Beteiligung. In dieser Folge portraitiert er

Josef Urban

Art Director/Set Designer



Foto: Archiv Ulrich

Josef Urban

Josef Maria Urban, geboren am 26. Mai 1872 in Wien, absolvierte hier die Meisterklasse Carl von Hasenauers an der Akademie der bildenden Künste und schuf als Architekt u. a. 1898-1900 die Erweiterung des Esterházy-Schlusses St. Abraham in Ungarn, 1901 das Beamtenkurhaus und die Kaiserin-Elisabeth-Kapelle in Baden sowie 1902 die ehemalige Zedlitzhalle in Wien. Er richtete 1904 das Kabarett „Die Hölle“ im Souterrain des Theaters an der Wien ein, wurde zusammen mit seinem Schwager Heinrich Lefler durch kunstgewerbliche und illustrative Arbeiten wie Bücherschmuck oder die Ausmalung des Wiener Rathaukellers bekannt und spielte darüber hinaus auch als Mitbegründer der Austrittsbewegung des Hagenbundes im Wiener Kunstleben eine wichtige Rolle. Als Urban nach Anfeindungen in Wien 1911 Österreich verließ, um einem Angebot aus den Vereinigten Staaten nachzukommen, hinterließ er eine schmerzliche Lücke.

Urban, vielseitig bewandert auch als Innenarchitekt, Illustrator und Maler, übernahm auf Einladung die Ausstattungsdirektion der Bostoner Oper, wechselte nach deren Schließung 1914 als kreativer

Gestalter der berühmten Ziegfeld Follies nach New York und entwarf von 1917 bis zu seinem Tod die Bühnenbilder für fast alle Inszenierungen der Metropolitan Opera. 1920-1922 leitete er in New York einen auf ihn zurückgehenden Showroom der Wiener Werkstätte.

Zeitungsmagnat William Randolph Hearst hatte im Rahmen seiner Gesellschaft International Film Service mit der Herstellung von Newsreels begonnen, dazu ab 1915 eine in Fort Lee, New Jersey, produzierte patriotische Serie mit den Darstellern Irene Castle und Warner Oland in die Lichtspielhäuser gebracht und 1918 beschlossen, die ihm verbundene jugendliche, hübsche und vitale Broadway-Chorine Marion Davies als große Schauspielerin zu lancieren. Der Publisher installierte im vormaligen River Park Casino in der Second Avenue nahe dem Harlem River eines der damals feinsten Motion Picture Studios mit bestem Equipment und engagierte eine Reihe talentiertester Kräfte. Da Hearst großen Wert darauf legte, daß sein Protegé in möglichst üppigen Dekorationen auftrat, kam es auch zur Verpflichtung Josef (in den USA Joseph) Urbans, der in den vorangegangenen fünf Jahren mit opulenten und visionären Arbeiten für Florenz Ziegfeld Berühmtheit erlangt hatte. Urban signierte im Februar 1920 den Vertrag, behielt sich aber das Exklusivrecht vor, weiter als Haus-Designer für die „Met“ und die „Follies“ tätig sein zu können. Trotz einiger Bedenken wandte er sich mit der ihm eigenen Impulsivität dem Medium und der neuen Kunstform des 20. Jahrhunderts zu. Er debütierte als Art Director bei der Verfilmung des Romans „The Restless Sex“ von Robert W. Chambers unter der Regie von Robert Z. Leonard.

Seine Spezialität war die Farbe; daß der Newcomer mit der Schwarz-Weiß-Technik nicht vertraut war, erregte Mißtrauen und Argwohn bei den entsprechenden Mitarbeitern am Set. Ausstattung wie Production Design beeinflussen das äußere Erscheinungsbild



Foto: Archiv Ulrich

Der Set-Entwurf für die Cosmopolitan-Produktion »Enchantment« von 1921 wurde als erstes modernes Design im amerikanischen Kino anerkannt.

Serie »Österreicher in Hollywood«



Foto: Archiv Ulrich

Joseph Urban (l.) mit Regisseur Robert G. Vignola 1922 am Set des romantischen Dramas »When Knighthood Was in Flower«. Rechts Marion Davies im Kostüm der Princess Mary Tudor (Schwester des Königs Heinrich VIII).

eines Films ebenso wie die Lichtregie. Urban suchte die Einfachheit und das Wesentliche, nachdem er entscheidende Umstellungen von Beleuchtungssystemen und Backgrounds vorgenommen hatte, offerierten ihm Regisseure, Kameralente und Requisiteure enthusiastisch ihre Kooperation. Die facettenreichen Sets für die Romanzen »Buried Treasure« und »Enchantment« (1921) wurden als erste Beispiele moderner Architektur in amerikanischen Movies gesehen. Um die Skriptvorgaben des romantischen Tudor-Dramas »When Knighthood Was in Flower« (1922) zu erfüllen, reproduzierte der Wiener neben einer gotischen Kathedrale und dem Tower in London zwei Straßenblocks des alten Paris, die als größte bis dahin gebaute Indoor Sets galten. Einige der frühen Hearst-Produktionen waren an den Kinokassen wenig erfolgreich, da jedoch die Urban-Dekors teilweise mehr Beachtung erzielten als der dramatische Inhalt der Filme, verlängerte der Medien-Tycoon den Vertrag mit dem präziösen Ausstattungskünstler. Urbans Tochter Gretl (aus erster Ehe) arbeitete als Marion Davies' Costume Designerin in einer Reihe von Leinwandwerken mit ihrem Vater zusammen.

Als Hearst Anfang 1924 seine Filmoperationen nach Hollywood verlegte, folgten ihm die Urbans, zu ihrem Umfeld gehörten nun Stars wie Douglas Fairbanks, Mary Pickford, die Talmadge Sisters und Charlie Chaplin. Joseph Urban, Skulpteur, Innenarchitekt und szenischer Gestalter, bildete mit Hugo

Ballin, Robert Brunton oder Wilfred Buckland eine avantgardistische Gruppe von Couturiers, die dem Film mit neuen Set-Standards, Stilisierungen und realistischen Details eine stärkere ästhetische und authentische Wirkung gaben. Sein Score beläuft sich auf teils prachtvolle Ausstattungen für über 45 Filme, die allerdings oft nur von zweitklassigen Regisseuren wie Robert G. Vignola, Albert Capellani oder George D. Baker inszeniert wurden. Einige der anspruchsvolleren Streifen waren »Humoresque« (1920) von Frank Borzage und, nach Beendigung der Verbindung mit Cosmopolitan, »White Shadows in the South Seas« (1928, der erste Sprachsequenzen enthielt) von W.S. Van Dyke, »The Man Who Came Back« von Raoul Walsh und »Merely Mary Ann« (1931) von Henry King. Urban arbeitete als Art Director, Set Designer und Set Decorator bis Ende 1925 bei Cosmopolitan, einmalig dort nochmals 1928, war 1930/31 bei der Fox Company und zählte zu den wenigen seines Metiers, die schon in den 20er-Jahren im jeweiligen Filmvorspann Erwähnung fanden.



Foto: Archiv Ulrich

Gretl Urban-Thurlow (1898-1997), die Tochter des bekannten Architekten, der seine Familie 1912 in die USA holte. Sie arbeitete nach dem Studium der Malerei an der Boston Academy im Studio ihres Vaters und assistierte ihm als Costume Designerin ab 1922 in den Hearst-Studios in New York, später auch in Hollywood. Die gebürtige Wienerin sorgte bis 1933 für die Kostümentwürfe vieler Produktionen der Metropolitan Opera und versuchte danach Joseph Urbans Architektur- und Scenic Design Studio weiterzuführen, die Depressionszeit bewirkte jedoch dessen Schließung. Gretl Urban, kurzfristig mit John Thurlow verheiratet, war von 1950 bis zum Eintritt in den Ruhestand 1981 in Diensten des Music Publishers Carl Fisher tätig. Das Foto zeigt sie mir ihrer Mutter 1935.

Der Wiener, ein künstlerischer Gesandter Österreichs, der in Amerika den Sensus für Design revolutionierte, wandte sich ab 1925 in New York wieder verstärkt der Bühnenbilderei zu. Seine Credits umfassen insgesamt an die 500 Stagesets in allen Sparten. Zu Urbans bedeutendsten Architekturen zählen das 1927 fertig gestellte Ziegfeld Theater an der Avenue of the Americas (1966 abgerissen) und der Neubau für die New School for Social Research (1931), der bekannten Organisation für Erwachsenenbildung in der 12th Street West, die während des Zweiten Weltkriegs zur wichtigen Anlaufstelle für europäische Intellektuelle und Emigranten wurde. Zu spektakulären, jedoch nicht ausgeführten Entwürfen gehört vor allem das geplante Max-Reinhardt-Theater, das für Bühnenbauten richtungsweisend werden sollte.

Joseph Urban, seit 1917 amerikanischer Staatsbürger, zweimal verheiratet, starb am 10. Juli 1933 in einem New Yorker Hotel. Die Urnenbestattung erfolgte im Sleepy Hollow Cemetery, Westchester County, New York. ■

Mit dem Buch »Österreicher in Hollywood« legte der Zeithistoriker Rudolf Ulrich die lang erwartete Neufassung seines 1993 erstmals veröffentlichten Standardwerkes vor. Nach über 12jährigen Recherchen konnten 2004 die Ergebnisse in Form einer revidierten, wesentlich erweiterten Buchausgabe vorgelegt werden. »Diese Hommage ist nicht nur ein Tribut an die Stars, sondern auch an die in der Heimat vielfach Unbekannten oder Vergessenen und den darüber hinaus immensen Kulturleistungen österreichischer Filmkünstler im Zentrum der Weltkinematographie gewidmet: »Alles, was an etwas erinnert, ist Denkmal«, schließt der Autor.

Rudolf Ulrich und der Verlag Filmarchiv Austria bieten Ihnen, sehr geehrte Leserinnen

und Leser, die Möglichkeit, in den kommenden Monaten im »Österreich Journal« einige Persönlichkeiten aus dem Buch »Österreicher in Hollywood« kennenzulernen.



Rudolf Ulrich

»Österreicher in Hollywood«; 622 Seiten, zahlreiche Abb., 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, 2004; ISBN 3-901932-29-1; <http://www.filmarchiv.at>

Wo die Einkehr zur Auszeit wird

Wirtshauskultur in Oberösterreich

Von Silvia Pfaffenwimmer.



Foto: Landgasthof Stranzinger

Gemütlichkeit ist wichtiger Bestandteil der oberösterreichischen Wirtshauskultur, hier im Landgasthof Stranzinger in Mettmach.

Eine warme Stube oder ein lauschiger Gastgarten, vor sich ein gutes Glas Bier und einen saftigen Braten, als Gast aufmerksam umsorgt vom Wirt: Es gibt sie noch, diese feinen Momente, in denen alles so ist, wie es sein soll und besser nicht sein könnte. Und ganz besonders oft begegnet man ihnen in Oberösterreichs Gasthäusern und Restaurants, wo das Wort „Wirtshauskultur“ noch hochgehalten wird.

Was diese ausmacht, lässt sich für Wirt Otto Klement aus Steyr in wenige Worte fassen: Speis' und Trank auf hohem Niveau, Atmosphäre, Herzlichkeit, freundliche Mitarbeiter und ein Wirt oder eine Wirtin zum Plaudern. In seinem „Knapp am Eck“ im Steyrer Wehrgraben findet man all das – und mehr. In unregelmäßigen Abständen lädt Kle-



Foto: Landgasthof Stranzinger

Eva und Josef Maier, die Wirtsleute vom Landgasthof Stranzinger

ment zum „Augen- und Ohrenschmaus“, und das im sprichwörtlichen Sinn. Bei Musik oder Kabarett können es sich die Gäste so richtig schmecken lassen. Auf dem Teller landen ausschließlich Produkte aus der Region, denn „Oberösterreichs gastronomischer Botschafter ist nun einmal der Knödel, nicht der Mozzarella“, so Klement. Komponiert werden die Gerichte von Klements Frau Josi und Sohn Jürgen, die in der Küche zugehen sind. Der Wirt selbst war einer der Gründungsväter der Wirtskooperation „Kultiwirte“ und empfiehlt seinen Berufskollegen vor allem eines: „authentisch“ zu bleiben.

Das Wirtshaus als Fernsehstar

Diese Echtheit begegnet dem Gast auch auf Schritt und Tritt bei einem Besuch des

ÖJ-Reisetip



Foto: Orther Stub'n

Oben: Die Orther Stub'n im Seeschloß Orth im Gmunden am Traunsee.

Rechts: Auf regionale Schmankerl aus dem Genussland Oberösterreich setzt das Wirtshaus Knapp am Eck in Steyr.

„Kirchenwirts“ in Großraming. Wirtin Angela Ahrer führt ihr Gasthaus in einer der schönsten Natur- und Ferienregionen Oberösterreichs mit sicherer Hand. In der Gaststube sitzt man unter dunklen, mächtigen Deckenbalken. Sie zeugen von der langen Geschichte des Hauses, das 1524 erstmals erwähnt wurde. Zu Ahrers Gästen gehören Wanderer und Radfahrer, die im nahen Nationalpark Kalkalpen ihrem Hobby nachgehen. Die Schönheit des Landstrichs lockte aber auch schon Fernsehteams nach Großraming. Und so wurde die Kirchenwirts-

Foto: Silvia Pfaffenwimmer



Gaststube zum Schauplatz für die Serie „Die Landärztin“ und Prominente wie die Schauspielerin Christine Neubauer bezogen Quartier in Angela Ahrers gemütlichen Gästezimmern. Im Gasthaus wird ebenfalls ausschließlich mit regionalen Produkten gekocht, bei der Zubereitung ist die Wirtin weniger kompromisslos: „Hier darf man durchaus ein wenig mit der Zeit gehen“, so Ahrer.

Vor einer anderen, aber nicht minder schönen Kulisse, speist man in Johann Parzers „Orther Stub'n“ im Seeschloß Orth in Gmunden. Passend zur Lage des Restaurants auf einer Insel im Traunsee setzt der Küchenchef – Parzers Sohn Christoph – bei der Zusammenstellung seiner Menüs verstärkt auf fangfrischen Fisch aus dem See. Aber auch Wild und Lamm aus der näheren Umgebung finden sich auf der Speisekarte. Mittags sei die Küche gutbürgerlich, abends „gehoben“, so Johann Parzer. Das schätzen Einheimische wie Touristen gleichermaßen, ebenso wie die rund 360 Brautpaare, die sich pro Jahr im Schloß Orth das Ja-Wort geben. Berühmtheit erlangten die „Orther Stub'n“ aber auch durch die populäre Serie „Schloßhotel Orth“, die in ihren Räumen gedreht wurde. Und so kann es schon einmal passieren, daß ein Gast mit Koffer anreist und nach dem „Hoteldirektor“ fragt. Parzer nimmt's mit Humor und Gelassenheit – auch das ist ein Zeichen echter Gastlichkeit.

Mit Humor bei der Sache

Humor ist auch für Wirtin Eva Maier aus dem innviertlerischen Mettmach unabdingbar fürs Geschäft. „Man muß ein Wirtshaus so führen, daß es einem selbst Spaß macht“, ist die Gastronomin, die den „Landgasthof

ÖJ-Reisetip

Foto: Silvia Pfaffenwimmer



Der Gastgarten des Landgasthofes Kirchenwirt in Großraming strahlt angenehme Gemütlichkeit aus.

Stranzinger“ gemeinsam mit ihrem Mann Josef betreibt, überzeugt. Dabei scheut Maier auch vor gewagten Aktionen nicht zurück: So ließ sie etwa die Fassade des alteingesessenen Gasthofs nicht schlicht färben, sondern von ihrem Cousin, dem Maler Johann Jascha, mit abstrakten Lettern bemalen. Ihrem Motto, „Tradition mit dem Elan der Zeit zu mixen“, bleibt Eva Maier auch in der Küche treu. Ihr besonderes Augenmerk gilt dabei regionalen Produkten, wie dem einzigartigen Innviertler Surspeck, den sie als Vorspeise oder als Knödel serviert. Blutwurst und Beuschel haben ebenso einen Platz auf der Karte wie leichte Salatkreationen. Denn schließlich gehe es darum, dem Gast die Augen zu öffnen für den Genuß und die Vielfalt der heimischen Gastronomie, so Maier.

Gasthaus eigentlich nur eine logische Konsequenz“ erklärt Carlos Keck seine Begeisterung für die „grüne“ Gastronomie. Und sieht man sich die Umgebung des Roadlhofs an, wirkt das Ganze noch selbstverständ-



Foto: Oö. Tourismus/Röbl

Der Knödel ist die Kugel, um die sich das kulinarische Weltbild des Oberösterreichers dreht.

licher: Unmittelbar hinter dem Ausflugsgasthaus, das von vielen Wanderern besucht wird, beginnt das Landschaftsschutzgebiet Roadlberg. Hier präsentiert sich das Mühlviertel noch genauso idyllisch und verträumt, wie Dichter Adalbert Stifter es einst beschrieb. Auf der Wiese gleich neben dem Hof weidet das Rotwild, eine Spezialität des bodenständigen Wirtshauses. Regionaler geht's nicht.

Regionalität und Ursprünglichkeit, vermischt mit einem guten Schuß Innovationsgeist und einer Prise Mut, als Beilagen Humor und Herzlichkeit und alles gekrönt von der Schönheit der Landschaft – das ist das Rezept für den Erfolg der oberösterreichischen Wirtshauskultur.

<http://www.oberoesterreich.at>

Nur Biologisches auf dem Teller

Neue Wege geht man auch im „Roadlhof“ in Reichenau. Hier, im Herzen des Mühlviertels, steht der erste vollzertifizierte Bio-Gasthof Oberösterreichs. Wirt Carlos Keck und seine Frau Ines verkochen und verkaufen ausschließlich biologisch erzeugte Lebensmittel. Wer ganz genau wissen will, was auf seinem Teller liegt, der findet auf der Karte neben jedem Gericht den Produzenten des verwendeten Lebensmittels. „Nachdem ich bzw. meine Eltern unsere Landwirtschaft schon seit 20 Jahren biologisch bewirtschaften, war die Umstellung im

Hier kommt man auf den Geschmack

Roadlhof

Carlos Keck,
Wintersdorf 17
4204 Reichenau im Mühlkreis,
Bezirk Urfahr-Umgebung
<http://www.roadlhof.at>

Orther Stub'n – Seeschloß Orth

Johann Parzer,
Orth 1
4810 Gmunden, Bezirk Gmunden
<http://www.schlossorth.com>

Landgasthof Stranzinger

Eva Maier, Mettmach 5
4931 Mettmach, Bezirk Ried im Innkreis
<http://www.landgasthof-stranzinger.com>

Knapp am Eck

Otto Klement, Wehrgrabengasse 11/13
4400 Steyr, Bezirk Steyr
<http://www.knappameck.at>

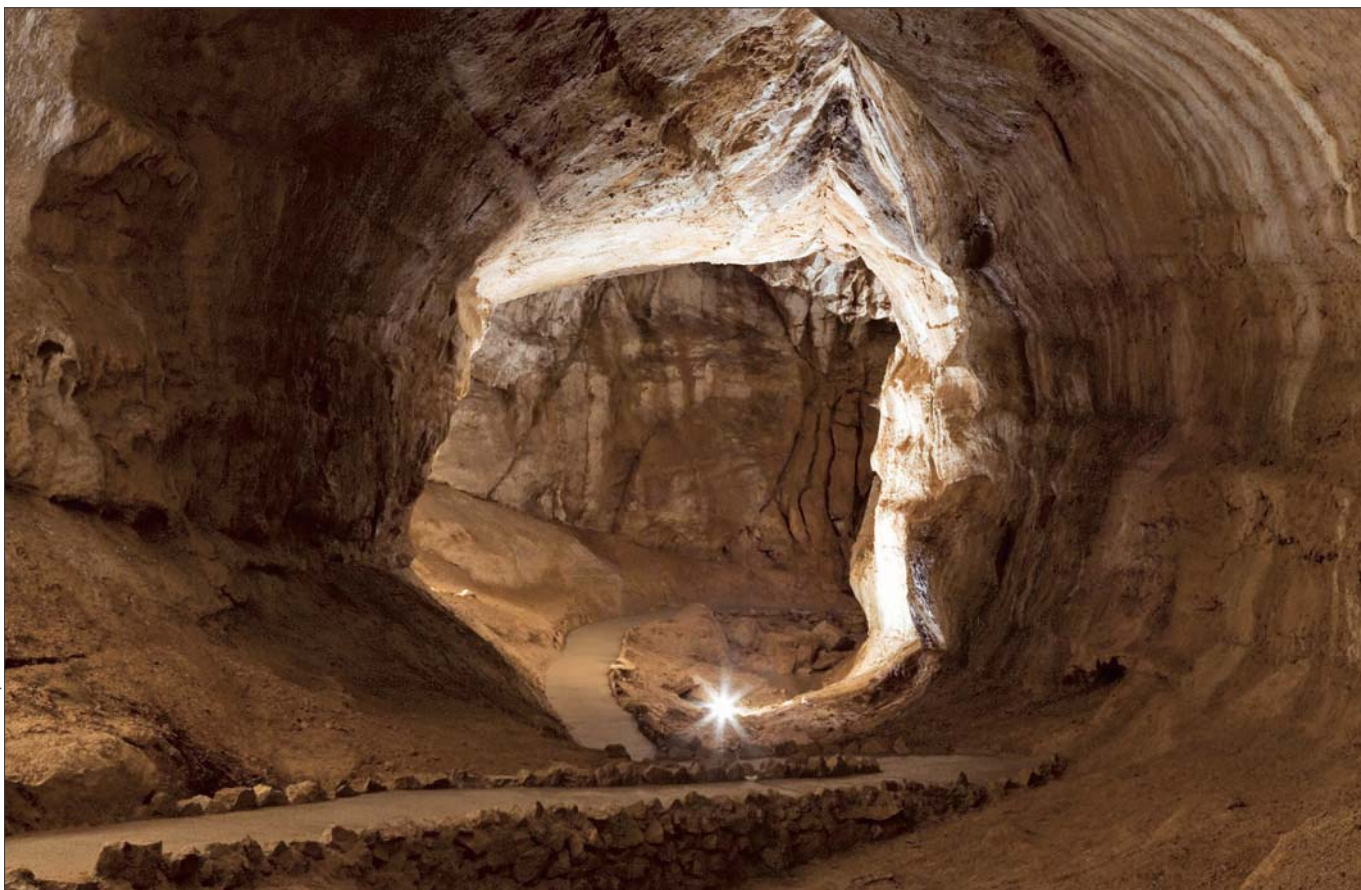
Landgasthof Kirchenwirt

Angela Ahrer, Kirchenplatz 4
4463 Großraming, Bezirk Steyr-Land
<http://www.kirchenwirt-ahrer.at>

Eine Reise durch die Erdgeschichte

Oberösterreich feiert das 100-Jahr-Jubiläum der weltberühmten Dachstein Höhlen.

Foto: Dachstein Welterbe/von Neichl



Die Mammuthöhle tief im Gestein des Dachsteines ist ein weitverzweigtes System an Gängen.

Genau 100 Jahre ist es jetzt her, seit die Höhlenforscher Georg Lahner und Hermann Bock ins Innere der Dachstein Rieseneishöhle vorgedrungen sind. 100 Jahre, in denen sich die größte unterirdische Eislandschaft Mitteleuropas zu einem Publikumsmagneten für das Innere Salzkammergut entwickelt hat. Aber auch 100 Jahre, in denen die Verantwortlichen durch eine sanfte, naturnahe Erschließung der Höhlen, fachkundige Führungen sowie authentische künstlerische Akzente bewiesen haben, daß Naturerlebnis, Abenteuer und Kunst einander nicht ausschließen, sondern sich zu einem harmonischen Ganzen verbinden können.

Daß es im Dachstein-Massiv unzählige Höhlen gibt, die im Falle eines Unwetters Schutz bieten, ist schon den Menschen in der Steinzeit bewußt gewesen. Funde in den

Höhlen zeugen davon. Die talnahe Koppensbrüllerhöhle wurde sogar schon in Reiseführern des 19. Jahrhunderts als „berühmte Schauhöhle“ bezeichnet.

Auch die Höhlen auf der Schönbergalm dürften den Einheimischen schon lange bekannt gewesen sein, doch erst der Hirte Peter Gamsjäger entdeckte um die Jahrhundertwende im altbekannten „Wetterloch“ das glitzernde Höhleneis, das auch heute noch Tausende Besucher nach Obertraun lockt. Damals mußten sich die Höhlenforscher dieses Erlebnis jedoch noch hart erkämpfen. Vom heutigen Höhlenausgang aus galt es zuerst eine 17 Meter hohe Felsbarriere zu überwinden, bevor man überhaupt in den Eis führenden Teil der Höhle vordringen konnte. Die Installation „Klettermax“ erinnert heute an diese frühen Forscherzeiten und liefert ein eindrucksvolles Bild davon, welchen

Strapazen Männer wie Hermann Bock und Georg Lahner ausgesetzt waren.

Ebenfalls 1910 wagten sich die Höhlenforscher erstmals auch in die benachbarte Mammuthöhle, deren Inneres sie auf Grund riesiger, seltsam ausgewaschener Gänge und wahrer Höhlenkathedralen faszinierte. Inzwischen hat sich die Mammuthöhle mit knapp 70 Kilometern erforschter Gänge als eines der ausgedehntesten Höhlensysteme der Welt entpuppt, das bis heute Höhlenforscher aus aller Welt anlockt.

Die Rieseneishöhle, die „lediglich“ zwei Kilometer lang ist, war hingegen bereits 1913 nahezu vollständig erschlossen und vermessen. Georg Lahner beschrieb das ewige Eis damals wie folgt: „Die Pracht der Eisgebilde ist unbeschreiblich, der Glanz der Höhle, ihre Erhabenheit sind etwas Erdentrücktes.“ Genau diese Erdentrücktheit und archaische

Foto: Dachstein Welterbe/von Neichl



Das Licht taucht die Eisgebilde in der Dachstein Rieseneishöhle in beeindruckende Farben.

Foto: Dachstein Welterbe/von Neichl



Das Sickerwasser gefriert in der Dachstein Rieseneishöhle zu meterhohen Wänden aus purem Eis.

ÖJ-Reisetip

Natur wurde sehr schnell auch für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Bereits 1922, also noch lange vor dem Bau der heutigen Seilbahn, besuchten über 11.000 Touristen die Rieseneishöhle – wenn auch auf deutlich schwierigeren Pfaden als heute. Auch die Elektrifizierung der Höhle fällt in diese Zeit und bescherte Obertraun so ganz nebenbei den lange ersehnten Anschluß an die öffentliche Stromversorgung. Weltwirtschaftskrise, steigende Arbeitslosigkeit und schließlich der 2. Weltkrieg machten weitere Bemühungen um eine Verbesserung der Infrastruktur jedoch schnell zunichte. Erst nach 1945, als im Salzkammergut eine gewaltige Aufbruchstimmung herrschte, wurde auch rund um die Dachstein-Höhlen wieder kräftig investiert.

So wurde als erste wichtige Maßnahme die Dachstein Fremdenverkehrs AG gegründet und 1947 erfolgte unter dem damaligen Bundespräsidenten Karl Renner der Spatenstich für die 1. Teilstrecke der Dachstein Seilbahn von Obertraun zur Schönbergalm und in Folge der Bau der beiden weiteren Teilstrecken auf den Krippenstein und zur Gjaidalm. Nach der Fertigstellung der 1. Teilstrecke erlebte die Rieseneishöhle einen wahren Besucheransturm. Innerhalb von nur zwei Jahren vervierfachte sich die Besucherzahl und erzwang somit einen Ausbau der touristischen Einrichtungen sowie einen leistungsfähigen Führungsbetrieb. Dieser ermöglichte es, daß Forstarbeiter ganzjährig in

Rechts: Die behutsame Inszenierung durch Studenten der Linzer Kunstuniversität macht den Besuch der Dachsteinhöhlen zu einem neuen Erlebnis.

Unten: Die grenzenlose Kreativität der Natur löst bei den Besuchern der Dachstein Rieseneishöhle immer wieder Staunen aus.

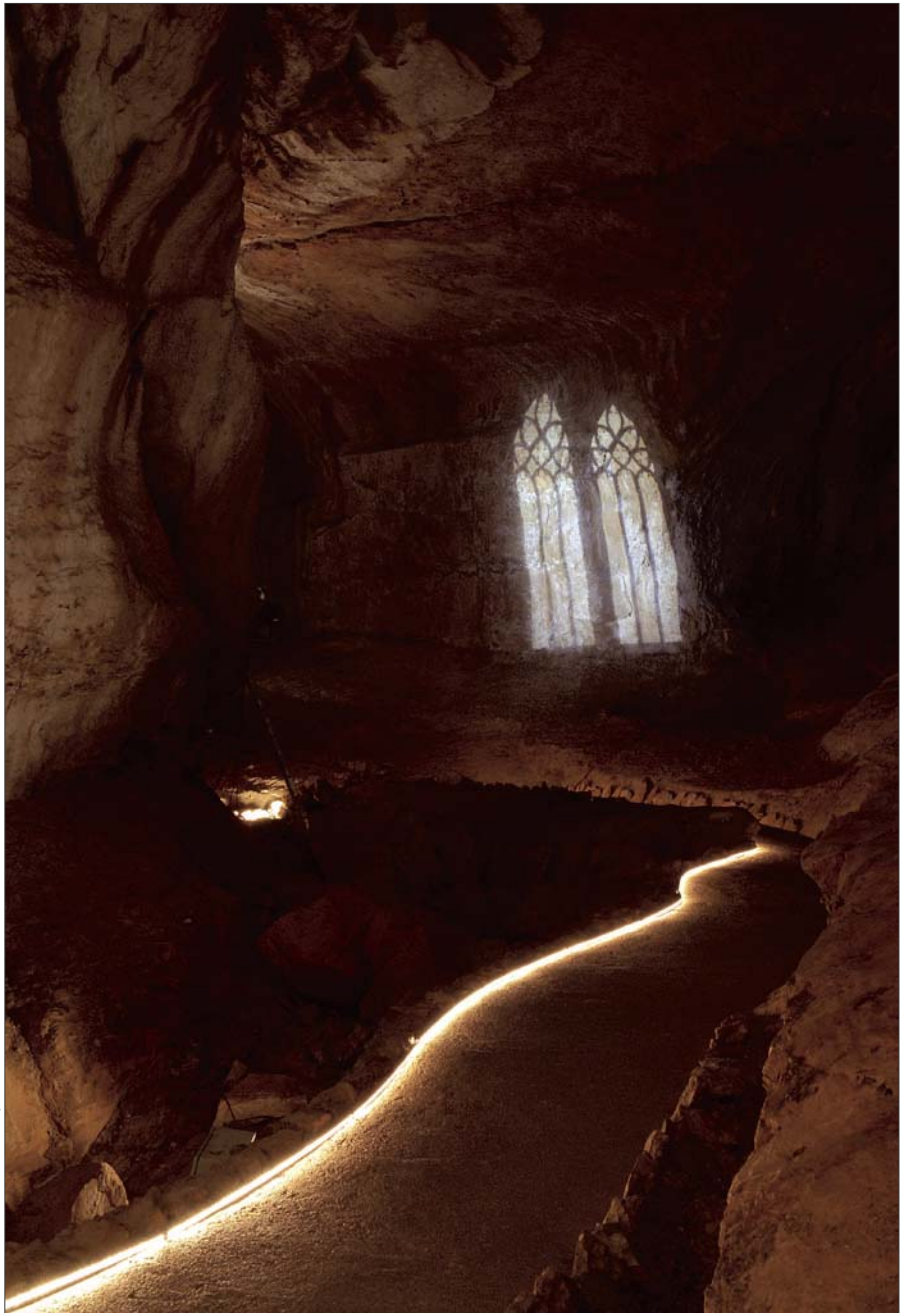


Foto: Dachstein Welterbe/Semrad

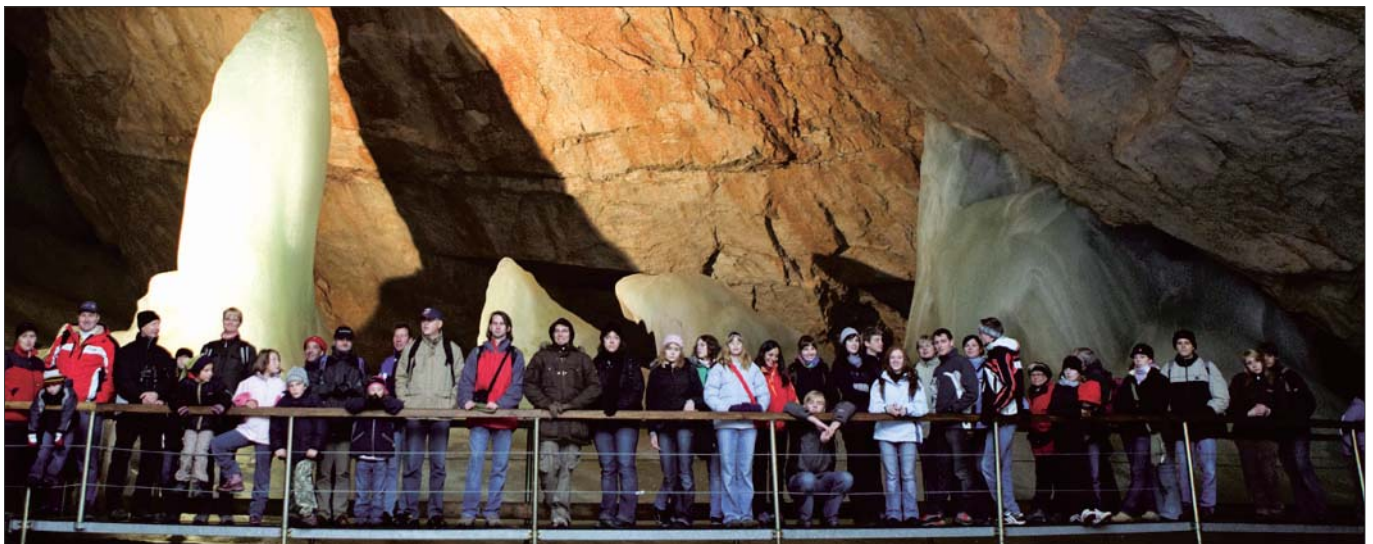


Foto: Dachstein Welterbe

ÖJ-Reisetip

Foto: Dachstein Welterbe/Semrad



Am Krippenstein ragt die Aussichtsplattform »5fingers« über die Felswand hinaus und ermöglicht atemberaubende Ausblicke auf das Salzkammergut.

Obertraun beschäftigt sein konnten – im Sommer bei der Waldarbeit und im Winter beim Ausbau der Wege zu den und in den Höhlen.

Diese neu geschaffene Infrastruktur und die reiche Geschichte der Region waren es auch, die dazu führten, daß in den 70er und 80er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts bis zu 190.000 Besucher die phantastische Höhlenwelt erkundeten. Hauptfrequenzbringer war und ist dabei die Rieseneishöhle, doch auch Mammut- und Koppenbrüllhöhle lockten Tausende Gäste aus dem In- und Ausland nach Obertraun. Dieser Reichtum an Naturschätzen und die große geschichtliche Bedeutung der Region rund um Hallstatt führte schließlich auch dazu, daß dieser Teil des Inneren Salzkammergutes 1972 von der UNESCO in die „Liste des Welterbes“ aufgenommen wurde. Seither darf sich die Region „Hallstatt-Dachstein-Salzkammergut“ als eine von ganz wenigen auf der Welt gleichzeitig „Weltkultur- und Weltnaturerbe“ nennen.

Diese hohe Auszeichnung verstanden die Verantwortlichen jedoch nie als Lorbeeren auf denen man sich ausruhen kann, sondern als Auftrag für die künftige Arbeit. Seit der Gründung der Dachstein & Eishöhlen GmbH & CoKG, deren Eigentümer die Österreichischen Bundesforste AG und das Land Oberösterreich sind, wurde viel inve-

stiert, um den Besuchern einerseits ein außergewöhnliches Naturerlebnis zu bieten, andererseits auch die strengen Auflagen, die mit der Auszeichnung „Welterbe“ einhergehen, einzuhalten.

Ergebnis dieser Millioneninvestitionen sind eine Höhlen- und Wanderwelt, die den Dachstein zu einer der Top-Tourismus-



Foto: Dachstein Welterbe

In den Panoramagondeln der Dachstein Welterbe Seilbahn schweben Besucher auf die Schönbergalm zu den Dachsteinhöhlen und weiter zum Krippenstein.

destinationen Europas macht. Dank einer neuen Infrastruktur ist bereits die Anreise auf den Berg ein Vergnügen. Generalsanierte Seilbahnstationen, großzügige Panoramagondeln und ein Leitsystem aus einem Guß machen einen Ausflug zu den Höhlen aber auch auf das Dachsteinplateau zum Genuß. Auf der Schönbergalm angekommen, erwartet die Besucher seit der OÖ Landesausstellung 2008 ein naturnaher Familienerlebnispark, der Kindern und Erwachsenen die Karstlandschaft am Dachstein sowie deren Entstehung zum Greifen nahe bringt. In den Höhlen selbst sorgen seit 2007 zahlreiche Installationen der Kunstuniversität Linz für besondere Akzente. So kann man in der Mammothöhle Projektionen riesiger Kirchenfenster bestaunen und in der Rieseneishöhle den Klängen der „Atmenden Höhle“ lauschen.

Wieder im Tageslicht angekommen, müssen sich die Besucher entscheiden, ob sie den Tag lieber gemütlich im Erlebnisrestaurant Schönbergalm ausklingen lassen oder doch noch den Gipfel des Krippensteins mit der spektakulären Aussichtsplattform „5fingers“ oder einem der Themen-Wanderwege stürmen wollen. Egal wie die Entscheidung ausfällt, eins ist sicher: nie war das Eintauchen in die Erdgeschichte spannender und abwechslungsreicher als am Dachstein.

<http://www.dachsteinwelterbe.at/>